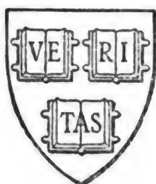



VE RI
TAS

Pag. 17.



J. J. Wagner del. et sc. Lipsiae.

Leben

des

berühmten amerikanischen Reisenden

John Ledyard,

des Begleiters von Cook.

Nach seinen Tagebüchern und seinem Briefwechsel

dargestellt von

Jared Sparks Esqr.

Aus dem Englischen

von

D. C. F. Michaelis.

Mit einem Titelkupfer.

Leipzig,
J. C. Hinrichssche Buchhandlung.
1829.

Vorbericht

des Americanischen Herausgebers.

Bald nach John Ledyard's Tode hatte Dr. Isaac Ledyard, damals zu New-York, Materialien zu einer Lebensbeschreibung desselben gesammelt; aber er legte nicht Hand ans Werk und gab den Plan endlich auf. Indessen wurden die Papiere in Dr. Ledyard's Familie aufbewahrt, und die Thatsachen dieser Biographie sind zum größern Theil aus denselben geschöpft worden. Auch von andern Seiten zog der Verfasser Erkundigungen ein, und erlangte interessante Originalbriefe. Vieles verdankt er in dieser Hinsicht dem Hrn. Heinrich Seymour zu Hartford in Connecticut. Alle benutzten Papiere machen auf Echtheit und Glaubwürdigkeit gerechten Anspruch.

Wo es ohne unschickliche Unterbrechung der Erzählung thunlich war, ist der Reisende

selbst redend eingeführt. Seine Art, zu denken und zu handeln, war so eigenthümlich, daß ein wahres Bild seines Geistes und Charakters nicht leicht besser gegeben werden konnte. Häufig sind Stellen aus seinen Briefen und Tagebüchern eingeschaltet. Seine unaufhörliche Thätigkeit, sein Mangel an Muße, und die seltene Gelegenheit, die er gehabt hatte, sich in der Schreibart zu bilden, werden die Unvollkommenheiten seines Stils entschuldigen. Ausdruck und Worte sind nicht immer glücklich gewählt; aber seine Gedanken sind oft originell, gehaltvoll und mit Nachdruck ausgesprochen.

Der einzige Zweck des Verfassers bei diesem Werke war, durch Mittheilung einer Reihe von Begebenheiten dem Rufe und Charakter eines Mannes, der sich durch seine Eigenschaften und seine Unternehmungen eines ehrenvollen Andenkens würdig machte, die gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ist dieß dem Verfasser gelungen, so fühlt er sich für seine Arbeit hinlänglich belohnt.

Inhalt.

Seite

I. Capitel. Geburt und Verwandtschaft. — Er studiert anfangs die Rechte. — Er bezieht das Dartmouth-Collegium, um sich zu einem Missionär für die Indier zu bilden. — Damaliger Zustand der Missionäre in Indien. — Seine Neigung zu theatralischen Vorstellungen während seines Aufenthalts im Collegium. — Reisen unter die Indier von den Sechs Nationen. — Seine Rückkehr in das Collegium, und sein Unternehmen, einen Berg zu besteigen. — Erbauung eines Canoes, mit dem er allein auf dem Connecticut nach Hartfort fährt, und unerwartet zu seinen Freunden kommt. Vergleichung seines Unternehmens mit dem des Mungo Park auf dem Niger . . . . 1 — 19

II. Cap. Seine Briefe an den Präsidenten des Dartmouth-Collegiums, Wheelock. — Er beginnt das Studium der Theologie. — Seine Verlegenheiten auf der neuen Laufbahn. Seine Besuche mehrerer Geistlichen auf Long-Island, wo er seine Studien kurze Zeit fortsetzt. Er sucht einen Schullehrerdienst. Seine Rückkehr nach Connecticut, und seine fehlschlagenden Hoffnungen auf ein geistliches Amt. Er gibt die Theologie auf; schifft von Neu-London nach Gibraltar, und läßt sich als Soldaten anwerben. Der Capitän des Schiffs macht ihn wieder frei, und er kehrt in die Heimat zurück. Er segelt von Neu-York nach Plymouth, um seine reichen Verwandten in Eng-

Seite

land aufzusuchen, und reist in großer Dürftigkeit nach London. — Nach der Fehlschlagung seiner Hoffnungen, tritt er in den Seedienst. Er gewinnt Capit. Cook's Bekanntschaft, und begleitet ihn als Schiffs-Corporal auf seine letzte Reise um die Welt . . . . 20—37

III. Cap. Ledyard's Tagebuch über seine Reise mit Capit. Cook. — Fahrt nach dem Vorgebirge der Guten Hoffnung, nach den Kerguelen's-Inseln und dem südlichen Neu-Holland. — Schilderung des Volks vom Van-Diemens-Lande, und des gegenwärtigen Zustandes der dortigen Colonie. — Ankunft auf Neu-Seeland. Schilderung der Bewohner, ihrer Sitten und Eigenthümlichkeiten. — Liebesabenteuer zwischen einem Englischen Matrosen und einem Neuseeländer Mädchen. — Omai, der Otaheiter. — Abfahrt des Schiffs von Neuseeland, und Ankunft an neuentdeckten Inseln. — Rührende Geschichte von drei Otaheitern, die man auf der einen antrifft. — Ankunft auf den Freundschaftsinseln. — Die Bewohner von Tongatabu; ihre Lebensweise, ihre Unterhaltungen. Ledyard bringt eine Nacht bei ihrem Könige zu. Cook gibt ihnen Feuerwerke zu sehen. — Hang des Volks zum Stehlen. — Abreise von Tongatabu . . . . . 38—63

IV. Cap. Societäts-Inseln. — Otaheite. Ledyards Nachricht von der Sprache, den Sitten, den Gesetzen, der Religion und der Regierung der Eingeborenen. Ueber ihren wahrscheinlichen Glauben an eine Seelenwanderung. Ueber den Ursprung ihrer Gebräuche und ihres Aberglaubens. Ihre Begriffe von einer Gottheit. — Betragen des Omai. — Schwierigkeit, wilde Völker zu civilisieren. — Entdeckung der Sandwich-Inseln. — Die Schiffe gehen nach dem Americanischen Continent, und ankern in Nutka-

Seite

Sund. Aussehen und Sitten des Volks. — Indischer Wampum. — Reichthum an Pelzen. — Cannibalismus. — Abschweifung über die Entstehung der Opfer. — Capitän Cook passiert die Beringsstraße, erforscht den nördlichen Ocean, bis er vom Eise aufgehalten wird, und kehrt zur Insel Onalaska zurück. Er schickt Ledyard nebst zwei Indiern aus, ein Russisches Etablissement an der Küste aufzusuchen. — Ein Dorf mit Russen und Indiern. — Heiße Bäder. — Ihre Wohnungen und ihre Lebensweise. — Ledyard's Rückkehr zu Cook. — Die Expedition kehrt nach den Sandwich-Inseln zurück 64 — 94

V. Cap. Die Schiffe ankerten in der Bai von Kearakekua. Erste Zusammenkunft mit den Eingeborenen. Ehrfurchtsvolle Aufnahme Cook's. — Zelte wurden zu astronomischen Beobachtungen errichtet. — Zeremonien bei Cook's Zusammenkunft mit dem alten Könige. — Ledyard's Absicht, das hohe Gebirge auf Hawaii, Moun-Roa, zu besteigen; Mißlingen seines Unternehmens. — Unzufriedenheit der Eingeborenen mit den Fremden, besonders wegen Verletzung ihrer Morai. — Cook verläßt das Land, wird aber durch heftigen Sturm zurückgetrieben, und findet eine kalte Aufnahme. Sie stehlen ihm ein Boot, und darüber entstehen Feindseligkeiten, welche am Ende Cook's Tod herbeiführen. — Die Expedition geht nach Kamtschatka, erforscht die Polarmeere, und kehrt nach England zurück. — Ledyard's Ideen über die erste Bevölkerung der Südsee-Inseln. Schilderungen aus seinem Tagebuch. . . . . . 95 — 132

VI. Cap. Ledyard kehrt nach America zurück, und sieht seine Mutter wieder nach achtmonatlicher Abwesenheit. Er bringt den Winter in Hartford zu, und schreibt sein Tagebuch über Cook's Reise. Er besucht Neu-York und

Seite
Philadelphia, um mit Kaufleuten über eine Handelsunternehmung nach der Nord-West-küste, Uebereinkunft zu treffen. Robert Morris geht darauf ein. Ledyard reist nach Boston, Neu-London und Neu-York, um ein passendes Schiff zu erlangen. Nach jahrelangen Bemühungen wird dieß Vorhaben vereitelt. — Seine Briefe an seine Mutter. — In Neu-London sucht er die Kaufleute für seinen Plan zu gewinnen. — Er segelt nach Cadiz. Seine Briefe über diese Stadt mit politischen Bemerkungen. Er schifft nach L'Orient, und schließt mit dasigen Kaufleuten einen Vertrag über eine Handelsreise. Nach achtmonatlicher Vorbereitung wird der Plan aufgegeben, und er begibt sich nach Paris . . . . . 133 — 161

VII. Cap. Ledyard trifft Hrn. Jefferson in Paris. Er entwirft den Plan zu einer Fahrt mit Paul Jones nach der Nordwestküste, um dort eine Handelsfactorei zu errichten. Er beschließt, über das feste Land vom Nutka-Sund aus nach den Vereinigten Staaten zu reisen. — Er ist geneigt, mit Hrn. Lamb nach Africa zu gehen. — Bemerkungen über Paris und andre gelegentliche Gegenstände. — Der König zu Versailles. — Jefferson und Lafayette. — Die Königinn zu St. Cloud. — Ledyard sucht durch Bar. Grimm bei der Kaiserinn Katharina Erlaubniß, durch ihr Reich bis zur Beringsstraße zu reisen. — Oberst Humphreys. — Ledyard beschließt, vor Ankunft der kaiserlichen Antwort, nach Petersburg zu gehen. — Anekdote von Sir James Hall. — Besuch der Pariser Hospitäler. — Ausflug in die Normandie. — L. geht nach London, wo er sich zu einer Fahrt auf einem segelfertigen Schiffe nach der Nordwestküste aufnehmen läßt. Vereitlung des Unternehmens. — Schreiben des Oberst Smith an

Seite

Hrn. Jay. — L. beschließt abermals, nach Rußland zu gehen; und wird von Sir Joseph Banks und andern angesehenen Männern zu seinen Reisen unterstützt . . . . 162 — 189

VIII. Cap. Ledyard begibt sich nach Hamburg, und von da nach Kopenhagen, wo er einen andern Americanischen Reisenden, (Maj. Langborn) antrifft, und vergebens um seine Begleitung bittet. — Ledyard geht nach Schweden, und reist zu Fuß um den Bothnischen Meerbusen in den nördlichen Polarkreis durch Lappland und Finnland. — Eingeschaltete Schildrung der großen Kälte zu Tornea, von Maupertius. — In Petersburg befreundet sich Ledyard mit Prof. Pallas u. a. — Er erlangt einen Paß von der Kaiserinn durch den Grafen Segür, und reist auf der Straße von Moskau nach Kasan. — Er geht über die Uralischen Gebirge. — Nachricht über Tobolsk — Reise nach Barnaoul und Tomsk. Beschreibung des Landes und der Bewohner, besonders der Verbannten in Tomsk. — Fossilien und merkwürdige Wälle und Gräber der alten Bewohner. — Ankunft zu Irkutsk . . . . 190 — 221

IX. Cap. Aufenthalt zu Irkutsk. Bemerkungen über die Einwohner und die Landeserzeugnisse. — Nachricht von den Tataren. Mißlungene Versuche sie zu bilden. — Pelzhandel an der Americanischen Küste. — Der See Baikal. — Bemerkungen über den Charakter und die Sitten der Kalmuken und andrer Tataren. — Fahrt auf dem Lena-Fluß. — Schilderung der Gegend um den Baikal. Seine außerordentliche Tiefe. Ungeachtet des süßen Wassers, fanden sich Seekälber und Seefische. — Schätzung der Menge Flüsse in Sibirien und der Quantität Wassers, das sie in das Eismeer ergießen. Ledyard fährt die Lena hinab

Seite

in romantischen Gegenden, erfährt die Gastfreiheit der benachbarten Einwohner, und beschließt seine dießmalige Reise zu Jakutsk . . . 222—241

X. Cap. Unterredung mit dem Commandanten von Jakutsk. Ledyard wird wegen der Jahrszeit und unter fälschlichem Vorwand daselbst aufgehalten, und bringt den Winter da zu. — Elefantenknochen am Ufer der Lena und in andern Gegenden des Landes. — Allgemeine Bemerkungen über die verschiednen Tatarenstämme in Sibirien. — Schilderung der Wilden in kalten und warmen Himmelsstrichen. — Die zweifache Art der Kalmuken zu schreiben. Ihre Lebensweise. Die Jakuti-Tataren. Ihre Religion. Die Freiheitsliebe aller Tataren. Heiraten zwischen Russen und Tataren. Wirkung solcher Heiraten auf die Farbe der Abkömmlinge. — Gesichtsbildung der Tataren. — Form und Gebrauch ihrer Tabakspfeife. — Ihre Tracht. — Die Schwierigkeit, Wörterbücher von unbekannten Sprachen zu verfertigen. — Heiratsgebräuche. — Religionsbegriffe. — Das Scalpieren. — Wampum. — Classification der Tataren und der Nordamericanischen Indier. — Sprache, als Kennzeichen, die Völkerverwandtschaft zu beurtheilen. — Ursachen der verschiednen Hautfarbe der Menschenstämme. — Tataren und Americanische Indier, als dasselbe Volk . . . . 242—275

XI. Cap. Das Klima in Sibirien. Die Strenge des Winters. — Die Russischen Wohnungen. — Werthhaltung der Hunde. — Fenster von Eis. — Eifersucht der Russen. — Moralischer Zustand der Russen in Sibirien. — Ledyard's berühmte Lobrede auf die Frauen. — Capitän Billings trifft ihn zu Jakutsk nach seiner Rückkunft vom Eismeer. — Ueber Bering's Entdeckung der von ihm benannten Meerenge. — Die Russischen

Seite

Entdeckungsreisen. — Bering's Tod. — Russischer Pelzhandel. — Die Expedition des Capitän Billings. Seine Unfähigkeit zu dem Unternehmen. Seine Instructionen . . . . . 276—293

XII. Cap. Ledyard verläßt Jakutsk und kehrt auf dem Eise der Lena nach Irkutsk zurück. — Er wird auf Befehl der Kaiserinn festgenommen und von zwei Wachen eilig weitergebracht. Er kehrt durch Sibirien nach Kasan zurück. — Seine Bemerkungen über sein sonderbares Schicksal. — Fernere Bemerkungen über die Tataren. — Er kommt über Moskau nach Polen, wo ihn die Wachen mit der Warnung entlassen, das Russische Reich nie wieder zu betreten. — Mit geschwächter Gesundheit reist er nach Königsberg und dann nach London. — Untersuchungen der Beweggründe der Kaiserinn zu dem grausamen Verfahren gegen Ledyard. Ihre vorgebliche Theilnahme und Fürsorge. Erklärung des Grafen Segür über die Sache. Unrichtige Meinung des Dr. Clarke. — Der wahre Grund war die Eifersucht der Russisch-Americanischen Pelzhandelscompagnie, durch deren Einfluß die Zurückberufung Ledyard's von der Kaiserinn bewirkt wurde. Lafayette's Bemerkungen über ihr Benehmen in diesem Punkte . . . . . 294—310

XIII. Cap. Unterredung mit Sir Joseph Banks in London. — Ledyard verbindet sich, unter Aufsicht der Africanischen Societät nach Africa zu reisen. — Sein Brief an Dr. Ledyard über seine Reisen und Umstände. — Beschreibung seiner Sibirischen Bekleidung. — Ursprung und Bestimmung der Africanischen Societät. — Der ehmalige und der gegenwärtige Zustand Africa's. Nutzen der Entdeckungen in diesem Welttheil. — Ledyard's Brief an seine Mutter. — Seine Aeußerungen gegen Hrn. Beaufoy über seine Abreise nach Aegypten. — Er besucht Hrn.

Seite

Jefferson und Lafayette in Paris. — Er segelt von Marseille nach Alexandria in Aegypten. — Beschreibung Alexandria's in einem Briefe an Jefferson. — Seine Ankunft in Kairo. — Beschreibung der Stadt und seiner Fahrt auf dem Nil . . . . 311 — 330

XIV. Cap. Bemerkungen über die Gegend bei der Fahrt auf dem Nil. — Lage eines Christen zu Kairo. — Unterredung mit dem Aga. — Vermischte Bemerkungen über die Sitten der Araber und andrer Menschenstämme zu Kairo. — Ueber das Innere von Africa. — Besuch der Karavanen und der Sklavenmärkte. — Ledyard's Bemerkungen über seine Umstände und Aussichten. — Sein letzter Brief an Hrn. Jefferson. — Er verbindet sich mit einer Karavane und bereitet sich zu einer Reise nach Sennaar. — Seine plötzliche Krankheit. Sein Tod. — Schilderung seiner Person und seines Charakters 331 — 350

Erstes Capitel.

Der berühmte Reisende, John Ledyard, war im Jahr 1751 zu Groton, einem kleinen Dorf in Connecticut, am Ufer der Themse, Neu-London gegenüber, geboren. Dieser Ort liegt nur wenige Yards vom Fort Griswold, welches aus der Geschichte der Amerikanischen Revolution so wohl bekannt ist.

Sein Großvater, gleiches Namens, war frühzeitig nach Amerika gekommen, und hatte zu Southold (auf Long Island) einen kleinen Ausschnitt-Handel angelegt, nachdem er zu Bristol in England, seiner Vaterstadt, zu einem Londoner Kaufmann erzogen worden war. Da seine Geschäfte glücklichen Fortgang hatten, verheirathete er sich bald mit einem Mädchen von liebenswürdigen Eigenschaften und guten Vermögensumständen, der Tochter des Richter Young, eines Mannes, der an dem Orte Achtung und bedeutendes Ansehn genoß. Von Southold zog er nach Groton, wo er sich ankaufte und viele Jahre wohnte. Er hatte zehn Kinder, und begab sich nach dem Tode seiner Gattinn nach Hartford in Connecticut, wo er seine übrigen Tage verlebte. Zu seiner zweiten Frau wählte er Mistreß Ellery, eine ehrwürdige Witwe aus Boston.

Seinem ältesten Sohn gleiches Namens übergab er sein Grundstück zu Groton. Dieser war als Schiffscapitän bei der Westindischen Handelscompagnie angestellt; ein Mann von gesundem Verstande, kräftiger Leibesbeschaffenheit und großer Betriebsamkeit. Aber er starb schon im 35sten Jahre, und hinterließ eine Witwe mit vier Kindern, eine Tochter und drei Söhne, von denen der älteste der Gegenstand dieser Lebensbeschreibung ist. Der zweite Sohn war Oberst William Ledyard, der tapfere Befehlshaber bei der denkwürdigen Action vor der Festung Griswold, welcher nach der Capitulation sein Leben verlor.

Unser Reisende, John Ledyard, war also der Dritte dieses Namens in gerader Linie der Verwandtschaft. Seine Mutter, die Tochter Robert Hempsted's von Southold, wird als eine Frau von vielen Vorzügen des Geistes und Herzens, als schön, reich an Kenntnissen, entschlossen, edelmüthig, liebenswürdig, und vor Allem als ausgezeichnet durch Frömmigkeit und religiöse Tugenden, geschildert. Eine solche Mutter ist des Himmels beste Gabe für eine Familie junger hülfloser Kinder. Im gegenwärtigen Falle war all ihr Muth, all ihre Seelenstärke nöthig, sie durch die Prüfungen und Pflichten zu führen, die ihr auferlegt wurden. Das kleine Grundstück, das ihrem Mann in Groton gehörte, ward ihr, zufolge einer seltsamen Nachlässigkeit ihrer Freunde, oder einer noch nicht enthüllten strafbaren Hinterlist, bald nach seinem Tode entzogen. Während ihres Besuches zu Long Island vermißte man die Urkunde, die sie bei einem vertrauten Freunde zurückgelassen hatte, und ohne welche ihr Eigenthumsrecht nicht zu erweisen und zu realisieren war; daher das Grund-

stück an den ehemaligen Besitzer, ihres Mannes Vater, zurückfiel. Unter solchen traurigen Umständen begab sich die Witwe mit ihren Kindern nach Southold, in das Haus ihres Vaters, wo sie auch Schutz und Unterhalt fanden. Das Grundstück zu Groton kam nachher an den Obersten Wil. Ledyard.

Dieß Mißgeschick aber schwächte nicht ihre mütterliche Sorgfalt für ihre Kinder; ihre Erziehung lag ihr einzig am Herzen. Der älteste Sohn war nun schon in einem Alter, wo sich Eindrücke tiefer einprägen und der Seele für den zukünftigen Charakter eine Richtung geben. In seinem ereignißreichen Leben, das voll Versuchungen, Leiden und Widerwärtigkeiten war, dürfte man oft Züge von tugendhaften Gesinnungen und Entschließungen entdecken, deren erste Keime in den frühen Sorgen und Ermahnungen einer einsichtsvollen, verständigen und frommen Mutter zu suchen sind. Diese Rathschläge und Ermahnungen verfehlten auch ihren Eindruck nicht. Unter welchen Entbehrungen und Beschwerden er zu kämpfen haben mochte, in den Eisfeldern Sibiriens, oder in den brennenden Sandwüsten Africa's, immer kam das Bild seiner Mutter mit einem Freudenstrahl in seine Seele, und mit Entzücken weilte er vor demselben. Einige seiner Briefe an seine Muttet, die aufbewahrt worden sind, zeugen von einer kindlichen Zärtlichkeit, deren nur ein gefühlvolles, gutes Herz fähig ist.

Einige Jahre drauf, nachdem sich Mrs. Ledyard in Southold niedergelassen hatte, verheirathete sie sich zum zweiten Mal mit Dr. Moore daselbst. Um diese Zeit kam ihr Sohn John in das Haus seines Großvaters zu Hartford, der ihn nun ganz unter seine

Pflege genommen zu haben scheint. Man erzählt sich von Eigenheiten in seinen Sitten und Gewohnheiten in dieser frühen Lebensperiode, von Handlungen, die den Zug seines Genius und die romantische Anlage verriethen, welche sein nachheriges Leben berühmt machten. Aber von seinen Schulabenteuern sind keine Nachrichten auf uns gekommen, und wir sind über die Ausbrüche eines feurigen Jünglings seiner Art bloßen Muthmaßungen überlassen. Er besuchte wahrscheinlich mit glücklichem Erfolge die lateinische Schule zu Hartford, weil er anfangs für die Rechtsgelehrsamkeit bestimmt wurde. Verschiedene Monate hatte er in der Expedition des Hrn. Thom. Seymour, eines geschätzten Sachwalters daselbst, der mit seiner Tante verheirathet war, seine Studien fortgesetzt, als sein Großvater starb, Hr. Seymour sein Vormund ward und ihn gänzlich in sein Haus nahm. Ob Ledyard aus eigner Neigung sich den Rechten widmete, oder blos nach dem Wunsch und Rath seiner Freunde, die sein unruhiges Temperament durch ein bestimmtes Ziel zu bezähmen suchten, wissen wir nicht. Wahrscheinlich war dieß Letztere der Fall; denn es zeigte sich bald, daß weder die tiefe Weisheit, noch die spitzfündige Gelehrsamkeit, noch die goldnen Verheißungen der Jurisprudenz einen Reiz für ihn hatten. Gern fügte er sich daher in den Beschluß, einen Pfad zu verlassen, den er so verwikkelt gefunden und auf dem er so wenig Fortschritte gemacht hatte, und einen andern zu betreten, der seinen Neigungen und Talenten mehr zu entsprechen schien.

Hier war aber ein schwieriger Punkt zu entscheiden. Die Laufbahn, die am besten für Ledyards Temperament, Neigungen und Wünsche passen, und ihm

am meisten Nutzen und Glück verheißen würde, konnte selbst zu dieser Zeit, nach den gewöhnlichen Regeln des Urtheils in solchen Fällen, nicht bestimmt werden; er selbst schien am wenigsten zu einer solchen Entscheidung fähig zu seyn. Nie war er gewohnt, mit festem Blick und unwandelbarer Vorliebe ein Ziel zu verfolgen, sich auf Zufälle gefaßt zu machen, oder einen bestimmten Weg für seine Maßregeln einzuschlagen. Das war ihm ein Hauptvergnügen, irgend einem entfernten Zwecke, der ihn eben anzog und lockte, so wie die Phantasie ihn vorstellte, durch allerlei Gefahren und Schwierigkeiten nachzugehen. Unternehmungen, denen sich keine Hindernisse entgegenstellten, die keine Fehlschlagungen fürchten, keinen Lohn für glücklich bestandene Abenteuer hoffen ließen, widmete er keine Aufmerksamkeit. Die heilsame Maxime, auf den morgenden Tag zu denken, war ihm fremd; und frei von Besorgnissen möglicher Unglücksfälle, gab er sich nicht die Mühe, Vorkehrungen dagegen zu treffen.

Er war jetzt neunzehn Jahr alt und in sehr beschränkten Vermögensumständen, hatte wenig Freunde und keine bestimmten Aussichten. In dieser Lage mußte er nun doch, so schwer es ihm ankam, sich nach irgend Etwas umsehen, das er vornehmen könnte. Und dennoch entschied auch hier mehr der Zufall, als seine eigne Ueberlegung, über seine nächsten Schicksale. Dr. Wheelock, der liebenswürdige und fromme Stifter des Dartmouth-Collegiums, war der vertraute Freund seines Großvaters gewesen; bewogen durch die Erinnerung an diese Verbindung, bot er dem Jünglinge die Aufnahme in diese Anstalt an, welche unlängst zu Hanover in Neu-Hampshire innerhalb der Waldungen an

den Ufern des Connecticut errichtet worden war. Ledyard nahm dieß Anerbieten an, und zog im Frühling 1772 in diesen neuen Sitz der Gelehrsamkeit mit dem scheinbaren Vorhaben, sich zu einem Missionär der Indianer zu bilden. Wahrscheinlich hatten die Wünsche und der Rath seiner Mutter vielen Einfluß auf seine Entschließung. Zufolge des religiösen Sinnes jener Zeit, fühlte sie großes Mitleid mit dem bedauernswerthen Zustande der Indianer, und es gehörte zu ihren ersten und süßesten Hoffnungen von ihrem Lieblingssohne, daß er, zum Missionär erzogen, ein bewährtes Werkzeug der Vorsehung werden sollte, diese entwürdigten, unglücklichen Heiden zur Kenntniß reiner Religion und zu den Segnungen eines civilisierten Lebens zu führen. Wie vollkommen war daher ihre Freude, als sie, durch die Aufnahme ihres Sohnes unter die Pflege des ausgezeichnetsten Arbeiters in der Angelegenheit der Indianer jener Zeit, die Aussicht auf Erfüllung ihrer Hoffnung gewonnen zu haben glaubte!

Seit der ersten Ansiedelung in diesem Lande hat man viel Eifer und uneigennützige Menschenliebe in jenen Bemühungen bewiesen, die Indianer zum Christenthum zu bekehren, und den Sitten und Vortheilen des bürgerlichen Lebens unter ihnen Eingang zu verschaffen. Eliot, mit Recht der Apostel der Indianer genannt, und die Mayhews verdienen den Ruhm, welcher ihnen von späteren Zeiten zuerkannt worden ist; auch die Anstrengungen der Missionsgesellschaft von Großbritannien entsprangen aus den edelsten Beweggründen, und werden, nebst den dabei dargebrachten Opfern, von der Geschichte in dankbarer Erinnerung erhalten werden. Aber seit vielen Jahren war wenig gethan worden, bis

die beliebten Talente und der glühende Eifer David Brainerd's die Berichte über seine Missionsreisen durch das ganze Land verbreiteten, und seinen Arbeiten einen Beifall erwarben, durch welchen man anerkannte, wie viel Großes sich durch zweckmäßige Mittel erreichen ließe. Um diese Zeit entwarf der ehrwürdige Eleazer Wheelock, damals ein ansässiger Geistlicher in Lebanon, (in Connecticut) den Plan zu einer Indischen Schule, mit dem doppelten Zweck, junge Prediger für das Missionsfach zu bilden, und Indische Jünglinge zu erziehen, welche künftig als Lehrer unter ihren eignen Volksstämmen auftreten sollten. Ohne allen Prunk und fast ganz auf seine Kosten begann Dr. Wheelock die Schule in seinem eignen Hause. Er fing mit zwei Schülern an, zu denen Sampson Occum vom Moheganer Stamme gehörte, der nachher als Prediger und Lehrer unter den Indianern so berühmt geworden ist. Die Schule bekam allmählich Zuwachs, und eine so wohlthätige, mit so edler Absicht betriebene Unternehmung konnte nicht ermangeln, die öffentliche Aufmerksamkeit und Billigung zu gewinnen. Er wurde durch Beiträge von Privatpersonen unterstützt, und die Provinz Massachusetts machte sich verbindlich, auf eine gewisse Zeit den Aufwand für die Erziehung von sechs Indischen Knaben zu bestreiten. Herr Joshua Moor, welcher Ländereien in Lebanon besaß, gab einen Theil davon zum Besten der Schule, und wegen dieses Umstands ward die Pflanzschule zur Unterweisung Indischer Knaben, die nachher mit dem Dartmouth-Collegium verbunden wurde, Moor's Indianer-Schule genannt.

Aber Dr. Wheelock sah immer ihm schneller Zög-

linge aus den Waldungen zuströmen, als er für sie sorgen konnte. Er fand es daher rathsam, Beistand unter den reichen und menschenfreundlichen Bewohnern Englands zu suchen. In dieser Absicht wurden Sampson Occum und ein anderer Geistlicher als Geschäftsführer, mit gehörigen Zeugnissen über ihren Charakter und mit Beglaubigungsschreiben angesehener Personen aus den Colonieen, nach England gesandt. Occum wurde wie ein Wunder in England betrachtet. Er war der erste Indische Prediger aus Nordamerika, den man in der alten Welt sah; überall drängte man sich um ihn, und wenige Redner mögen zu so dichten Haufen gesprochen haben. Ein Nordamerikanischer Indianer auf der Kanzel, mit Beredsamkeit in Englischer Sprache predigend, war eine fast zu wunderbare Erscheinung, um nicht Aufsehn zu erregen. Er soll auch in Person und Charakter ein praktisches Beispiel davon gegeben haben, was ein zweckmäßiger Unterricht bei den Indianern zu leisten vermöge. Dieß Alles war den großen Zwecken der Mission höchst günstig, und in wenig Monaten erlangte man eine Subscription und eine Summe von fast zehntausend Pfund. Der König gab zweihundert Pfund, und von mehrern Engländern jeder einhundert. Das Geld ward in England deponirt und erforderlichen Falls davon ausgezahlt. Bei diesen Unterstützungen dachte Dr. Wheelock auf Erweiterung des Plans seiner Schule, die er auch näher an die Grenzen zu verlegen wünschte, um den Lebensunterhalt zu erleichtern und um den Indianern näher zu seyn. Nach der Untersuchung verschiedener Gegenden, erwählte er Hanover, welches damals noch fast eine Wildniß war, begab sich im Jahr 1770 dahin, ließ die Bäume

niederhauen, und errichtete daselbst die Anstalt, die er, dem Lord Dartmouth, dem eifrigen und freigebigen Sammler des Indianischen Fonds in England, zu Ehren, das Dartmouth=Collegium nannte.

In dieses Collegium zog Ledyard zwei Jahre nach dessen Gründung, um sich zu dem schwierigen Beruf eines Missionärs der Indianer zu bilden. Die Beschaffenheit des Lebens eines Missionärs zu jener Zeit und die Aussichten des jungen Candidaten für ein solches Amt lernt man völlig aus den Briefen des ehrw. Samuel Kirkland an Dr. Wheelock kennen, die vor seiner Entfernung aus Lebanon geschrieben wurden. Kirkland hatte die akademischen Grade zu Nassau=Hall in Neu=Jersey erlangt, und unternahm als Geistlicher eine Mission zu den Seneca=Indianern, den entlegensten und wildesten unter den verbündeten Völkern. Er blieb daselbst über anderthalb Jahr, und gewann das Vertrauen einiger Hauptpersonen des Stammes; aber die Abneigung gegen die Weißen und gegen die Künste des verfeinerten Lebens war bei ihnen so allgemein, daß er, nach den von ihm angestellten gründlichen Versuchen, jede Hoffnung auf irgend einen glücklichen Erfolg aufgab, der die zu machenden Aufopferungen und die zu erduldenden Leiden aufwiegen könnte. Er verließ daher die Seneca's und begab sich zu den Oneida's, bei denen er eine bleibende Wohnung aufschlug. Hier aber fand er Armuth, Hunger und Elend um sich her*) Auch war Dieß noch nicht das Schlimm=

*) Während seines ersten Aufenthalts bei dieser Horde (1767) schrieb er Folgendes an Dr. Wheelock:

„Ich bin voll Kummer, was ich thun soll. Die

sie, womit er zu kämpfen hatte. Die Hartnäckigkeit und die wütenden Leidenschaften der Wilden, besonders wann sie berauscht waren, setzten sein Leben oft

---

gegenwärtige Armuth dieser Völker ruft laut das Volk Gottes um Erbarmen an; seit zwei Jahren war ihr Korn durch den Frost, und letztes Jahr durch Insekten verheert, und Würmer drohen die Zerstörung der Hälfte der jetzigen Aernte. Viele haben vergangenen Monat nur einmal des Tages gegessen, und fahren doch fort zu arbeiten. Von Woche zu Woche muß ich mit den Indianern nach dem Oneida-See Aale fangen gehn, um nur zu meiner Subsistenz Etwas zu erhalten. Ich habe mit ihnen geschmauset und gefastet, da ihr Glück von Wind und Wetter abhängt. Fragt man, warum sie mir keinen Unterhalt geben, so ist die Antwort leicht: sie können sich selbst nicht erhalten. Sie sind jetzt halb verhungert. Einige von ihnen haben nicht mehr, als zwei Viertelmaß Korn. Ich fürchte, mein Erscheinen in einem so bettelhaften, niedrigen Aufzuge wird meinem Vorhaben sehr hinderlich seyn; doch ich muß abbrechen; muß den See hinab nach Aalen auf heute, und morgen zurück, um für mein Korn und meine Erdäpfel zu sorgen."

Einige Wochen nachher schrieb er wieder: „Durch Gottes Gnade genieße ich einige Gesundheit unter allen meinen Sorgen und Mühseligkeiten; aber meine Kräfte fangen freilich an abzunehmen. Ich kann nicht lange mehr ohne Hülfe bestehen. Seit fast acht Wochen hab' ich in meinem Hause kein Fleisch gegessen. Mehl und Milch mit einigen Aalen sind meine Kost gewesen. Eine solche Diät ist bei meiner schweren Arbeit außer dem Hause für meine Natur nicht hinlänglich. Meine armen Leute sterben fast vor Hunger. Sie dauern mich von ganzem Herzen. Da ist eine Familie von vier Personen, die muß ich nach meiner Weise beköstigen, bis Kürbisse ankommen; sonst müßte sie verhungern. Sie haben seit zehn Tagen nichts, als was ich ihnen gegeben habe.

in Gefahr, und erhielten ihn in steter Unruhe. Aber Kirkland ertrug dieß Alles mit christlicher Standhaftigkeit, im tiefen Gefühl seiner heiligen Obliegenheiten. Und er gewann zuletzt den Sieg; denn viele Jahre hatte er unter den Oneida's gelebt, und sah mit Zufriedenheit die Früchte seiner Bemühungen. Die Indianer verehrten ihn, wie einen Vater, und waren so verständig, seine Anweisungen zu achten und öfters auch zu befolgen; eine sichtbare Veränderung zeigte sich in ihrem Charakter und in ihrer Lebensweise; die rauhen Züge des Wilden milderten sich; Hungersnoth und Dürftigkeit verschwanden, und es verbreiteten sich die Annehmlichkeiten des Lebens. Die Söhne des Waldes sahen und empfanden diese Vortheile. Niemand war glücklicher in Verbesserung des Zustandes der Indianer, als Herr Kirkland, und bis ans Ende seines Lebens empfing er von ihnen aufrichtige Beweise ihrer Liebe und Dankbarkeit*).

Jedes besitzt nur eine alte Bettdecke, nicht 6 Pence werth, um damit Etwas zu kaufen; und in dieser Jahrszeit hier zu betteln, wär' ein sehr armseliges Gewerbe. Ich möchte fast selbst um einen solchen Knochen auf die Kniee fallen, wie ich oft den Hunden habe zuwerfen sehen."

*) Hier darf der Name John Thornton nicht vergessen werden. Er war ein reicher Engländer, der sich sehr für Schenkungen zu dem Indischen Fonds thätig bewies und selbst dazu reichlich beisteuerte. Er gab dem Sampson Occum eine jährliche Pension von einhundert Thalern, schickte dem Dr. Wheelock und Hrn. Kirkland Privatunterstützung, schrieb oft an sie ermunternde Briefe, und ermüdete nie, durch persönliche Handreichungen oder durch milde Gaben die Sache der Indischen Missionen zu befördern.

Kaum ist nach dieser kurzen Skizze der Zusatz nöthig, daß der Revolutionskrieg die wohlthätige Wirksamkeit für die Indianer störend unterbrach. Sie stürzten sich in den Kampf, den ihre weißen Nachbarn entzündet hatten, und die Stimme des Missionärs ward durch Kriegsgeschrei und Waffengetöse zum Schweigen gebracht. Viele von Dr. Wheelock's Indischen Zöglingen, welche ihren regelmäßigen Lehrcursus vollendet hatten, waren in ihre Heimath zurückgekehrt, und begannen wohl das empfangene Licht zu verbreiten; allein sie verloren unter den Verheerungen des Kriegs ihren Einfluß. Es war sehr zu beklagen, daß die Wirksamkeit einer Schule, welcher Dr. Wheelock die Jahre eines langen mühvollen Lebens gewidmet, und die bei den Freunden der Humanität ein lebhaftes Interesse erregt hatte, so bald ein Ende nehmen, und nichts als Verschwendung von Zeit, von Talenten zum traurigen Resultat haben sollte.

So war die Lage eines Missionärs unter den Indianern, und dieß war der Ursprung und Zweck der Anstalt, in welcher sich der junge Ledyard zu seinem Berufe bilden sollte. Wenig Nachrichten sind übrig von seinem Leben in dem Collegium. Sein ganzer Aufenthalt zu Dartmouth betrug nur ein Jahr, und in dieser Zeit war er viertehalb Monate abwesend, und schwärmte unter den Indianern umher. Ein Schulkamerad erinnert sich noch, daß er damals einige unterhaltende Sonderbarkeiten an sich hatte, fröhlich und aufgeweckt in Gesellschaft, einnehmend in seinem Betragen und ein Liebling seiner Mitschüler war. Seine Reise von Hartford nach Hanover machte er in einer einspännigen Chaise, dem ersten Wagen dieser Art, den man auf Dartmouths Ebenen sah, und daher eben so auffallend, als der ganze

seltsame Aufzug. Pferd und Wagen verriethen offenbar, daß sie bessere Tage gesehen hatten; und die wunderliche Tracht ihres Herrn trotzte nicht weniger der Symmetrie, als der Mode der Zeit. Außerdem war das alte Fuhrwerk mit einer Menge Calico zu Vorhängen und mit andern Artikeln für theatralische Darstellungen, die Ledyard besonders liebte, beladen. Aus dieser Ausrüstung ließ sich schon schließen, daß es seine Absicht nicht war, die Zeit zu Dartmouth langsam hinschleichen zu lassen. In Betracht des ihm noch unbekannten Landes, des Mangels an Brücken und der schlechten Wege, schien diese Fahrt in einer gebrechlichen Kalesche keinen geringen Unternehmungsgeist zu verrathen. Er hätte diese Reise viel leichter und schneller zu Pferde machen können; dann mußte aber freilich sein Theaterapparat zurückbleiben.

Als Zögling des Collegiums genoß er Achtung, war aber nicht übermäßig fleißig. Mit Leichtigkeit erwarb er sich Kenntnisse, und konnte schnelle Fortschritte machen, wenn er wollte; allein die Schuldisciplin war ihm beschwerlich, es war ihm nichts verdrießlicher, als zu gewissen Zeiten an einen bestimmten Ort gehen zu müssen, und tagtäglich sich in demselben Kreise der Capelle, des Declamationszimmers, des Gemeindesaals und der Studierstube herumzubewegen. Man kann nicht sagen, daß er sich dem gebietenden Ansehen feindselig entgegenstellte; aber bisweilen erniedrigte er sich doch in dem Maße, daß man ihm das Lob einer willigen Subordination nicht zugestehen kann. In jenen ersten Zeiten hörte man noch keine Glocken in den Wäldern Dartmouths, sondern die Zöglinge wurden durch die Töne einer Seemuschelschale, welche die Neulinge nach

der Reihe bliesen, zusammenberufen. Ledyard unterzog sich mit Widerwillen dieser Pflicht, durch die er sich herabgewürdigt glaubte.

Die theatralischen Artikel, die er mit so viel Mühe aus Hartford mitgebracht hatte, durften aber nicht ungenutzt liegen bleiben. Der Calico wurde zu Vorhängen verarbeitet, eine Bühne ward aufgeschlagen, und man gab Vorstellungen, in denen unser Held die Hauptrollen spielte. Cato gehörte zu den Trauerspielen, die er aufführte, und er übernahm darin die Rolle des alten Syphax, mit langem grauen Bart, und in einer Tracht, wie er sich die eines Numidischen Fürsten dachte. Seine Trauerspiele waren ohne Zweifel Lustspiele für die Zuschauer; aber sie erfüllten doch alle seinen Zweck, zu unterhalten und in das einförmige Collegienleben etwas Abwechselung zu bringen. Um diese Zeit las er sehr gern Schauspiele, und wahrscheinlich raubte ihm seine Leidenschaft für das Drama manche Stunden, die er nützlicher zur Vorbereitung auf seine Schularbeiten hätte anwenden können.

Er war noch nicht ganz vier Monate in dem Collegium gewesen, als er plötzlich verschwand, ohne daß er seine Kameraden Etwas von seinem Vorhaben hatte wissen lassen, und, wie es schien, auch ohne Erlaubniß des Vorstehers der Anstalt. Der ganze Umfang seiner Reisen während seiner Abwesenheit läßt sich jetzt nicht bestimmen; aber man hört, daß er bis an die Grenzen Canada's und unter die Sechs Nationen gewandert war. Es ist gewiß, daß er auf diesem Ausfluge sich eine Kenntniß Indischer Sitten und Indischer Sprache erwarb, die ihm nachmals im Verkehr mit den Wilden in verschiedenen Weltgegenden wesentlich vortheilhaft ward. Wahr=

scheinlich war es sein Hauptzweck, einen flüchtigen Ueberblick des missionärischen Grundes und Bodens zu gewinnen, als der Sphäre seiner künftigen Laufbahn; aber nach dem Erfolg zu urtheilen, machte dieser Vorgeschmack allen seinen Erwartungen ein Ende. Man hört nichts mehr von seinen Missionsentwürfen; jedoch ist es nicht klar, um welche Zeit er sie gänzlich aufgab. Nach Verfluß von vierthalb Monaten kam er in das Collegium zurück, und setzte seine Studien wieder fort.

Wenn auch, wie es schien, seine dramatischen Unterhaltungen nicht wieder ins Leben gerufen wurden, so versank doch sein unruhiger Geist aus Mangel an belebenden Gegenständen keineswegs in eine Lethargie. Mitten im Winter, wenn tiefer Schnee das Land bedeckte, sammelte sich Ledyard eine Gesellschaft zur Begleitung auf den Gipfel eines benachbarten Berges, wo sie die Nacht zubringen wollten. Dr. Wheelock hatte den Einfall nicht gemißbilligt, weil er die jungen Männer zu Missionären unter den Indianern bilden, und daher gern an Beschwerden gewöhnen wollte, denen sie ein Leben unter Wilden häufig aussetzen mußte. Der Urheber der vorgeschlagenen Expedition stellte sich an die Spitze seiner Freiwilligen, und führte sie einen ungebahnten Weg durch das Dickig von Morästen und Gehölzen, bis sie den Gipfel des Berges erreichten, gerade zu rechter Zeit, um ein Feuer anzuzünden, und ihr Lager im Schnee aufzuschlagen, ehe es dunkel ward. Die Nacht war, wie sich denken läßt, für die meisten der Gesellschaft traurig und schlaflos, und nur Wenige gab es, die nicht den Anbruch des Tages fröhlich begrüßt hätten. Ihr Anführer aber war munter, bereit

zu seiner Pflicht, und erfreut über die gelungene Unternehmung. Am nächsten Tage kehrten sie zurück, in voller Zufriedenheit, etwa Ledyard ausgenommen, dem diese einzelne Prüfung ihres Unternehmungsgeistes nicht genügte, sondern nur zu einem zweiten ähnlichen Versuche Lust machte. Er hatte überhaupt einen Hang, Berge zu erklimmen, wie man nachher sehen wird, wann wir ihn auf den Sandwich-Inseln treffen werden.

Nachdem er seine Missionärspläne aufgegeben hatte, fing er an des Collegiums überdrüßig zu werden, und dieß um so mehr, da seine ungeregelten Sitten ihm dann und wann von dem Vorsteher eine heilsame Ermahnung über den rechten Gebrauch der Zeit und über die Beobachtung der Gesetze der Anstalt zuzogen. Solche Erinnerungen kränkten ihn gleich einer übeln Behandlung. Er leugnete den Werth der Vorschriften von Ordnung und Zucht nicht ab; nur konnte er nicht einsehen, daß sie gerade auf ihn paßten. Um jedoch mit einem Male die ganze Sache abzuthun, ohne sich durch Gewissensfragen in Verlegenheit zu setzen, beschloß er die Flucht.

Am Ufer des Connecticut-Stromes, der bei dem Collegium vorbeifließt, stehen viele majestätische Waldbäume, die ein reicher Boden nährt. Einen derselben wußte Ledyard zu fällen. Dann machte er sich an die Arbeit, aus dem Stamme einen Kanoe zu formen, wobei ihm einige Kameraden Hülfe leisteten. Da der Kanoe funfzig Fuß lang und drei Fuß breit und von diesen ungeschickten Zimmerleuten ausgehöhlt und fertig gebaut werden sollte, war diese Arbeit allerdings nicht unbedeutend, und konnte nicht so schnell vollendet werden. Indeß legte man muthig Hand ans Werk und fuhr zu arbeiten fort, bis Ledyard sich mit einer Axt verwundete,

und auf mehrere Tage sich zurückziehen mußte. Als er wieder hergestellt war, ging er von Neuem an die Arbeit; der Kanoe ward fertig, in den Strom hinabgelassen, und mit Beihülfe seiner Freunde vollends ausgerüstet und zu einer Reise in Stand gesetzt. Seine Wünsche waren nun ihrer Erfüllung nahe: er sagte dem Wohnsitze der Musen, wo er nur einen zweideutigen Ruhm erworben hatte, Lebewohl, und leichten Herzens und allein stieß er vom Ufer ab, um einen Fluß zu erforschen, von dessen Beschiffung er freilich nicht die geringste Kenntniß besaß. Die Entfernung bis Hartford betrug nicht weniger als einhundert und vierzig Meilen, der Strom führte großentheils durch eine Wildniß, und an mehrern Orten gab es gefährliche Wasserfälle und Strömungen.

Mit einem Bärenfell zur Decke und mit hinlänglichen Mundvorräthen versehen, trieb er nun gemächlich den Strom hinab, ohne sein Ruder viel zu gebrauchen; und hielt nur des Nachts, um zu schlafen. Vierzehn Jahre nachher erzählte er dem Herrn Jefferson in Paris, daß er nur zwei Bücher mitgenommen hatte, nämlich das Griechische Neue Testament und den Ovid, und in eins derselben beim Lesen sich eben sehr vertieft hatte, als er dem Bellow's-Fall mit seinem Kahne nahe kam, wo ihn das Getöse des durch die schmale Felsenschlucht stürzenden Wassers plötzlich aufschreckte. Die Gefahr war groß, da kein Boot unter diesen Wasserfall geräth, ohne sogleich zertrümmert zu werden. Mit genauer Noth gewann er noch das Ufer zur rechten Zeit, um einer solchen Katastrophe zu entrinnen, und durch den freundlichen Beistand der Leute in der Nähe, die über den Anblick einer so neuen Fahrt auf dem Connecticut erstaunten, ward sein Kanoe von Ochsen um den Wasserfall herum-

gezogen, und dann wieder in den Fluß hinabgelassen. Von dieser Zeit an, bis er an dem Orte seiner Bestimmung anlangte, hören wir von keinem Zufall, der ihn betroffen, wiewohl er durch manche gefährliche Stelle auf diesem Flusse hindurch mußte. An einem heitern Frühlingsmorgen, gerade bei Aufgang der Sonne, standen einige von Herrn Seymour's Familie in der Nähe seines Hauses auf dem hohen Ufer des kleinen Flusses, der durch die Stadt Hartford fließt und in den Connecticut fällt, als sie in einiger Entfernung eine ungewöhnliche Erscheinung langsam den Fluß heraufkommen sahen. Noch mehrere wurden durch den seltsamen Anblick herbeigezogen, und Alle erschöpften sich in mancherlei Muthmaßungen, bis die zweifelhafte Gestalt deutlich als ein Kanoe sich zeigte, ohne daß man jedoch errathen konnte, wodurch er vorwärts bewegt würde. Etwas entdeckte man wohl im Hintergrunde des Fahrzeugs, aber scheinbar ohne Leben und Bewegung. Endlich berührte das Fahrzeug das Ufer gerade der Vorderseite des Hauses gegenüber; ein Mann sprang von hinten heraus auf einen Felsen am Rande des Wassers, warf ein Bärenfell ab, in das er sich gehüllt hatte, und siehe! da stand John Ledyard vor seinem Onkel und seinen Verwandten, die nicht wenig über diesen plötzlichen Besuch erstaunten, da sie von seiner Absicht, Dartmouth zu verlassen, gar nichts wußten, sondern ihn immer noch fleißig mit seinen Studien und seinen Vorbereitungen auf den Beruf eines Indischen Missionärs beschäftigt glaubten.

So unbedeutend dieses seltsame Wagstück in seinen Folgen oder selbst in seinen Zwecken gewesen seyn mag, so war es doch mit keiner gewöhnlichen Gefahr verknüpft, und setzte wenigstens den Charakter des Reisenden in ein

helles Licht. Die Fahrt geschah am Ende des Aprils oder zu Anfange des Maies, wo der Strom von dem frischen Schmelzen des Schnee's der Gebirge angeschwollen ist. Dieser Umstand machte wahrscheinlich die Strömungen weniger gefährlich; aber es ist eine große Frage, ob es gegenwärtig viele Personen geben möchte, die sich von freien Stücken in dieselbe Gefahr wagen würden, selbst wenn sie einen mit der Beschiffung des Flusses vertrauten Steuermann zum Führer hätten.

Wir können auf Ledyard, der sich allein auf den Gewässern eines ihm völlig unbekannten Flusses einer gebrechlichen Barke überließ, nicht zurückblicken, ohne uns an den einzigen ähnlichen Fall zu erinnern, von dem wir Nachricht haben, nämlich von Mungo Park's Fahrt auf dem Nigerflusse, Park's, dessen Name obenan steht, wo von kühnen und romantischen Unternehmungen dieser Art die Rede ist. Allerdings trägt das traurige Schicksal, das ihn von seiner edlen Laufbahn hinwegriß, nicht wenig zu dem Interessanten seiner Lage bei, als er sein kleines Boot Joliba vom Ufer abstieß, und veranlaßt uns, seinen letzten rührenden Brief an seine Gattinn mit wo möglich noch tiefern Gefühlen des Mitleids zu lesen, als uns, ohne den traurigen Ausgang zu wissen, ergriffen haben würden. In vielen Stücken fand sich eine große Aehnlichkeit zwischen diesen beiden ausgezeichneten Reisenden, und Beide fielen als Opfer für dieselbe Angelegenheit, nämlich die verborgenen Gegenden Africa's zu erforschen.

Zweites Capitel.

Da Ledyard Hanover in Dr. Wheelock's Abwesenheit verließ, benutzte er dieselbe wahrscheinlich als eine bequeme Gelegenheit zu seiner Abreise. Wenig Tage nach seiner Ankunft in Hartford fand es sein Onkel schicklich, ihm einige von Dr. Wheelock's Briefen zu zeigen, in denen er über sein Betragen, seine Vernachlässigung der Schulzucht und besonders seine leichtsinnige Verschwendung seines geringen Vermögens, das doch bei gehöriger Wirthschaftlichkeit nach der Meinung seiner Freunde zur Bestreitung seiner Erziehungskosten hingereicht haben würde, sehr gerechte Klagen führte. Diese Briefe des Vorstehers waren, wie es schien, nicht sowohl zur Anklage Ledyard's, als vielmehr zu seiner eigenen Rechtfertigung gegen etwanige Vorwürfe von Nachlässigkeit geschrieben, die man ihm wegen des schlechten Erfolgs seiner Bemühungen mit dem jungen Mann machen möchte, inwiefern er doch denselben aus keinem andern Beweggrunde unter seine Aufsicht genommen, als aus Wohlwollen gegen den Enkel seines verstorbenen Freundes und aus Achtung für dessen Familie. Ledyard war über diese Briefe sehr aufgebracht, und beantwortete sie nicht eben auf die freundlichste und ehrerbietigste Art. Er

war überhaupt von Natur äußerst empfindlich gegen Verweise, und hielt es bei Jedem für die größte Beleidigung, wenn man die Güte seiner Beweggründe in Zweifel ziehen, oder zu verstehen geben wollte, daß er mit Ueberlegung und Absicht schlecht handeln könne. Er ließ es sich wohl gefallen, wenn man mit milder Hand seine Schwächen berührte; aber Niemand durfte ungeahndet seine Rechtschaffenheit oder die Güte seines Herzens in Verdacht ziehen. Oft beklagte er die Fehlschlagung seiner Pläne, an welcher seine Liebe zur Veränderung und zu kühnen Unternehmungen Schuld war; aber niemals ließ er sich bereden, er verfolge keine großen und würdigen Zwecke, die zu seiner Ehre und zum Besten der Menschheit gereichen müßten. Bei dieser Gesinnung und bei diesem Selbstvertrauen war es natürlich, daß er bisweilen die Meinungen Andrer von seinem Verhalten mit stärkerm Mißfallen aufnahm, als die Sache werth war. Diese Umstände darf man bei dem Lesen folgender Auszüge aus einem Briefe an Doctor Wheelock nicht vergessen, am wenigsten aber, daß er (ob mit Recht oder Unrecht, läßt sich nicht bestimmen) sich wirklich einbildete, in Dartmouth nicht gut behandelt worden zu seyn.

„Indem ich mich hinsetze zu schreiben, (schreibt er) weiß ich nicht, wo ich anfangen oder aufhören, oder was ich sagen soll, vornehmlich da ich zwei Ihrer Briefe über meine Angelegenheiten vor mir habe. Was seh' ich? Wer ist das, der die Miene des Mitleids, der Gütigkeit, des Wohlwollens, der Menschenliebe annimmt, und so schreibt, wie er schreibt? Sie äußern zu Anfange ein Befremden, mein Herr Präsident, daß mein Vermächtniß so bald erschöpft worden sei. Das können Sie mit Recht thun, doch nicht mehr, als ich Unglücklicher selbst;

und wenn die Wahrheit nicht zur Lügnerinn geworden ist, wenn irgend Betheurungen, Versicherungen von Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit u. s. w. Etwas gelten, so erkläre ich jetzt unter den heiligsten Verpflichtungen bona fide, daß ich nichts davon ahndete; und als ich die Briefe und die Nachricht las, ward ich so beschämt über meine Unaufmerksamkeit und so betroffen über die verdiente Anklage, daß ich mich außer Stand fühlte, vor Ihnen zu erscheinen und mein fehlerhaftes Benehmen zu entschuldigen. Aber von diesem Augenblicke an gab ich mir alle mögliche Mühe, die Sache wieder gut zu machen. Dieß war wirklich der redliche Vorsatz meines Herzens, und immer ist es mein Vorsatz, Ihnen Ersatz zu leisten; und, beim Himmel, Sie sollen sagen: ich bin befriedigt. — Bald nachher äußern Sie, Herr Präsident, Sie könnten, nach Herrn Seymour's Schilderung von mir, kein Zutrauen zu mir haben. Das thut mir freilich leid.

„Was Sie in Hinsicht meines Stolzes gesagt haben, erscheint mir als sehr übelwollend und unfreundlich von Ihrer Seite. So viel ich mich selbst kenne, kam ich aus guten Beweggründen in Ihr Collegium, Sie mögen es glauben oder nicht. Die Bekanntschaft, die ich da gewonnen habe, ist mir theurer, als ich auszudrücken vermögend bin. Leb' wohl, liebes Dartmouth. Herr Doctor, mein Herz ist so rein, wie frisch gefallener Schnee. Leben Sie wohl; der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs segne Sie und die Ihrigen. Ich bin verehrungswürdiger Herr, obgleich tief verwundet, Ihr gehorsamer und ergebener junger Diener."

Hiermit endigen alle besondern Umstände, die von Ledyard's Leben auf dem Collegium zu meiner Kenntniß gekommen sind. Zunächst erscheint er nun vor uns als

ein Student der Theologie. Innerhalb eines Monats, nachdem sein Kanoe am Ufer bei Hartford vor Anker lag, treffen wir ihn zu Preston in Connecticut bei dem ehrwürdigen Hart, einem Geistlichen dieser Stadt, wie auch bei Dr. Bellamy, einem zu jener Zeit sehr berühmten Prediger in Connecticut, sich berathend über seine theologischen Studien und Aussichten. Beide Geistliche gaben ihm solche Aufmunterung, daß er sogleich den Entschluß faßte, sich auf die Amtsverrichtungen eines Religionslehrers vorzubereiten, und den ruhigen und angenehmen Beruf eines Pfarrers mit seinem zerstreuten Leben zu vertauschen. Er spricht von seinen Erwartungen bei dieser Gelegenheit mit einer Herzlichkeit und Begeisterung, welche wenigstens zeigt, daß er sich selbst für aufrichtig hielt, und in der Zukunft blos die ungetrübte Glückseligkeit eines stillen, zufriedenen und friedlichen Lebens im Auge zu haben sich schmeichelte. Er eilte so sehr, diese süßen Hoffnungen in Erfüllung zu bringen, daß er nicht einmal Geduld genug hatte, den für die in keinem Collegium promovierten Candidaten festgesetzten Termin abzuwarten. Zu diesem Zweck riethen ihm seine Freunde, nach Long-Island zu gehen, und dort die nöthigen Studien für sein Amt vorzunehmen, weil man da nicht so hohe Ansprüche an den künftigen Geistlichen mache; wäre er da einmal zugelassen, so könnte er dann zurückkehren, und sich eine Anstellung verschaffen, wo nur irgend eine Stelle sich erledigt haben würde. Mit diesem Plan war er wohl zufrieden. Mit guten Empfehlungsbriefen von seinen Gönnern versehen, stieg er also zu Pferde, um sich nach Long-Island zu begeben, eben so getrost und muthig, als er einen Monat zu-

vor sich in sein Boot gesetzt hatte, aber mit einem entschiedenern Vorsatze und mit weit höhern Erwartungen. Die Schilderung dieser Reise mag hier mit seinen eignen Worten folgen, sowie sie in einem Briefe an einen Freund aus jener Zeit enthalten ist.

„Mit meinen Beglaubigungsschreiben ausgerüstet, schiffte ich mich nach Long-Island ein. Glücklich kam ich am nächsten Tage zu Southold an, überraschte meine Mutter mit einem Besuch, und, nach einem Aufenthalt von vier und zwanzig Stunden, nahm ich den Weg nach Osten. Mit einem neuen Empfehlungsschreiben des ehrwürdigen Hrn. Storrs fuhr ich über Shelter-Island nach Osthampton, wo ich bei dem Geistlichen Buell, dem Director der Synode, einem Mann von Einfluß und einem herrlichen Prediger, eine gütige Aufnahme fand. Hier führte man mich in eine sehr ansehnliche Bibliothek, und nebst noch einem jungen Candidaten widmete ich daselbst mit angestrengtem Fleiße ungefähr einen Monat lang dem Studieren. Aber dieß war nur ein Interregnum. Herr Buell ließ mich wissen, daß das hiesige Presbyterium in solchen Angelegenheiten mit der äußersten Behutsamkeit und Ueberlegung zu Werke gehe; und unter meinen Umständen rieth er mir, mich in die Fügungen der Vorsehung zu ergeben, eine Schule aufzusuchen, und unter einem Theologen zu studieren. Ich betrachtete seinen Rath wie den, welchen ein Vater seinem Sohn giebt, wischte den Schweiß der Sorge von meiner Stirne, und bestieg, ohne einen Augenblick mich zu bedenken, wieder meine Rosinante, mit einem Berg von Kummer auf meinen Schultern, aber mit einem guten Empfehlungsbrief in meiner Tasche.

Seufzend, doch nie verzagend, trabte ich fort, kam nach Bridgetown, dann nach Southampton, und durch manche kleine Dörfer nach Sataucket Quorum, Smithtown, Fireplace, Oysterbay und so weiter, überall bei der Geistlichkeit Besuche und Bekanntschaft machend, wohin ich kam.

„Endlich langt' ich, nach einem Ritt von fast einhundert (Engl.) Meilen über die Insel, in Huntington an, einer großen Stadt, gegen vierzig Meilen von New-York entfernt, wo ich den Geistlichen des Ortes, den alten Herrn Prime, besuchte. Nachdem ich auf zwölf Tage von seiner ansehnlichen Bibliothek geschmaust, und eine schnelle Freundschaft mit dem geistreichen Dr. Prime, der vormals zu New-York war, geschlossen und mich vergebens um eine Schule bemüht hatte, wollt' ich zurückkehren, verweilte aber doch noch, um die Bekanntschaft eines vortrefflichen Irländischen Geistlichen, des Hrn. Coldwell aus Elizabeth-Town, und des beliebten Dr. Rogers von New-York, zu machen; mit einigen Herzstärkungen von Trost und Ermunterung entließen sie mich, und empfahlen mich Gott. Sie sagten mir, die Leiden, die mich betroffen, und die verächtliche Meinung, welche das Volk, unter dem ich geboren und erzogen worden, von mir hägte, wären nichts Seltnes, sondern gereichten mir zur Ehre; denn ein Prophet gelte immer wenig in seinem Vaterlande, u. d. gl. m.

„Nach einer sehr ermüdenden Reise kam ich zu Hrn. Buell zurück, und blieb eine kurze Zeit bei diesem Eremiten, wo und bei dem ich wohl mich sehnte in Frieden begraben zu werden; doch verächtlich wäre es mir, ein Feigherziger zu seyn, und lieber wollte ich an der Spitze der Schlacht, als sonst wo sterben. Wir berathschlagten abermals mit einander, und es ward beschlossen, ich sollte,

da es mir so fehlgeschlagen, nur mit frischem Muthe fortfahren. Demnach kam ich mit freundschaftlichen Empfehlungsbriefen wieder aufs feste Land, wo ich des Abends anlangte, jedoch es am rathsamsten fand, nicht da zu verweilen, nein, nicht da, wo ich geboren worden. Ich vergoß eine Thräne bei dieser Gelegenheit, und ritt bis 11 Uhr Nachts nach Preston, wo ich mich ganz erschöpft fühlte; denn ich war ernstlich seekrank gewesen: daher stieg ich ab, ließ mein Pferd weiden, blickte gen Himmel, und fiel unter seiner Decke in Schlaf. Am nächsten Morgen ritt ich in das Haus meines Cousins Isaac, wo ich mich erholte; dann besucht' ich nochmals Hrn. Hart, und fand eine artige und freundliche Aufnahme."

So sah sich Ledyard in seinen Erwartungen von Long-Island getäuscht; sein Feuer wurde etwas gedämpft, aber seine Entschlossenheit blieb doch unerschüttert. Er wandte sich wieder an seine alten Freunde, und suchte ihre Theilnahme und ihren Rath. Da sie sich sehr zu seinem Vortheil ausgedrückt und ihn aufs Schmeichelhafteste der Geistlichkeit von Long-Island empfohlen hatten, so hägte er die sanguinische Hoffnung, sie würden, im äußersten Fall, auch ohne Anstand dasjenige selbst thun, wozu sie ihre Amtsbrüder so eifrig aufgefordert hatten. Er wandte sich also mit einiger Zuversicht von Neuem an Herrn Hart. Den Erfolg wollen wir wieder mit seinen eignen Worten geben.

„Wir haben mit einander berathschlagt, und die erwähnten Briefe gelesen. Das Resultat von diesem Allen ist: Lassen Sie den Muth nicht sinken, Herr Ledyard; das schöne Wetter wird Ihnen nach diesem Ungewitter desto mehr gefallen. Meine Privatgesinnungen und mein

öffentliches Benehmen in Hinsicht Ihrer sind aber zweierlei Dinge. Ich zweifle keinen Augenblick an Ihrer Rechtschaffenheit und wohlwollenden Denkungsart. Was die Welt thut, kann ich nicht sagen; aber da ich in einem öffentlichen Amte diene, so muß ich mit Ihnen nach diesem Verhältniß verkehren, und rathe Ihnen, sowohl aus diesem Grunde, als um Ihre künftige Zufriedenheit im Predigeramte sicher zu stellen, schlechterdings, erstens, daß Sie unverzüglich an den hochwürd. Herrn Whitman schreiben und ihn bewegen, in Hinsicht Ihrer zu schreiben, was er kann, da Sie lange unter ihm gelebt haben; zweitens, daß Sie auch nach Dartmouth schreiben, um sich einen ordentlichen Entlassungsschein von dem Präsidenten zu verschaffen. Wenn wir Dieß haben, so werden wir mit Zuversicht allen Menschen unter das Angesicht treten, und uns nicht schämen, Sie irgendwo einzuführen. — Nun da hab' ich Ihnen, geehrtester Herr, eine genaue, obgleich sehr kurze Nachricht von meiner Lage und meinen ermüdenden Unternehmungen gegeben. Sie sehen, was mich so immer noch in steter Bewegung erhält."

„Da Dartmouth so entfernt ist, so besteht die hiesige Geistlichkeit nicht auf eine so baldige Antwort von dorther, als von Hartford. Doch je früher ich eine Antwort vom Hrn. Whitman habe, um so eher werd' ich beruhigt seyn. Es sind vier Geistliche, die bereit stehen, mich zu befördern, sobald dieß geschehen ist; und unter ihnen befindet sich der berühmte Dr. Bellamy. Die Geistlichkeit ist sehr genau in diesen Dingen, und bisweilen glaubt' ich, sie wollten mich um sie herumsummen lassen, bis ich der Sache müde wäre, und sich so eine directe abschlägliche Antwort ersparen, oder, wie sich Dr. Young ausdrückt:

Von dieser Welt Genuß, um ihn allein zu haben,
Hinweg mich schrecken durch der unbekannten Grau'n.*)

„Sie haben mich standhaft gefunden, wenn Dieß ihr Beweggrund war; aber ich erkenne deutlich, sie sehen auf meine Ehre — und auch auf die ihrige. Kurz, was ich von Ihnen erbitte, ist, daß Sie dem Hrn. Whitman mit einem Briefe aufwarten, ihn um eine baldige Antwort bitten, und sie mir bei frühester Gelegenheit zusenden."

Daß eine solche Antwort niemals eintraf, läßt sich aus der Thatsache schließen, daß er nie zum Amte eines Predigers zugelassen wurde; und das Urtheil seiner Freunde, der Geistlichen, über ihn mochte vielleicht weniger zu tadeln seyn, als die unverantwortliche Aufmunterung, die sie ihm immerfort gaben. Bei seiner beschränkten Kenntniß und Erfahrung konnten sie ihn nicht als tüchtig zum geistlichen Amt ansehen; daher war es unrecht, ihn mit der Vorspiegelung zu hintergehen, sie würden unter allen Umständen beifällig für ihn stimmen, sobald sie nur zwei Briefe hätten, welche doch blos aufs Höchste von seinem allgemeinen Charakter zeugen konnten. Seine weitere Ausbildung sollte er erst erlangen. Er war ohne Zweifel eben so zudringlich, als Herr Hart und Dr. Bellamy gutmüthig; aber ihre Güte hätte, besonders bei einem Gemüth von Ledyard's Art, mehr Gutes gestiftet, wenn sie gleich anfangs offener und entschiedener sich ausgesprochen hätten. Seine Empfindlichkeit war durch diese Fehlschlagungen in hohem Grade aufgeregt, und so wandte er sich nun mit einigem Wi-

*) Fright me, with terrors of a world unknown,
From joys of this, to keep them all their own.

derwillen von den theologischen Studien gänzlich ab. Daß er sie jedoch mit bedeutendem Eifer wirklich betrieben hatte, wird Niemand bezweifeln, der die obigen Bemerkungen gelesen; daß er sie aber lange mit demselben Feuer fortgesetzt haben würde, ist nicht sehr wahrscheinlich. Allein es war ein mißverstandenes Wohlwollen, Hoffnungen zu nähren, zu deren Erfüllung sich keine Aussicht zeigte, und ihn so zu einem Berufe hinzulokken, zu dem er kaum in irgend einer Hinsicht geschickt war. Daß es ihm im Anfange wirklich Ernst mit der Vorbereitung zu diesem Beruf war, bewies nicht blos sein eifriges Studieren, sondern auch seine Gewohnheit, in Wäldern und an abgelegenen Orten zu declamieren, um seine Stimme zu üben und sich zum öffentlichen Redner zu bilden.

Indeß waren seine theologischen Studien nur von kurzer Dauer. Ihn kränkte der schlechte Erfolg seiner Bewerbung bei der Geistlichkeit um die Aufnahme als Candidat, nebst andern Umständen, die ihm Verdruß machten. Man ersieht Dieß aus der folgenden Nachschrift zu einem Briefe, den er drei Monate nach den zuletzt angeführten schrieb. „Ich schreibe Ihnen Dieß aus Groton, eben dem kleinen Groton, wo ich, wie es scheint, noch zuletzt mein Haupt verhüllen, und alle die herrlichen Pläne, die ich im Auge hatte, aufgeben muß. Es ist hart. Wundern Sie Sich nicht, daß ich noch lebe, wenn so eine Nachfrage nach dem fremden Mann in Hartford ist, wenn ich das Ziel unverschämter Neugier bin, wenn Alles um mich her sich meinen Entwürfen widersetzt? Wundern Sie Sich nicht, daß ich meiner Sinne noch in so hohem Grade mächtig bin, um Ihnen zu melden, daß ich eben so ungerührt bleibe, als

meine Beobachter und Widersacher?" — Diese Winke reichen hin, uns zu zeigen, daß Hindernisse von ernsthafter Art, eingebildete oder wirkliche, ihm von verschiedenen Seiten in den Weg traten, und ein schweres Gewicht nagender Sorge seine Seele niederbeugte.

Aber nicht lange haben wir ihn in seinem Kummer zu beklagen. Alle Gedanken der Theologie hatte er aufgegeben, und wenige Wochen darauf erscheint er in einer ganz neuen Rolle, nämlich als Matrose am Bord eines nach Gibraltar segelnden Schiffs. Capitän Deshon, der in New=London wohnte, und aus diesem Hafen absegelte, war seines Vaters Freund gewesen, und mit ihm schiffte nun der Held unsrer Erzählung auf einer Fahrt nach dem Mittelländischen Meer. Er trat als gemeiner Matrose bei ihm in Dienst, wurde jedoch vom Capitän mehr als Freund und Gehülfe, denn als einer vom gemeinen Haufen, behandelt, und seine gute Laune, sein artiges Betragen und seine verhältnißmäßige Einsicht machten seine Gesellschaft der ganzen Versammlung im Schiffe höchst angenehm. Die Reise ging zuerst nach Gibraltar, dann nach einem Hafen an der Küste der Berberei, um eine Ladung von Maulthieren einzunehmen, und von da auf dem Wege von Westindien wieder nach Hause.

Nur ein Vorfall auf dieser Seefahrt ist uns aufbehalten worden, und der Bemerkung werth. Während das Schiff vor Gibraltar lag, wurde Ledyard auf einmal vermißt, und man konnte eine geraume Zeit nichts über ihn erfahren. Endlich kam das Gerücht, er befinde sich unter den Soldaten in den Barraken. Man schickte Jemand zur Untersuchung hin, und dieser entdeckte ihn wirklich unter den Truppen in völliger Brittischer Uniform, bewaffnet und gerüstet vom Kopf bis Fuß, mit mar=

tialischer Miene und Stellung, als wenn er auf irgend einen Ruf des Befehlshabers nicht hinter seinen Kameraden zurückbleiben wollte. Der Capitän Deshon begab sich in sein Quartier, verwies ihm diesen Streich, und hieß ihn zurückkommen. Er antwortete, er habe sich anwerben lassen, weil er am Kriegsdienste besonders Wohlgefallen finde und den Beruf eines Soldaten für einen Mann von Ehre und Unternehmungsgeist ganz passend halte: doch wolle er nicht widerspänstig seyn und gern zurückkehren, wenn der Capitän darauf bestehe, und seine Auslösung bewirken wolle. Als der Brittische Befehlshaber die Umstände vernahm, bewilligte er seinem neuen Recruten die Entlassung, welcher nun auf das Schiff zurückkehrte und die Reise mit fortsetzte.

Von Gibraltar aus schrieb er eine sehr umständliche und unterhaltende Nachricht von Allem, was er an diesem Orte gesehen hatte, nach Hause. Aber der Brief ist verloren gegangen.

Innerhalb eines Jahrs seit der Abfahrt von New-London legte das Fahrzeug wieder in demselben Hafen vor Anker, und der einzige Vortheil, der unserm jungen Abenteurer aus dieser Reise erwuchs, war eine kleine Erfahrung von den Beschwerden des Matrosenlebens und eine Bekanntschaft mit den Geheimnissen seines Berufs. So schätzbar aber auch diese Art Gewinn als ein Kapital zum künftigen Gebrauch seyn mochte, so konnte er doch nicht gegenwärtigem Mangel abhelfen; er fühlte den Druck der Armuth, und in einem Alter von zwei und zwanzig Jahren sah er sich als einsamen Wanderer in Abhängigkeit von der Güte seiner Freunde, ohne Anstellung, ohne Aussichten, nachdem er so Manches versucht und überall seinen Zweck verfehlt hatte. Weder sein Stolz, noch sein

Pflichtgefühl gestattete ihm, nur einen Augenblick länger in diesem Zustande zu bleiben, als er einen Ausweg entdecken konnte. Doch so viel Eigenthümliches hatte sein ganzer Charakter, daß nichts vergeblicher gewesen seyn würde, als wenn er sich selbst oder ein Anderer ihn an die alltägliche Laufbahn oder an die mechanischen Formen des Lebens hätte binden wollen, zu denen der große Haufe der Menschen seine Zuflucht nimmt, um sich ein Vermögen zu erwerben, oder sein Auskommen zu finden, oder dem Mangel zu entgehen. Daß er durch eigene Anstrengungen für sich sorgen müsse, leuchtete ihm vollkommen ein; nur hatte er nicht die geringste Neigung, Dieß auf dem gewöhnlichen Wege, wie andre Leute, zu thun, oder sich derselben Mittel zu denselben gemeinschaftlichen Zwekken zu bedienen. Armuth und Entbehrung waren ihm unbedeutende Kleinigkeiten, in Vergleichung mit der verdrießlichen Nothwendigkeit, denselben Weg zu gehen, den die ganze Welt ging, und alles Dasselbe zu thun, was die ganze Welt vor ihm that. Er fand Dieß unter der Würde eines vernünftigen Mannes, der durch einen edlern Ehrgeiz angefeuert werden müsse.

Bei solchen Ansichten der Zwecke des menschlichen Lebens darf es nicht befremden, daß er nur mit lockeren Banden an der bürgerlichen Gesellschaft hing, und, indem er so ohne Plan und Ziel fortwandelte, nur geringe Ansprüche auf die Achtung der Mitglieder des Staats, oder auf das Zutrauen seiner Freunde offenbaren konnte. Ihre Theilnahme konnte er wohl erlangen; aber er verschmähete sie, wenn er sie durch Unglück erregte, das er seiner eigenen Unvorsichtigkeit zuschreiben mußte, oder durch Uebel, die er selbst zu vermeiden im Stande gewesen wäre. Daß er nicht gesonnen war, sich in einem bestimmten Berufe

fest zu setzen, erhellt aus einem in Gibraltar geschriebenen Briefe. „Ich bestimme mir (sagt er) noch sieben Jahre zum Herumstreifen, obgleich die vergangenen schon längst mein Vermögen aufgezehrt haben." Oft hatte er seinen Großvater von seinen Vorfahren und seinen reichen Verbindungen in England viel Rühmens machen hören, und der Gedanke fuhr unserm Schwärmer wol auch durch den Kopf, daß es eines Tages nicht unklüglich von ihm gehandelt seyn möchte, diese Verwandten zu besuchen, und als ein hoffnungsvoller Zweig eines so ehrwürdigen Stammes seine Ansprüche bei ihnen geltend zu machen. Ja eben in seiner jetzigen Lage schmeichelte er sich von dieser Seite her mit den angenehmsten Hoffnungen. Von solchen Träumen erhoben, nahm er plötzlich Abschied von seinem Geburtsort und seinen Jugendgefährten, und reiste geraden Wegs nach New-York, um von dort aus eine Gelegenheit nach dem Lande der Verheißung ausfündig zu machen.

Das erste Fahrzeug, das nach England absegeln sollte, war nach Plymouth bestimmt, und in dieß ward er, wahrscheinlich unter Bedingung des Matrosendienstes, aufgenommen. Seine Lustreise auf dem Mittelländischen Meer sollte ihm nun Frucht bringen. Bei seiner Ankunft in Plymouth und als er das Schiff verließ, war er in die größte Armuth versunken, ohne Geld in der Tasche, ohne irgend einen Bekannten, den er um Hülfe hätte ansprechen können. In dieser Lage fand er es für das Beste, nach London zu eilen, wo er sich eine willkommene Aufnahme und eine Art Heimat unter den Verwandten versprach, deren Reichthum ihm sein Großvater so gerühmt hatte. Wie es das

Glück des Augenblicks fügte, traf er mit einem Irländer zusammen, einem rechten Musterstück von Ehrlichkeit, Offenheit und Gutmüthigkeit, wodurch sich viele von Erin's Söhnen charakterisieren. Dieser Mann befand sich gerade mit ihm in so ähnlichen Umständen, daß unter ihnen sich sogleich eine gegenseitige Anhänglichkeit bildete. Es gibt eine Macht der Sympathie im Unglück, die über alle Formen der gesellschaftlichen Convenienz und alle kalte Berechnungen das Gemüth erhebt, wenn es auf das Handeln ankommt. Beide Reisenden wollten zu Fuße nach London, beide waren von Mitteln entblößt, und hatten nichts, sich den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen. Sie wurden mit einander eins, wechselsweise auf der Straße zu betteln. Auf solche Art wanderten sie einträchtig mit einander, bis sie London erreichten, ohne Grund zur Klage zu haben, daß die Vorsehung sie auf dem Wege vergessen hätte, oder daß es nicht noch edle und uninteressierte Menschen auf der Welt gäbe.

Ledyard war nun fröhlichen Muthes; denn, obgleich ein Bettler, schmeichelte er sich doch, der nächste Schritt würde ihn auf den Gipfel seiner Wünsche bringen und ihm die Pforte des Wohlstandes weit aufthun.

Hätte er selbst Aladdin's Lampe besessen und wäre mit der Macht des Derwisch begabt gewesen, er hätte nicht getroster oder glücklicher nach seiner Meinung seyn können. Seine Verwandten ausfündig zu machen, war nun seine einzige Sorge. Zufällig sah er den Familiennamen an einem Wagen, und er fragte den Kutscher nach der Wohnung und dem Stande seines Herrn. Die Antwort war, er sei ein reicher Kaufmann, und wohne an jenem Orte, den er ihm zeigte. Unser hiz-

ziger Reisender eilte alsbald nach dem Hause, fragte nach dem Bewohner, und erfuhr, daß er abwesend sei. Jedoch war ein Sohn zugegen, der seine Erzählung anhörte, aber ihm zu verstehen gab, er könne seinem Bericht keinen Glauben beimessen, da er von solchen Verwandten in America, wie er erwähne, nie Etwas gehört habe. Er bemerkte indeß noch: er sehe allerdings einem von der Familie ähnlich, der einige Jahre in Ostindien abwesend wäre, und nach dem sie sich sehr sehnten; sollte er etwa Derselbe seyn, so würde er mit offnen Armen empfangen werden. Dieß war ein sehr unglückliches Gespräch; denn nichts empörte Ledyard's Gemüth so sehr, als irgend eine Aeußerung des Zweifels an seiner Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit. Von diesem Augenblick an schien er entschlossen, sich nicht weiter nach den Verwandten seiner Familie zu erkundigen, sondern Alle zu meiden, die diesen Namen führten. Der Sohn bat ihn, seines Vaters Rückkunft abzuwarten; aber er verließ schnell das Haus, und kam nie wieder.

Einige Zeit nachher, als er mit angesehenen Personen in London Bekanntschaft gemacht hatte, denen er seine Geschichte erzählte, hinterbrachten sie dieselbe jenem Handelsmanne, mit der Versicherung, daß ihnen der junge Mann ganz ehrlich vorkomme und sie an der Wahrheit seiner Aussagen nicht zweifelten. Im Anfange wollte der Kaufmann ihm keinen Glauben schenken, wofern er nicht ein schriftliches Zeugniß beibrächte. Nach fernerer Untersuchung aber überzeugte er sich besser, und bestellte Ledyard zu sich. Diese wohlgemeinte Einladung ward indessen auf keine sehr anständige Art abgelehnt; und als ihm nachmals von

demselben Mann, der seine bedrängten Umstände erfahren hatte, Geld zugeschickt wurde, stieß es Ledyard mit großem Unwillen zurück, und hieß den Ueberbringer es seinem Herrn wiederbringen und ihm sagen, er gehöre nicht zur Familie Ledyard. So endigten die Träume von seinen reichen Verwandten, und man muß dabei wohl zugestehen, daß sein eigener Uebermuth der Hauptfeind seines Glückes war. Er würde dieß wahrscheinlich großmüthige Selbstachtung genannt haben; und man nenne sein Benehmen wie man will, so muß man, da es ihm ganz zum Nachtheil gereichte, ihn wenigstens von niedrigen Beweggründen und eigennützigen Absichten dabei freisprechen.

Es war gerade um diese Zeit, als Capitän Cook sich zu seiner dritten und letzten Reise um die Welt vorbereitete. Er war mit seinen vorherigen Unternehmungen so glücklich gewesen, und sein Ruhm so laut erschollen, daß das ganze Land wegen dieser neuen Expedition in Bewegung war, und Männer von unternehmendem Geist an dem ehrenvollen Vorhaben Theil zu nehmen wünschten. Nichts konnte dem natürlichen Hange und den Lieblingsneigungen unsers Ledyard besser entsprechen. Den ersten Schritt, um mit dieser Expedition in Verbindung zu kommen, that er damit, daß er sich zum Seedienst anwerben ließ, und dann gewann er durch sein gewandtes Benehmen bald Zutritt bei dem Capitän Cook. Es läßt sich denken, daß er bei einer ihm so wichtigen Gelegenheit nichts versäumte, im vortheilhaftesten Lichte zu erscheinen; und er besaß wohl die Gabe, sich zu empfehlen, wo ihm daran ernstlich gelegen war. Seine männliche Gestalt, sein mildes, aber beseeltes und ausdrucksvol-

les Auge, seine vollkommene Geistesgegenwart, seine nicht zudringliche, aber von edlem Selbstgefühl belebte Dreustigkeit, welche einen unabhängigen Geist und einen feurigen Enthusiasmus verrieth und seine Unterredung und sein ganzes Betragen veredelte — solche Züge konnten dem scharfen Blick eines Cook nicht entgehen. Er erkannte in ihnen den seltenen Verein von Eigenschaften, wie sie ganz den Beschwerden und Gefahren der bevorstehenden kühnen Unternehmung angemessen zu seyn schienen. Ledyard gewann das Zutrauen des großen Seefahrers, welcher ihn sogleich in Dienst nahm und zum Corporal der Seetruppen beförderte.

Als solcher segelte er von England ab; doch soll er, wie Gerüchte melden, zu gehöriger Zeit zum Posten eines Sergeants erhoben worden seyn. Daß er eine so lange Reise in einer so niedrigen Stelle mitzumachen bereit war, erklärt sich nur aus seinem brennenden Verlangen, mit der Expedition selbst in Verbindung zu treten. Seine Kenntniß der Schifffahrt war aber noch nicht so groß, um ihn zu einem höhern Range zu berechtigen, selbst wenn er durch den Einfluß von Freunden stärkere Ansprüche hätte aufweisen können. Er befand sich nun mitten unter Fremden, ohne durch etwas Andres, als durch persönliche Vorzüge Aufmerksamkeit zu gewinnen. Diese allein dienten ihm auch bei Cook zur Empfehlung, und auf diese konnte man sich verlassen, ohne sich je zu täuschen.

Drittes Capitel.

Die einzelen Umstände dieser Reise sind so oft nach dem officiellen Bericht über dieselbe wiederholt worden, und so bekannt, daß eine zusammenhangende Darstellung ihrer Ereignisse überflüssig und wenig interessant seyn würde. Ich beschränke mich daher nur auf solche Vorfälle, die in den Wahrnehmungskreis unsers Reisenden fielen, und auf seine eignen darüber gemachten Bemerkungen, welche seine Meinungen und seine Denkungsart zu erkennen geben. Er hielt für sich ein Tagebuch über die ganze Reise; aber bei Zurückkunft von der Expedition, ehe sie ans Land stiegen, wurden auf Befehl des Commandeurs alle Papiere dieser Art den Officieren und den Gemeinen abgenommen, und darunter war auch Ledyards Tagebuch. Diese Vorsicht war nöthig, um der Verbreitung einer unvollkommenen Reisebeschreibung zuvorzukommen, ehe eine unter der Genehmigung der Admiralität bekannt gemacht werden konnte.

Ledyard erhielt seine Papiere nie zurück; als er aber, über zwei Jahre nach Beendigung der Reise, nach Hartford zurückkam, bewogen ihn seine Freunde, den kurzen Bericht zu schreiben, der unter seinem Na-

men erschienen ist. Um jedoch die Neugier des Publikums zu befriedigen, bis ein vollständiges Werk veranstaltet werden konnte, war schon eine sehr kurze Skizze der Expedition in einem einzeln Bande auf officiellem Wege in England herausgekommen. Diesen Band hatte sich Ledyard verschafft, und er hielt sich an denselben in Hinsicht der Zeitangaben, der Entfernungen, des Laufs der Schiffe und andrer Umstände, um seine Erinnerung an seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen damit aufzufrischen. In zwei oder drei Fällen machte er Auszüge, und mehrere der letzten Seiten sind wörtlich entlehnt. Mit keinen andern schriftlichen Materialien verfaßte Ledyard sein handschriftliches Tagebuch, welches er dem Buchhändler Nathaniel Patten in Hartford für zwanzig Guineen verkaufte. Es wurde in Duodez gedruckt und mit einer Karte und einer Zueignungsschrift an den Gouverneur Turnbull begleitet, in welcher der Verfasser dem bejahrten Patrioten für die ihm bewiesene Freigebigkeit und Güte seinen Dank ausdrückt.

Eine so entworfene Erzählung muß natürlich in vielen Stücken unvollkommen seyn; indeß macht der Erzähler keine hohen Ansprüche; er muthet uns keinen Glauben an Unwahrscheinliches zu, und beruft sich weder auf bloße Gerüchte, noch auf fremde Muthmaßungen. Er beschreibt, was er selbst sah und hörte, und theilt seine eigenen Gedanken und Meinungen mit. In einigen wenigen Fällen weicht er von den nachmals in England erschienenen Nachrichten ab; aber diese beziehen sich entweder auf Vorfälle, die er besser Gelegenheit hatte, in eigner Person kennen zu lernen, oder über welche die Politik den Anführern der Expe-

dition Stillschweigen zu beobachten gebot. Die Reihe von Begebenheiten auf den Sandwich-Inseln, welche Cook's Tod herbeiführten, wird von Ledyard zusammenhangender und natürlicher erzählt, als in jeder andern Nachricht darüber der Fall zu seyn scheint. Das rasche Benehmen der Officiere und Cook's insbesondre, oder wenigstens ihre Unbehutsamkeit, welche die Hauptursache des traurigen Ausgangs war, wurde von den bevollmächtigten Erzählern nicht berührt, und lange hing ein Schleier über dieser Katastrophe, welcher gar keinen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkungen deutlich erkennen ließ. Ueber diesen Punkt gibt Ledyard's Bericht vollkommen befriedigende Auskunft, wie wir am gehörigen Orte sehen werden.

Zum Beweise von dem lebhaften Geiste und der Forschbegierde unsers Reisenden führe ich hier eine Stelle aus einem unlängst vom Capitän James Burney herausgegebenen Werke (A chronological history of Northeastern Voyages of Discovery, d. i. Chronologische Geschichte nordöstlicher Entdeckungsreisen) an. Der Verfasser war Lieutenant unter Cook auf seinen zwei letzten Seereisen, Sohn des Dr. Burney, und Bruder der berühmten Novellendichterinn, Madame D'Arblay. Er wird mehrmals in Ledyard's Tagebuch erwähnt, und war ein sehr unternehmender Officier. Wie hoch er von unserm Helden geschätzt wurde, ergibt sich aus folgendem Auszuge, sowie aus andern Stellen des Buches.

„Durch welche Erziehung, weiß ich nicht, (sagt Capitän Burney) aber bei einem feurigen Temperament, hatte Ledyard einen leidenschaftlichen Hang zu erhabenen Gedanken und Schilderungen. Als Seecor-

poral am Bord der Resolution, nach dem Tode des Capitän Cook's, bot er dem Capitän Clerke seine Dienste als Geschichtschreiber unsrer Expedition an, und überreichte ihm eine Probe, worin die Sitten der Bewohner der Societäts-Inseln und die Lebensart unsrer Leute unter diesem Volke geschildert waren. Er ahnte nicht, mit wie vielen Bewerbern er zu kämpfen haben würde, sobald das Amt, nach dem er strebte, sich erledigt haben würde; vielleicht mit nicht wenigeren, als mit allen, die auf den zwei Schiffen Tagebücher führten. Literarischer Ehrgeiz und Neigung zur Schriftstellerei bewogen uns, auf jedem Schiffe ein Wochenblatt zu veranstalten. Als das Blatt auf jedem Schiffe zur Ablieferung fertig war, wurde ein Signal gegeben; und nach Beantwortung desselben, mit einem ähnlichen vom andern Schiffe, schickte der gutmüthige Capitän Cook ein Boot aus, den Austausch zu machen, und es war ihm immer lieb, unser Blatt zu lesen, ob er gleich unsre Herausgeber nie mit dem Beitrage eines Paragraphen beehrte. Ich glaube nicht, daß eines dieser Blätter sich erhalten habe, und kann mich auch auf ihre verschiedenen Titel nicht besinnen. Ledyard's Aufsätze wurden in unserm Blatte nicht beurtheilt, weil dieß ihn zu einer freimüthigen Vertheidigung berechtigt haben würde, die sich mit der militärischen Unterwürfigkeit nicht vertragen hätte. Man hielt seine Gedanken für zu empfindsam, und seine Sprache für zu blühend. Niemand aber bezweifelte die Uebereinstimmung seines Ausdrucks mit seinen Gefühlen; und das Nämliche muß man von dem Wenigen sagen, was noch von seinen nachherigen Aufsätzen übrig ist, welches erhalten zu werden noch mehr

verdient, und durch seinen Werth sich auch erhalten wird, besonders von seiner berühmten Lobrede auf die Frauen in seiner Sibirischen Reise (Siberian Tour)."

Ledyard's Beiträge zu dem hier erwähnten Blatte und seiner Nachricht von den Societäts-Inseln wurden ihm wahrscheinlich nebst seinem handschriftlichen Tagebuch abgenommen, da ich nichts davon unter seinen hinterlassenen Papieren gefunden habe. Sein gedrucktes Tagebuch enthält eine sorgfältige und lebendige Schilderung der Societäts-Inseln, war aber, wie das Uebrige des Buches, offenbar nur aus der Zurückerinnerung niedergeschrieben. Das Zeugniß des Capitän Burney zu Gunsten seines Beobachtungsgeistes und seines literarischen Fleißes kann mit Recht Zutrauen zu seinen Schriften einflößen.

Die letzte Expedition unter Capitän Cook und die einzige, bei welcher unser Reisender angestellt war, verließ England am zwölften Juli 1776. Sie bestand aus zwei Schiffen, die Resolution und die Discovery genannt; das erste wurde vom Capitän Cook und das andre vom Capitän Clerke commandiert. Nachdem sie Teneriffa berührt hatten, segelten sie nach dem Gebirge der Guten Hoffnung, und kamen in die Tafel-Bay, um zu ankern, das Nöthige auszubessern, sich mit frischen Vorräthen zu versehen, und sich auf die Beschwerden und Gefahren einer langen Fahrt auf dem großen Südlichen Ocean vorzubereiten, bei der Gewißheit, daß viele Monate verfließen müßten, ehe sie wieder in den Hafen eines civilisierten Volks einzulaufen hoffen durften.

Mehrere Tage waren hier unter Herbeischaffung alles Nöthigen verlaufen. Die Gelehrten wandten die

Zeit auf kleine Ausflüge in die Gegend umher; die angestellten Beamten sammelten die Mundvorräthe und die Matrosen waren bei ihrem Tagewerk. Zuletzt nahm man auch noch verschiedene lebendige Thiere an Bord, die auf den Inseln, wo es von dieser Gattung keine gab, zurückgelassen werden sollten, und so entstand nebst den aus England mitgebrachten eine bunte Sammlung von Pferden, Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen, Hunden, Katzen, Hasen, Kaninchen, Affen, Enten, Gänsen, Truthühnern und Pfauen. „Auf diese Weise, sagt unser Reisende, waren wir der Arche Noah's ähnlich, und schienen eben so wohl eine neue Welt bevölkern, als entdecken zu wollen.“

Aesop hätte wochenlang mit einer so zahlreichen Versammlung sich unterhalten können. Die Affen und die Pfauen schienen in dieser Gesellschaft gutgearteter und nützlicher Geschöpfe nicht am rechten Platze zu seyn, und machten ihr am Ende wenig Ehre. Die Affen hörten nicht auf, Unfug zu stiften, und der bunte Schmuck der Pfauen lockte einen Häuptling von Tongatabu, sie zu stehlen.

Am ersten December segelte Capitän Cook vom Vorgebirge der Guten Hoffnung ab, und nahm einen südöstlichen Lauf, um das südliche Ende von Neuholland zu umschiffen. Nachdem sie fünf und zwanzig Tage geschifft und zwei Inseln passiert hatten, deren Spitzen mit Schnee bedeckt waren, obgleich unter diesen Breiten die Mitte des Sommers war, legte der Capitän Cook an einer Insel vor Anker, die unlängst ein Französischer Seemann, Kerguelen, entdeckt hatte. Man fand eine an Draht zwischen zwei Felsen aufgehängte und versiegelte Flasche, welche ein Stück Per-

gament mit der Französisch und Lateinisch abgefaßten Nachricht von Kerguelen's Reise und Entdeckung enthielt. Die Insel war öde, ohne Einwohner, ohne Bäume oder Sträucher. Ein wenig Gras erlangte man für das Vieh, und entdeckte eine Art wilden, unbrauchbaren Kohls. Es regnete stark, Ströme von frischem Wasser kamen von den Bergen herab, und die leeren Fässer wurden wieder angefüllt. Das Ufer war mit Seekälbern und Seehunden bedeckt; die erstern, die keine Gefahr zu kennen schienen, ließen sich leicht tödten, und gewährten einen guten Zuwachs von Oel zu Lampen und andern Bedürfnissen. Große Scharen Vögel flogen umher, und die Penguinen (Fettgänse), so unbekannt mit den Absichten ihres fremden Besuchs, ließen diesen nahe kommen und sich mit Keulen erschlagen. Der Mensch war ein Feind, dessen blutdürstige Kühnheit diese Bewohner der einsamen Insel nie fürchten gelernt hatten, und der einfältige Penguin empfing seinen Todesstreich mit einer Ruhe und Fassung, die einen Stoischen Weltweisen unsterblich gemacht haben würde. Man erlaubte den Matrosen, Weihnachten auf Kerguelen's Insel zu feiern; dann segelten die Schiffe weiter, und ihr nächstes Ziel war der Hafen Adventure-Bay in Vandiemen'sland, an den südlichen Grenzen Neuhollands. Da während dieser Fahrt keine Entdeckungen zu machen waren, so verfolgten sie gerades Weges den Ort ihrer Bestimmung, wo sie auch glücklich ankamen, nachdem sie seit weniger als zwei Monaten das Vorgebirge der Guten Hoffnung verlassen hatten.

Die Schiffe legten in dieser Bay vor Anker, welche von deren Entdecker, Tasman, Friedrich-Hein-

richs=Bay genannt worden ist; und die Matrosen wurden nach Holz, Wasser und Gras ausgeschickt, welches alles hier im Ueberfluß zu haben war. Es zeigten sich keine Einwohner, ob man gleich hier und da in einiger Entfernung Rauchsäulen aus den Wäldern hatte aufsteigen sehen, zum Zeichen, daß Menschen in der Nähe seyn mochten. Nach einem oder zwei Tagen kamen auch Eingeborene in kleinen Abtheilungen ans Ufer herab, Männer, Weiber und Kinder; aber es schienen die armseligsten Wesen zu seyn; sie trugen keine Kleider, und führten nichts bei sich, als einen rohen Stock, etwa drei Fuß lang, und an dem einen Ende zugespitzt. Ihre Haut war schwarz, ihr Haar kraus und die Bärte sowohl als die Haupthaare der Männer waren mit einer rothen öligen Substanz bestrichen. Sie waren harmlos und verriethen weder Furcht vor den Fremden, noch die Absicht, ihnen Etwas zu Leide zu thun. Als man ihnen Brot gab, warfen sie es weg, ohne es zu kosten, ob man ihnen gleich zu verstehen gab, daß es zur Speise diene; ebenso verfuhren sie mit den Fischen, die man im Hafen gefangen hatte; aber Vögel nahmen sie an, und verriethen eine Vorliebe für diese Kost. Als eine Flinte abgefeuert wurde, rannten sie, dem Wilde gleich, in die Wälder und ließen sich den ganzen Tag nicht sehen; am folgenden Morgen aber kamen sie wieder, ruhig und gleichgültig, wie sonst. In jeder Hinsicht erschienen diese Menschen auf der untersten Stufe der Bildung.

„Sie sind das einzige Volk, sagt Ledyard, unter den bisher entdeckten Völkern, welches völlig nackend einhergeht. Mitten in den ehrwürdigsten Hainen des

Waldes lebend, haben sie weder Vertheidigungswaffen, noch irgend eine Art von Werkzeugen zu den Bedürfnissen des Lebens; in der Nähe der See wohnend, besitzen sie keine Fahrzeuge; und ob sie gleich durch ihren Himmelsstrich der Unfreundlichkeit der Jahrszeiten und den Angriffen der Thiere des Waldes ausgesetzt sind, haben sie doch keine Häuser zum Schutze, sondern nur ein vergängliches Obdach von Stücken alter Baumrinde, die über einige kleine Pfähle gelegt ist. Sie erscheinen auch unthätig, unempfindlich und aller Neugier fremd."

Cook bemerkte, daß die hiesigen Eingeborenen jenen ähnlich wären, welche er auf seiner vorigen Reise im nördlichen Theile Neuhollands gesehen hatte, und aus diesen und andern Umständen schloß man, daß Neuholland von jenem Punkte nordwärts nicht durch eine Meerenge getheilt sei. Nachherige Entdeckungen widerlegten diese Muthmaßung, und man hat seitdem bekannt gemacht, daß Vandiemen'sland eine von Neuholland durch eine Enge oder Straße getrennte Insel ist, fast einhundert Meilen breit, und viele kleine Inseln enthaltend. Es ist merkwürdig, daß man zwischen den Sprachen der hier wohnenden Menschen und der Neuholländer keine Aehnlichkeit entdeckte.

Auf der Vandiemen's-Insel befinden sich nun einige der blühendsten Colonieen des Brittischen Gebiets. Die Wildniß verschwindet unter dem mächtigen Einflusse des Unternehmungsgeistes, und unter den Händen der Cultur gewähren Berge und Thäler alle Erzeugnisse in Menge, welche ähnlichen Breiten im Norden gemeinschaftlich eigen sind. Auswandrer aus England strömen jährlich in diese Gegend, legen ihr Capi-

tal in Ländereien an, und beschäftigen sich mit dem Ackerbau. Städte sind erbaut und der Handel ist begründet worden. Weizen, Mais, Wolle, Rindvieh und andre Artikel werden reichlich ausgeführt, und schwerlich liefert die Geschichte ein Beispiel von einer neuen Ansiedelung, die so schnell an Anzahl und Wohlstand zugenommen hätte. Die Wilden ziehen sich, gleich unsern Nordamericanischen Indianern, zurück und überlassen ihren vaterländischen Boden einer bessern Bestimmung.

Nachdem Cook seine Schiffe mit Holz und Wasser versehen hatte, wurden die Anker gelichtet, und man nahm die Richtung nach Neu-Seeland, wo man in Königinn-Charlottens-Sund in eine Bucht einlief. Hier blieben sie einen Monat, um Beobachtungen anzustellen, und sich mit frischen Vorräthen, die sie im Lande fanden, zu versorgen. Neu-Seeland besteht aus zwei Inseln, die zwischen Parallelen der Breite im Süden des Aequators liegen, fast entsprechend jenen der Vereinigten Staaten im Norden, indem sie auch so ein veränderliches Klima und einen Boden haben, welcher den meisten Erzeugnissen gemäßigter Himmelsstriche günstig ist. In dem Charakter der Einwohner zeigen sich Contraste, die man noch nie bei einem andern Volke bemerkt hat. Sie sind Cannibalen, welche Schlachtopfer von Menschen mit Begier und Lust verschlingen, wild ohne Beispiel in ihren Kriegen, blutdürstig in ihrer Rache und in Verfolgung ihrer Feinde. Doch haben sie auch viele entgegengesetzte Züge: stark ist ihre Anhänglichkeit in der Freundschaft; schnell erregbar ihr Mitleid bei den Schmerzen der Freunde, und untröstlich ihre Betrübniß über den

Tod eines Verwandten; auch mangelt ihnen nicht alle Großmuth oder die Empfänglichkeit für die zärtlichere Leidenschaft. Sie leben unter einem gemäßigten Himmelsstriche, und sind ein kräftiger, beherzter Schlag Menschen, deren Fortschritt in der Verfeinerung zu ihren natürlichen Leibes- und Geisteskräften in keinem Verhältniß steht; da so kein gehöriges Gleichgewicht Statt findet, so brechen die streitenden Elemente der menschlichen Natur, die Neigungen, Affekte und Leidenschaften oft in den wildesten Extremen aus. Warum sie so ganz von ihren Nachbarn, den Neuholländern, die sich beinah in demselben äußerlichen Zustande befinden, abweichen, ist eine interessante, aber schwer zu lösende Aufgabe. Indessen lassen sich annehmbare Gründe zum Beweise anführen, daß die Neuseeländer und die Neuholländer, ungeachtet ihrer Nachbarschaft, aus sehr weit entfernten Stämmen entsprossen sind.

Während die Schiffe im Charlotten-Sunde vor Anker lagen, entspann sich ein sonderbares Liebesabenteuer zwischen einem jungen Englischen Matrosen und einem Neuseeländer Mädchen, wovon das Nähere in Ledyard's Tagebuch, wie auch in Cook's Reisen, erzählt ist, zum Beweise, daß das sanftere Geschlecht unter Wilden, selbst die Töchter von Cannibalen, inniger Zuneigung und großer Anhänglichkeit fähig ist. Zwischen einem Matrosen und einem etwa vierzehnjährigen Mädchen Neuseelands entstand eine Vertraulichkeit, die von Tag zu Tage zunahm, bis der junge Mann zuletzt alle seine geschäftsfreie Zeit ihrem Umgange widmete. Er verschaffte ihr Kämme, ihr Haar zu schmücken, und Zierrathen für ihre Tracht; und, um sich bei ihr noch mehr beliebt zu machen, ließ er

sich, nach der Sitte des Landes, tättuiren. Seine Leidenschaft wurde von dem Mädchen (Gowannahi war ihr Name) auf die feurigste und kunstloseste Art erwiedert; sie wußte nichts von den Regeln der feinen Convenienz, die Regungen der Natur zu verbergen; und ob sie gleich in ihrer verschiedenen Sprache einander nicht verstanden, so faßten sie doch leicht die Bedeutung der Laute, in denen die Liebe flüsterte. So flohen ihre Tage und Stunden schnell dahin, bis die Zeit der Trennung nahete. Gowannahi war sehr betrübt, als davon die Kunde kam; dann schlug sie die Arme um den Hals des Geliebten, und bat ihn, nicht fortzugehen; und so wußte das Mädchen den Jüngling zu bezaubern, daß er sich wirklich entschloß, vom Schiffe zu entweichen und zurückzubleiben. Er schaffte seine Kleider und andre Habseligkeiten heimlich ans Ufer, und entfloh durch die List, daß er, in der Tracht der Eingebornen gekleidet, sich unter den Haufen mischte, gerade als Befehl zur Abfahrt gegeben ward, und die Neuseeländer die Schiffe verlassen mußten. Als nach der Liste der Aufruf geschah, ob Alle am Bord wären, ward er vermißt. Die Ursache war leicht zu begreifen, und einige Officiere waren geneigt, einem solchen Beispiele treuer Liebe ihre Belohnung zu gönnen, und den Matrosen in seinen Träumen künftigen Glücks unter Neuseelands Wilden nicht zu stören. Der minder empfindsame Cook ließ sich durch diese milden Gesinnungen nicht bewegen; er sah Unheil in einem solchen Beispiele, und war unerbittlich; eine Compagnie Seesoldaten ward ausgeschickt, um den Flüchtling aufzusuchen und zu seiner Berufspflicht zurückzubringen. Er war weiter ins Innere des Landes hineingegangen und hatte sich mit seiner treuen Gowannahi

verborgen, wurde zuletzt aber doch ausfündig gemacht. Sobald sie ihre Absicht, ihn wegzunehmen, wahrnahm, gerieth sie in ängstliche Unruhe, und bei dem Abschiede am Ufer überließ sie sich einem Ausbruch von Gram und Verzweiflung, welcher auch das härteste Herz rühren mußte. Der junge Matrose wurde wegen seines Vergehens verhört und verurtheilt; aber Cook fand so viel Unterhaltung an den Entwürfen, die er sich gemacht, und an den Bildern künftiger Glückseligkeit und Größe, in denen er sich als den Gatten seiner Gowannahi, und als einen angesehenen Häuptling seines Volks erblickt hatte, daß er ihm die Schmerzen getäuschter Hoffnung nicht durch eine förmliche Strafe noch schärfen mochte.

Neuere Beobachtungen haben Alles bestätigt, was Cook und seine Gefährten von den Neuseeländern gesagt haben. Englische Missionäre haben sich vor einigen Jahren unter ihnen aufgehalten, und waren im Stande, sich mit ihren Charakteren und Sitten vollkommen bekannt zu machen. Sie waren Zeugen ihres Schmausens von Menschenfleisch, von den äußersten Ausbrüchen ihrer Leidenschaft, von ihrer wilden Rohheit zu der einen Zeit, und von ihrem gelehrigen und freundlichen Wesen, und ihrer zarten Empfindsamkeit zu der andern. Krieg ist ihr höchster Genuß; und wann sie einen Feind verfolgen, bleibt nichts vom menschlichen Wesen übrig, außer ein auf Rache sinnender Geist, der zum Morden Gewandtheit gibt. In verschiedenen Fällen haben sie die Mannschaften von Booten und Schiffen niedergehauen und verzehrt. Doch sind diese Völker abergläubisch und voll religiöser Furcht, und dünken sich umgeben von unsichtbaren Geistern, die über sie Macht haben, und durch Gebete und Zeremonieen versöhnt werden müssen, welche über die Elemente gebie-

ten, das Land mit Regen überströmen, und die Winde und die Wogen zur See in Aufruhr bringen. Die Missionäre lernten Personen kennen, welche der Tod eines nahen Verwandten wahnsinnig machte und zum Selbstmorde verleitete; und es ist bei ihnen etwas Gewöhnliches, in solchen Fällen, sich zu verwunden und auf eine schreckliche Art zu verstümmeln. Als Hr. Marsden seine zweite Missionsreise auf diese Inseln machte, nachdem er zwei oder drei Jahre von denselben abwesend gewesen war, brachen seine alten Bekannten in Thränen aus, wenn sie von den Freunden sprachen, die in seiner Abwesenheit gestorben waren. Die Geschichte aber zeigt uns nicht hervorragendere Beispiele von Menschlichkeit und frommen Bestrebungen, von Entschlossenheit und Selbstverleugnung, als die Missionäre bewiesen, welche selbst die gewöhnlichen Bequemlichkeiten des gesitteten Lebens verließen, und sich entschlossen, ihre Tage in diesen Gegenden moralischer Finsterniß und menschlicher Erniedrigung hinzubringen.

Während Cook auf Neuseeland war, unterstützte ihn in seinem Verkehr mit dem Volke nicht wenig Omai, ein Eingeborener der Societätsinseln, den er auf einer früheren Reise mit nach England genommen hatte, und der nun auf dem Rückwege in sein Vaterland war, überhäuft mit Geschenken des Königs und andrer Personen in Großbritannien, welche die Neugierde um ihn versammelt hatte. Obgleich Omai bisher nie einen Neuseeländer gesehen hatte, so waren die Sprachen beider Völker doch einander so ähnlich, daß er sich leicht mit den Einwohnern unterreden konnte. Da er auch Englisch verstand, so konnte er einen guten Dolmetscher abgeben. Ein solcher Vor-

theil war dem Capitän Cook noch nicht auf seinen vorigen Reisen zu Theil geworden.

Die Schiffer lichteten die Anker und verließen den K. Charlottensund, um nach Otaheite oder, wie es jetzt heißt, Tahiti, zu gehen, welches die größte der Societätsinseln und auf 1500 Meilen von Neuseeland entfernt ist.

Widrige Winde und ungestümes Wetter trieben die Schiffe aus ihrer Richtung; Gras und Wasser für das Vieh, und Mundvorräthe für die Mannschaft fingen an zu mangeln, und so hielt man es für das Rathsamste, nach den Freundschaftsinseln zu segeln, wo man sich sogleich wieder mit dem Nöthigen versorgen konnte. Auf dieser Fahrt stießen sie auf mehrere noch unentdeckte Inseln; aber ihre Ufer waren so dicht mit Korallenriffen besetzt, daß die Schiffe nicht herankommen konnten. Die Einwohner kamen in Kanoe's herüber, und brachten Schweine und Früchte, welche sie gegen Artikel von geringem Werth austauschten.

Eine kleine Gesellschaft, die aus Hrn. Burney, drei bis vier andern Officieren und Omai bestand, landeten auf einer dieser Inseln, Wattiu (Watteeoo) genannt, wo sie sogleich rein ausgeplündert und den Tag über festgehalten wurden. Große Menschenhaufen sammelten sich umher, und wurden ihnen sehr lästig, jedoch ohne sie persönlich zu verletzen. Hier erstaunte Omai, drei von seinen eigenen Landsleuten anzutreffen. Ihre Geschichte war rührend. Mehrere Jahre zuvor waren sie mit einer Gesellschaft von etwa zwanzig Personen, Männern, Weibern und Kindern, in einem großen Kanoe ausgefahren, um von Otaheite nach Ulietea, einer nahen Insel, zu kommen. Ein

Seesturm überfiel sie, der drei Tage anhielt, und sie so weit in die See trieb, daß sie nicht wußten, wo sie waren und wohin sie steuern sollten. Einige Weiber und Kinder waren bei dem Ungewitter umgekommen, und andre so erschöpft, daß sie kaum länger leben konnten. Der Kanoe ward vom Strome von Tag zu Tage fortgetrieben; Wasser nnd Unterhalt fehlten; einige der Ueberlebenden starben vor Hunger und Entkräftung; andre sprangen in der Verzweiflung über Bord und ertranken; und nach dreizehn Tagen, als die Bewohner von Wattiu das Fahrzeug entdeckten, enthielt es nur noch vier Menschen, und diese waren durch Hunger und Leiden so erschöpft, daß sie von ihrer Lage nichts wußten, und von den Leichnamen, unter welchen sie auf dem Boden des Bootes vermischt lagen, kaum zu unterscheiden waren. Man nahm sie ans Ufer, und durch freundliche Pflege kamen sie wieder zum Bewußtseyn und erholten sich. Einer war seitdem gestorben; die drei andern aber fühlten sich glücklich in ihrer neuen Heimat, und lehnten Omai's Einladung ab, mit ihm auf ihre vaterländischen Inseln zurückzukehren, weil (wie sie sagten) ihre nächsten Verwandten auf der unseligen Reise vor ihren Augen umgekommen wären, und es nur ihre Betrübniß erneuern würde, die Orte zu besuchen, wo sie ehemals mit ihnen umgegangen waren.

Die Entfernung zwischen Otaheite und Wattiu beträgt mehr als funfzehnhundert Meilen, und diese Fahrt eines Kanoe gibt eine wichtige Thatsache an die Hand, die große Aufgabe zu lösen, welche Geographen und Philosophen so lange in Verlegenheit gesetzt hat, nämlich über die Art und Weise, wie die unzähligen Gruppen

von Inseln im stillen Ocean bevölkert worden seyn mögen. Wir haben hier einen unbestreitbaren Beweis, daß eine Verbindung zwischen entlegenen Inseln möglich war, selbst durch Mittel, welche die Einwohner allein besaßen. Kurz, dieß einzige Factum ist hinreichend, die Frage zu entscheiden.

Nachdem sie Anamoca berührt und sich einige Tage auf den Happäi-Inseln (Happaee) aufgehalten hatten, kam Cook am neunten Juni nach einem Hafen vor Tongatabu, um da vor Anker zu legen. Hier blieben sie sechsundzwanzig Tage, sammelten eine Menge Mundvorräthe, und lebten auf geselligem und freundlichem Fuß mit den Eingeborenen. Diese Insel ist ausnehmend fruchtbar, bedeckt mit Wäldern und üppigen Kräutern. Hier wurden Ackerbau und die Künste des gemeinen Lebens viel umfassender betrieben, als auf Neuseeland oder selbst auf den meisten Südsee-Inseln. Das freundliche Benehmen des Volks hat der Landschaft Tongatabu nebst der benachbarten Inselgruppe den Namen der Freundschaftsinseln erworben. Spätere Erfahrung aber hat gelehrt, daß sie einen geringern Anspruch auf diese Auszeichnung hatten, als man anfangs glaubte. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß ihre Bekanntschaft mit civilisierten Menschen der Hauptgrund der scheinbaren Veränderung ihres Charakters gewesen ist. Sie erlernten neue Laster schneller, als sie zur Erkenntniß ihrer Strafbarkeit oder zu der sittlichen Macht, der Versuchung zu widerstehen, gelangten. Nirgends haben die Missionäre ihre Lage unbehaglicher und ihre Bemühungen schwieriger gefunden, als auf den Freundschaftsinseln. Als sie von Cook besucht wurden, waren die Bewohner vergleichungsweise liebenswürdig, einfach und glücklich, zwar den Schwach-

heiten, aber nicht den groben Verbrechen des Zustandes der Wildheit ergeben; gewöhnt an kriegerische Unternehmungen, aber nicht, gleich den Neuseeländern, geneigt, sie zur Hauptquelle ihres Vergnügens, und zum Hauptgeschäft ihres Lebens zu machen. Im Gegentheil hatten sie unschuldige Lustbarkeiten sowohl, als interessante religiöse Gebräuche, welche viele Zeit bei ihnen ausfüllten, und einem friedlichen und ruhigen Zustande angemessen waren. Solche Unterhaltungen stellten sie oft an, offenbar eben so sehr zum Vergnügen der Fremden, als um ihre Geschicklichkeit recht vortheilhaft sehen zu lassen, und sich selbst damit zu ergetzen. Der König oder das Oberhaupt, Namens Poulaho, behandelte den Capitän Cook mit merklicher Hochachtung, und verlangte auch von seinem ganzen Volke, soweit nur seine Macht reichte, gleiche Ehrerbietung gegen ihn. Ledyard schildert recht angenehm die auf Tongatabu bemerkten Auftritte. Den Tag nach der Landung war es seine Pflicht, am Ufer zu seyn, und er brachte die Nacht bei Poulaho zu, welcher Cook's Einladung, mit ihm an Bord zu gehen, abgelehnt hatte.

„Es war gerade Dämmerung," sagt Ledyard, „als sie sich trennten; und weil ich bei einem Theil dieser ersten Zusammenkunft zugegen gewesen war und am Ufer bleiben mußte, so war ich froh, daß er nicht wegging, und bat ihn in mein Zelt; aber Poulaho sah es lieber, wenn ich mit ihm in sein Haus ginge. Wir gingen auch dahin, und setzten uns vor den Eingang. Wir waren hier nur wenig Minuten gewesen, als einer der Eingebornen aus dem Haine bis an das grüne Gehäge kam und da stehen blieb. Poulaho beobachtete ihn, und sagte mir, daß er ihn verlangte; da winkte

ich dem Indianer, und er kam zu uns. Als er dem Poulaho nahete, warf er sich auf die Kniee nieder, und berührte mit der Stirne des Königs Fuß; dann empfing er von ihm einige Befehle, und ging weg, kehrte aber sehr bald wieder zurück mit einigen gebackenen Yams und Fischen, in frische Paradiesfeigen=Blätter (Plantain leaves) geschlagen, und auf einen kleinen von Palmblättern gemachten Korb gelegt, nebst einer großen Kokosnußschale mit reinem süßem Wasser, und einer kleinern, die mit Salzwasser gefüllt war. Diese setzte er nieder, ging fort, und brachte ein Gericht derselben Art, welches er bei mir hinsetzte. Poulaho bat mich hierauf, zu essen; da ich aber das Salz, das ich im Zelte hatte, dem Seewasser, welches sie gebrauchten, vorzog, so ließ ich mir von der Wache Etwas davon bringen, und verzehrte damit meinen Fisch, der wirklich sehr schmackhaft zugerichtet war und mir trefflich schmeckte."

„Ihre Pflanzen= und Fleischkost wird hier ebenso zubereitet, wie auf den südlichen und nördlichen Inseln aller dieser Meere; man bäckt sie nämlich zwischen heißen Steinen, die in eine Grube gelegt, und erst mit Blättern, und dann mit feiner Erde bedeckt werden. Poulaho wurde von dem Häuptling, der ihm aufwartete, mit Speise und Trank bedient. Nach dem Ende dieses Mahls trug der aufwartende Häuptling die Ueberreste weg, und kam bald mit zwei großen abgesonderten Rollen von Tuch und mit zwei kleinen hölzernen Stühlen zurück. Das Tuch diente zu einer Decke beim Schlafen, und die Stühle vertraten die Stelle eines Küssens, den Kopf daran zu lehnen. Man ließ diese innerhalb des Hauses, oder vielmehr unter dem Dach, indem eine

Seite offen blieb. Der innere Fußboden bestand aus starkem trockenem Grase, Blättern und Blumen, worüber gut gewirkte Matten gebreitet waren. Auf diese setzten Poulaho und ich uns nieder, während der Häuptling das Tuch aufrollte und ausbreitete. Dann entfernte er sich, und in wenig Minuten erschien ein schönes junges Mädchen etwa von siebzehn Jahren, welche dem Poulaho sich näherte und die große Fußzehe küßte, dann zurücktrat und in einem Winkel des Hauses gegenüber sich niedersetzte. Jetzt war es ungefähr neun Uhr und heller Mondschein; der Himmel war heiter und die Winde schwiegen. Auf einmal hört' ich eine Menge ihrer Flöten fast zu gleicher Zeit aus jeder Ecke des angränzenden Haines erschallen; ob dieß ein erheiterndes Abendständchen oder ein besänftigendes Schlafmittel für den großen Poulaho seyn sollte, weiß ich nicht. Sogleich, als er die Musik hörte, nahm er mich bei der Hand, und gab zu verstehen, daß er nun schlafen gehe, und zeigte mir das andre Tuch, das nahe neben ihm ausgebreitet war, nebst dem Küssen, auf welchem er nun auch mich nieder zu legen mich einlud."

Nachdem Ledyard die Beschäftigungen der Einwohner, ihren Handel, ihre Handelsartikel, und einige ihrer Gewohnheiten geschildert hat, spricht er von ihren Zeitvertreiben.

„Nach dem Schluß ihrer Märkte pflegten sie uns eine oder zwei Stunden, eh' es finster ward, mit ihrer Geschicklichkeit im Ringen, im Faustkampf und in andern athletischen Uebungen zu unterhalten, auf welche sie sich viel einbildeten, und in denen sie auch alle andre von uns zuvor und nachher besuchten Völker übertrafen. Diese Uebungen wurden allemal auf einem

grünen Platze innerhalb eines Kreises gehalten, und unter den Indischen Zuschauern führten einige ältere Männer die Aufsicht und leiteten die Spiele. Wenn einer der Kämpfer oder Ringer sich recht auffallend übertreffen ließ, so verkündigten sie durch einen kurzen lauttönenden Ausspruch singend, daß er gefallen, gar artig gefallen, oder gar artig besiegt sei, und der Sieger das Feld behaupte. Hiergegen gab es keine Appellation, auch schien man sie nicht zu wünschen; denn unter ihren rauhesten Uebungen sah ich nie einen zornig, neidisch, boshaft oder rachsüchtig; sondern, in ihrer Ruhe bleibend, oder weniger reizbar, als wir gewöhnlich sind, verlassen sie die Bühne mit derselben Gutmüthigkeit, mit welcher sie dieselbe betreten hatten."

„Wann sie ringen, ergreifen sie einander bei einem starken geflochtenen Gürtel, der aus den Fasern der Kokosnuß gemacht ist, und bei diesem Kampf um den Unterleib getragen wird; und sie gehen in diesem Wettstreit fast eben so zu Werke, wie wir bei unserm Balgen. Im Faustkampf oder Boxen aber verfahren sie anders. Sie halten beide Hände geballt, und einzeln mit kleinen Stricken umwunden, wahrscheinlich, um das Ballen der Hände bei einander zu verhindern, wann sie handgemein werden, oder auch um die Gelenke der Finger und besonders des Daumens in Ordnung zu erhalten. Ihre Stellungen bei diesen Uebungen kann ich vielleicht am besten durch Vergleichung mit den alten Römischen Gladiatoren erläutern, denen sie sehr nahe kamen."

„Sie sind in diesen Spielen sehr gewandt und unerschrocken. Da sie aber blos freundschaftliche Beweise von Geschicklichkeit und Muth abgeben sollen, so dauern sie nicht länger, als bis dieser Zweck erreicht ist: und sobald

der Kämpfer sieht, daß er werde besiegt werden, ist er selten ein so hartnäckiger Thor, daß er sich bis zur Besinnungslosigkeit sollte schlagen lassen, sondern zieht sich gewöhnlich mit unverletzter Haut zurück. Aber die Uebung mit der Keule ist nicht von dieser Art, und eben weil diese Kämpfe sehr ernsthaft und selbst gefährlich sind, finden sie auch nur selten Statt. Wir sahen nur ein Beispiel derselben; aber es war ein ausgezeichnetes, da die Kämpfer ausgezeichnete Charaktere waren; und ob wir gleich den Kampf nur von sehr kurzer Dauer vermutheten, so währte er doch fast zwanzig Minuten, verlängert durch die Geschicklichkeit Beider, den gegenseitigen Schlägen auszuweichen, von denen einige eben so heftig, als gewandt waren. Nach tüchtigen Schlägen am Leibe, entschied ein zufälliger Hieb auf den Kopf des einen die Sache; und der Ueberwundene ward hinweg getragen, während der Sieger, von seinem Glück begeistert, stehen blieb, um das Beifallsgeschrei der Zuschauer zu genießen. Als dieß verklungen war, erheben sich die jungen Frauenspersonen des Kreises, und sangen, und tanzten ein kurzes Zwischenspiel, dem Helden zu Ehren."

Um von dem Monarchen der Freundschaftsinseln an Artigkeit und Gefälligkeit nicht übertroffen zu werden, gab Cook ihnen den Anblick glänzender Feuerwerke, die den Poulaho und sein ganzes Volk in Staunen und große Freude setzten. Die mathematischen und astronomischen Instrumente, die unter Zelten am Ufer aufgestellt waren, wurden ebenfalls Gegenstände der Neugier und der Bewunderung. Auch die Pferde, Kühe, Schafe, Ziegen und andre Thiere, die, wie Ledyard bemerkte, als sie das Vorgebirge der Guten Hoffnung verließen, dem Schiffe so viel Aehnlichkeit mit Noah's Arche gaben,

gewährten den Insulanern viel Unterhaltung. Weil Hunde und Schweine die einzigen auf den Inseln gefundenen, und folglich die einzigen ihnen, den Einwohnern, bekannten Thiere waren, so schienen sie höchst verlegen, was sie aus jenen fremdartigen Geschöpfen machen sollten. Schafe und Ziegen nannten sie Vögel; aber Pferde, Rinder, Katzen und Kaninchen fanden keinen Platz in der Rangordnung ihrer Naturbeschreibung.

So angenehm brachten sie ihre Tage auf Tongatabu hin; das gutmüthige Volk unterließ nichts, was in seiner Macht stand, ihren fremden Gästen Vergnügen zu erweisen, theils mit den besten Mundvorräthen, welche die Inseln gewährten, theils durch unschuldige Zeitvertreibe. Eines nur störte die Harmonie ihres Verkehrs. Diese einfachen und gastfreundlichen Völker waren durchgängig, vom höchsten bis zum niedrigsten Range, unverbesserliche Diebe; das heißt: sie trugen kein Bedenken, Alles wegzunehmen, woran sie nur ihre Finger legen konnten, und es sich zuzueignen. Dieser Hang herrschte auf allen Inseln der Südsee; aber nirgends waren die Reisenden dadurch so gekränkt worden, als auf diesen Freundschaftsinseln. Cook griff zu allgemeinen und strengen Maaßregeln, die Eingeborenen zu belehren, was er von diesem Laster dachte, und legte den Uebertretern bisweilen Strafen auf, die der geringen sittlichen Erleuchtung dieser Völker wenig angemessen waren. Es scheint nicht, daß Stehlen für ein Verbrechen oder für ein entehrendes Vergehen bei ihnen gehalten wurde; und wirklich erklärt der Geschichtschreiber von Cook's Reisen, „daß die Bewohner der Südsee-Inseln in ihren kleinen Entwendungen mehr durch einen kindischen Hang, als durch einen eigentlich diebischen bestimmt wurden."

Aus diesem Gesichtspunkte kann man schwerlich den civilisierten Besuchern irgend ein natürliches Recht zugestehen, über ihre unwissenden und freundlichen Wirthe harte Strafen zu verhängen; im Gegentheil war es grausam und ungerecht; es war der letzte Weg, Freunde zu gewinnen, oder den Eingeborenen Liebe zum moralischen Gesetzbuch einzuflößen. Ledyard spricht mit Wärme von einigen Beispielen dieser Art, die ihm vorkamen; fügt aber, auf Cook hindeutend, bei: „Man muß bedenken, daß die Fähigkeit, unsern wichtigen Auftrag zu vollziehen, gar sehr, wo nicht gänzlich, von den erbetenen Unterstützungen, die wir von diesen und andern solchen Inseln erhalten konnten, abhing; er mußte folglich in dieser Angelegenheit sehr behutsam und sorgfältig seyn; aber vielleicht wird keine Rücksicht die Strenge entschuldigen, die er zuweilen gegen die Eingeborenen bei diesen Gelegenheiten bewies; und er würde wahrscheinlich besser gehandelt haben, hätte er überlegt, daß die volle Ausübung der höchsten Gewalt ein Argument der größten Schwäche ist; und die Natur schien die beleidigten Insulaner von der Wahrheit dieser Maxime zu überzeugen; denn ehe wir Tongatabu verließen, konnten wir nun nicht mehr irgend wohin, in Geschäften oder zum Vergnügen, ohne Gefahr im Lande umher gehen."

Umständlicher, als von andern, ist von einem gewissen Vorfalle gesprochen, weil derselbe höhere Personen betraf, und als Staatsangelegenheit betrachtet wurde. In Tongatabu war ein Häuptling, Namens Fienou, von schönem Ansehen, voll Anmuth und Würde in seinem Benehmen, von offenem, edelmüthigem, unternehmendem Geist, kurz ein Mann, den das Volk fast anbetete, und dessen Ruhm so laut und herzlich aus Al-

ler Munde erscholl, als von keinem andern Häuptling der Inseln. Er war auch der Mann, den der große Poulaho vor Andern mit Freuden ehrte. Als die Fremden kamen, war Fienou ihr erster und ergebenster Freund, und seine Anhänglichkeit und Dienstfertigkeit währten bis zu ihrem Abschiede fort. „Wenn sie Waaren einbüßten, und dieselben entweder ins Innere von Tongatabu oder an eine der zerstreuten Inseln gebracht worden waren, so war Fienou ihre einzige vertraute Zuflucht; oder wenn irgend ein Fall der Noth Eile, Klugheit, Muth oder Kraft forderte, so war Fienou der Mann, der rathen und helfen konnte.“ — So waren Charakter und Handlungsweise dieses Häuptlings. Er konnte sich die Herzen der Menschen und die Macht eines Feindes unterwerfen, aber er konnte nicht die Tyrannei der Gewohnheit besiegen. Von Tag zu Tage hatte er das prächtige Gefieder der Pfaue betrachtet, die man mit so viel Sorgfalt und Mühe aus England herübergebracht hatte; ihre Reize waren unwiderstehlich; gerade, als die Schiffe absegeln sollten, verschwanden die Pfaue; Fienou war auch nicht zu sehen, er hatte die Vögel gestohlen, und sich mit seiner Beute versteckt.

Diese Beleidigung rächte Cook auf außerordentliche Art. Er befahl sogleich, den König Poulahu fest zu nehmen, und über ihn in seinem eignen Hause eine Wache zu setzen, mit der Erklärung, daß er als Gefangener behandelt werde, bis die Pfaue wieder ersetzt wären. Dieß war eine neue Art und Weise, einen König für die Handlungen seiner Unterthanen verantwortlich zu machen. Viel Unordnung war die Folge; die Häuptlinge empfanden den ihrem Fürsten angethanen Schimpf, nahmen eine kriegerische Miene an und

bedroheten die Wache. Aber Poulahu rieth ihnen, davon abzustehen und Frieden zu erhalten, bis eine Aussöhnung versucht werden würde; und als Cook erschien, begrüßte ihn der König mit Würde und Ehrerbietung, jedoch mit einem deutlichen Ausdrucke des ihm widerfahrenen Unrechts. Seine Kaltblütigkeit und sein Rath hielten das Volk von Gewaltthätigkeit gegen die Wachen zurück, die ihn mit aufgesteckten Bayonetten umringten; und am nächsten Tage trat Fienou selbst hervor, und versicherte dem Capitän Cook, daß ihm vor Sonnenuntergang die Pfaue zurückgegeben werden sollten. So wurde die Streitsache glücklich entschieden; der Vorfall aber hinterließ einen größern Beweis von der Festigkeit, als von der Klugheit des großen Seefahrers. Auf die Aussöhnung folgten prächtige Geschenke an rothen Federn und Mundvorräthen von Seiten Fienou's, und andre eben so schätzbare von Cook. Er gab dem Könige einige von den Hausthieren, die er aus England mitgebracht hatte, um sie auf den Inseln auszutheilen. Alle Parteien schieden gegenseitig befriedigt und mit eben so warmen Zeichen der Freundschaft von einander, als nach den letztern Vorfällen nur immer erwartet werden konnte.

Viertes Capitel.

Wir werden unsre Reisenden nächstens auf den Societätsinseln wiederfinden, wo sie am 14ten August ankamen. Viele Officiere und Seeleute, die auf einer vorigen Reise daselbst gewesen waren, wurden von den Einwohnern wiedererkannt und mit großer Herzlichkeit empfangen. Der Tag des Landens auf Otaheite war den Festlichkeiten und Glückwünschen unter alten Bekannten geweiht.

Ledyard erzählt auf lebhafte Weise die Vorfälle während ihres Aufenthalts auf diesen Inseln. Er beschreibt die Naturerzeugnisse der Societätsinseln, das Ansehen und den Zustand der Eingeborenen, ihre Kost, ihre Kleidungen und Wohnungen, ihre Sprache, ihre Sitten, ihre Religion, ihre Gesetze und ihre Regierung. Nach der Umständlichkeit, womit er von diesen Dingen spricht, ist offenbar, daß die von Hrn. Burney erwähnten Hauptpunkte noch frisch in seinem Gedächtniß waren, und daß er überdieß ein sehr genauer und sorgfältiger Beobachter alles dessen war, was zu seiner Kenntniß kam.

„Die Einwohner erreichen, wie er bemerkt, die höchste Statur der Europäer; die Männer sind schlank, stark, wohlgebaut und schön gestaltet. Die Weiber vom

höhern Range reichen mit ihrem Wuchs im Allgemeinen über unsre Mittelgröße; aber die geringere Klasse ist weit unter ihr, und manche davon sind ganz klein. Ihre Hautfarbe ist hell oliven oder bräunlich, und der Umriß des Gesichts im Ganzen ist recht hübsch, die Nase ausgenommen, die sich ein wenig zum Platten neigt. Ihr Haar ist schwarz und grob; die Männer haben wol Bärte, rupfen aber den größten Theil derselben aus. Sie sind lebhaft, ungezwungen, anmuthig und edel in ihrem Betragen, geneigt zu Höflichkeit und Gastfreundschaft, aber auch schlau und listig. Die Weiber verschneiden ihre Haare ganz kurz; die Männer tragen die ihrigen lang. Sie haben mit allen diesen Insulanern den Gebrauch gemein, ihre Leiber auf eine Art fleckig zu machen, welche sie Tattuieren nennen; sie ritzen nämlich die Haut mit kleinen scharfen Knochen auf, welche sie zu dieser Absicht in eine schwarze Mischung von Kohlenstaub und Wasser tauchen, wodurch ein unauslöschlicher Fleck entsteht. Die Operation ist schmerzhaft, und die Wunde heilt erst in einigen Tagen."

„Ihre Kleidung besteht aus einem Zeuche, das aus dem Bast der Rinde drei verschiedener Arten von Bäumen, nämlich dem Chinesischen Papier-Maulbeerbaum (paper mulberry), dem Brotfruchtbaum, und einem gewissen wilden Feigenbaum gemacht ist, welcher Bast, um verschiedene Arten Zeuch zu bilden, auf unterschiedene Weise, entweder einfach, oder zweifach, oder dreifach verarbeitet wird. Die Hauptvorzüge dieser Zeuche sind ihre Kühle und Weichheit; ihre Mängel, daß sie das Wasser durchlassen und leicht zerreißen. Bisweilen, besonders bei feuchter Luft, tragen die

Einwohner feine Matten, deren sie gar vielerlei haben."

„Ihre Unterhaltungen sind Musik, Tanz, Ringen und Faustkampf, ganz wie auf Tongatabu."

„Ueber ihre Religion, ihre Gesetze und ihre Regierung haben frühere Reisende schon Vieles gesagt; und in Wahrheit zu Viel, besonders über die Religion, welche diese Völker nicht gern entdecken; und daher sie, wenn sie dazu genöthigt werden, lieber, um kein Mißfallen zu erregen, nicht blos unbedeutende Auskunft darüber geben, sondern auch solche, die mit dem, was wir als wahr durch Augenzeugen wissen, gar nicht zusammenstimmt. Sie versicherten uns z. B., daß sie nie Menschenkörper opferten; aber ein zufälliges Ereigniß widerlegte es, und gab uns den vollen Beweis von der Handlung und der Absicht."

„Sie glauben an die Unsterblichkeit der Seele, wenigstens an ihre Existenz in einem künftigen Zustande; allein wie sie existiere, ob als blos geistige Substanz, oder wieder mit einer körperlichen oder materiellen Form verbunden, und mit welcher Form, ist ungewiß. Man vermuthet bei ihnen Ideen von der Seelenwanderung. Unsre Muthmaßungen entspringen aus der Beobachtung jener allgemeinen, beständigen und gleichförmigen Achtung, die sie, in höherem oder niederem Grade, jeder Gattung untergeordneter Wesen, selbst dem kleinsten Insect und unbedeutendsten Gewürm erweisen. Dieß hielt man nie für eine philosophische Meinung oder für ein bloßes Gebot der Natur, weil die Völker, welche diese Gedanken hägen, nicht durch natürliche Antriebe auf deren Annahme geführt werden, welche sie ja vielmehr bestimmen wür-

den, ihre eigene Species (oder Wesengattung) über alle andre zu achten. Es müssen daher hier ganz andre Beweggründe wirken, und mir sind keine so wahrscheinlich, als Religion oder Aberglaube, Ausdrücke, welche in der That bei diesen Völkern dasselbe bedeuten. Ueberdieß ist jener Glaube auch als eine religiöse Meinung bei manchen andern ältern und neuern Völkern bekannt, die auf den Namen der civilisierten Anspruch machten. Er herrscht gegenwärtig unter mehreren Asiatischen Secten im Osten und Westen des Ganges, besonders unter den Banianen, die sich aller thierischen Kost enthalten. Es ist auch bekannt, daß einige Stämme in Asien für gewisse Gattungen untergeordneter Geschöpfe Hospitäler erbaut haben."

Das Räsonnement des Verfassers über die Lehre von der Seelenwanderung ist interessant; ob die Eingeborenen aber deßhalb an sie geglaubt haben sollten, weil sie eine gewisse Achtung gegen niedere Geschöpfe verriethen, ist wenigstens unentschieden. Er fährt jedoch fort, seine Meinung damit zu bekräftigen, daß sie wenig thierische Kost genießen, und sich des Fleisches gewisser Vögel ganz enthalten. Auch suchen sie bei dem Tödten der Thiere ihnen so wenig als möglich Schmerz zu verursachen; sie sind äußerst nachsichtig gegen die Ratten, welche sie doch sehr belästigen, und thun ihnen selten Etwas zu Leide; werden sie von Fliegen oder Muskitos gestochen, so scheuchen sie dieselben blos weg. Diese Gelindigkeit gegen die Thiere aber, so löblich sie immer bei ihnen seyn mag, wird schwerlich ihren Glauben an die Seelenwanderung beweisen, oder darthun, daß diese Wilden sich deßwegen hüten sollten, eine Mücke oder Muskito zu zerdrücken,

weil sie in ihr einen Geist vermutheten, der ehemals eine Menschengestalt beseelt habe. Es ist eine Lieblingstheorie unsers Verfassers, auf die er mehrmals zurückkommt, daß solche Gewohnheiten und abergläubische Meinungen, die in ihren Charakter und in ihre Geschichte verwebt sind, aus einer sehr entfernten Zeit herrühren müssen, und nicht aus zufälligen Umständen der Zeit und des Orts entsprungen seyn können, von denen man einige Kenntniß hat. Er sagt: „Alle Gebräuche der Menschheit sind mitgetheilt und überliefert (derivative and traditionary).“ Wie weit er bis zur Ueberlieferung zurückgehen will, setzt er nicht hinzu; allein die Lehre von der Seelenwanderung verfolgt er bis nach Asien, und vermuthet, sie habe ihren Eingang auf den Inseln des Stillen Oceans durch die ersten Ansiedler gefunden, die aus jener Gegend kamen, und habe bei allen nachfolgenden Veränderungen unter dem Aberglauben ihrer Abkömmlinge ihren Platz behauptet.

„Ihre Begriffe von einer Gottheit,“ fährt er fort, „und die speculativen Theile ihrer Religion sind selbst bei ihnen in Geheimniß gehüllt und mit Widersprüchen verflochten; und ihre Priester, die allein davon unterrichtet zu seyn vorgeben, haben durch ihre eignen betriebsam erfundenen Gebilde und durch den Zusatz überlieferter Fabeln sich in undurchdringliche Labyrinthe verschlossen. Keiner von ihnen handelt auf gleiche Art bei den Zeremonieen, keiner von ihnen gibt gleiche Auskunft, wenn er über die Sache befragt wird; daher können wir nicht sagen, was sie von einem Gott denken; doch schließen wir im Ganzen, daß sie ein großes höchstes Wesen verehren, den Urheber und Regierer aller Dinge; aber es scheint ein solches Band untergeordne-

ter Götter zwischen ihm und dem letzten derselben Statt zu finden, und die Charaktere des Ganzen erscheinen so contrastierend, seltsam, abgeschmackt und lächerlich, daß ihre Mythologie sehr drollig ausfällt, und den besten der gesammten Gruppe nicht besser darstellt, als wie einen Harlekin."

„Die Regierung Otaheite's gleicht dem frühern Zustande jeder Regierung, die in einem ungebildeten Staate immer eine Art Feudalsystem der Unterwürfigkeit ist, welches einem kleinen Theile ausschweifende Freiheit der Willkür, und den Uebrigen Abhängigkeit und Sklaverei zuerkennt."

Nachdem wir oben von Omai, dem Eingebornen der Societätsinseln, gesprochen, den Cook auf einer frühern Reise mit nach England genommen hatte, und welcher aus der Bekanntschaft mit den Sitten, Künsten und Genüssen eines gebildeten Volks allen möglichen Gewinn zog, wird der Leser zu wissen wünschen, auf welche Art er sich benahm, als er wieder in seine Heimat zurückkam, und welche Aussichten aus seinen erlangten nützlichen Erfahrungen erfolgten. In diesem Falle, wie in vielen andern, wird man sehen, daß der Versuch die Unwissenheit zu erleuchten, und den Charakter der Wildheit zu ändern, mißlang.

„Als wir auf Otaheite landeten," sagt Ledyard, „hatten wir viele Besuche, worunter eine Schwester Omai's war, die ihren Bruder bei seiner Wiederkehr zu bewillkommnen kam; aber Omai's Betragen bei dieser Gelegenheit entsprach seinem stolzen, leeren, ehrgeizigen Herzen, und anfangs weigerte er sich sogar, sie für seine Schwester anzuerkennen; der Grund war, sie sei ein armes niedriges Mädchen, er dagegen nichts

Geringeres als ein König, mithin würde ihn die Verwandtschaft nur beschimpfen."

In wenig Tagen segelten die Schiffe hinüber nach Hueheine, der vaterländischen Insel Omai's, wo er zuletzt zurückgelassen werden sollte. Hier wurde für ihn ein kleines Haus erbaut, in welchem man seine Habseligkeiten niederlegte. Ein Morgen Landes an seinem Hause ward für ihn den Eingeborenen abgekauft, mit einem Graben umgeben, und in einen Garten verwandelt, wo man verschiedene Europäische Samen und Gewächse pflanzte. Mehrere lebendige aus England mitgebrachte Thiere wurden auch an's Land gesetzt, und seiner Pflege übergeben.

Cook gab, als er zum Absegeln bereit war, dem Omai ein Gastmahl in seinem kleinen Hause, und um ihn den Häuptlingen der Insel noch ferner zu empfehlen, lud er dieselben dazu ein.

„Jedermann war vergnügt, ausgenommen Omai, welcher immer niedergeschlagener ward, je näher die Zeit rückte, auf immer von uns Abschied zu nehmen; und als er endlich kam, das letzte Lebewohl zu sagen, so war der Auftritt für die ganze Versammlung höchst rührend. Es ist gewiß zu bedauern, daß Omai durch seine Reisen seinem Vaterlande niemals einigen Vortheil bringen, sondern vielleicht seine Landsleute und sich selbst noch dazu nur noch unglücklicher machen wird."

Omai's nachheriges Schicksal ist nicht bekannt; hätte aber seine Kenntniß, seine Thätigkeit, sein Beispiel vortheilhafte Wirkungen auf seiner Insel hervorgebracht, so würden die Denkmäler davon den nachmaligen Reisenden nicht entgangen seyn. Es hat nie

einen vergeblicheren Entwurf der Menschenliebe gegeben, als den, einen Wilden in einen gesitteten Menschen umzubilden. Kein einziger Versuch, glaubt man, ist je glücklich ausgefallen. Selbst Sampson Occum fiel vor seinem Tode in einige der ärgsten Gewohnheiten seines Stamms zurück, und kein Nordamerikanischer Indianer von unvermischtem Geblüt hat, so viel man weiß, bei aller Mühe, die man sich mit seiner Erziehung gab, die Sitten civilisierter Menschen angenommen oder sein Leben unter ihnen zugebracht. Der Grund ist klar genug, ohne Zuflucht zum natürlichen Instinct. In einem civilisierten Verein muß ein Mensch, der ein Wilder gewesen ist, sich stets niedriger fühlen, als die ihn umgebenden Personen; dieß Gefühl wird ihn in seine heimischen Wälder treiben, wo er eine Gleichheit mit seinen Gefährten erwarten und behaupten kann. Dieß ist das allgemeine Gefühl der Natur, das nur der Sklave verleugnen kann. Wenn ein Mensch mit Wilden lebt, so wird er die Sitten eines Wilden annehmen, das Licht der Erziehung wird verlöschen, und sein Geist und sein sittliches Gefühl werden sich bald seinem Zustande anpassen.

Endlich fuhren die Schiffe von den Societätsinseln ab, und nahmen eine nördliche Richtung, in der Absicht, gegen 40 Grad nördlicher Breite, die Küste Amerika's zu berühren. Nachdem sie sechs Wochen gesegelt waren, ohne sich einem andern Lande, als einer unbewohnten Insel, zu nähern, die meistens aus einem Bett von Korallenfelsen bestand, und reich an einer schönen Art von Seeschildkröten war, erfreute die Seefahrer der Anblick eines Hochlandes in einiger

Ferne, das nicht auf den Karten bemerkt war. Es ergab sich als eine neue Entdeckung, und war eine der Inselgruppen, welche Cook nachher die Sandwich-Inseln genannt hat. Man fand einen sichern Hafen, in welchen man einlief, und die Schiffe hatten kaum geankert, als sie von Canoes voll Eingeborener umringt wurden, welche die neuen Ankömmlinge mit unaussprechlichem Erstaunen, doch nicht eben mit Furcht, betrachteten. Die Seefahrer aber hörten mit großer Verwunderung diese Leute eine Sprache reden, die von der Sprache der Societätsinseln und Neuseelands nur wenig abwich, obgleich die erstern fast dreitausend und das andere eintausend Meilen durch den zwischenliegenden Ocean von ihnen entfernt und getrennt ist. Der weite Umfang der Polynesischen Mundarten war damals noch nicht bekannt. Die Einwohner zeigten sich anfangs zwar sehr scheu, faßten jedoch dann bald Muth, an Bord zu gehen. Mit Verwunderung blickten sie auf die Gegenstände umher, untersuchten die Hände, Gesichter und Kleider der Matrosen, und fragten, ob sie essen könnten. Als sie über diesen Punkt befriedigt waren, da sie trocknen Zwieback sie verzehren sahen, bewiesen die einfachen Insulaner ihre Gastfreiheit, und brachten ihnen Ferkel, Jams, süße Kartoffeln und Paradiesfeigen (plantains), und bestätigten so die Wahrheit eines Ausspruchs, den Ledyard bei andrer Gelegenheit that: „alle uncivilisierte Menschen sind gastfrei.“ Ein freundlicher Verkehr ward angeknüpft, und man erhielt Mundvorräthe zum Tausch für altes Eisen, Nägel und andre Artikel von geringem Werth, aber von Wichtigkeit für die Eingeborenen.

Cook blieb nur zehn Tage auf diesen Inseln, und

segelte jetzt nach der Amerikanischen Küste, in der Absicht, auf der Rückkehr aus dem Norden im folgenden Winter jene wieder zu besuchen. Es war um den ersten Februar und für ihn daher keine Zeit zu verlieren, seine Reise nach Norden zu beschleunigen; denn sein Plan war, längs des Amerikanischen Ufers fortzusegeln, und durch die Beringsstraße zu laufen, um so die Polarbreiten zur gehörigen Jahrszeit zu erforschen. Ohne irgend einen merkwürdigen Vorfall erreichte er das feste Land, und ankerte im Nutka-Sunde. Dieß ist eine außerordentliche Bai, die sich mehrere Seemeilen in das Land erstreckt, und völlig mit Lande umschlossen ist. In der ersten Nacht ankerten die Schiffe im Wasser von fast fünfhundert Fuß Tiefe, und an andern Stellen hatte es mehr als sechshundert. Am nächsten Tage fand man einen bequemen Hafen. Die Bai ist von hohen Bergen umgeben, und das Ufer ist so flach, daß die Schiffe mit Seilen an Bäumen festgebunden wurden.

Unsrer Wanderer war nun auf seinem heimischen Continent, und obgleich über dreitausend Meilen von seinem Geburtsort entfernt, konnte er doch den Gefühlen nicht widerstehen, welche die Erinnerung der Heimat erweckt. „Alle die innigen Gemüthsbewegungen (sagt er), die bei natürlicher Anhänglichkeit und frühzeitigen Vorurtheilen entstehen, spielten um mein Herz, und ich überließ mich ihnen." Ledyard sah in den Einwohnern ebenfalls Spuren einer Verwandtschaft zwischen ihnen und den Indiern, die er in seinem Vaterlande besucht hatte. Auf allen seinen Reisen zeigt er einen merkwürdigen Scharfsinn in Beobachtung des Menschencharakters nach den verschiedenen

Abstufungen der Bildung, und insbesondre in Entdeckung der Aehnlichkeiten zwischen uncivilisierten Völkern verschiedener Gegenden. Er mochte sich unter den Inseln der Südsee, an der nordwestlichen Küste Amerika's, in Kamtschatka, Sibirien oder Aegypten befinden, immer entfallen ihm Bemerkungen dieser Art. Er scheint in seinem Geiste eine Scala gehabt zu haben, auf welcher er die Nationen nach Graden bezeichnete, und einer jeden durch sein tiefes Studium der Menschen ihren rechten Platz anweisen konnte. Seine Beobachtungen beschränkten sich nicht auf eine Gattung von Eigenschaften und Umständen, sondern dehnten sich auf alle aus, welche individuelle und nationelle Eigenthümlichkeiten begründen, auf geistige und physische Kennzeichen, Lebensart, Kleidung, Kriegswerkzeuge, Wohnungen, Hausgeräth, Religion, Regierung, geselligen Zustand und häusliche Sitten. Er forschte auch nicht nur nach und beobachtete, sondern dachte und überlegte noch weiter. Seine Theorieen stützten sich auf Thatsachen; seine Resultate ruhten auf Gründen, die wenigstens ihm selbst einleuchteten. Gern verfolgte er Analogieen in Hinsicht des Ursprungs, der Sitten und der Charaktere der verschiedenen Menschenrassen, und hier versah ihn der weite Umfang seiner Nachforschungen mit so manchen, Andern unzugänglichen Materialien, daß er bisweilen zu Schlüssen gelangte, welche Jenen, die ihm folgten, nicht so einleuchteten, als ihm selbst. Wir lassen hier seine Beschreibung der Bewohner von Nutka (Nootka) folgen.

„Kaum hatt' ich diese Amerikaner erblickt, als ich sie unter dieselbe Völkerart setzte, welche die entgegenliegende Seite des festen Landes bewohnen. Sie

sind von Statur etwas über die Mittelgröße, kupferfarbig und von athletischem Körperbau. Sie haben langes schwarzes Haar, das sie gewöhnlich in einer Wulst oben auf dem Kopf tragen, und mit Oel, Farbe und Flaumfedern füllen. Sie bemalen ihre Gesichter roth, weiß und blau; aber woher sie die Farben hatten, oder wie sie dieselben zubereiteten, konnten wir nicht von ihnen erfahren. Ihre Bekleidung besteht gewöhnlich aus Häuten; doch haben sie noch zweierlei Anzüge; der eine ist aus dem Bast eines gewissen Baums gemacht, ähnlich unsern groben gewebten Zeuchen; der andre nähert sich sehr stark der Neuseeländer Toga, und ist vornehmlich aus den Haaren ihrer Hunde gemacht, die meist weiß sind und zu den Haushunden gehören. Auf diesem Gewande ist ihre Art, den Walfisch zu fangen, vorgestellt und recht gut ausgeführt; wir sahn auf unsern Reisen nichts von Wilden so geschickt verfertigt. Ihre Gewänder aller Art werden gleich Mänteln getragen, und die Ränder laufen in Fransen aus, oder endigen in eine besondre Art Verzierung. Ihre reichsten Thierhäute sind als Gewänder sehr sorgfältig eingefaßt. Dieß ist nichts Geringeres, als die eigentliche Art des auf der gegenüberliegenden Seite des festen Landes so wohl bekannten Wampum. Es ist ganz dasselbe; und dieser Wampum wurde nicht blos unter allen Urbewohnern, die wir auf dieser Seite des Continents sahen, gefunden, sondern existiert auch unverstümmelt auf den entgegenliegenden Küsten Nord-Asiens. Wir sahen bei ihnen keine Bedeckungen der Füße oder Beine, auch selten bedecken sie den Kopf; thaten sie dieß, so geschah es mit einer Art Korbdecke, nach Art der Chinesischen und Chine-

sisch=Tatarischen Hüte gemacht und geformt. Ihre Sprache ist sehr reich an Kehlenlauten, und wäre es möglich, sie in unsre Orthographie zu bringen, so würde sie einen Ueberfluß an Consonanten zeigen. In ihren Sitten gleichen sie den andern Urbewohnern Nordamerika's. Sie sind kühn und wild, schlau und zurückhaltend; nicht so leicht zu erbittern, aber voll Rache. Wir sahen keine Zeichen von Religion oder Gottesdienst unter ihnen; und wenn sie opfern, so gilt es dem Gott der Freiheit."

Die Nachricht, Wampum betreffend, ist interessant, und bestätigt eine Bemerkung des Verfassers, daß die Ausbreitung des Handels sich damals durch das ganze feste Land Nordamerika's erstreckte.

„Nichts (sagt er) kann den Fortschritt des Handels unter dem ungebildeten Theile der Menschheit hindern, als eine zu weite Entfernung des Verkehrs auf dem Wege zu Wasser." Civilisierte Völker können Beschränkungen machen, oder unter dem Namen beschützender Gesetze Einrichtungen treffen, und dadurch den Handel hemmen; aber wenn man ihn sich frei in seine eignen Kanäle bewegen läßt, so ist kein dunkler Winkel der menschlichen Gesellschaft, wohin er nicht eindränge.

Ledyard entdeckte unter den Bewohnern der nordwestlichen Küste kupferne Armbänder und Messer, welche bloß über das feste Land aus Hudsons=Bai gekommen seyn konnten. Clapperton fand Englische Manufacturwaren im Herzen Afrika's; und die Russische Gesandtschaft der Bukarei traf andre aus derselben Quelle im mittlern Asien. Der Wampum der Nordamerikanischen Indier ist ein Handelsartikel gewe=

sen und wahrscheinlich als gangbare Ware seit undenklicher Zeit unter alle Stämme gekommen.

Ledyard's Ansichten der Handelsquelle des Nutka-Sunds und anderer Theile der Nordwestküste dürfen hier nicht übergangen werden, weil sie manchen nachmaligen wichtigen Begebenheiten seines Lebens zum Grunde lagen, indem sie ihm die Vortheile einer Handelsreise an jene Küste an die Hand gaben. Man wird nachher sehen, daß er der Erste war, sowohl in Europa, als in Amerika, welcher eine solche Reise als ein kaufmännisches Unternehmen vorschlug, und daß er unter vielen Schwierigkeiten, obgleich mit fruchtlosem Bemühen, mehrere Jahre darauf beharrte, den Plan auszuführen. Die Pelze, den Eingeborenen für eine Kleinigkeit abgekauft, wurden in China um einen ungeheuren Preis verkauft, den man nicht erwartet hatte, welcher aber die Vortheile eines solchen im Großen betriebenen Handels deutlich darthat. Nachdem er einige Landesproducte des Bodens aufgezählt hat, setzt er hinzu: „Das Licht, in welchem dieß Land am meisten zu seinem Vortheile erscheinen wird, betrifft vorzüglich seine Thiere, und seinen Reichthum an Pelzen. Sie haben Füchse, Zobel, Hasen, Meerkatzen, Hermeline, Wiesel, Bäre, Wölfe, Rehe, Mushirsche (moose), Hunde, Ottern, Biber, und eine Art Wiesel, Glutton genannt. Das Fell dieses Thiers wurde zu Kamtschatka, einer Russischen Factorei an der Asiatischen Küste, für sechzig Rubel, d. i. fast zwölf Guineen, verkauft; und wäre es in China verkauft worden, so würde es dreißig Guineen werth gewesen seyn. Wir kauften, als wir hier waren, gegen funfzehnhundert Biber-, außer andern Fellen, nahmen aber

nur die besten, ohne zu denken, daß die Zeit kommen würde, sie zu irgend einem andern Vortheile, als für die Kleidung zu verwenden; aber es ereignete sich in der Folge, daß Felle, die dem Käufer nicht sechs Pence Sterling kosteten, in China für einhundert Thaler verkauft wurden. Auch kauften wir nicht den vierten Theil von Biber- und andern Pelzfellen, wie wir gethan haben würden, und gewiß hätten thun sollen, hätten wir die Gelegenheit vermuthet, sie zu so ungeheuerm Gewinn abzusetzen."

Am Nutka-Sunde und auf den Sandwich-Inseln ward Ledyard Zeuge von Beispielen der Menschenfresserei. An beiden Orten sah er Menschenfleisch zur Nahrung zubereiten; aber an jedem nur bei einer Gelegenheit. Denn, wie er sagt, drückten die Matrosen einen solchen Abscheu über den Anblick aus, daß die Eingeborenen es nie wagten, diese That in ihrer Gegenwart zu wiederholen. In diesem Theil seiner Erzählung macht er eine Abschweifung über Opfer, welche ich nicht sowohl wegen ihrer Originalität oder wegen der Bündigkeit seines Räsonnements anführe, als nur, um seine Art der Betrachtung des Gegenstandes zu zeigen. Seine Idee ist, daß der Cannibalismus, oder der Gebrauch, Menschenfleisch zu verzehren, der unter wilden Stämmen gar nicht unbekannt gewesen ist, seinen Ursprung in dem Gebrauch habe, Menschen zu opfern. Es gibt einen guten Beweis, daß andre Stämme Nordamerikanischer Indier, außer denen zu Nutka, Cannibalen gewesen sind, wenn sie es nicht noch bis auf den heutigen Tag sind. Es gab eine Zeit, wo einige Philanthropen die Wirklichkeit dieser Gewohnheit, welche die Menschheit so sehr empört, be-

zweifeln wollten; allein die seit Cook's erster Reise ans Licht gebrachte Menge von Zeugnissen ist so groß, daß der hartnäckigste Unglauben dadurch überführt werden muß. — Laßt den Zweifler auf Neuseeland blikken, und sein Zweifel hat ein Ende.

„Der Gebrauch des Opfers ist sehr alt. Das erste Beispiel finden wir im Leben Kain's und Abel's. Ihre Opfer bestanden zum Theil in Thierfleisch, das auf einem Gott geweiheten Altar verbrannt wurde. Diese Gewohnheit besteht jetzt unter allen uncivilisierten und Jüdischen Nationen, bei den wesentlichen Feiergebräuchen, welche nöthig sind, um sie als der ersten Einsetzung angemessen zu beweisen. Die einzige materielle Veränderung in der Zeremonie ist, daß die barbarischen Nationen Menschenfleisch hinzugefügt haben. Ob dieser Zusatz in dem Opfer in einer entfernten folgenden Periode Statt gefunden habe, durch die vorhergehende Zwischenkunft irgend eines außerordentlichen, von der ursprünglichen Form unabhängigen Umstandes, erhellt nicht, wenn wir nicht die folgende Periode unter Abraham's Zeit, oder vielleicht unter die Zeit Jephtha's herabsetzen. Der Umstand von Abraham's beabsichtetem Opfer des Isaak, zu welchem er durch die Gottheit verpflichtet worden war, ob er es gleich nicht wirklich vollzog, war doch hinreichend, die Idee an die Hand zu geben, daß ein solches Opfer Gott am liebsten sey; und da es ein sehr merkwürdiges Ereigniß war, ward es wahrscheinlich ein geschichtlicher Gegenstand, und verbreitete sich unter andre Stämme, und ward unter ihnen durch Tradition fortgepflanzt und allen damit verbundenen Veränderungen ausgesetzt; und zu einer Zeit mochte die Geschichte gelautet haben, daß

Abraham seinen eigenen Sohn nicht blos dargebracht, sondern wirklich geopfert habe. Aber vielleicht paßt die Geschichte Jephtha's, des Richters von Israel, noch mehr zur Sache. Man sagt, er opferte seine Tochter als Brandopfer dem Gotte, der ihm im Kriege hulbreich gewesen war; dieß scheint eine von der Gewohnheit oder der Tradition unabhängige That gewesen zu seyn, da sie ganz nach der Verpflichtung eines raschen Gelübdes vollzogen ward, welches der Gottheit von einem mit Furcht und Hoffnung überfüllten Herzen gebracht wurde. Es ist auch Thatsache, daß nach diesem, besonders unter der Regierung des gottlosen Ahaz, es allgemeiner Gebrauch, vornehmlich unter den Heiden, war, ihre Kinder „durch das Feuer gehen zu lassen", worunter ich verstehe, daß sie mit Feuer geopfert wurden.

„Der Umstand also, der Opferzeremonie Menschenfleisch beizufügen, scheint in den Jahren vor Christus, und höchst wahrscheinlich nach Jephtha's Beispiel, Statt gefunden zu haben. Nachher finden wir diesen Gebrauch an andern Orten verbreitet, in Begleitung mit den mannigfaltigen Auswanderungen der Stämme, und unter den Menschen überhaupt aufgenommen, besonders aber unter denen, die sich von den erwählten Abkömmlingen des großen Abraham getrennt hatten, dessen Abkömmlinge, fortwährend durch Belehrungen über bürgerliche und religiöse Angelegenheiten vom Himmel selbst begünstigt, nicht nur selbst vor Aberglauben und Barbarei bewahrt wurden, sondern auch Werkzeuge abgaben, den zerstreuten Heiden eine Menge Gebräuche und Zeremonieen darzubieten, an die sie nach dem bloßen Licht der Natur nie gedacht haben konnten, so wie sie auch die angenommenen Gebräuche nicht mehr rein und unver-

fälscht zu erhalten im Stande waren. Selbst die begünstigten Israeliten zerfielen immer in Parteien, und geriethen in offenbaren Götzendienst und alle Eitelkeit des Aberglaubens und zügellosen Unsinns, nach der Schwäche der menschlichen Klugheit, wenn sie der himmlischen Leitung und Belehrung entbehrt. Kein Wunder daher, daß die abgesonderten Stämme aus dem Hause Abrahams, ob sie gleich anfänglich viele ihrer Grundsätze der bürgerlichen und religiösen Verfassung aus einer reinen Quelle empfingen, sie doch durch Dinge entweihten und erniedrigten, die bloß aus ihrer Einbildungskraft herstammten. Und dieß scheint der Lauf der Sachen bis auf diesen Tag gewesen zu seyn. Es hat stets einen durch Einsicht hervorragenden Theil der Menschheit gegeben, erhaben an Weisheit und vom Himmel begünstigt; Andre haben sich von ihm getrennt, und diese leuchten, wie der Mond, nur mit einem erborgten Licht. Einige Gebräuche können örtlich und gewissen Zeiten und Umständen eigenthümlich seyn, sowohl in der civilisierten, als in der uncivilisierten Welt; aber bei weitem der größere Theil ist abgeleitet oder entlehnt, und wurde ursprünglich dem Menschen von seinem höchsten Regenten mitgetheilt. Jene Gebräuche, die wir unter den Civilisierten und Weisen finden, sind, nach philosophischem Maßstabe gemessen, unverfälscht, während diejenigen, welche wir in den von Sittenbildung und Einsicht entfernten Gegenden antreffen, ungeachtet ihrer Aehnlichkeit, die deutlich ihren Ursprung verräth, doch herabgewürdigt, verstümmelt, und von Einigen kaum verstanden worden sind. Wer aber, der auf Otaheite einen menschlichen Körper ihrem Kriegsgott hatte opfern sehen, würde nicht

eine Analogie mit dem alten Gebrauch bei diesen Gelegenheiten wahrnehmen, und diese Gewohnheit demselben eher, als sonst einer Ursache, zuschreiben? Und dieser Gebrauch beschränkt sich nicht allein auf Otaheite; er dehnt sich über alle Inseln des Stillen Oceans aus. Es war der Fall mit den alten Britten. Die Mejicaner entvölkerten die Gesellschaft durch diese fleischverzehrende Opferart. Dieß konnte nicht die Wirkung von Zufall, Bedürfniß oder Laune seyn. Es mag auch ferner bemerkt zu werden verdienen, daß zur Zeit des Ahaj diese Opfer an hohen Plätzen vollzogen wurden. So war es in Mejico, und so ist es auf Otaheite und auf andern Inseln. Die Mejicaner schleuderten ihre Opfer von der Zinne ihres Tempels, der dem Kriegsgott geweiht war. Die Otaheiter und die andern Insulaner bereiten diese Opfer auf ihren Morais.*)"

Capitän Cook blieb nur wenig Tage am Nutka-Sund, und segelte dann nordwärts an dem Amerikanischen Ufer hin, indem er mancherlei geographische Entdeckungen machte, bis er an die Behringsstraße kam, die Asia von Amerika scheidet. Im Durchfahren durch dieselbe, sagt Ledyard, sieht man deutlich beide Continente zu gleicher Zeit. Cook durchsegelte die Polarmeere im August so weit nördlich, als es das Eis erlaubte, um eine nordwestliche Durchfahrt zu suchen, aber ohne Erfolg. Da die Jahreszeit vorrückte, kehrte er nach dem Süden zurück, mit dem Vorhaben im nächsten Jahr seine Versuche zu erneuern.

---

*) Ueber die Morais sehe man das folgende Capitel nach.
A. d. U.

Wenig Vorfälle sind nach der Abreise von den Sandwichinseln aufgezeichnet. Jedoch eine verdient Erwähnung, weil unser Held eine Hauptrolle dabei spielte. Die Begebenheit wird in Cook's Reisen und von Capitän Burney, als dem Unternehmungsgeiste und Verstande Ledyard's sehr zur Ehre gereichend, dargestellt. Sie geschah auf der Insel Onalaska an der nordwestlichen Küste. Ledyard selbst entwarf eine besondre Beschreibung davon, die kaum einen Auszug erlaubt, mithin am besten mit seinen eignen Worten hier gegeben wird.

„Ich habe schon bemerkt, daß wir nach Osten hin von hier aus fast bis zum Sandwich-Sunde viele Zeichen eines Europäischen Verkehrs gefunden, und besonders auf dieser Insel Umstände getroffen hatten, die nicht bloß einen solchen Verkehr verriethen, sondern stark vermuthen ließen, daß wirklich irgendwo sich einige Europäer auf der Stelle befänden. Die Zeichen, die uns zu dieser Vermuthung führten, waren folgende. Wir fanden unter den Einwohnern dieser Insel zwei verschiedene Arten Menschen; die eine erkannten wir für die Urbewohner Amerika's; die andere aber mochte von den gegenüberliegenden Küsten Asiens hergekommen seyn. Auch bemerkte man zweierlei Mundarten; und die Völker liebten Tabak, Rum und Schnupftabak. Ja wir sahen, daß sie selbst Tabak besaßen, und bemerkten mehrere blaue leinene Mannshemden und lange Beinkleider bei ihnen. Aber der merkwürdigste Umstand war ein frisch gebackener Kuchen von Roggenmehl nebst einem Stück Lachs in demselben, mit Pfeffer und Salz gewürzt, welcher dem Capitän Cook von einem stattlichen jungen Häuptling, in Begleitung von zweien jener Indier, die wir für Asiaten hielten, überreicht wurde. Der Häuptling

schien bemüht, dem Capitän die Bedeutung dieses Geschenks und die Absicht seines Besuches zu erklären, und es gelang ihm so weit, daß er ihn überzeugte, daß einige Fremde von weisser Farbe in ihrem Lande sich befänden, die in einem, dem unsrigen etwas ähnlichen, doch nicht so großen Fahrzeuge (das aber weit größer als ihre eigenen sei) über die großen Wasser herübergekommen wären."

„Diesem zufolge beschloß Cook, die Insel zu durchsuchen. Es war jedoch schwer, einen Plan fest zu setzen, um den Zweck schnell und sicher zu erreichen. Ein bewaffnetes Corps würde nur langsam vorrücken; und sollte es von den Indiern abgeschnitten werden, so würde der Verlust in unsern gegenwärtigen Umständen unersetzlich seyn; eine einzelne Person aber würde ihr Leben aufs Spiel setzen, ob sie gleich, unangegriffen, schneller vorwärts käme, und im schlimmsten Fall der Verlust nur einen Einzelnen beträfe. Das Letztere schien das Beste; doch war es sehr schwer, einen solchen Mann auszufinden, und ihn auf einen solchen Zug auszuschicken; man hielt es daher für gut, entweder einen Freiwilligen oder gar keinen abgehen zu lassen. Ich war um diese Zeit, sowie stets nachher, ein vertrauter Freund John Gore's, Premierlieutenants der Resolution, eines Amerikaners, gleich mir, aber von höherm Range im Commando, als ich. Dieser empfahl mich dem Capitän Cook, zur Uebernahme der Expedition, und ich nahm sie sogleich an. Capitän Cook versicherte mich, er wünsche sich dazu Glück, da er meine Ausdauer kenne. Er gab mir einige Anweisung zu meinem Verhalten, und wünschte, ich möchte, wo möglich, nicht über eine Woche ausbleiben, zu deren Ende er mich zurück erwar-

ten würde. Käm' ich in dieser Zeit noch nicht, so wollte er noch eine Woche warten, aber nicht länger. Der oben erwähnte junge Häuptling, nebst seinen zwei Dienern, sollte mein Führer seyn. Ich nahm einige dem Geschmack der Indier angemessene Geschenke mit, Branntewein in Flaschen und Brot, aber sonst keine Mundvorräthe. Nach Capitän Cook's Rath ging ich ganz unbewaffnet. Am ersten Tage zogen wir gegen funfzehn Meilen in das Innere der Insel, ohne einen merkwürdigen Vorfall, bis wir eben noch vor Einbruch der Nacht auf ein Dorf stießen. Es bestand etwa aus dreißig Hütten, die zum Theil groß und geräumig, doch nicht sehr hoch waren. Sie bestehn aus einer Art leichtem Gestell oder Fachwerk, das über einer viereckigen gegen vier Fuß in den Erdboden gehenden Grube errichtet ist; dieß Gestell ist am Fußboden mit Rasen belegt, und oben mit grobem Grase bedeckt. Das ganze Dorf kam herbei, uns zu sehen; Männer, Weiber und Kinder drängten sich um mich her. Der junge Häuptling, mein Führer, der stolz darauf schien, mir eifrig zu dienen, führte mich in eine der größten Hütten. Mich verwunderte das Benehmen der Indier; denn sie waren zwar begierig mich zu sehen, zeigten aber doch nicht die außerordentliche Neugierde, welche zu erwarten war, wenn sie nie vorher einen Europäer gesehen hätten; und ich war froh, dieß wahrzunehmen, weil es mir zum erwünschten Beweise diente, daß wirklich jetzt Europäer sich unter ihnen befänden. Die Weiber des Hauses, welche fast die einzigen waren, die ich auf dieser Insel gesehen hatte, fand ich weit erträglicher, als ich erwartete; eine besonders schien sehr bemüht, mir zu gefallen; ich machte ihr daher verschiedene Geschenke, und sie war äußerst darüber erfreut. Da es nun finster ward,

gab mir mein Führer zu verstehen, daß wir da, wo wir wären, bleiben müßten, und erst am nächsten Tage weitergehen könnten. Ich war recht wohl damit zufrieden, weil ich mich sehr ermüdet hatte. Unsre Bewirtung zu Abend bestand nicht aus Delicatessen oder großer Mannigfaltigkeit von Speisen; sie hatten gedörrte Fische, und ich hatte Brot und Branntewein, woran wir alle theilnahmen. Zeremonie war nicht zum Schmause eingeladen, und die Natur saß bei dem Mahle oben an."

„Bei Tagesanbruch ließ mich Perphila (so hieß mein Führer) wissen, daß er zum Weitergehen bereit sei; worauf ich die Felle abwarf, in denen ich geschlafen hatte, meine Schuhe und mein Oberwams anzog, aufstand, um ihn zu begleiten, und meine freundlichen Wirte nochmals beschenkte. Wir waren bisher in einer nördlichen Richtung gereiset, gingen aber nun nach Westen und Süden. Ich war jetzt so sehr von der Besorgniß eines Angriffs oder einer Beleidigung von Seiten der Indier befreit, daß meine Reise sogar angenehm gewesen seyn würde, wäre ich nicht von einer Geschwulst am Fuße, die das Gehen äußerst schmerzhaft machte, lahm geworden; auch war das Land rauh und hügelig, und das Wetter feucht und kalt. Etwa drei Stunden eh' es finster ward, kamen wir an eine große Bai, welche sich vier Seemeilen zu erstrecken schien. Hier nahm mein Führer, Perphila, einen Kanoe und all unser Gepäck, und stieß ab, wahrscheinlich, um über die Bai zu fahren. Er schien mich auf eine rasche Art zu verlassen, und hieß mich seinen beiden Begleitern folgen. Dieß machte mich etwas unruhig. Ich folgte nun Perphila's zwei Dienern, und behielt die Bai im Auge; aber wir waren nicht über sechs (Engl.) Meilen gegangen, als wir

von der gegenüberliegenden Seite der Bai in einem Kanoe zwei Indier sich uns nähern sahen. Sobald meine Führer die Barke erblickten, eilten wir von den Hügeln ans Ufer und riefen ihnen Begrüßungen zu; sie schienen uns aber nicht zu hören; daher nahmen wir einige Sträucher und schwenkten damit in der Luft: dieß sahen sie, und standen sogleich vor uns. Diesen Kanoe hatte Perphila geschickt, damit ich so über die Bai führe, und die Reise verkürzt würde."

„Es fing an dunkel zu werden, als das Fahrzeug zu uns kam. Es war ein Kanoe von Thierhaut nach Art der Eskimo's, mit zwei Höhlungen zu zwei Sitzen. Die Indier, welche im Kanoe kamen, sprachen ein wenig mit meinen Führern, und kamen dann zu mir, und hießen mich in ihren Kanoe kommen. Ich ließ mich dazu eben nicht sehr willig finden, weil kein andrer Platz für mich da war, als in dem Raum zwischen den beiden Höhlungen, wo ich ausgestreckt auf dem Rücken liegen, von dem Wege, den wir nahmen, nichts sehen sollte, und im Falle der Noth mir nicht heraushelfen konnte. Da indessen hier keine Wahl blieb, ergab ich mich darein, so eingepackt, mit dem Kopf voran, fortgebracht zu werden, und so ging es sehr schnell etwa eine Stunde durchs Wasser, als ich den Kanoe an ein Ufer stoßend, dann wieder erhoben und eine Strecke weiter gebracht, und wieder niedergesetzt fühlte, worauf ich bei den Schultern von drei oder vier Menschen herausgezogen wurde; denn es war nun so finster, daß ich nicht sagen konnte, wer sie waren; doch war ich mir bewußt, eine Sprache zu hören, die neu war. Zwei dieser Männer, die mir wie Fremde vorkamen, führten mich ungefähr 40 Schritt, als ich Lichter und eine Menge Hütten von der Art,

wie letzten Morgen erblickte. Als wir uns einer derselben näherten, öffnete sich eine Thüre, und zeigte eine Lampe, bei der ich zu meiner Freude und Ueberraschung entdeckte, daß die beiden Männer, die mich bei jeden Arm hielten, artige und freundliche Europäer waren; ich hielt sie nach ihrem Aeußern für Russen, und fand nachher, daß ich mich nicht geirrt hatte. Als wir in die Hütte traten, die ganz besonders lang war, sah ich auf jeder Seite auf einer breternen Erhöhung eine Partie Indier aufgestellt, welche sich alle gegen mich verbeugten; und als ich weiterhin nach dem Ende der Hütte ging, traf ich noch andre Russen. Als ich das Ende dieses Zimmers erreicht hatte, setzte man mich auf eine mit Pelzfellen belegte Bank; und weil ich sehr ermüdet, durchnäßt und erkältet war, brachte man mir andre Kleidungsstücke, bestehend aus einem blauseidenen Hemd und Unterbeinkleidern, einer Pelzmütze, Stiefeln und Mantel; welches Alles ich eben so fröhlich anzog, als es mir überreicht wurde. Gastfreundschaft ist eine dem Menschen eigenthümliche Tugend, und die Verbindlichkeit ist eben so groß, anzunehmen, als darzubieten. So bald ich mich warm und behaglich fühlte, wurde ein Tisch mit einer Lampe vor mir hingestellt; alle Russen im Hause setzten sich um mich her, und die Flaschen mit Branntewein, Rauch- und Schnupftabak, und was nur Perphila hatte, wurden hergebracht und hingesetzt; ich theilte dieß unter die Gesellschaft aus, und sagte ihnen, daß es Geschenke vom Commodore Cook, einem Engländer, wären. Da erklärte mir einer von ihnen, alle Weisse, die ich hier sähe, wären Unterthanen der Kaiserinn Katharina von Rußland, stand auf und küßte mir die Hand, während die andern

das Haupt entblößten; ich meldete ihnen dann, so gut ich konnte, daß Commodore Cook einige von ihnen zu sehen wünschte, und mich hergeschickt habe, sie zu unsern Schiffen zu führen.

Nach diesen Präliminarien, hielten wir die Abendmahlzeit, die aus gekochtem Walfisch, in Oel gebratenen Hellbutten und geröstetem Salm bestand. Ich aß vom letztern, und sie gaben mir Roggenbrot, von dem jedoch keiner selbst essen wollte. Sie waren große Freunde vom Rum, den sie ungemischt und reichlich tranken. Ich hatte ein sehr bequemes Bett von verschiedenen Pelzhäuten über und unter mir, und ging, wegen der Strapazen des vorigen Tages, bald zur Ruhe. Nachdem ich mich niedergelegt hatte, versammelten die Russen die Indier in großer Stille, und hielten Gebete nach Art der Griechischen Kirche, welche der Römischen sehr ähnlich ist. Ich konnte nicht unterlassen zu bemerken, mit welcher besondern Zufriedenheit die Indier ihren Gottesdienst mittels ihrer kleinen Crucifixe, und mit welchem Wohlgefallen sie die Menge dazu gehörender Zeremonieen verrichteten. Ich halte dieß für eine Religion, die am besten geeignet ist, Proselyten zu gewinnen, wo das Volk entweder nicht geneigt oder nicht fähig ist, zu speculieren, oder wo es, ohne einen förmlichen Unterricht, nicht mit der Geschichte und den Grundlehren des Christenthums bekannt gemacht werden kann.“

„Ich hatte eine sehr behagliche Nachtruhe, und wachte erst spät am Morgen auf. Sobald ich aufgestanden war, wurde ich zu einer andern, von der, wo ich geschlafen, wenig entfernten Hütte geführt, wo ich eine Anzahl über den Boden drei Fuß erhöhter Tritte,

mit trocknem, starkem Grase und kleinen grünen Reisern bedeckt fand. Hier waren schon mehrere Russen außer denen, die mich brachten, und verschiedene Indier, welche in einem großen Kupferkessel Wasser über einem Ofen heiß machten, dessen Wärme nebst dem Dampf des heißen Wassers die sehr dichte Hütte äußerst und fast zum Ersticken erhitzte. Bald sah ich, daß dieß ein heißes Bad seyn sollte, zu dessen Gebrauch ich freundlich eingeladen wurde. Da die Zurichtung mich etwas interessierte, so nahm ich es an; kaum aber hatt' ich mich ganz entkleidet, als der plötzliche Wechsel der Luft mir eine Ohnmacht zuzog, und ich rücklings auf die Erhöhung sank, wo ich saß. Ich erholte mich indeß bald, indem man mir das Gesicht und verschiedene Theile des Körpers mit kaltem und lauem Wasser benäßte. Ich entkleidete mich vollends, und folgte dem Beispiele der übrigen, die nun alle ausgekleidet waren. Die Indier, die uns bedienten, brachten uns, als wir uns auf die Bänke setzten oder ausstreckten, Wasser von verschiedener Temperatur, vom heißen an, das wir ertragen konnten, bis zum ganz kalten. Bei dem heißen Wasser erhielten wir etwas harte Seife und eine Fleischbürste; es wurde aber nicht aus dem Napf auf den Leib gegossen, sondern mit den grünen Büscheln an denselben gesprengt Hierauf gebrauchte man Wasser von geringerer Wärme, und durch verschiedene Abstufungen endlich ganz kaltes, welches die Zeremonie beschloß. Wir kleideten uns wieder an und kehrten in unsre Wohnungen zurück, wo unser Frühstück auf dem Tische rauchte; aber der Duft unsers Mahles sowohl, als sein Ansehen, hätte fast einen Rückfall, ja gewiß eine Ohnmacht bei mir hervorgebracht, hätte ich nicht

mit etwas Branntewein mir glücklich geholfen. Es war mir recht unangenehm, meine Freunde so in Verlegenheit zu setzen, da sie mich aufs Beste zu bewirten suchten. Ich schrieb daher mein Uebelbefinden dem Bade zu, das wirklich zum Theil dazu beigetragen haben konnte, da ich eben nicht sehr zu Ohnmachten geneigt bin. Ich konnte aber bei allem meinen Appetit von dem Frühstück nichts genießen. Es bestand meistens aus Walfisch, Seepferd und Bärenfleisch, welches, obgleich geräuchert, gedörrt und gesotten, doch eine Mischung von Gerüchen erzeugte, die des Morgens um neun oder zehn Uhr sehr widrig war. Ich bat daher um ein Stück geräucherten, trocken gesottenen Lachs, den ich mit Etwas von meinem Zwieback verzehrte."

„Nach dem Frühstück war ich Willens abzufahren, um zu den Schiffen zurückzukehren, wiewohl ein unangenehmes Schneewetter einfiel. Aber meine neuen Freunde widersetzten sich dem Vorhaben, und meinten, ich sollte den nächsten Tag gehen, und, wenn es mir gefiele, wollten mich dann drei von ihnen begleiten. Ich nahm dieß sogleich an, da sie so meiner Bitte zuvorkamen, ob ich gleich sehr gezweifelt hatte, daß sie dieselbe erfüllen würden. Während es draußen schneiete, unterhielt ich mich zu Hause damit, daß ich einige Wörter der Ursprachen der Amerikanischen Indier und der Asiaten, welche mit diesen Russen aus Kamtschatka herüber kamen, niederschrieb."

„Nachmittags hellte sich der Himmel auf, und ich ging aus, um zu sehen, in was für einer Gegend diese Russen wohnten. Das ganze Dorf bestand, wie ich fand, ungefähr aus dreißig Hütten, welche alle zum Theil unter die Erde gebaut, und unten mit Rasen,

oben aber mit grobem Grase bedeckt waren. Das Einzige, was sie empfehlen kann, ist ihre Wärme, die theils aus ihrer Bauart, theils aus einer Art Ofen entsteht, in welchem sie Tag und Nacht ein beständiges Feuer unterhalten. Sie schlafen auf einer Art von Bänken, die an jeder Seite der Hütte angebaut sind, und mit einer Menge Bären- und andern Fellen bedeckt, und dadurch weich und bequem werden. Da sie hart erzogen sind, so brauchen sie wenig mehr zum Unterhalt, als was sie von der See oder von der Jagd sich verschaffen. Die Anzahl der Russen betrug auf dreißig, welche gegen siebzig Kamtschadalen oder Indier aus Kamtschatka bei sich hatten. Diese, nebst etlichen Amerikanischen Indiern, mit welchen sie Freundschaft geschlossen, hatten das Dorf inne, und genossen alles Angenehme in Gemeinschaft mit den Russen, und wurden zu deren Religion bekehrt. Diejenigen von den Urbewohnern der Insel, welche nicht zu ihren Grundsätzen in religiösen und bürgerlichen Angelegenheiten übergegangen waren, wurden von solchen Privilegien ausgeschlossen, und durften gewisse Waffen nicht tragen."

„Ich fand auch eine kleine Schaluppe in einer Bucht hinter dem Dorfe, und eine Hütte in der Nähe, wo ihre Segel, das Tauwerk, andre Schiffsgeräthe und ein alter eiserner Dreipfünder lagen. Es ist einem denkenden Mann, wenn er eine Stadt, ein Haus oder ein Schiff betritt, denkwürdig durch irgend einen besondern Vorfall, natürlich, das Vergnügen in vollem Maße zu fühlen, das aus der Befriedigung einer edlen Wißbegierde entspringt. Kaum erfuhr ich, diese Schaluppe sei dieselbe, in welcher der berühmte Behring jene Entdeckungen gemacht hatte, die ihm so viel Ehre brach-

ten, und seinem Vaterlande so vortheilhaft wurden, als ich beschloß, mich an Bord derselben zu begeben, und mich den edeln Empfindungen, welche die Gelegenheit erregte, zu überlassen. Ich gab dem Mann, der mich begleitete, meine Wünsche zu erkennen; er kehrte ins Dorf zurück, brachte einen Kanoe, in welchen wir an Bord gingen, wo ich auf eine Stunde blieb; dann kehrt' ich zurück. Diese kleine Barke gehörte Kamtschatka an, und kam mit den erwähnten Asiaten nach dieser Insel, von ihnen Onalaska genannt, um eine Pelzmanufactur da zu errichten. Sie waren hier gegen fünf Jahre gewesen, und hatten in dem Fahrzeuge jährlich einmal Kamtschatka besucht, um ihre Ware abzuliefern, und solche frische Vorräthe zu erhalten, als sie von der Hauptfactorei daselbst brauchten, wovon ich nachher Erwähnung thun werde."

„Am nächsten Tage fuhr ich von diesem Dorfe ab, wohl zufrieden mit dem glücklichen Ausgange einer Reise, die nun eben so angenehm, als anfangs unerwünscht war. Ich wurde von drei der vornehmsten Russen und ihren Bedienten begleitet. Wir schifften uns im Dorfe in einem großen Fellboote, sehr ähnlich unsern großen Walfischbooten, mit zwölf Rudern ein; und da wir gerade über die Bai kreuzten, verkürzten wir den Weg um mehrere Meilen; und am nächsten Tage, im Vorbeifahren bei demselben Dorfe, wo ich zuvor gewesen war, kamen wir bei Sonnenuntergang an der Bai an, wo die Schiffe lagen, und, eh' es finster ward, ging ich mit unsern neuen Bekannten an Bord. Die Zufriedenheit, welche Cook über diese Entdeckung hatte, und die Ehre, die sie mir brachte, lassen sich leicht denken, und die verschiedenen Vermuthungen

über einen fremden Verkehr wurden berichtigt und bestätigt."

Nachdem andre solche Nachforschungen, die um diese Jahrszeit angestellt werden konnten, zu Onalaska und längs der Küste gemacht worden waren, verließ Cook das feste Land und richtete seinen Lauf nach den Sandwichinseln. Eine Fahrt von zwei Monaten brachte ihm eine jener Gruppen zu Gesicht, die auf seiner nördlichen Fahrt noch nicht entdeckt war, von den Eingeborenen Owhyhee oder Hawyhee, wie Ledyard es schreibt, oder Hawaii nach der neuern Orthographie der Missionäre zu Gesicht*). Da unser Reisender in Schilderung der auf dieser Insel vorgefallenen Begebenheiten, und besonders in seiner Nachricht von Cook's Tode, umständlicher und genauer ist, als die meisten Erzähler, und blos das beschreibt, was zu seiner eigenen Kenntniß kam, so ist es der Mühe werth, ein wenig bei diesen Gegenständen zu verweilen.

*) Es ist zu bemerken, daß der durch Ledyard's Orthographie ausgedrückte Laut mit dem der Missionäre ganz übereinstimmt, indem er der Englischen Aussprache der Vocale folgt, sie aber sich nach der Italiänischen richten.

Fünftes Capitel.

Die Schiffe befanden sich mehrere Tage zwischen den Inseln in verschiedenen Richtungen segelnd, ehe ein Hafen entdeckt ward, wo man mit Sicherheit ankern und sich mit Wasser und Mundvorräthen versehen konnte. Endlich liefen sie in eine bequeme Bai auf der Südseite von Hawaii ein, welche sich landeinwärts auf dritthalb Meilen erstreckte, und die Stadt Kearakekua auf der einen, und auf der andern Seite Kiverua hatte. Diese Städte enthielten 1400 Häuser. Die Scharen Volks, die ans Ufer flogen, als die Fahrzeuge herein segelten und zu ankern kamen, waren ungeheuer. Sie hatten sich vom Innern des Landes und von der Küste her versammelt. Dreitausend Kanoes zählte man in der Bai, angefüllt mit Mannspersonen, Frauen und Kindern bis auf eine Anzahl von wenigstens funfzehntausend, außer andern, welche schwammen oder auf Flößen fuhren. Der Anblick war ausnehmend belebt und grotesk. „Das Ufer, die Felsen umher, die angrenzenden Berge, die Dächer der Häuser, die Zweige der Bäume waren alle bedeckt; und das Geschrei der Freude und Verwunderung von volltönenden Stimmen der Männer, vermischt mit den helleren Ausrufungen

der Weiber, welche tanzten und mit den Händen klatschten, das Uebersetzen von Kanoes, das Schreien, Jauchzen der Kinder, schwimmende Waren, die man unter Geschrei zu Markte brachte, alles dieß bildete eine der seltsamsten Scenen, die man sich vorstellen kann." Aber unter diesem unermeßlichen Zusammenlauf war Alles in Frieden und Eintracht, voll Heiterkeit und Gutmüthigkeit. Viele der Eingeborenen waren zufrieden zu gaffen und zu bewundern; andre gaben durch ihr Getöse und ihre Gebärden stärkere Beweise ihrer Freude und Bewunderung, während manche geschäftig waren, Schweine, süße Erdäpfel und andre Nahrungsmittel, die sie hatten, für Artikel, die ihrer Fantasie schmeichelten, auszutauschen.

Cook's erster Besuch am Ufer geschah mit vieler Feierlichkeit. Zwei Häuptlinge mit langen weissen Stäben, als Zeichen ihres gebietenden Ansehens, machten einen Weg zwischen den Kanoes für seine Pinasse, und während er längshin ruderte, bedeckten die Leute ihr Gesicht mit den Händen. Als er landete, warfen sie sich am Gestade vor ihm nieder, und eine frische Compagnie von Officieren öffnete ihm den Durchgang durch das Gedränge. Dieselben Beweise von Ehrerbietung erfolgten, als er weiter vorwärts zog. „Die Leute auf angrenzenden Bergen, auf den Häusern, auf den Steinmauern und auf den Gipfeln der Bäume verhüllten auch ihre Gesichter, indem er durchkam; aber kaum war er vorbei, so erhoben sie sich und folgten ihm. Wenn aber etwa Cook den Kopf umwandte oder hinter sich sah, so waren sie im Augenblick wieder niedergesenkt, standen aber wieder auf, sobald er anderwärts hinblickte. Diese pünktlichen Ehrfurchtsbezeigungen, die

blos vom zufälligen Umwenden des Kopfs eines einzigen Mannes abhingen, machten es selbst den Einzelnen sehr schwer, in der gehörigen Stellung zu seyn. Lag einer nur eine Secunde zu lang niedergestreckt, so war er nicht sicher, von Allen, die hinter ihm kamen, übertreten zu werden; und wagte er es nicht sich niederzuwerfen, so war er in Gefahr über die zu stolpern, die vor ihm sich niederwarfen. Dieß erzeugte viele lächerliche Vorfälle; und da Cook sehr schnell ging, um aus dem Sande in den Schatten der Stadt zu gelangen, so ward die Sache noch schwieriger. Endlich jedoch ergriff man ein Mittel, das einem Compliment im Laufen besser entsprach, und den Häuptlingen nicht mißfiel: nämlich auf allen Vieren zu gehen, eine wahrhaft drollige Manier unter wenigstens zehntausend Menschen." — Diese Verwirrung hörte indeß bald auf; denn Cook wurde zu dem Morai, einem heiligen Bezirk, geführt, welchen nur die Häuptlinge mit ihren Dienern betreten durften. Hier blieb er ohne Belästigung, und theilte die Geschenke aus.

Seine erste Angelegenheit war, sich eine Gegend am Ufer zu verschaffen, um da Zelte aufzuschlagen, und die astronomischen Instrumente aufzustellen. Man gewährte ihm eine passende Stelle, unter der Bedingung, daß keiner der Seeleute den Ort nach Sonnenuntergang verlassen dürfte, und mit dem Gelöbniß von Seiten der Häuptlinge, daß keiner von ihrem Volke bei Nacht hereinkommen sollte. Um dieß ins Werk zu setzen, wurde der Boden durch weiße Stäbe bezeichnet, und unter die Einschränkung des Tabu gesetzt, welchen kein Eingeborner zu verletzen wagte, da er durch die abergläubische Furcht, die Atuas oder unsichtbaren

Geister der Insel zu beleidigen, zurückgehalten würde. Diese Vorsichtsmaßregel befremdete den Capitän Cook etwas, da er dergleichen unter andern Bewohnern der Südsee-Inseln nicht bemerkt hatte. Sie schien aber vernünftig, und er gab seine Zustimmung, ohne vorauszusehen, was für Unheil am Ende daraus folgen würde. Ledyard betrachtet sie als die Quelle alles nachherigen Unglücks. Beschränkungen wurden auferlegt, die nicht erzwungen werden konnten; sie wurden erst insgeheim, dann mit weniger Zurückhaltung, und endlich ganz öffentlich verletzt. Die Männer in den Zelten waren die ersten Uebertreter, indem sie wider den Vertrag ausgingen. Die weiblichen Eingeborenen ließen sich durch sie verführen, über die vorgeschriebenen Grenzen zu gehen, ob sie gleich vor den befürchteten Folgen schauderten, die aus einer solchen Verachtung des Tabu entstehen könnten. Als sie aber sahen, daß die aufgebrachten Atuas ihnen nichts zu Leide thaten, so legte sich allmählich ihre Furcht. Dieser Verkehr war nicht von der Art, daß er die Europäer in den Augen der Insulaner achtungswerther machen konnte. Man fing mit Stehlen an, und fuhr fort, die heilige Vorschrift des Tabu zu verletzen; und da keine Maßregeln dagegen ergriffen wurden, so betrachteten die Häuptlinge es natürlich als einen Bruch des Vertrages. Ledyard selbst ward mit einer Wache von Seesoldaten ans Ufer gestellt, die Zelte zu beschützen, und genoß die beste Gelegenheit zu sehen und zu erfahren, was in dieser Gegend vorging.

Eintracht und gutes Vernehmen herrschten mehrere Tage unter allen Parteien. Cook unterwarf sich der Zeremonie, von einem der Hauptpriester mit Coco-

Nußöl gesalbt zu werden, und denselben hohen Würdenträger eine Rede, welche eine halbe Stunde währte, zu seiner Ehre halten zu hören. Als der König, Teraiobu, ein schwacher Greis, von einer der andern Inseln zurückkam, wo er zu Besuch gewesen war, wurde bei seiner Zusammenkunft mit Cook eine andere Zeremonie mit großer Förmlichkeit verrichtet. Es folgten Bewirtungen, und überall sah man Fröhlichkeit und gute Laune. Cook lud erst den König und seine Häuptlinge an Bord zu einem Mittagsmahle. Sie waren mäßig, tranken nur Wasser, und aßen wenig. Der alte Teraiobu begnügte sich ganz allein mit Brotfrucht und Wasser; aber die jüngern Befehlshaber schmausten von Schweinfleisch und Geflügel. Höchst zufrieden gingen Alle fort, und der König lud den Capitän Cook für den nächsten Tag zu einem Mittagsmahl in seine Residenz ein.

Die Einladung ward angenommen, und als die Stunde kam, wurden der Seefahrer und seine Officiere köstlich mit gebackenem Schweinfleisch und zierlich auf grüne Feigenblätter ausgebreiteten Erdäpfeln und zum Getränk mit Cocosnußmilch bewirtet. Der Tag wurde mit gymnastischen Uebungen, Ringen und Faustkampf beschlossen, wie es der alte König zur Unterhaltung seiner Gäste angeordnet hatte. Am nächsten Abend gab seinerseits Cook am Ufer Feuerwerke, zum großen Erstaunen der Zuschauer, die nie so Etwas gesehen hatten. Manches Lächerliche fiel dabei vor. Als die erste Rakete losgebrannt wurde, gerieth das Volk in die größte Bestürzung. Cook und seine Officiere konnten „kaum den alten Teraiobu und einige ältliche vornehme Frauen, die unter ihnen saßen, erhalten; und als sie sich von

diesem Paroxysmus erholt hatten, war die ganze Schar, welche sie einen Augenblick zuvor noch umgab, auf der Flucht." Einige waren zu sehr erschrocken, um wieder zu kommen; Andre aber kamen zurück, da sich ihre Furcht gelegt hatte, und hatten den Muth bis zu Ende der Darstellung auszuhalten.

So ging Alles, wie sich Ledyard ausdrückt, „nach dem alten Otaheiter Stil" seinen Gang; die Fremden und die Insulaner waren mit einander zufrieden, Gefälligkeiten wurden erwiedert, reichliche Mundvorräthe an Bord gebracht, und die Aussichten waren günstig.

Während die Sachen so standen, faßte Ledyard den Plan, den hohen Berggipfel zu besteigen, der sich im Mittelpunkt der Insel erhebt, und von den Einwohnern Mouna Roa genannt wird. Obgleich dieses Gebirge auf einer Insel von bloß neunzig (Englischen) Meilen im Durchmesser steht, so ist es doch eines der höchsten in der Welt. Seine Höhe hat man auf 18,000 Fuß geschätzt, und sein Gipfel ist stets mit Schnee bedeckt. Von seinem Posten bei den Zelten schickte Ledyard dem Capitän Cook am Bord der Resolution eine Note mit der Bitte um Erlaubniß, diesen Streifzug zu machen, in der zweifachen Absicht, sowohl das Innere zu erforschen, als auch, wo möglich, den Gipfel des Berges zu erklimmen. Seine Bitte wurde gewährt. Der Botanist und der Kanonier der Resolution wurden vom Befehlshaber abgeordnet, ihn zu begleiten. Eingeborene nahm man an, das Gepäck zu tragen, und als Führer durch die Wälder zu dienen. Eine tropische Sonne schoß damals ihre Strahlen über sie in der Bai von Kearakokua; aber der auf dem Gipfel des Mouna Roa sichtbare Schnee ermahnte sie, sich mit Neben-

Kleidungsstücken zu versehen, und vor den Wirkungen des plötzlichen Uebergangs der Hitze zur Kälte in Acht zu nehmen. Die Gesellschaft brach endlich auf. Als sie zuerst die Stadt verließen, führte sie ihr Weg durch eingehägte Anpflanzungen von süßen Pataten mit einem Boden von Lava, der an einigen Stellen mühsam angebauet war. Dann und wann sah man einen Strich von Zuckerrohr an einem feuchten Platze. Dann kamen die offnen Pflanzungen, bestehend vornehmlich aus Brotfruchtbäumen, und das Land fing an, sich immer absatzweise zu erheben.

„Wir fuhren fort aufwärts zu steigen," schreibt Ledyard, „bis auf die Entfernung von anderthalb Meilen, und fanden das Land mit wildem Farnkraut dicht bedeckt, unter welchem unser Botanist eine neue Species entdeckte. Es war nun bald Sonnenuntergang, und da wir an dem Saum dieser Wälder uns befanden, welche diese Insel in gleichförmiger Entfernung von 4 oder 5 Meilen vom Ufer so auszeichnend umgeben, so beschlossen wir, zu halten, vorzüglich da ganz in der Nähe eine Hütte war, die uns eine bessere Zuflucht in der Nacht gewähren würde, als wir beim Weitergehen zu erwarten hätten. Als wir die Hütte erreichten, fanden wir sie bewohnt von einem ältlichen Manne, seinem Weibe und seiner Tochter, einem Sinnbilde unschuldiger, unbewußter Schönheit.

„Sie waren etwas betroffen über unser Aussehen und unsern Aufzug, und würden aus Furcht das Haus verlassen haben, wenn nicht die Indier, die uns begleiteten, sie auf andre Meinung gebracht und zuletzt mit unserm Anblick versöhnt hätten. Wir setzten uns zusammen vor der Thüre nieder, und hatten von der

Anhöhe herab eine völlige Ansicht unsers zurückgelegten Weges, der Stadt, eines Theils der Bai, und des einen von unsern Schiffen, außer dem weiten Ueberblick des Oceanes mit drei nahen Inseln.

„Da wir die Nacht über in dieser Hütte bleiben und unsre schon zugerichteten Mundvorräthe aufheben wollten, so kauften wir ein kleines Ferkel und ließen es von unserm Wirt zurichten, welcher wol sah, daß er bei seinem Besuche seine Rechnung fand, und sich daher beeiferte, den Auftrag bald zu vollziehen. Nach dem Abendessen genossen wir von unserm Branntewein, mit Bergwasser verdünnt, der uns, nachdem wir so lange auf das armselige Salzwasser in der Bai beschränkt gewesen waren, ein wahrer Nektar dünkte.

„Sobald die Sonne untergegangen war, fanden wir einen beträchtlichen Unterschied im Zustande der Luft. Nachts fiel ein starker Thau, wir fanden es sehr kühl, und nahmen zu unsern wollnen Bettdecken Zuflucht, ungeachtet wir in der Hütte waren. Am nächsten Morgen, als wir die Wälder betraten, sahen wir, daß da ein heftiger Regen gefallen war; doch hatte uns nichts davon getroffen, ob wir gleich innerhalb vierhundert Schritte von den Grenzen des Forstes entfernt gewesen waren. Und es schien, sowohl nach den Nachrichten der Eingeborenen, als nach unsern eigenen Beobachtungen, eine Thatsache zu seyn, daß weder Thau noch Regen tiefer fällt, als wo die Waldungen endigen, außer um die Aequinoctien oder bei einer periodischen Conjunctur, wodurch der Raum zwischen den Wäldern und den Ufern erwärmt und zum Anbau und für das Gedeihen tropischer Erzeugnisse tauglich gemacht wird. Wir durchstreiften diese Wälder nach einem Compaß,

nahmen die gerade Richtung nach dem Gebirge, und waren so glücklich am ersten Tage einen Fußsteig zu finden, der ziemlich nach unserm Ziele führte; so reisten wir ungefähr funfzehn Meilen; und, wiewohl es unter andern Umständen keine außerordentliche Wanderung gewesen wäre, so hielten wir sie doch, so wie wir dieselben fanden, für eine sehr große; denn der Weg war nicht nur sehr kothig und rauh, sondern meistens steil, und wir waren des Gehens entwöhnt, besonders mit solchen Lasten, als wir trugen. Unsre Indischen Begleiter waren weit mehr ermüdet, als wir, wiewohl sie nichts zu tragen hatten, und, was uns sehr verdroß, gar nichts tragen wollten. Unsre botanischen Nachforschungen hielten uns etwas auf. Die Sonne war noch nicht nieder, als wir Halt machten; weil wir aber eine Gegend fanden, die uns gefiel, und wir an keine Zeit gebunden waren, so brachten wir den Rest des Tages nach Belieben hin: Einige botanisirten; Andre, die Vogelflinten hatten, unterhielten sich mit Schießen. Mir für meine Person schien das Aussehen unsers gegenwärtigen Lagerplatzes einige Aufmerksamkeit zu verdienen, und ich nahm daher einige Veränderungen und Verbesserungen vor. Der Stamm eines Baumes, der an der Seite des Pfades gefallen war, lag mit einem Ende quer über einem andern Baume, welcher zuvor in entgegengesetzter Richtung gefallen war, und da er zweiundzwanzig Fuß im Umfange maaß, und vier Fuß vom Boden erhoben lag, so gab er einen sehr guten Schutz ab, die Seiten ausgenommen; diesem Mangel half ich durch große Stücke Rinde und eine reichliche Anzahl Zweige ab, die den Aufenthalt nun sehr bequem machten. Wir schliefen die Nacht hindurch unter diesem Obdache

viel besser, als die vergangene, ungeachtet des starken Thaues und der kalten Luft.

„Am nächsten Morgen brachen wir gutes Muths auf, in Hoffnung, diesen Tag den schneeigen Berggipfel zu erreichen; aber wir waren noch keine Meile gegangen, als der Fußsteig, der bisher unsern Fortschritt so erleichtert hatte, nicht nur eine südwestliche Richtung zu nehmen anfing, sondern auch so wenig betreten war, daß er fast keine Spur mehr zeigte. In dieser Lage befragten wir unsre Indischen Begleiter um Rath, aber fruchtlos. Wir berathschlagten daher unter uns selber, und beschlossen am Ende, den nächsten Weg ohne eine betretene Spur zu verfolgen, und auf diese Weise kamen wir gegen vier Meilen weiter, wobei wir den Weg noch steiler und rauher fanden, als je, vor Allem aber durch solche undurchdringliche Dickige aufgehalten wurden, daß es uns nicht möglich war noch einen Schritt weiter zu gehen. Wir gaben also unsern Plan auf, kehrten auf unsern vorigen Pfad zurück, und erreichten das Obdach, das wir uns letztere Nacht eingerichtet hatten, nachdem wir den ganzen Tag zehn (Engl.) Meilen gegangen und noch dazu sehr geschäftig gewesen waren. Hier sowohl, als am Meeresufer, fanden wir das Land überall mit Lava bedeckt, und sahen auch verschiedene unterirdische Aushöhlungen, welche ganz auf vergangene Ausbrüche und Feuer deuteten. Unser Botanist hatte heute viel Glück, und wir schossen auch eine Anzahl schöner Vögel von dem lebhaftesten und buntesten Gefieder, als nur je einer von uns gesehn hatte; doch nie hörten wir eine Melodie unter ihnen. Diese ausgenommen, sahen wir keine andre Art Vögel, als die Nachteule; auch sahen wir keine Art

vierfüßiger Thiere, fingen aber verschiedene artige Insecten. Die Wälder sind dicht und von üppigem Wuchs; die größten Bäume haben fast dreißig Fuß im Umfange, und sie nebst dem niedern Gebüsch, und das Ganze mit Weinstöcken durchschnitten, machen es höchst schattig."

„Am nächsten Tage um zwei Uhr nachmittags legten wir unsern alten Weg durch den Wald zurück, und erreichten die Zelte um sechs Uhr, nachdem wir gegen vierundzwanzig Meilen vorgedrungen, und, nach unsrer Meinung, noch eilf Meilen von dem Berge entfernt gewesen waren. Unsere Indier waren äußerst ermüdet, wiewohl sie kein Gepäck hatten." *)

Wollten wir dem Verfasser in seiner Erzählung genau folgen, so würden wir hier seine Beschreibung der Insel Hawaii und der mancherlei Dinge, die seine Aufmerksamkeit anzogen, anführen. Er spricht von der geologischen Bildung der Insel, von ihrem Boden und Klima, ihren Erzeugnissen und Thieren; von den Sitten, dem Aberglauben, der Regierung, den Vergehungen der Einwohner; von ihrer Lebensweise und von dem merkwürdigen Unterschiede zwischen ihnen und den andern Insulanern der Südsee. Ueber einige dieser Gegenstände sind seine Bemerkungen originell und treffend; aber wir müssen sie übergehen, und zu Materien von höherem Interesse eilen.

---

*) Dieser Berg war bisher nie bis zum Gipfel erstiegen worden. Herr Goodrich, ein Americanischer Missionär auf der Insel, war ganz kürzlich der Erste, welcher den Gipfel erreichte. Er bestieg den Berg an einer Seite, welche derjenigen, wo Ledyard den Versuch machte, fast entgegen lag.

Ehe zwei Wochen vergangen waren, fingen die Eingebornen schon an, Mißvergnügen über die Anwesenheit der Fremden zu verrathen, und ihnen mit geringerer Achtung zu begegnen. Freilich gaben diese sich wenig Mühe, sich in ihrer guten Meinung zu behaupten, oder ihr Wohlwollen aufrecht zu erhalten; und ein widerwärtiger Vorfall nach dem andern trug bei, die Bewunderung, welche die Neuheit erregt hatte, zu vermindern, und sie von ihren neuen Freunden zu entfernen. Ledyard erwähnt verschiedene Umstände dieser Art, von denen in dem amtlichen Bericht über Cook's letzte Reise keine Rede ist. Einige waren wahrscheinlich dem Verfasser derselben nicht bekannt, andre wurden aus politischen Gründen übergangen, weil sie mehr von Nachlässigkeit oder unklugem Verfahren, als von überlegten und verständigen Maaßregeln zeugten. Die Eingebornen begannen zuerst mit kleinen Kränkungen, die mehr aus einem leichtfertigen, als boshaften Temperament zu fließen schienen. Der Unterschiffer ward beordert, das Ruder der Resolution, welches zur Ausbesserung ans Land geschickt worden war, an Bord zu bringen. Es war für seine Leute zu schwer, es fortzubringen, und er bat die Eingebornen ihnen zu helfen. Funfzig bis sechzig legten sogleich Hand an das Seil, an welches das Ruder befestigt war, und fingen an zu ziehen. Aber, ob im Scherz oder Ernst, sie veranlaßten nur Unordnung und Verwirrung. „Dieß brachte den Unterschiffer auf, und er schlug zwei oder drei von ihnen; dieß bemerkte ein anwesender Häuptling, und legte sich ins Mittel. Der Unterschiffer verlangte nun im stolzen Ton vom Häuptling, er möchte seinen Leuten befehlen, ihm Hülfe zu leisten; der Häuptling aber und seine

Leute hatten keine andre Absicht, als uns Verachtung und Trotz zu erweisen, wie sie schon lange gegen uns gehägt hatten, lachten ihn aus, schrien ihm entgegen, und warfen Steine nach ihm, worauf die Matrosen etliche daliegende Schiffsnägel ergriffen, auf die Indianer losgingen, viele derb schlugen, und die übrigen mehrere Schritte zurücktrieben. Der Haufe aber sammelte sich wieder in einiger Entfernung, schimpfte und bedrohte unsre Leute, und warf sie mit Steinen, deren manche in unsre Lager flogen." Ledyards Seewache wurde herausgerufen, wenigstens ihre gekränkte Empfindlichkeit zu erkennen zu geben; selbst der befehligende Officier trat aus dem Zelt, um den Aufruhr zu stillen; aber sie wurden alle mit Steinen geworfen, zogen sich zurück, und überließen den Eingeborenen das Feld bis zur Nacht, da das Ruder an Bord gebracht wurde.

„Vorfälle dieser Art, obwohl von geringerer Wichtigkeit, hatten schon mehrere vor diesem am Ufer sich ereignet; aber am Bord verging kaum ein Tag nach der ersten Woche, der nicht eine kleine Störung auf einen oder beiden Schiffen hervorgebracht hätte; die Ursache war meist Diebstahl der Einwohner, den sie auf eine nicht sehr vom Raube unterschiedene Art verübten. Cook und Teraiobu hatten vollauf zu thun, diese Mißhälligkeiten zu schlichten; und da wirklich eine gegenseitige uneigennützige Achtung zwischen dem Capitän und diesem guten Greise herrschte, so wurden hierdurch die freundlichen Vermittlungen sehr erleichtert. Aber mitten unter diesen Maaßregeln ward Cook unempfindlicher für den täglichen Verfall seines Ansehens und seiner Größe in den Augen der Eingeborenen: ja er war so zuversichtlich und sicher in der entgegengesetzten Meinung, daß

er am vierten Februar nach Kearakokua mit seinen Booten kam, um das Gehäge des Morai zu kaufen und fortbringen zu lassen, da er es für seine Schiffe als Holz brauchen wollte. Als er landete, schickte er nach dem Priester Kikinny und einigen andern Häuptlingen, und bot ihnen zwei eiserne Aexte für den Zaun an. Die Häuptlinge erstaunten nicht nur über den unangemessenen Preis, sondern auch über den Antrag, und schlugen es ihm ab.

„Cook war nicht weniger gekränkt, als sie befremdet waren, und da er nicht die gefällige Bewilligung seiner Bitte erhielt, so gab er sogleich seinen Leuten Befehl, den Morai zu ersteigen, die Einzäunung niederzubrechen und in seine Boote zu bringen, indem er selbst voranging, um die Ausführung seiner Befehle zu erzwingen. Die armen, erschrockenen Häuptlinge, die seinen Unwillen fürchteten, den sie schon nahe sahen, folgten ihm auf den Morai, um das Gehäge, welches die Behausungen ihrer edlen Vorfahren, und die Bilder ihrer Götter umschloß, von einer Handvoll roher Fremden niederreißen zu sehen, ohne selbst die Macht oder wenigstens die Entschlossenheit zu haben, sich diesen frevelhaften Verheerungen zu widersetzen. Als Cook den Morai erstiegen hatte, bot er nochmals die Aexte den Häuptlingen an. Es war ein sehr ungleicher Preis, wenn die ehrlichen Häuptlinge die Bestechung hätten annehmen wollen; und Cook bot sie blos an, um der Beschuldigung auszuweichen, als hätte er ihr Eigenthum ohne Bezahlung genommen. Die Häuptlinge schlugen sie abermals aus. Cook fügte dann noch eine Axt hinzu, und mit zunehmender Empfindlichkeit sagte er, sie sollten sie nehmen, oder gar nichts haben. Ki-

kinny, dem das Anerbieten gemacht wurde, erblaßte und zitterte, so wie er da stand; schlug es aber gleichfalls aus. Cook steckte nun die Beile in das Gewand, in das der Priester gehüllt war, und verließ ihn sogleich, um die Vollziehung seiner Befehle zu beschleunigen. Was Kikinny betraf, so wandte er sich an einige seiner Dienstboten, und hieß sie die Aexte aus seinem Gewande nehmen, berührte sie aber nicht selbst. Unterdessen hatten sich eine Menge Eingeborener unter den Mauern des Morai versammelt, wo wir das Holz niederrissen, und waren höchst ungestüm, und warfen selbst das Holz und die Bilder zurück, als wir sie niederrissen; und ich weiß nicht, was sie abhielt, sich noch mehr zu erlauben; jedoch gelang es, daß wir Alles in die Boote bekamen und sicher an Bord brachten."

Diese Geschichte wird abweichend vom Capitán King erzählt, welcher denjenigen Theil von Cook's dritter Reise beschrieb, der sich auf die Sandwichinseln bezieht. Wie er die Sache vorstellt, wurde dem Vorhaben, die hölzerne Einzäunung, die den Morai umgab, hinwegzunehmen, kein Widerstand geleistet, und selbst die Bilder wurden unter den Augen der Priester, ohne Widersetzlichkeit oder Mißbilligung von ihrer Seite, niedergeworfen und weggetragen. Dieß möchte aber ziemlich unwahrscheinlich aussehen. Der Morai war der Verwahrungsort der Todten, ein Platz, wo die Bilder der Götter sich befanden, und feierliche Gebräuche verrichtet wurden. Es ist nicht leicht, beide Nachrichten mit einander zu vereinigen; indeß war Ledyard selbst mit Andern angestellt, die Umzäunung wegzunehmen, und er beschreibt offenbar, was er sah. Er mag vielleicht mit der Art und den Bedingungen des Kaufs nicht so gut

bekannt gewesen seyn, als Capitän King; jedoch im Einzelen der Umstände, wobei er selbst zu thun hatte, und in Ansehung ihrer Wirkungen auf das Volk um ihn her, kann er sich schwerlich geirrt haben. Er schreibt ferner:

„Am Abend des fünften brachen wir unsre Zelte ab, und brachten Alles an Bord, offenbar gar sehr zur Zufriedenheit der Eingeborenen. Ein wenig nachher, als es dunkel geworden, gerieth ein altes Haus, das auf einer Ecke des Morai stand, in Feuer und brannte ab; wir glaubten, zufolge der Nachlässigkeit unsrer Leute, die ihr Feuer dort hatten brennen lassen; dieß war jedoch nicht der Fall. Die Einwohner brannten das Gebäude selbst an, um uns ihren Unwillen darüber zu zeigen, daß wir dieß Haus ohne ihre Einwilligung und offenbar wider dieselbe gebraucht hatten. Wir hatten nämlich einen Segelboden aus einem Theile des Hauses und ein Hospital für unsre Kranken aus dem andern gemacht, ob es gleich von den Insulanern so heilig als die übrigen des Morai betrachtet wurde, und auch von uns so hätte betrachtet werden sollen."

„Sie waren nun neunzehn Tage in der Kearakekua-Bai gewesen; die Schiffe waren ausgebessert, die Seeleute hatten sich nach ihren langen Mühseligkeiten erholt; Vorräthe waren für mehrere Monate eingelegt, und es fehlte, um wieder in See gehen zu können, an nichts weiter als an frischem Wasser. Dieß war in Kearakekua nicht zu haben, sondern nur ein Wasser von salziger Art; daher beschloß man, auf einer andern Insel dem Bedürfniß abzuhelfen. Deßhalb wurden die Anker gelichtet, und die Fahrzeuge verließen den Hafen. Aber kaum waren sie in die See, als sich ein

heftiger Sturm erhob, der drei Tage anhielt, und den Vordermast der Resolution so ernsthaft beschädigte, daß Cook zu seinem alten Ankergrunde zurückzukehren und Ausbesserungen vornehmen zu lassen gezwungen war. Unser Reisender ist so umständlich in seiner Nachricht von diesem Punkt an bis auf das tragische Ende des Capitän Cook, daß ich seine Erzählung nicht durch Abkürzung verderben will. Das Einzige ist vorauszuschicken, daß er einer von der kleinen Gesellschaft war, welche mit dem unglücklichen Seefahrer am Tage seines Todes landeten, und daß er während des verhängnißvollen Kampfs in seiner Nähe war, ob dieß gleich nicht aus seiner eigenen Angabe erhellt.

„Unsre Zurückkehr in diese Bai war uns eben so unangenehm, als den Einwohnern; denn wir waren einander gegenseitig satt. Sie waren unterdrückt worden, und unsers beschimpften Bündnisses überdrüssig, und wir waren bekümmert in Betracht, daß wir Mundvorräthe und Erfrischungen im Lande zu erhalten wünschten, welche uns, nach ihrem Betragen kurz vor unserer Abfahrt zu schließen, jetzt vorenthalten, oder doch nur in unbedeutenden Quantitäten gereicht werden würden. Was wir befürchteten, traf ein. Als wir in die Bai einliefen, wo zuvor tausend Freudenrufe unsere Ankunft bewillkommneten, hatten wir die Kränkung, nicht einen einzigen Kanoe und in den Städten kaum einige Einwohner zu sehen. Cook war mißmuthig, und seine Mannschaft voll übler Laune. Gegen Abend kamen jedoch die Kanoes herein, aber die Quantität und die Qualität der Mundvorräthe zeigten uns, daß sich die Zeiten geändert hatten; und sehr merkwürdig war der übertriebene Preis, den sie forderten, und der besondre

Geschmack, den sie alle auf einmal an eisernen Dolchen oder Rappieren fanden, den einzigen überhaupt gangbaren Artikeln, zum wenigsten bei den Häuptlingen. Es war auch aus den Mienen der Einwohner und allen andern Zeichen offenbar, daß unsre vorige Freundschaft ein Ende hatte, und daß uns nichts zu thun übrig blieb, als unsre Abfahrt nach einer andern Insel zu beschleunigen, wo unsre Untugenden nicht bekannt waren, und wo unsre äußerlichen Tugenden uns eine kurz dauernde Bewunderung gewinnen, und wir nach unserm Belieben handeln könnten, oder, wie sich unsre gemeinen Matrosen ausdrückten, monatweise glücklich seyn möchten."

„Auch war ihr blos leidentlicher Ausdruck von Mißvergnügen nicht Alles, was wir zu fürchten hatten, und dabei blieb es auch nicht lange. Noch eh' es finster ward, kam ein Kanoe mit einer Anzahl bewaffneter Häuptlinge bei uns vorbei ohne Mundvorräthe, und überhaupt ohne eine merkliche Absicht. Nachdem sie nur eine kurze Zeit gehalten hatten, fuhren sie nach der Discovery, wo eine Partie von ihnen an Bord ging. Hier affectirten sie eine große Freundschaft, und bei ihrem übertriebenen Aeußerungen derselben schöpfte Capitän Clerke unglücklicherweise Verdacht, und beorderte zwei Schildwachen auf den Gang im Schiffe. Der Häuptling, der ehemals so sehr vertraut mit Clerke gewesen, und nachher so übel von ihm behandelt worden war, hatte diese Männer absichtlich mit dem Auftrage abgeschickt, sein Lustboot (jolly-boat) zu stehlen. Sie kamen, entschlossen, Unheil zu stiften, und vollführten ihren Zweck. Nachdem sie alle, bis auf einen, zum Kanoe zurückgekehrt

waren, ergriffen sie ihre Ruder und Alles, was zu einem Angriff dienen konnte. Da Jene, die in den Kanoes waren, die Wachsamkeit der Schildwache bemerkten, zogen sie deren Aufmerksamkeit durch ein Gespräch ab, das, wie sie wußten, ihr angenehm war, und begünstigten auf diese Art das Vorhaben des Mannes am Bord, welcher sich die Gelegenheit absah, zwei Zangen und andre eiserne Werkzeuge, die eben bei den beschäftigten Waffenschmieden lagen, zu entwenden, und sie mit einem Sprunge aus dem Schiffe in sein Fahrzeug brachte, und nun zu den andern Kanoes ruderte. Und im Augenblick waren sie vom Ufer hinweg aus unserm Bereich, ehe noch eine Muskete herbeigeholt und auf sie abgefeuert werden konnte. Die Schildwachen hatten bloß Hirschfänger. Dieß war das kühnste Unternehmen, das bis jetzt gewagt worden war, und es ließ nichts Gutes erwarten. Clerke schickte sogleich zum Commodore; dieser rieth: ein Boot ans Ufer zu senden, um wenigstens die Sachen wieder zu bekommen, wenn auch nicht die Leute, die sie stahlen. Aber der mißliche Auftrag ward so übel vollzogen, daß der Herr der Discovery froh seyn mußte mit einem derben Schlage von demselben Häuptling zurückzukommen, den Clerke so schlecht behandelt hatte. Das Schiffsvolk wurde auch mit Steinen geworfen, alle ihre Ruder wurden zerbrochen, und sie hatten keine einzige Waffe im Boote, selbst nicht einen Hirschfänger, sich zu wehren. Als Cook dieß erfuhr, ging er selbst in Person bewaffnet zu der Wache ans Ufer, nahm eine Compagnie Seetruppen und zog durch die ganze Stadt, Wiederersatz fordernd, und die Verbrecher und ihre Anstifter mit den härtesten Strafen bedrohend.

Da er aber nichts ausrichten konnte, zog er gerade bei Sonnenuntergang höchst mißvergnügt wieder ab, voll Unruhe über den schlimmen Stand der Sachen. Aber dieß war noch nichts gegen das Folgende."

„Am 13ten, nachts, wurde der große Cutter der Discovery weggenommen. Am 14ten hielten die Capitäne Rath, was bei diesem beunruhigenden Vorfalle zu thun sei; und es wurde beschlossen, daß einer der beiden Capitäne mit bewaffneten Booten und einer Wache von Seetruppen bei Kiverua landen, und den Teraiobu, der damals in seinem Hause in dieser Stadt war, bereden sollte, auf einen Besuch an Bord zu kommen; hätte er dieß gethan, so sollte man ihn als Gefangenen festhalten, bis seine Unterthanen ihn durch Ersatz des Cutters auslösen würden. Wenn man es nachher schicklich fände, sollte er oder Einige seiner Familie, die ihn begleiten könnten, als beständige Bürgen oder Geiseln für das gute Betragen des Volks während unsers übrigen Aufenthalts zu Kearakokua behalten werden. Dieser Plan ward um so mehr von Cook gebilligt, da er ihn so oft bei frühern Gelegenheiten auf der südlichen Fahrt mit gutem Erfolg angewandt hatte. Clerke litt damals an einem großen Verfall seiner Gesundheit, und fand sich zu schwach, die Angelegenheit zu übernehmen, ob es ihm gleich als persönliche, nicht wohl zu übertragende Pflicht zukam; er bat daher Cook, diesen Theil des Tagsgeschäfts an seiner Statt auf sich zu nehmen. Cook bewilligte es, machte aber vor seinem Landen noch einige Einrichtungen in Hinsicht des möglichen Ausgangs der Dinge, wiewohl es nach dem Anschein der darauf folgenden Einrichtungen gewiß ist, daß er mehr gegen die Flucht

Teraiobu's oder seiner Gesellschafter, als gegen einen Angriff oder selbst grobe Beleidigungen Sicherheitsmaßregeln nahm. Die Disposition unsrer Seetruppen, als die Bewegungen anfingen, war folgende. Cook in seiner Pinnasse mit sechs gemeinen Seesoldaten; ein Corporal, ein Sergeant, und zwei Lieutenants zogen voran; ihnen folgten im langen Boote andre Truppen und Seeleute auf der einen Seite, und der kleine Cutter mit dem bloßen Schiffsvolke am Bord auf der andern. Dieser Theil der Wache ruderte nach Kearakokua. Unser großer Cutter und zwei Boote von der Discovery hatten Befehl, nach der Mündung der Bai zu fahren, sich in gleichen Entfernungen querüber zu stellen, und jede Communicatoin zu Wasser von irgend einem andern Theile der Insel nach den Städten innerhalb der Bai, oder von jenen außerhalb, zu verhindern. Cook landete um 9 U. früh zu Kiverua mit den Seetruppen in der Pinnasse, und zog auf einem Ummwege nach Teraiobu's Hause, um dem Argwohne einer geheimen Absicht zu entgehn. Dieser Weg führte durch einen beträchtlichen Theil der Stadt, welche jedes Zeichen von Feindseligkeit verrieth, obgleich Cook in verhängnißvoller Verblendung es nicht bemerkte, oder aus zu großem Selbstvertrauen nicht achten wollte."

„Die Weiber und die Kinder hatten die Stadt verlassen und sich auf die umliegenden Berge zurückgezogen, und sie erschien fast menschenleer; doch waren zu dieser Zeit zweihundert Häuptlinge und mehr als zweimal so viel andre Männer an verschiedenen Orten der Häuser in der Nähe Teraiobu's vertheilt und versteckt, ungerechnet eine unbekannte Anzahl außerhalb des Bezirks der Stadt; und die, welche man sah, wa-

ren großentheils schwarz gekleidet. Als die Wache Teraiobu's Haus erreichte, befahl Cook dem Schiffslieutenant, hereinzugehen und zu sehen, ob er zugegen wäre, und in diesem Fall ihn herauszubringen. Der Lieutenant trat ein, und fand den Greis bei zwei oder drei alten Damen sitzend, und als er ihm sagte, daß Cook draußen wäre, und ihn zu sehen wünschte, verrieth er die größte Unruhe, stand aber auf und begleitete den Lieutenant an seiner Hand hinaus. Als er vor Cook erschien, warf er sich, zum Zeichen der Demüthigung, vor ihm nieder; Cook nahm ihn bei der Hand dem Lieutenant ab, und sprach mit ihm."

Die Erscheinung unsers Aufzugs zu Wasser wie zu Lande, hatte, bei aller beobachteten Stille und Prunklosigkeit, doch die Städte auf beiden Seiten der Bai, in Unruhe versetzt, insonderheit Kiverua, wo das Volk in voller Bereitschaft zu einem Angriffe war. Außerdem wär' es befremdlich gewesen, daß Cook, ob er gleich nicht zwanzig Menschen sah, als er durch die Stadt kam, doch, eh' er zehn Minuten mit Teraiobu gesprochen hatte, von drei bis vierhundert Mann umringt wurde, von denen über die Hälfte Anführer oder Häuptlinge waren. Cook ward unruhig bei diesem Anblick, und drang desto mehr in Teraiobu, mit ihm an Bord zu gehen, und beredete den Greis am Ende wirklich, und brachte ihn bis einige Schritte vor dem Ufer; aber die gerechten Besorgnisse der Häuptlinge legten sich zuletzt ins Mittel. Sie hielten den alten Mann zurück, und einer der Anführer bedrohte den Capitän, wenn er es wagte, sie von Teraiobu zu trennen. Etliche aus dem Haufen schrieen nun, Cook wolle ihnen ihren König entführen und tödten; einer

insbesondre rückte in einer solchen Stellung gegen Cook vor, daß ein Soldat der Wache bestürzt ihm das Bajonett vorhielt und ihn abzuwehren suchte, während er dem Capitän die Gefahr seiner Lage bemerklich machte, da die Indianer in wenig Minuten ihn angreifen würden; hinzufügend, er habe denselben Mann, den er eben abgewehrt, sagen hören: auf unsern Booten draußen im Hafen sei sein Bruder ermordet worden, und er würde gerächt werden. Cook hörte auf das, was ihm dieser Mann sagte, und bat ihn, ihm den Indianer zu zeigen, der sich erkühnt, mit ihm kämpfen zu wollen; und sobald er ihm gezeigt wurde, feuerte Cook auf ihn mit ungeladenem Gewehr. Als der Indianer von dem Schuß sich unbeschädigt fühlte, stürzte er nochmals aus dem Haufen hervor, und drohete Jedem, der sich ihm widersetzen würde. Hierauf aber schoß Cook eine Kugel ab, die dem Indianer in den Unterleib drang, so daß er niedersank und von den Uebrigen weggebracht wurde.

„Cook sah wohl, daß das Volk entschlossen war, sich seinen Plänen zu widersetzen, und daß es ihm, ohne ferneres Blutvergießen, nicht gelingen würde, seinen Zweck zu erreichen. Er beorderte daher den Lieutenant Phillips seine Leute zurückzuziehen und in die Boote zu bringen, die zu ihrer Aufnahme bereit lagen. Dieß wurde durch den Sergeant bewerkstelligt; aber kaum begannen sie den Rückzug, als Cook von einem Steine getroffen wurde; er entdeckte den Mann, der ihn warf, und erschoß ihn. Als der Officier in den Booten die Wache zurückziehen sah, und diesen dritten Schuß hörte, befahl er, auf den Booten zu feuern. Dieß veranlaßte die Wache, sich umzukehren,

und nun ward der Angriff allgemein. Cook und Phillips waren beisammen wenig Schritte im Nachtrabe der Wache, und als sie ein allgemeines Feuern ohne gegebenen Befehl bemerkten, verließen sie den alten Teraiobu, und eilten ans Ufer, dem Feuern Einhalt zu thun; aber da ihr Ruf nicht durchdringen konnte, und sie dicht von den Häuptlingen gedrängt wurden, so vereinigten sie sich wieder mit der Garde, welche feuerte, als sie sich zurückzogen. Cook, der nun endlich den Rand des Wassers unter dem Feuern der Boote erreicht hatte, winkte ihnen mit dem Hute zu, aufzuhören und hereinzugehen; und indem er dieß that, stach ihn ein Häuptling mit einem von unsern eisernen Dolchen gerade unter dem Schulterblatt ganz durch den Leib. Cook fiel mit dem Gesicht ins Wasser, und starb auf der Stelle.*) Lieutenant Phillips, jetzt außer Stande von seiner Flinte Gebrauch zu machen, zog das Schwert gegen den Häuptling, den er den Capitän hatte tödten sehen, und hieb ihn bald nieder. Seine Garden waren indeß alle, bis auf zwei, getödtet, und diese hatten sich ins Wasser geworfen, und schwammen nach den Booten. So stand er einige Zeit aller ihrer Macht zum Ziele; aber ebenso gewandt im Gebrauch seines Schwertes als sonst voll Talent,

*) Interessante Nachrichten über Cook's Leben, obgleich nicht so ausführliche über seinen Tod, findet man in Lichtenberg's Aufsatze: Einige Lebensumstände von Capit. James Cook, größtentheils aus schriftl. Nachrichten einiger seiner Bekannten gezogen. (Im Göttingis. Magazin der Wiss. 1. Jahrg. 2. St. 1780). Cook starb am 14. Febr. 1779.

A. d. Uebers.

hielt er mit seinem hohen Muth die Barbaren doch in Ehrfurcht: als er aber verwundet war und durch Blutverlust und übermäßige Anstrengung fast ohnmächtig geworden, stürzte er sich mit dem Schwert in der Hand in die See, und schwamm zu den Booten, wo er kaum an Bord gebracht war, als Jemand einen der Seetruppen, der vom Ufer hergeschwommen war, platt auf dem Boden liegen sah. Als Phillips dieß hörte, lief er von hinten herauf, warf sich ihm nach, brachte ihn mit sich auf die Oberfläche des Wassers, und beide wurden hereingenommen."

„Die Boote hatten bisher ein sehr heftiges Feuer unterhalten, und waren, da sie in ihrer Entfernung von keinen andern Waffen, als von Steinen erreicht werden konnten, unbeschädigt geblieben, so daß sie ungestört durch unablässiges gleichförmiges Feuern unter den Indiern, besonders den Häuptlingen, die voranstehend im Haufen am meisten bloßgestellt waren, eine große Niederlage anrichteten. Ob sie aber aus Trotz oder aus Nichtkenntniß der wahren Ursache, die so vielen von ihnen das Leben raubte, eine solche Stellung nahmen, ist streitig, weil es gewiß ist, daß sie größtentheils, wenn auch nicht allgemein, vorher wußten, daß es bloß das Feuer unsrer Waffen war, das sie tödtete. Diese Meinung scheint durch den Umstand bestärkt zu werden, daß sie große dicke Matten trugen, welche immer feucht erhalten wurden; ferner zeigte auch der Indier, auf den Cook mit ungeladenem Gewehr feuerte, keine Furcht, als er seine Matte unverbrannt fand, indem er zu den Umstehenden darauf hinwies und in seiner Sprache sagte, daß sie kein Feuer berührt habe. Dieß möchte

wenigstens einigen Einfluß gehabt haben. Es ist jedoch gewiß, daß, aus welcher von beiden Ursachen es sei, die Menge der Fallenden auf die Ueberlebenden keinen merklichen Eindruck machte; sie wurden sogleich hinweggenommen und ihre Plätze in steter Aufeinanderfolge wieder ausgefüllt."

„Lieut. Gore, der als Premierlieutenant unter Cook in der Resolution commandierte, welche dem Platz, wo dieser Angriff geschah, gegenüber lag, bemerkte mit seinem Fernglase, daß die Wache am Ufer abgeschnitten, und Cook gefallen war; da ließ er sogleich ein paar Kanonenschüsse über die Boote mitten unter den Haufen abfeuern; und sowohl der Donner des Geschützes, als dessen Wirkung, verursachte einen plötzlichen Rückzug der Indier vom Ufer in die Stadt."

„Unser Mastbaum, der zu Kearakokua repariert wurde, und unsre astronomischen Zelte waren bloß einem Corporal und sechs Seesoldaten, außer den Zimmerleuten, die daran arbeiteten, überlassen, und erforderten unmittelbaren Schutz. Sobald also die Seeleute mit etwas Grog erfrischt und gestärkt waren, wurden sie dahin beordert. Indessen verrieth der vom Lieut. Phillips aufgenommene Seesoldat wiederkehrendes Leben, und schien auf dem Wege der Wiederherstellung; die Wunde des Lieutenants fanden wir auch nicht gefährlich, so schlimm sie war. Wir sahen auch zu Kiverua unsre Todten von den Indiern wegschleppen, ein sehr kränkender Anblick; und sie thaten es, als die Boote abgegangen waren, troß unsrer Kanone, welche einige Minuten lang auf sie feuerte. Aber sie hatten ihr Werk kaum verrichtet, als sie sich eiligst auf die Berge flüchteten, um unsern Schüssen zu ent-

gehen. Die Expedition nach Kiverua hatte anderthalb Stunden weggenommen, und außer Cook hatten wir einen Corporal und drei Soldaten eingebüßt."

„Ungeachtet der Schnelligkeit, mit der wir eine bewaffnete Macht nach Kearakokua abgeschickt hatten, wurde die kleine Anzahl der erwähnten Personen doch schon vor ihrer Ankunft angegriffen; aber durch einen geschickten Anschlag, den Morai in Besitz zu nehmen, gelang es ihnen sich zu vertheidigen, bis die Hülfstruppen kamen. Die Einwohner wagten es nicht, die Boote bei Ausschiffung unsrer Mannschaft zu beunruhigen, worüber wir uns sehr wunderten, und bald stieß sie zu den Truppen auf dem Morai, so daß die ganze Anzahl gegen sechzig betrug. Lieut. Phillips war, ungeachtet seiner Wunde, zugegen, und Ltn. King führte den Oberbefehl. Der Plan war, nur vertheidigungsweise zu verfahren, bis wir unsern Mastbaum in das Wasser bringen, hinaufziehen und die Zelte in die Boote schaffen könnten, und hierauf schnell an Bord zurückzukehren. Dieß thaten wir ungefähr in einer Stunde, jedoch nicht ohne eine Anzahl Eingeborener zu tödten, die uns entschlossen angriffen, und die Mauern des Morai, wo sie am niedrigsten waren, zu ersteigen suchten. Da sie aber bei unsrer Geschicklichkeit in solchen Arten des Angriffs Widerstand fanden und die große Ueberlegenheit unsrer Waffen erfuhren, so wurden sie mit Verlust zurückgetrieben, und zogen sich endlich in die an dem Morai liegenden Häuser zurück; diese gute Gelegenheit, unsre Boote zurückzuschaffen, benutzten wir, und brachten Alles glücklich fort."

Diese Nachricht ist um so schätzbarer, weil sie

von einem Augenzeugen herrührt. Weder Cap. King, noch Cap. Burney, welche beide die Vorfälle beschrieben haben, war mit Cook am Ufer. Freilich kann man, wie schon oben bemerkt wurde, aus dem, was Ledyard sagt, nicht mit Gewißheit schließen, daß er selbst in jedem Theil des Kampfes war. Aber die Zuversichtlichkeit und Umständlichkeit, womit er spricht, läßt ziemlich persönliche Beobachtung vermuthen. Ueberdieß haben wir Burney's Zeugniß, das man für entscheidend halten kann. Er sagt: „Cook landete mit Lieut. Molesworth Phillips, Sergeant Gibson und den Corporalen Thomas und Ledyard, und sechs Gemeinen, im Ganzen eilf Personen.*") Folglich muß Ledyard bei Cook gewesen seyn, seitdem er das Schiff verließ, bis er getödtet wurde, und sah und hörte Alles, was sich zutrug. Vier Seesoldaten wurden getödtet, drei verwundet, drei kamen unverletzt davon, unter welchen letztern er selbst sich befand.

Nach dieser melancholischen Katastrophe blieben die Schiffe sechs Tage im Hafen, bis der Mastbaum hergestellt und ein Vorrath von Wasser erlangt war. Dieß Letztere kostete Schwierigkeit, da die mit Wasserholen beschäftigten Leute immer von den Einwohnern angefallen wurden und mit ihnen zu kämpfen hatten. Es läßt sich daher wol denken, daß die Stunde der Abfahrt mit Frohlocken von Allen am Bord begrüßt wurde. Sie fuhren noch zehn Tage zwischen den Inseln herum, und verschafften sich besseres Wasser auf der Insel Atui.

*) Chronolog. Hist. of Northeastern Voyages of Discovery. p. 260.

Da die Jahreszeit vorgerückt und Alles bereit war, segelten sie wieder hinaus in den großen Ocean, in nördlicher Richtung, um zum zweiten Mal die Erforschung der Polargegenden zu versuchen, und eine nordwestliche Durchfahrt aufzufinden. In sechs Wochen näherten sie sich dem Ufer Kamtschatka's, und ankerten in dem Hafen von St. Peter und St. Paul. Der Erfolg der Expedition ist bekannt. Sie fuhren durch die Behringsstraße, und trieben zwischen Inseln von Eis herum in einer hohen Breite, aber mit keinem bessern Erfolg, als im vorigen Jahr. Auf der Rückkehr berührten sie wieder Kamtschatka, und auf dem Wege von China und dem Vorgebirge der Guten Hoffnung erreichten sie England nach einer Abwesenheit von vier Jahren und drei Monaten.

Viele an sich nicht wenig interessante Thatsachen und Bemerkungen im Tagebuch unsers Reisenden sind in der vorhergehenden Skizze übergangen worden, weil sie für die gegenwärtige Absicht einen zu großen Raum eingenommen haben würden. Jedoch kann ich in diesem Zusammenhange nicht unterlassen, seine Meinungen über die wahrscheinliche erste Art der Bevölkerung der Südsee-Inseln anzuführen. Der Gegenstand ist seitdem von Philosophen und Geographen viel verhandelt worden; aber keiner hat vor ihm denselben mit solchen durch Erfahrung und Beobachtung erweiterten Ansichten untersucht; und, wie man glaubt, war er der Erste, welcher den Satz behauptete, daß die Bewohner jener über einen Ocean von gewaltigem Umfange zerstreuten Inseln von einem gemeinschaftlichen Ursprunge herstammten. Dagegen läßt er keinen Zweifel gelten; die Frage sei bloß, ob sie von Asien oder von America

herkamen. Wie man auch diese Frage beantworte, so bleiben doch schwer zu hebende Einwürfe, wenn wir eine Aehnlichkeit in jeder Eigenthümlichkeit des Charakters und der Sitten auffinden oder offenbare Verschiedenheiten erklären wollen. Ledyard maaßt sich nicht an, die Aufgabe zu lösen, sondern will bloß solche erläuternde Winke über die Sache geben, die ihm beifielen, und zu der möglichen Annahme führen, daß eine Auswanderung von einem der beiden Continente alle diese Inseln erreicht haben könne, ohne irgend andre Mittel der Ueberfahrt, als welche die Völker selbst besaßen.

„Die Neuseeländer sagen, ihre Vorfahren kamen von einer Insel Hawyjee, Owyhee oder Owaihi. Dieser Umstand erlaubt die Annahme, daß von dieser Insel die Neuseeländer ursprünglich auswanderten. Aber Owyhee ist in 20 Nördl. Br. und Neuseeland in 40 Südl. Br., und nicht über 300 Seemeilen von den südlichen Theilen Neuhollands entfernt, und überdieß in den Breiten veränderlicher Winde gelegen, welche Auswanderungen aus jeder Weltgegend erlauben. Auf der andern Seite waren die Sprachen von Owyhee und Neuseeland ursprünglich dieselben, und einander so gleich, wie die von Otaheite und Neuseeland; andre Umstände dieser Art zu geschweigen. Indeß haben die Sprachen Neuseelands und Neuhollands wenig oder keine Aehnlichkeit mit einander. Dieser Unterschied, nebst mehrern andern, zwischen Neuseeland und Neuholland kann nicht ausgeglichen werden; die Schwierigkeiten ausgenommen, in Betracht der Entfernung zwischen Neuseeland und Owyhee, da es Inselgruppen gibt, die wir kennen, und noch andre geben kann, die wir nicht kennen, und welche

in keiner großen Entfernung von einander den Ocean zwischen Owyhee und Neuseeland ausfüllen. Der natürliche Beweis, die Neuseeländer als Auswanderer aus Owyhee anzusehen, würde seyn, wenn man annähme: erstens, daß sie aus den Freundschaftsinseln, zweitens aus den Societätsinseln, und drittens aus den Sandwichinseln gekommen wären; alle ihre Sitten und Gewohnheiten sind von gleichem Schlage. Wäre nun Owyhee die erste colonisierte Insel, so fragt sich aus welchem Continente, aus America oder Asien? Ihre Lage in Bezug auf America spricht sehr für dieses; denn Asien ist zweimal so weit, als America, und ein zu dieser Absicht in China ausgerüstetes Schiff, welches in paralleler Breite liegt, würde über zwei Monate zur Erreichung jener Insel brauchen, und wir dürfen die Auswanderungen dieser Völker nur als zufällig annehmen; aber ein Kanoe, durch Gewalt der Witterung vom südlichen Theile Californiens oder von der Küste Neugaliciens, der entgegengesetzten Parallele, getrieben, würde Owyhee in gerader Richtung in der halben Zeit oder noch früher erreichen. Die Entfernung beträgt gegen 900 Seemeilen, und wir sahen Leute auf der Insel Wattiu, die von Otaheite dahin getrieben waren, welches 500 Seemeilen ist."

„Nehmen wir aber Owyhee aus Südamerica bevölkert an, so kommen wir bei dem Beweise in einige Verlegenheit, was die Sitten und Gebräuche dieser Völker, und jene der Californier, Mejicaner, Peruaner oder Chilianer betrifft. Hier ist nur eine schwache Aehnlichkeit, verglichen mit jener, die wir in dieser Hinsicht an den südöstlichen Küsten Asiens finden. So wollen wir denn, ohne auf die wenigen ähnlichen Gebräuche

zu achten, die zwischen den Owyheeanern und den Südamericanern bestehen, unser Auswanderungssystem umkehren. Es sei also angenommen, die Bewohner der Sandwichinseln wären von den Societätsinseln, und jene von den Freundschaftsinseln gekommen, und die Neuseeländer von ihnen; die Bewohner der Freundschaftsinseln aus Neucaledonien, von den Neuen Hebriden, von Neuguinea, Celebes, Bornu, Java oder Sumatra, und endlich von dem Continent zu Malacca. Vorausgesetzt, die Auswanderung, von der wir sprechen, habe diese Richtung genommen, so ist das scheinbarste Argument dafür die Nähe der verschiedenen Inseln gegen einander, von den Freundschaftsinseln an bis ans feste Land: aber die Gültigkeit dieses Grundes wird sich mindern, wenn wir, nach meiner Ansicht, die Auswanderungen öfter für Wirkungen des Zufalls, als der Absicht, halten, besonders wo das Land außer dem Gesichtskreise liegt. Ueberdieß ist es durch Augenzeugniß einleuchtend, daß, obgleich Neuholland und Neuguinea einander sehr nahe sind, doch nie ein Verkehr zwischen ihnen Statt gefunden hat; und dennoch, manchen Anzeichen zufolge, scheint ein solcher zwischen Neuguinea, den Neuen Hebriden, und den Freundschaftsinseln, die viel weiter von einander liegen, geherrscht zu haben. Es findet sich freilich keine merkliche Aehnlichkeit in dem Volke, in den Sitten und Gebräuchen Neuguinea's und der Freundschaftsinseln, jedoch eine genaue Uebereinstimmung unter den Hausthieren und den Pflanzenerzeugnissen beider Länder. Gewisse Früchte, die wir tropisch nennen, sind allen Orten unter den Wendezirkeln gemein: aber die Brotfrucht ist nirgends bekannt, außer unter diesen Inseln und den nördlicheren Inseln der Küste Asiens.

Sie ist nicht in Neuholland, aber wohl in Neuguinea bekannt. Wo immer ich also diese Brotfrucht insbesondere finden kann, werde ich einen einmal bestandenen Verkehr annehmen, um so mehr, wenn ich eine entsprechende Uebereinstimmung zwischen den Thieren verschiedener Oerter antreffe; und es ist auch zu bemerken, daß es auf allen jenen Inseln keine andern Thiere gibt, wofern sie nicht dem festen Lande nahe liegen. Eben so verhält es sich mit den Pflanzen. Die entlegenen Inseln haben keine Wassermelonen, Guavas *) und andere solche Früchte."

„Diese Bemerkungen werden sich im Wesentlichen auf die Umstände der Auswanderung anwenden lassen. Ein Kanoe, der längs seiner eigenen Küste führe, oder eine nahe Insel besuchte, würde lieber ein Schwein, einen Hund, einen Vogel und eine Brotfrucht zum Unterhalt an Bord nehmen, als einen Affen, eine Schlange oder eine Guava, und wenn der Kanoe zufällig an eine fremde Insel getrieben würde, zu noch größerem Vortheil gebrauchen."

Seitdem diese Bemerkungen geschrieben wurden, hat es viele Gelegenheiten zu fernern Entdeckungen gegeben; aber die Erkenntniß des Gegenstandes ist wenig vermehrt worden. Die Missionäre haben, während eines dreißigjährigen Aufenthalts auf den Societätsinseln, unter den Ueberlieferungen oder Sitten der Völker nichts gefunden, woher ihr Ursprung abgeleitet werden könnte. Man vermuthete eine Zeit lang, daß die Sprachen der Insulaner im stillen Meere einen Fingerzeig geben würden, die Schwierigkeit zu lösen: aber bisher sind alle

---

*) Psidium pyriferum. *Linn.*

Untersuchungen in dieser Weltgegend fehlgeschlagen, und haben die erste Ungewißheit eher vermehrt, als vermindert. Es ist erwiesen, daß auf allen den Inseln, welche man in der neuern Erdkunde Polynesien genannt hat, eine Menge Mundarten herrschen, die eine so nahe Verwandtschaft unter einander haben, welche den Ursprung derselben aus einem Stamme überzeugend darthut. Es ist überdieß merkwürdig, daß keiner dieser Dialekte, welcher bis jetzt untersucht worden ist, irgend eine Aehnlichkeit mit andern bekannten Sprachen hat, ausgenommen mit jenen, welche unter den Eingebornen dieser Inseln im Gebrauch sind. Freilich sind auf den Freundschaftsinseln, auf Neuseeland, und auf einigen andern, die an die Asiatischen Inseln grenzen, einige Malayische Worte mit den Polynesischen vermischt, aber so sparsam, daß sie nur einen sehr kleinen Theil des Ganzen ausmachen, und mit Kennzeichen, die deutlich ihren fremden Ursprung anzeigen. Wenn wir sowohl nach den von Missionären veranstalteten Grammatiken, als nach ihren eigenen Erklärungen urtheilen dürfen, so sind sehr wenig Sprachen in ihren Principien, ihrer Bildung und ihren Wörterbüchern weiter von einander entfernt, als die Malayische und die Polynesische. Kein Beweisgrund also, der aus der Analogie der Sprachen oder auffallender Charakterzüge des Volkes gezogen wird, kann darthun, daß die Polynesier ursprünglich von den Inseln im Süden Asiens hergekommen sind.

Dasselbe läßt sich in Hinsicht des nördlichen Asiens und Südamerica's sagen. Keine Aehnlichkeiten in der Sprache und nur sehr geringe in den herrschenden Sitten sind entdeckt worden; und diese können am Ende vielleicht nur zufällig seyn. Malte-Brun ist der Lehre

einer Auswanderung aus Südamerika aus dem Grunde abgeneigt, weil die der Küste am nächsten liegenden Inseln unbewohnt sind. Aber dieser Grund hat sehr geringes Gewicht. Erstens sind diese Inseln klein, und würden daher wahrscheinlich am wenigsten den Kanoes begegnen, die auf Gerathewohl über den Ocean schwämmen, welches unstreitig die erste Lage der Auswandernden war; und zweitens sind sie unfruchtbar und würden den landenden Menschen keinen Unterhalt gewährt haben. Ferner liegen diese Inseln nicht in Gruppen beisammen, sondern weit von einander entfernt, und viele Zufälligkeiten sind denkbar, durch welche die Ansiedler auf denselben haben aufgerieben worden seyn können, selbst wenn der Zufall sie dahin verschlagen hätte. Kurz, über die erste Bevölkerung Polynesiens läßt sich wenig mit einiger Annäherung zur Gewißheit vorbringen. Das Studium der Sprache, welches die Missionäre jetzt betreiben, wird einen neuen Kanal der Untersuchung eröffnen, aus welchem sich einige günstige Resultate hoffen lassen. Nichts wird wahrscheinlich die Frage zur Entscheidung bringen, als die Entdeckung einer Sprache unter einigen Völkerstämmen Asiens oder Amerika's, welche eine nahe Aehnlichkeit mit der Polynesischen besitzt. Da keine schriftlichen Denkmäler der Sprachen dieser Stämme vorhanden sind, so muß, wenn die Nation, von welcher die Insulaner abstammten, etwa zugleich mit ihrer Sprache untergegangen seyn sollte, welches wahrscheinlich der Fall ist, das Problem an die künftigen Zeitalter übergehen, bloß als ein Thema sinnreicher Muthmaßung und Speculation. Wenn man das Vorherrschen des Passatwindes erwägt, der sich immer nach Westen wendet,

so ist die Wahrscheinlichkeit einer Auswanderung aus Amerika viel stärker, als aus Asien. Ledyard hält die Auswanderung vergleichungsweise für neuer, weil die Inseln vulkanisch sind und durch gewaltsame Ausbrüche der Erde sich gebildet haben müssen; und viele Jahrhunderte müssen nach einem solchen Ereigniß verflossen seyn, ehe sie bewohnbar wurden.

Das Tagebuch, das wir jetzt durchgegangen haben, kann in keiner Rücksicht als eine vollständige Erzählung von Cook's dritter Reise betrachtet werden. Es war, wie schon bemerkt, unter mancherlei Hindernissen, in Eile, und ohne Beihülfe der ursprünglichen Entwürfe des Verfassers, geschrieben; und allem Anschein nach war das Manuscript ohne seine Durchsicht gedruckt worden. Der von ihm selbst fertig gemachte Theil bricht freilich über ein Jahr vor dem Ende der Reise ab, und wurde wahrscheinlich aus dem zuvor in England gedruckten Bericht von dem Herausgeber ergänzt. Ledyard's Beschreibungen stimmen jedoch in der Hauptsache mit jener in dem großen Werke überein, welches nachher unter der Autorität der Admiralität erschien. Gelegentliche Abweichungen werden natürlich zu erwarten seyn, wenn wir die verschiedenen Umstände erwägen, unter denen der Befehl habende Officier und ein Seecorporal die zu beschreibenden Gegenstände und Begebenheiten beobachtet. Der Letztere war oft in Lagen, Vorfälle zu bemerken und zu betrachten, die nicht zur Kenntniß des erstern kamen, und welche auf seinen scharfsichtigen Geist Eindrücke machten, die der Aufzeichnung werth schienen. Auch ist es keine Herabsetzung der andern Schriftsteller, zu sagen, daß mehrere von Ledyard's Schilderungen der Sitten und

Eigenheiten der Eingebornen mit einer Lebendigkeit, Feinheit und Kraft geschrieben sind, die jene nicht erreichten. Er spricht seine Gedanken und Gefühle mit einer Kühnheit aus, und äußert sich mit einer Zuversicht, welche uns von seiner Aufrichtigkeit, seinem redlichen Eifer, und seiner Geistesstärke überzeugt, selbst wenn wir seinen Meinungen nicht beistimmen können. Bisweilen tadelt er seine Obern im Dienste mit einer nicht ganz löblichen Freimüthigkeit, und schreibt ihren Handlungen Triebfedern zu, die schwerlich Statt gefunden haben können. Dieß kann man in dem Tone wahrnehmen, der in einigen der oben gegebenen Auszüge herrscht. Sein Posten war kein solcher, der ihn mit den Zwecken und Plänen des Befehlshabers bekannt machen konnte, und doch trieb ihn sein Forschergeist und das hohe Gefühl seiner Menschenwürde zum Selbstdenken und zum Vertrauen auf die Schlüsse seiner eigenen Vernunft. Als diese, wie oft der Fall war, nicht zutrafen, glaubte er natürlich, seine Obern im Irrthum zu finden, besonders wo üble Erfolge aus ihren Maßregeln entstanden.

Er war gewohnt mit hoher Achtung vom Capit. Cook zu sprechen, ob ihm gleich dessen Verfahren gegen die Insulaner bisweilen rasch und selbst unverantwortlich dünkte. Aber dieß war nichts mehr, als die Meinung auch vieler Andrer. Niemand hat je die Reinheit der Absichten Cook's oderseine Humanität in Zweifel gezogen; aber er beobachtete ein Verfahren gegen die Wilden, besonders in Bestrafung kleiner Vergehungen, dessen Klugheit und gute Wirkungen Andern weniger, als ihm selbst, einleuchten wollten. Stehlen war so allgemein auf den Südsee-Inseln, daß es in der Sit-

tenlehre der Eingeborenen kaum als ein Vergehen angesehen zu werden schien, viel weniger als ein Verbrechen; doch bestrafte er solche Uebertretungen mit unveränderlicher Strenge. Eine lange Erfahrung hatte den Seefahrer in diesem System bestärkt, und er wandte es gewöhnlich mit Erfolg an. Wir haben es in dem Falle Fienous gesehen, der die Pfaue zu Tongatabu stahl, und viele ähnliche Beispiele ließen sich anführen. Es war in der That seine feste Anhänglichkeit an diesem Verfahren, welche zuletzt seinen Tod herbeiführte; denn er landete mit der ausdrücklichen Absicht zu Kiverua, den alten König an Bord zu locken und da als Geisel zu behalten, bis das gestohlene Boot zurückgegeben wäre. Ledyard's Meinungen über diesen Punkt, so lebhaft er sie bisweilen ausdrückt, beweisen mithin keinen Mangel an Ehrfurcht vor dem Befehlshaber, den er wegen des erhabenen Ranges, zu welchem ihn seine Verdienste erhoben hatten, und wegen seiner großen und guten Eigenschaften hochschätzte und bewunderte.

Sechstes Capitel.

Während der zwei Jahre, die auf die Ankunft unsers Reisenden von Cook's letzter Expedition in England folgten, blieb er bei dem Seewesen; aber in welchem Range oder Dienstposten, läßt sich nicht ausmachen. Es ist bloß bekannt, daß er es ablehnte, zu einem der Geschwader gezogen zu werden, welche nach America abgehen sollten, und zwar aus dem Grunde, weil er nicht gegen sein Vaterland bewaffnet erscheinen wollte. Indem er jedoch einer, seinem Temperament wenig zusagenden Lebensart überdrüßig ward, einer Lebensart ohne irgend ein kühnes Unternehmen, wie jenes, von dem er zuletzt zurückgekehrt war, fingen seine Gedanken an, sich nach der Heimat zu wenden und auf den Scenen seiner Jugend zu verweilen. Er kämpfte zwar anfangs mit Bedenklichkeiten, die ihn zu der erwähnten ersten Ablehnung bestimmt hatten, besiegte sie aber bald, und ergriff nun die erste Gelegenheit nach Amerika zu kommen; und schon im December 1782 finden wir ihn am Bord eines Brittischen Kriegsschiffes in der Huntington-Bai des Long-Island-Sunds. Es war natürlich, daß sein erster Wunsch war, seine

Mutter zu besuchen, die in Southold wohnte. Scheinbar für diese Absicht erhielt er auf sieben Tage Urlaub sich vom Schiffe zu entfernen; aber offenbar hatte er zugleich den Zweck, nicht wiederzukommen.

Long=Island war damals im Besitz der Britten. Er blieb nur kurze Zeit unter seinen alten Bekannten zu Huntington, wo er, wie man sich erinnern wird, auf seinem theologischen Ausfluge „zwölf Tage an Herrn Prime's großer Bibliothek geschmaust hatte." Von diesem Ort eilte er nach Southold, und die erste Zusammenkunft mit seiner Mutter wird rührend geschildert. Sie hielt ein Kosthaus, welches damals vornehmlich Brittische Officiere bewohnten. Er ritt an das Thor herauf, stieg ab, ging herein, und fragte, ob er in ihrem Hause logieren könnte. Sie bejahte es, und wies ihm eine Kammer, wohin sein Gepäck geschafft wurde. Nachdem er seinen Anzug in Ordnung gebracht hatte, kam er heraus, und nahm, in Gesellschaft mehrerer andrer Officiere, einen Sitz am Feuer, ohne sich der Mutter zu erkennen zu geben, oder mit Jemand ein Gespräch anzuknüpfen. Sie ging zu wiederholten Malen durch das Zimmer hin und wieder, und ihr Auge schien mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit nach ihm hinzublicken. Er blieb still. Endlich, nachdem sie ihn einige Minuten fest ins Auge gefaßt hatte, setzte sie bedächtig ihre Brille auf, kam ihm näher, wegen ihrer Dreustigkeit um Verzeihung bittend, und sagte ihm, er sähe einem ihrer Söhne, der acht Jahre abwesend gewesen, so ähnlich, daß sie sich nicht enthalten gekonnt, ihn genauer zu betrachten. Der hierauf erfolgte Auftritt läßt sich denken, aber nicht beschreiben: denn Ledyard hatte ein weiches Herz, und

Zärtlichkeit für seine Mutter gehörte zu seinen innigsten und unveränderlichsten Gefühlen.

Da er insgeheim schon beschlossen hatte, den Brittischen Dienst zu verlassen, weil ihn nach seiner Ueberzeugung keine Grundsätze der Gerechtigkeit oder der Ehre verpflichten konnten, mit den Feinden seines Vaterlandes gemeinschaftliche Sache zu machen, so fand er es rathsam, vor Abfluß der sieben Tage das Haus seiner Mutter zu verlassen, und sich auf das feste Land zu begeben. Die Erinnerungen seiner Kindheit hielten ihn kurze Zeit zu Neu-London und Groton zurück; dann ging er nach Hartford, wo er, nach einem zehnjährigen Umherschweifen in den entlegensten Weltgegenden, von seinen frühen Freunden aufs Herzlichste begrüßt ward, und unter dem Dach seines Oheims und vormaligen Pflegevaters eine Art Heimat fand. Man wird seine Gefühle, welche bei dieser Gelegenheit in ihm rege waren, aus folgender Stelle eines Briefes erkennen, den er kurz, nachdem er Hartford erreicht hatte, schrieb.

„Sie werden sich wundern, zu hören, daß ich in Hartford bin; ich wundre mich selbst darüber. Ich entfloh den Britten in der Huntington-Bai. Jetzt bin ich bei Herrn Seymour, und so glücklich, als es nur seyn kann. Ich habe eine kleine Kasse, zwei Röcke, drei Westen, sechs Paar Strümpfe, und ein halb Dutzend besetzte Hemden. Ich bin ein gewaltiger Whig und ein gewaltiger Tory. Zahlreich sind meine Bekannten. Ich esse und trinke, wann ich gebeten werde, und mache Besuch, wann ich eingeladen bin; kurz ich thue überhaupt, was man verlangt. Alles, was ich von meinen Freunden wünsche, ist Freundschaft; hab'

ich diese, so bin ich glücklich." In Briefen an andre Freunde äußert er ähnliche Zufriedenheit; und wenn er gleich, in Beziehung auf die erduldeten Beschwerden und Leiden, sich durch sie in solchem Grade mitgenommen erklärt, daß er seine Person „zu einem so vollkommenen Contrast der Schönheit oder Anmuth macht, den Hogarth selbst nicht mehr entstellen könnte", so schreibt er doch so aufgeweckt und scherzhaft, daß er die Leiden der Vergangenheit in der Glückseligkeit der Gegenwart vergessen zu haben scheint, und keinen trüben Besorgnissen der Zukunft sie zu stören gestattet.

In Hartford blieb er vier Monate, nämlich vom ersten Januar bis gegen den ersten Mai, und schrieb in diesem Zeitraum sein Tagebuch von Cook's Seereise. Unter dieser Arbeit und freundschaftlichen Besuchen verfloß ihm der Winter. Sein unruhiger Geist konnte nicht länger rasten. Er hatte große Entwürfe vor Augen, die er mit Ungeduld ausgeführt zu sehen wünschte. Neue Unternehmungen schwebten um seine Fantasie, und schmeichelhafte Hoffnungen drängten ihn, wie gewöhnlich, vorwärts, und entflammten seinen Eifer. Er schied von seinen Freunden zu Hartford, und ging nach Neu-York, wo er seine Pläne solchen Personen eröffnete, von denen er Begünstigung derselben sich versprach; da er aber die gehoffte Aufmunterung nicht fand, eilte er nach Philadelphia. Eben war er in dieser Stadt angekommen, als er seine Lage seinem Cousin, dem Doctor Isaak Ledyard, auf so charakteristische Weise schilderte, daß die vollständige Mittheilung seines Briefes bei dem Leser wol keiner Rechtfertigung bedürfen wird.

„Den Tag, als ich sie verließ, nahm ich den

Bordentoner Weg, und am nächsten Morgen landete ich an Crooked Billet, wo ich frühstückte, und sprang hinaus, um die Wehrlesigkeit der hiesigen Lage zu betrachten. Erst ging ich zu Mac Clanagan; er hatte keine Schifffahrt; dann in zwei andre Häuser, aber vergeblich. Hierauf ging ich unter die Flotte, und untersuchte sie ziemlich genau. Ich zweifle, daß ich, um mit ihr zur See zu gehen, selbst vor den Mastbaum gestellt werden möchte. Die meisten Schiffe hier sind fremde. Sechzehn Segel von sieben verschiedenen Seemächten kamen seit wenigen Tagen an. Vierzehn Matrosen zogen diesen Morgen, als ich ankam, nach Norden, aus Mangel an Beschäftigung, und eine Menge treibt sich auf den Schiffswerften herum, aus demselben Grunde. Hier gibt es jetzt wenig einheimische Schifffahrt."

„Nach einem Spaziergange von etwa vier Stunden kam ich in mein Quartier zurück, bat um ein Zimmer, meine Kleidung zu wechseln, und ging hinauf und zählte meine Kasse, und fand: ich hatte zwei französische Kronenthaler, eine halbe Krone, einen Viertelsthaler, ein Achtel von einem Thaler, und grade zwölf Stücke Kupfergeld. Soll ich H—'s besuchen? Ich sah nach meinen Strümpfen. Sie gehen an. Ich sah nach meinen Schuhen. Wenn ich dahin sehe, muß ich mich von meinen Kronstücken trennen. Wir trennten uns. Ich zog meine neuen Tanzschuhe an, wusch und barbierte mich, und ging zu H—'s, zu denen ich beschlossen hatte nicht zu gehen. Herr H. wartet jetzt auf sein Pferd; er will nach Princeton. Das kann er thun. Ich bin verlegen, ob ich hier wegen des Geldes Etwas sagen oder mich auf diesen Brief verlassen, Sie zu Princeton treffen, die Rückkunft des Hrn. H. und den glück-

lichen Fall, daß er sie sehe, abwarten soll; oder ich weiß nicht, was ich thue. Ich bin entschlossen. Schikken Sie mir entweder durch H. oder die erste Gelegenheit etwas Geld. Leben Sie wohl."

In dieser Verlegenheit blieb er mehrere Tage; vergebens suchte er eine Anstellung, und kränkte sich über das Mislingen aller seiner Pläne, und über die kalte Aufnahme seiner Entwürfe bei Personen, von denen er die richtige Auffassung und die Beförderung derselben so leidenschaftlich gehofft hatte. In einem andern Briefe jedoch, der zwei oder drei Wochen später als der obige geschrieben ist, erscheint wieder ein Strahl von Hoffnung und Zuversicht bei ihm. Er schreibt wieder an seinen Cousin.

„Es ist ungewiß, durch welche Gelegenheit sie diesen Brief erhalten werden. Ich adressiere ihn nach dem Amboy=House und von da nach Middletown. Eine Abschrift wird nach Princeton gehen. Es ist offenbar genug, daß dieß Unruhe verräth, und noch dazu eine so heftige, welche die Möglichkeit der Vernichtung der Zeit und der Entfernung wünschen möchte. Ich bin so oft der Spielball des Glücks gewesen, daß ich kaum dem gegenwärtigen Aufdämmern hellerer Aussichten zu trauen wagen sollte. Aber es ist Thatsache, daß mir Herr Robert Morris geneigt ist ein Schiff zu geben, zur Fahrt nach dem nördlichen Stillen Ocean. Ich habe ihn zweimal in der Finanzexpedition gesprochen, und erwarte morgen die Entscheidung. Aus welchem hohen Gesichtspunkt er sogleich die Unternehmung auffaßte! Ich habe seit zwei Tagen, nach seinem Verlangen, einen ins Einzelne gehenden Plan und eine Schätzung der Ausrüstung entworfen, welche ich ihm morgen überreichen will, und ich sehe mit Vergnügen,

daß es 2000 Pfund weniger betragen wird, als nach seinem eigenen Plane. Ich übernehme die Anführung der größten Handelsunternehmung, die noch je in diesem Lande zur See begonnen worden ist; und eine von der höchsten Wichtigkeit, weil sie den Handel America's betrifft. Wenn die Sache, wie ich erwarte, in Richtigkeit ist, werde ich wahrscheinlich nach Neu-England abgehen, um mir Seeleute oder ein Schiff, oder Beides, zu verschaffen. Morris ist vertieft in die Idee von Jankie-Matrosen."

„Die Nothwendigkeit hat meine Delicatesse besiegt. Ich habe mich dem H. entdeckt und ihm meine Armuth eröffnet. Er hat mir für jetzt ausgeholfen, wofür er sich, wie ich ihm sagte, an Sie halten soll. Schicken Sie mir etwas Geld, um des Himmels willen, damit nicht der Lorbeer, der nun über der Stirne Ihres Freundes schwebt, unwiederbringlich in den Staub falle. Leben Sie wohl."

Die Unternehmung, über die er in diesem Briefe mit Herrn Morris übereingekommen zu seyn erklärt, und die seit seiner Zurückkunft von Cook's Expedition ihm beständig im Sinne gelegen hatte, war eine Handelsreise nach der Nordwestküste. Zu dieser Zeit ist kein solches kaufmännisches Unternehmen begonnen worden, weder in diesem Lande, noch in Europa; noch ist, so viel man weiß, je Etwas dieser Art in Bedacht genommen worden. Ledyard's Bekanntschaft mit den Hülfsquellen der Nordwestküste an Pelzen, die er sich bei seinem Aufenthalt daselbst erworben hatte, besonders zu Nutkasund und in dem Russischen Etablissement auf der Insel Onalaska, nebst dem ungeheuern Gewinn, den er in Canton aus dieser Ware nach ihrem ursprünglichen

Preise ziehen sah, hatte ihn von den großen Vortheilen überzeugt, welche eine ausdrücklich für diesen Gegenstand eingerichtete Reise gewähren würde. Bisher war den Eingeborenen noch kein Markt eröffnet worden, wo sie den Ueberfluß ihrer Pelze absetzen, oder solche Artikel dagegen eintauschen konnten, die ihrem Geschmack oder Bedürfniß entsprachen; daher konnte man die Pelze äußerst wohlfeil oder für Waren von sehr geringem innern Werth, und um die geringen Preise erhalten, die der Verkäufer bestimmte. Es leuchtete ihm daher ein, daß die, welche sich zuerst mit diesem Handel befaßten, aus ihren frühzeitigen Bemühungen unermeßlichen Vortheil ziehen, und zugleich solche Kenntniß und Erfahrung gewinnen würden, welche ihnen auf ganze Jahre hinaus über die Mitbewerber in diesem Fache Ueberlegenheit verschaffen müßte.

Durch lange Ueberlegung dieses Gegenstandes war seine Zuversicht auf die Richtigkeit seiner Meinungen so bestärkt worden, und er brannte so von Begierde, durch den wirklichen Versuch ihre Wahrheit zu beweisen, daß er alle Kraft seines Geistes darauf wandte, das Interesse derjenigen Kaufleute für seinen Plan zu gewinnen, welche die Mittel hatten, ihn ins Werk zu setzen, und ohne deren Unterstützung nichts gethan werden konnte. In Neu = York war er nicht glücklich, man nannte seinen Plan abenteuerlich und schwärmerisch, mehr eine feurige Fantasie, als einen nüchternen Verstand verrathend. Kein Kaufmann fand sich geneigt, sein Geld oder seinen Ruf an eine in ihrer Art so neue, so unsichere, nie versuchte, noch nie Jemand in Sinn gekommene Unternehmung zu wagen. Seine ersten Nachfragen zu Philadelphia fanden keine bessere

Begünstigung, bis Hr. Robert Morris mit einer Freisinnigkeit, die seine Unternehmungen auszeichnete, in Ledyard's Ansichten einging, und zur zweckmäßigen Einrichtung einer solchen Reise Anstalten traf.

Das erste Bedürfniß war ein passendes Schiff für eine solche Reise. Zu jener Zeit war kein lediges zu Philadelphia, und Ledyard wurde nach Boston geschickt, wo man einen schnellen Kauf zu machen glaubte, und auch wirklich die Ausrüstung eines zweckmäßigen Fahrzeuges vorgenommen wurde; aber aus irgend einem unbekannten Grunde ward es zu einer andern Reise genommen. Er ging nun nach Neu-London, wo die Continental-Fregatte Trumbull für die Reise gemiethet wurde; aber dieß Schiff ward nachher zu einer andern, durch diesen Plan herbeigeführten Reise gebraucht. Der Graf Artois, ein großes Französisches, damals im Hafen von Neu-London liegendes Schiff, ward zunächst besprochen, am Ende aber auch anderwärts bestimmt. Ferner ein Schiff in Neu-York, von ungefähr 300 Tonnen, wurde in Betracht genommen; zeigte sich aber, bei genauerer Untersuchung, so alt und wandelbar, daß es für untauglich zu einer so langen und gefährlichen Reise erklärt ward. Die Jahrszeit war indessen zu weit vorgerückt, als daß man daran denken konnte, die Reise vor nächstem Frühling vorzunehmen. Unterdessen übernahm Hr. Daniel Parker das Geschäft, ein Schiff in Neu-York zu kaufen, und, sobald die günstige Jahrszeit zum Absegeln käme, in Bereitschaft zu halten. Man erhielt also ein Schiff; aber die Ausrüstung ward von Zeit zu Zeit verschoben, bis der Winter und dann der Frühling vorbeiging, und es am Ende zu einer Unternehmung in Can-

ton abgeschickt wurde. So war ein Jahr unter einem verdrießlichen und fruchtlosen Kampfe mit Schwierigkeiten verstrichen, die sich immer noch vermehrten, bis Ledyard's und auch des Herrn Morris Geduld erschöpft schien; denn die Reise war ganz aufgegeben.

Während er in Neu-London nach seiner Rückkehr von Boston wegen des Schiffs Trumbull unterhandelte, schrieb er einen Brief an seine Mutter, aus welchem hier ein Auszug folgt:

„Dieß ist wirklich die erste Gelegenheit, die ich gehabt habe, Ihnen zu schreiben, seitdem ich in diesem Lande gewesen bin. Mein Ehrgeiz, Alles zu thun, was meine Neigung, als Mensch, und mein besonderer Charakter als Bürger, und der zärtlichere, als der oberste Abkömmling einer zerrütteten und bedrängten Familie, mir zu thun eingeben sollte, hat mich zu jeder Art von Speculation hingezogen, welche mir einige Wahrscheinlichkeit darböte, mein Interesse, meine Glückseligkeit oder die Glückseligkeit meiner Freunde zu befördern. Diese verschiedenen Verpflichtungen haben mich in verschiedene Zustände versetzt: bisweilen bin ich von Hoffnungen erhoben, bisweilen von Fehlschlagungen und Bedrängniß niedergedrückt worden. Ich schob es auf, Sie von meinen Umständen zu unterrichten, beständig hoffend, sie würden sich bald verbessern; bis dahin sollten Sie gar nichts von mir erfahren. Wenn diese Zeit nun gekommen ist, so hat mehr eine gütige Vorsehung, als mein eigenes Verdienst, Einfluß darauf gehabt. Meine Aussichten sind jetzo eine Reise nach Ostindien und vielleicht um die Welt. Sie wird zwei bis drei Jahre dauern. Wenn ich glücklich bin, so werd' ich nicht wieder nöthig haben, mich von meinen Freunden zu entfernen; aber, vor Allem, hofft' ich, es

in meiner Macht zu haben, den Bedürfnissen einer geliebten Mutter und Andrer, die im Verborgenen schmachten, abzuhelfen. Meine theuern Schwestern umfasse ich mit der zärtlichsten Liebe und Sorge für ihre künftige Wohlfahrt. Mein höchster Wunsch ist, daß sie, ihrer persönlichen Schönheit und ihren trefflichen Herzen angemessen, erzogen werden, und daß ich zu einer solchen Wohlthat mitwirken möchte. Ich bitte, ihnen meine brüderlichen Grüße auszurichten. Sagen Sie ihnen, ich wünschte, Rosen in ihren Schooß zu streuen, und Palmzweige zu ihren Füßen."

Es ist hier zu bemerken, daß Ledyard, als er in Neu-York ungeduldig auf ein Schiff wartete, in seinen Geldverlegenheiten oft mit großer Güte vom Hrn. Comfort Sands unterstützt wurde. Dieser Mann war mit ihm zu Philadelphia bekannt geworden, und billigte und förderte frühzeitig das Unternehmen, das er vorhatte. Er leistete ihm bei der ganzen Vorbereitung wesentliche Dienste, und erhielt, so viel man weiß, dafür nie eine andere Belohnung, als die, welche das Bewußtseyn der Handlungen des Wohlwollens und der Beförderung großer und nützlicher Entwürfe immer begleitet.

Durch kein Mißgeschick abgeschreckt, das ihn so besonders verfolgt hatte, beharrte Ledyard bei seinem Vorhaben, und machte noch fernere Versuche, es auszuführen. Er machte es in Neu-London Personen vom Handelsfache bekannt, und suchte vornehmlich den Capitän Deshon, der damals ein schönes neues und für eine solche Reise recht passend gebautes Schiff im Hafen liegen hatte, zu bereden, sich mit ihm auf eine Handelsexpedition nach der Nordwestküste einzuschiffen. Cap. Deshon war der Neffe des Befehlshabers des Schif-

fes, in welchem Ledyard nach Gibraltar segelte; und, obgleich damals ein Jüngling, war er doch selbst am Bord im Dienste seines Onkels. Zwischen beiden Reisenden hat immer nachher eine Freundschaft bestanden, und Cap. Deshon war nun geneigt, sich mit seinem Freund in jeder kaufmännischen Unternehmung zu verbinden, die ihm ausführbar, sicher und vortheilhaft zu seyn schien. Aber Ledyard machte ein so lebhaftes Gemälde von den Vortheilen dieser Reise, von dem geringen Werth der für eine auswärtige Ladung nöthigen Artikel, und dem unermeßlichen Ueberschuß, den man über den Preis der verkauften Waaren erhalten würde; kurz seine Begeistrung gab seinen Darstellungen eine so glänzende Farbe, und seinen Hoffnungen solchen Umfang, daß Cap. Deshon in so weit den Geboten der Vernunft nicht widerstehen konnte, um an Gefühlen und Aussichten Theil zu nehmen, die er selbst für ziemlich romantisch, und mehr durch das natürliche Feuer seines Temperaments, als durch einen vor dem Entschlusse bedachtsam überlegenden Geist erzeugt und bestimmt halten mußte. Unter diesen Umständen konnte er die Wünsche seines Freundes nicht begünstigen; doch hörte man ihn nachmals sagen, Ledyards Schilderung sei in ihren kleinsten Einzelheiten durch die ersten Reisen dieser Art aus den Vereinigten Staaten bestätigt worden; und er habe es oft bedauert, daß er ihm kein Gehör gegeben und die Reise seinen Bitten gemäß vorgenommen habe. So viel man weiß, stimmten Ledyards Ansichten der Sache, so wie er sie in den Unterhandlungen mit Herrn Morris und Capitän Deshon aufstellte, genau mit jenen überein, welche die ersten Unternehmer faßten, die durch den glücklichsten

Erfolg belohnt wurden. Es gehörte mit zu seinem Plan, von den Eingeborenen Länder zu kaufen und eine Factorei oder Colonie für einen steten Verkehr und Handel anzulegen.

Ueberdrüßig, in seinem eignen Vaterlande vergebliche Schritte zu thun, beschloß Ledyard, sich nach Europa einzuschiffen, wo er sich von größern Capitalisten und auf einem weitern Felde mercantilischer Thätigkeit mehr Begünstigung versprach. Hr. Morris hatte ihm einige Vergütung für die in seinem Dienst verwandte Zeit gewährt, und unterstützte ihn mit Empfehlungsschreiben an angesehene auswärtige Kaufleute, besonders in Frankreich. Er machte seine Fahrt von Neu = London aus in einem nach Cadiz bestimmten Schiffe. Am 1. Juni 1784 schrieb er Folgendes an seine Mutter.

„Seitdem ich Sie zuletzt sah, hab' ich gar manche Verlegenheiten und Fehlschlagungen erfahren, von denen meine vertrautesten Freunde nichts wissen, und, wenigstens vor der Hand, nichts wissen dürfen, da es zu nichts dienen würde, ihre Ruhe zu stören, oder meine Sorgen zu vermehren, indem ich auf das Vergangene zurücksähe, und daher Schlimmes für die Zukunft erwartete. Sie haben unstreitig von meiner sehr großen Fehlschlagung zu Neu = York gehört. Für einen Augenblick konnte alle die Standhaftigkeit, die ich von einem zehnjährigen Unglück gelernt hatte, mich kaum aufrecht erhalten. Jetzt befind' ich mich in Hinsicht der Gesundheit sehr wohl. Dieß wird wahrscheinlich der letzte Brief seyn, den ich Ihnen aus diesem Lande schreibe. Innerhalb zwölf Tagen werde ich nach Spanien segeln, von wo aus ich nach Frankreich zu gehen hoffe, um

das Geschäft wieder zu erneuern, mit dem ich in Neu-York so wenig Glück hatte. Gelingen mir meine Wünsche, so kann es zwei bis drei Jahre dauern, eh' ich zurück komme. In dieser Zwischenzeit bitt' ich um Ihren Segen und Ihr Gebet. Meine Schwestern befinden sich hoffentlich wohl, und ich bitte sie, die Liebe eines Bruders zu empfangen. Bringen Sie gefälligst auch meinen Brüdern meine liebreichsten Grüße. Möge das Wesen, das unendlich groß und unendlich gut ist, ihr und unser aller Freund seyn."

Er segelte nach Spanien, bald nachdem er diesen Brief geschrieben hatte, und war der Erste in America und Europa, welcher den Plan eines seitdem für die Kaufleute beider Hemisphären so einträglich gewordenen Handels mit der Nordwestküste an die Hand gab. Ueber ein Jahr nach seiner ersten Ansprache bei den Kaufleuten zu Neu-York währte es, ehe irgend eine solche Expedition, von Europa aus, ausgerüstet wurde. Die erste Seereise von den Vereinigten Staaten nach der Nordwestküste geschah in dem Schiffe Columbia, von dreihundert Tonnen, welches unter Befehl des Capitän John Kendrick's drei Jahre nachher von Boston absegelte, als Ledyard an diesem Orte gewesen war, um ein Schiff für Herrn Morris zu erlangen. Er kann daher mit Recht als der Erste betrachtet werden, der diesen Handelszweig vorschlug. Capitän Kendrick befolgte in so fern seine ferneren Vorschläge, daß er Ländereien von den Eingeborenen kaufte, um bei schicklicher Gelegenheit eine Colonie da zu gründen. — Gegen einige Freunde erklärte Ledyard sein Vorhaben, das Schiff an der Küste zu verlassen, wann man die Ladung erhalten haben würde, und die Gegend über das

Land vom Nutka=Sund aus, oder noch weiter nördlich über die Flüsse Mississippi und Ohio hin, zu erforschen, und so den ganzen Raum zwischen dem Stillen und dem Atlantischen Meere zu durchkreuzen. Unterdessen sollte das Schiff nach China segeln, von da zurückkehren und ihn zu Neu=York zu einer andern Reise bereit finden.

Aber alle die schönen Aussichten, mit denen er sich geschmeichelt hatte, mußten für jetzt aufgegeben werden; wir folgen ihm vor der Hand nach Europa. Die Fahrt nach Cadiz ging glücklich und schnell. Er scheint keine besondern Absichten gehabt zu haben, um Cadiz zu besuchen, in Bezug auf seinen Hauptzweck, die Beschiffung des Atlantischen Oceans. Diese Bestimmung erwartete ihn wahrscheinlich zufolge einer ihm dargebotenen Gelegenheit, auf geraderem Wege in jenen Hafen einzulaufen, als in irgend einen andern des mittäglichen Europa's. L'Orient war die Stadt, die er zu besuchen wünschte, und in welcher man ihm, Beförderer seines Unternehmens aufzusuchen, gerathen hatte. Er war mit Briefen an reiche und unternehmende dasige Kaufleute versehen, und eilte so viel als möglich, an diesen Ort zu kommen. Mancherlei Umstände aber hielten ihn über einen Monat in Cadiz auf. Diese Zeit nutzte er nach Möglichkeit mit Einziehung von Erkundigungen über den Ort, seine Hülfsquellen und seinen Handel, und die Sitten und den Charakter des Volks. Auch suchte er durch den Besuch geselliger Zirkel und öffentlicher Lustbarkeiten, welchen Leute aus allen Ständen beiwohnten, die schwermüthigen Gedanken sich zu zerstreuen, welche die Unruhe über seine Lage

mit sich brachte. Am 16. August schrieb er aus Cadiz Folgendes an Dr. Ledyard:

„Eben hatt' ich mich niedergesetzt und meinen Brief datiert, als sich der Wagen des General O'Reilly vor meinen Augen erhob, ein plumpes Gothisches Fuhrwerk, das fünf abgetriebene Maulthiere nach dem Stiergefecht hinschleppten. Wer ist General O'Reilly? Ein armer, herumziehender, Irländischer Cadett, ein Soldat, der bei dem Sturm von Gibraltar versengt wurde. O'Reilly ist für Cadiz und seine ganze Gerichtsbarkeit, welche in zwei Provinzen besteht, was der Czar Peter für Rußland war. Die Reform, die er in den kleinsten, wie in den wichtigsten, Theilen seines Gouvernements gemacht hat, betrachtet man als eine seltene Erscheinung in diesem Lande. Er hat mit einer Kühnheit, die einen unternehmenden Befehlshaber und Gesetzgeber charakterisiert, selbst jene alten Gewohnheiten unter dem Volke angegriffen, mit denen sich zu befassen so gefährlich ist. Neid ist der natürliche Begleiter solcher Verdienste, und O'Reilly hat wahrscheinlich größere Freunde und Feinde am Hofe von Madrid, als irgend ein andrer Mann vom Range im Königreich; und beide Parteien hatten, nach dem letztern Mißlingen der Landung der Mohren, eine hübsche Gelegenheit, um ihre Ueberlegenheit zu streiten; aber sein Sieg über seine Hoffeinde zu Hause vergütete ihm völlig sein auswärtiges Unglück, und befestigte seinen Ruhm, ja vermehrte dessen Glanz *). O'Reilly sei der Mann nicht,

*) Dieß bezieht sich auf einen Angriff der Spanier auf Algier im J. 1775. Eine furchtbare Kriegsflotte von sechs Linienschiffen, zwölf Fregatten, einer großen Zahl

alle solche große Dinge auszuführen, würden Sie glauben. Seine Erziehung war beschränkt; er ist eigensinnig, streng und anmaßend; eine alltägliche Figur, und zurückstoßend in seinem Benehmen."

„Die Darstellung der Stiergefechte geschieht auf einem geräumigen Amphitheater, das gegen zwölftausend Zuschauer bequem aufnehmen kann. Die Kämpfer zu Pferde beweisen mehr Geschick und Muth, als die zu Fuß. Aber es ist eine barbarische Unterhaltung. Es gibt viele Irländer, die hier wohnen, welche alle gegen die Americaner besonders wohlgesinnt sind. Ich schreibe jetzt in dem Hause des Hrn. Harrison, welches angenehm an der Seite des Adalmeda liegt. Heute Mittags speise ich bei ihm am Familientische, nachdem ich schon einer förmlichen Gasterei beigewohnt habe. Der Brittische Consul empfängt mich auch mit großer Artigkeit. Aber was ich unter diesen vornehmen Leuten mit einem einzigen halben Thaler und vier Realen in meinem Beutel anfangen soll, müssen Sie mit mir von der Zeit erwarten. Ich werde bald diesen Ort verlassen, um nach Frankreich zu gehen, und mein Weg wird mich entweder auf dem Mittelländischen Meere nach

---

kleinerer Fahrzeuge, und 25,000 Mann, alle unter dem Befehl des Conde de O'Reilly, bildeten jene Expedition. Ein großer Theil der Armee landete, und es erfolgte ein partielles Gefecht, in welchem die Spanier eine entscheidende und höchst schimpfliche Niederlage erlitten. Strenger Tadel erging über O'Reilly, und ein allgemeiner Unwille erhob sich gegen ihn durch ganz Spanien, aber das Gewicht seiner Talente und sein Einfluß am Hofe gaben ihm den Sieg über seine Feinde, so daß er sich in den höchsten Posten behauptete.

Marseille, und von da auf dem großen Canal nach Bordeaux führen, oder längs der Küste Spaniens und Portugals zur See. Gestern unterhielt ich mich mit einem Engländer, der zu geheimen Verhandlungen mit unsern Staaten zum Besten des Kaisers von Morocco beauftragt ist; wenn ich ihn aber überreden kann, seine Arabische Commission zurückzuschicken, und mich mit seiner Casse und seinem Einflusse zu Bordeaux oder Nantes zu unterstützen — der vorläufige Schritt ist gethan, und er ist nun irgendwo in der Stadt eben so geschäftig in der Angelegenheit, als ein Dutzend solcher Köpfe, wie der meinige, nur seyn könnten."

Da man nichts weiter von diesem Beauftragten des Maroccanischen Kaisers vernimmt, so mochte es in dem ganzen Geschäft wol bei dem vorläufigen Schritt geblieben seyn. Ledyard verweilte noch zu Cadiz, wahrscheinlich um eine Gelegenheit nach Marseille oder nach einem andern Hafen im westlichen Frankreich abzuwarten. Er schrieb an seine Freunde, theilte ihnen seine Beobachtungen mit, sagte aber wenig von seinen eignen Umständen oder Aussichten. Die nun anzuführenden Bemerkungen sind aus einem Briefe an seinen Correspondenten in America, zwei Wochen nach seinem Aufenthalt in Cadiz geschrieben; eben so interessant durch ihre Eigenthümlichkeit, als durch die historischen Winke, die sie über den damals im Süden Europa's im Betreff der Vereinigten Staaten herrschenden Kenntnisse und Gesinnungen geben.

„Die Menschen sind in diesem, wie in andern Theilen Europa's, systematischer in allen Dingen, als ihr (Americaner) seid. Hier ist der Gang des Lebens, bei aller Abwechselung, immer gleichförmig, es sei aus

Tugend oder Laster, Weisheit oder Thorheit gebildet. Vor dem Mittagsmahle sind der Kaufmann, der Handwerker, und der Tagelöhner fleißig in ihren verschiedenen Geschäften. Nach der Mittagsmahlzeit widmen sie sich eben so regelmäßig ihren mancherlei Vergnügungen, die entweder aus Unterredungen oder aus Schlaf bestehen. Der Reiche und Gebildete wählt die erstern. An einer feinen Tafel hören Sie daher die allerbesten Dinge, über die sie sprechen können. Hier also sagt man mir, Ihr irrt in Eurer Politik; ich meine diejenige, welche Eure Unabhängigkeit zur Welt gebracht hat. Die allgemeine Mißbilligung Eurer gegenwärtigen Regierung in diesem Stücke ist der Ausspruch derer, welche sowohl zu andern, als zu dieser Nation gehören; aber es ist mir lieb, sagen zu können, daß ich keinen verständigen Mann gefunden habe, der irgend sonst übel von Euch dächte. Dieß ist nicht eine negative Achtung gegen ein Volk, das, wie sie meinen, ihrer eignen Wichtigkeit sich nicht annähern kann, und folglich Mitleid verdient; es ist eine positive; und Ihr könnt Euch mit der Zuversicht schmeicheln, daß sie aus Euerm Betragen im Kriege entstanden ist. Eine andere Feder auf Euerm Hute, und zwar keine dunkle, müßt Ihr wissen, ist das offene, umgängliche redliche Betragen Eurer Verwandten, die sich hier umher aufhalten. Bruder Jonathan ist ein angenehmer Sonderling. Diese Bemerkungen, in denen Ihr mitbegriffen seid, kommen nicht aus dem Cabinet Karl's oder des Papstes, welche ohne Zweifel Euch von ganzem Herzen hassen, der Eine, wegen Eurer Gesetze, und der Andere, wegen Eurer Religion, welche er unweise genug ist zu verabscheuen."

„Die großen Beschwerden, die man über Eure Re=

gierung erhebt, betreffen die unbedeutenden, unkräftigen Belehnungen des Congresses. Sie haben eine so große Idee von dem Grade der Macht, welche der Congreß haben sollte, in Vergleichung mit der, die er, wie sie glauben, wirklich besitzt, daß sie erklären, der Beschluß einer Bostoner Commission gebiete mehr unmittelbare Aufmerksamkeit in Cadiz, als der Beschluß des Congresses thun würde; und obgleich der Congreß auf mehr Würde Anspruch macht, so verlangt er doch bloß, was er haben sollte, nicht, was er wirklich besitzt. Sie fahren fort: Was auch immer für Verlegenheiten die Fortschritte einer jungen Nation begleiten mögen, und wie sehr auch manche Bedrängnisse Einiges in Euerm Betragen entschuldigen mögen, so können doch sicher die ersten Grundlinien und Hauptumrisse, welche die Grundlage einer großen Republik bilden, nicht so aus dem Gesicht verloren werden, ohne auf Eure Rathsversammlungen zu reflectieren. Habt Ihr sogar einen Freundschaftsvertrag mit jenem pestilenzialischen Meteor an Macht, Hamet, Kaiser von Morocco, geschlossen? Nein. Habt Ihr nach Euerm Recht einen Paß für's Mittelländische Meer? Nein. Welche Sicherheit habt Ihr denn für Eure Schiffe in den Meerengen? Der Wilde, Hamet, kennt kein Mittel in solcher Art von Freundschaft; und ließ sich nie von einem solchen Dinge Etwas träumen, als eine unabhängige Neutralität ist. Was werdet Ihr also thun? All Euer Mehl, Eure Stockfische, Sperlinge und Eure Potasche verbrauchen, oder Eure gefangenen Landsleute um 1500 Pfd. für den Mann auslösen und Euern Ertrag verlieren? Hamet wünscht Eure Allianz. Gebt dem knurrenden Kettenhund einen Knochen, und während er daran nagt,

könnt Ihr machen, was Ihr wollt. Es ist gewiß, daß Euer neuorganisiertes Verwaltungssystem hier sehr besprechen wird, und Ihr kennt die Wichtigkeit solcher Dinge, von denen man viel redet. Eure armseligen Staatsspaltungen hält man für solche gemeine Irrthümer, welche ein Volk, das nach dem vollendetsten Regierungssystem strebt, nicht begehen könnte, ohne des vollkommnen Wahnsinns beschuldigt zu werden. Aber, leb wohl, Politik. Wahrhaftig, ich weiß nicht, was für eine Laune mich trieb, Euch auf diesem Wege meinen Rath zu geben."

„Wenn das Unzusammenhängende meines Briefs Ihnen eine Gemüthsunruhe verräth, so werden Sie Sich nicht irren. Es ist ein trüber Tag für mich. Aber mein Steckenpferd sagt mir: morgen wird schön Wetter seyn; und ich glaub' es, weil ich es wünsche. Wahrscheinlich werden Sie zunächst von mir aus Frankreich hören. Einstweilen lassen Sie mich einen Umstand richtig machen; und wenn der morgende Tag sein Unglück bringt, so wird es weniger empfindlich seyn, sobald ich bedenke, daß ich denen, die mir glauben, gesagt habe, kein Uebel, bis auf jenes, welches für das letzte gehalten wird, könne je die stete Zuneigung und Hochachtung auslöschen, oder nur verdunkeln, die ich für Sie nnd Ihre besten Brüder häge. Meine übrigen Empfehlungen vertrau' ich Ihrer Güte an."

Er blieb nur wenige Tage in Cadiz, als er diesen Brief geschrieben hatte; denn er fand unvermuthet schnell eine Gelegenheit nach Brest am Bord des Französischen Schiffes Bourbon. Krankheit war etwas Seltenes bei ihm; aber in Cadiz bekam er ein Fieber, das ihn kaum verlassen hatte, als er zur See ging. In=

dem er am Bord war, schrieb er: „Mein Fieber kam ursprünglich von einer leichten Erkältung, und wurde durch einen Anfall ungewöhnlicher Melancholie verstärkt; aber ich gehe wieder herum, und, eine kleine Schwäche und etwas von Cook's Rheumatismus in meinen Gebeinen ausgenommen, befind' ich mich wohl."

Sein Geist ward nicht selten niedergebeugt, wenn die abwechselnden Vorfälle in seinen Angelegenheiten ihn unthätig ließen, zumal bei den geringen Mitteln seiner Subsistenz und der Ungewißheit der Zukunft; aber er gab sich große Mühe, den Trübsinn vor seinen Freunden zu verbergen. Seine Spuren verrathen sich nur gelegentlich in seinen Briefen mehr aus den erzwungenen Versuchen, munter und fröhlich zu scheinen, wo es aus dem allgemeinen Inhalt seiner Gedanken sich offenbart, daß sein Herz traurig ist, als aus förmlichen Klagen über sein Mißgeschick oder aus Murren über den Willen der Vorsehung. Nunmehr war er im Begriff, in Verfolgung seines ihm edel und wichtig dünkenden Unternehmens, Europa zu besuchen; aber er ging unter Fremde, die bloß durch Triebfedern des Eigennutzes bewogen werden konnten, auf seine Vorschläge zu hören, und die er erst mit einem Theil seines Enthusiasmus beseelen mußte, um bei ihnen eine Begünstigung seiner Entwürfe, oder auch nur das Begreifen seiner Absichten hoffen zu dürfen. Von dieser Seite hatte die Aufgabe für ihn etwas Niederschlagendes. Wenn aber auch bisweilen Zaghaftigkeit seine Gedanken trübte, so ließ er sie doch nie seine Entschlossenheit schwächen oder sein Feuer dämpfen; er behielt seinen großen Gegenstand stets im Auge, und ein Strahl der Hoffnung erleichterte ihm den Weg zum Ziel. Da

er so sehr von der Wichtigkeit seiner oft erwähnten Reise an die Nordwestküste eingenommen war, so kränkte ihn um so mehr der Mangel an Aufmunterung, den er selbst in seinem Vaterlande bemerken mußte.

In diesem Gemüthszustande dürfen wir uns nicht wundern, ihn über seine Reise nach Brest folgende Sprache führen zu hören:

„Ich sprach in Cadiz einen Engländer, der mir versicherte, daß vor etwa sechs Monaten ein Schiff von sechshundert Tonnen, im Auftrage der Kaiserinn von Rußland, auf der Englischen Themse zu einer Fahrt nach den hintern Theilen America's ausgerüstet wurde; daß es bewaffnet war und unter dem Befehl eines Russen stand, und einige seiner Officiere mit bei Cook gedient hatten. Sie sehen, die Angelegenheit verdient die Aufmerksamkeit, die ich ihr zu verschaffen suchte und immer suchen werde; und wäre Motris nicht durch ein kleines Hinderniß abgeschreckt worden, so wär' ich glücklich gewesen, und America würde in diesem Augenblicke seine Flagge in den fernsten und fruchtbarsten Gegenden des Handels wehen lassen. Ich bin meiner Plagen herzlich satt."

Nach einer kurzen Fahrt kam er zu Brest an, und ging durch Quimper zu Lande nach L'Orient. „Nun bin ich zu Quimper, schreibt er, und morgen werde ich, wenn es meinen Pferden gefällt, in L'Orient seyn. Was wollen Sie denn da machen? Das Beste, was ich kann. Brest ist ein See-Arsenal, aber nicht so ansehnlich, als ich glaubte. Monsieur de Kerguelen, der große Seefahrer, wohnt neun Meilen von mir; aber ein Holländischer Consul hält mich bei dem Knopf,

und ich kann ihn nicht sehen. Der Dialekt von Bretagne hat einige Aehnlichkeit sowohl mit dem Irländischen, als mit der Walliser Mundart. Aber, gute Nacht! Ich muß schlafen; die ermüdete Natur will es so haben." Von Quimper begab er sich nach L'Orient, und setzte da seine Angelegenheit sogleich in Gang.

Seine von angesehenen Personen mitgebrachten Briefe verschafften ihm schnelle Bekanntschaft mit den vornehmsten Männern des Orts; und sein Plan wurde mit so viel Beifall aufgenommen, daß er binnen zwölf Tagen eine Unterhandlung mit einer Compagnie von Kaufleuten zu Stande brachte, und ein Schiff für die beabsichtigte Reise ausgewählt wurde. Gegenseitige Verbindlichkeiten wurden eingegangen, und Alles schien die beste Aussicht zu versprechen. Er war aber des glücklichen Erfolgs seiner Bemühungen so entwohnt, daß er anfangs noch nicht recht daran glauben wollte. „Ich bin so sehr das Spiel des Zufalls gewesen," schreibt er, „daß ich äußerst argwöhnisch bin. Es ist wahr, ich habe in dieser zu L'Orient geschlossenen Unterhandlung mit aller möglichen Vorsicht mich gegen jede künftige Fehlschlagung verwahrt; aber der Kopf, den ich trage, wird so leicht von meinem Herzen hintergangen, und zu andern Zeiten wird mein Herz so sehr von meinem Kopf irre geführt, daß ich in Geschäftssachen zu keinem von beiden viel Zutrauen habe." Dann spricht er von dem Punkte, bis zu welchem die Unterhandlung gebracht worden, und fährt fort: „Allein hier kommt ein aber; — ach! diese Aber; gebe der Himmel, daß sie nicht das bischen Gehirn aus meinem Kopfe treiben, das Morris noch darin gelassen

hat. Das Aber ist dieses. Ich bin so spät in der Jahrszeit angekommen, daß die Kaufleute die Ausrüstung bis zum nächsten Sommer aufgeschoben haben, und verlangen, ich soll bis dahin hier bleiben, wozu sie mich gütig unterstützen wollen. Und wär' ich nur gewiß, daß kein grausames Unglück sich etwa ereignet, so würde ich ganz glücklich seyn; denn die gegenwärtigen Aussichten könnten nicht besser seyn. In jeder Hinsicht ist es mein eigenes Interesse, den Ausgang abzuwarten; und da ich stündlich die Thorheit einsehe, sich über einen vereitelten Wunsch zu grämen, oder das, was ich vielleicht Unglück nennen mag, es sei gegenwärtig oder zukünftig, anders als mit der größten Unerschrockenheit, die ich nur je aus meiner Erfahrung gelernt habe, aufzunehmen, so bin ich entschlossen, nicht verzagt, niedergeschlagen, oder lässig (welche elende Reihe von Beiwörtern!), sondern betrachtend, fröhlich und fleißig auszuhalten. Es scheint durch Etwas beschlossen, daß ich auf einen höchst schwierigen Wege um die Welt getrieben werden soll; aber unter welchem Himmelsstriche ich auch absteigen möge, mein brennendes Verlangen ist, die Grüße der Freundschaft meiner Freunde zu empfangen. Ist dieß geschehen, so hab' ich mein Labsal getrunken, und es gibt kein kraftvolleres in Frankreich — und nur in America eines, das die Luft von M— bis zu Amboy-House durchduftete."

Nachdem er Alles so in seinem Geiste geordnet, und nichts, als den Aufschub seiner Reise zu bedauern hatte, welchen er als unvermeidlich erkannte, beschloß er, den Winter in L'Orient zuzubringen, um, sobald es die Jahrszeit erlauben würde, die nöthigen Vor-

bereitungen zu machen. Es war jetzt October; die Kaufleute aber meinten, daß vor nächstem August kein passendes Schiff zu erhalten und einzurichten seyn würde. Zehn Monate zu solchem Zweck dünkten unserm Ledyard ein langer Zeitraum; doch hatte er von der Erfahrung Geduld erlernt, und die ihm durch den geschlossenen Vertrag eröffnete willkommene Aussicht, nebst der Hoffnung, nach dem Abgange von Frankreich zu Ende des Sommers um das Cap Horn zur günstigsten Jahrszeit in das Stille Meer zu segeln, söhnte ihn mit der Verzögerung aus. Inzwischen genoß er von der oben erwähnten Handelscompagnie eine freigebige Unterstützung, und besuchte die beste Gesellschaft in L'Orient, wo er durch seine ausgebreitete Weltkenntniß, seinen hellen Verstand, seine anspruchlosen Sitten und seinen freimüthigen und edeln Sinn stets willkommen war. Kein Zufall störte sein Glück oder trübte seine Hoffnungen während der nächsten vier Monate, ausgenommen gelegentliche Betrachtungen über die in seinen fruchtlosen Bemühungen verlorene Zeit, und über den Ruhm, den Andre auf dem Felde der Entdeckung ärnten würden, ob er gleich der Erste war, der es ausspähen sollte.

„Ich schrieb Ihnen neulich," sagt er, „daß ein Russisches Schiff nach jener Gegend des großen Stillen Meers abgeschickt worden ist. Vor vier Tagen sprach ich einen vornehmen Russen aus Petersburg, der mir von zwei dahin abgefertigten Schiffen sagte. In unserer gestrigen Zeitung heißt es, das Schiff, Seahorse, das der Englischen Hudsons=Bay=Compagnie gehört, sei dahin gesegelt und glücklich zurückgekehrt. Sie sehen, was für ehrenvolle Zeugnisse täg=

lich zum Vorschein kommen, zum Beweise, daß ich keineswegs der tolle, romantische, träumende Ledyard bin, außer in der Meinung der Personen, die mich dafür hielten. Die Flamme der Unternehmung, die ich in America anzündete, endigte in einem Blitz, der wenig Vorhersehung oder Entschlossenheit bei meinen Gönnern verrieth. Beharrlichkeit war eine Anstrengung des Verstandes, deren zwölf reiche Kaufleute nicht fähig waren; und, es mag mir nun gelingen oder nicht, so beweisen die Hindernisse, die ich überstiegen habe, um mein gegenwärtiges Ziel zu erreichen, einiges geringe Verdienst, das ich nicht erröthe mir unter meinen stillen Freunden zuzueignen."

Der Winter ging bald vorüber, und gegen Ende Februars wurden einige Maßregeln zur Ausrüstung des Schiffs für die Seefahrt genommen. Man hatte die Absicht, vom Könige eine Vollmacht zu einer Entdeckungsreise zu erlangen. Man glaubte, daß so einige Vortheile für das kaufmännische Interesse der Reise gewonnen werden würden, da das Schiff unter einem öffentlichen Charakter erscheinen, und hierdurch bei den Fremden, denen es begegnen möchte, sich mehr Achtung verschaffen, wie auch die Eigenthümer berechtigen würde, im Namen des Königs von Frankreich auf Inseln oder noch wirklich zu entdeckende unbekannte Gegenden Ansprüche zu machen. Ein Memorial und andre angemessene Schreiben wurden an die Minister des Königs gesendet, zur Ansuchung um ein solches Privilegium, und um Empfehlungsschreiben an die Europäischen öffentlichen Geschäftsführer in jenen Weltgegenden, welche das Schiff wahrscheinlich berühren würde.

Am 23. Februar 1785 schrieb Ledyard aus L'Orient an seine Brüder: „Meine Angelegenheiten in Frankreich werden, wie es scheint, mir zum größten Ruhm und Vortheil gereichen. Ich habe ein schönes Schiff von vierhundert Tonnen, und im nächsten August gedenke ich auf einer andern Reise um die Welt zu segeln, nach deren Vollendung ich, wenn mir der Himmel günstig ist, Euch zu sehen hoffe. Unterdessen möge der Gott der Natur seinen Mantel über Euch alle ausbreiten. Wenn ich Euch nie wieder sehe, so wird es gut seyn; seh' ich Euch wieder, so wird es auch gut seyn; so seid denn glücklich und guter Dinge." Aus diesem Ton ergibt sich, daß sein Herz leicht und seine Hoffnung lebhaft war. Bis dahin war Alles nach seinen Wünschen und Erwartungen von Statten gegangen; er hatte einen angenehmen Winter in seinen geselligen Zirkeln von Freunden verlebt, und fing nun an, im Voraus die Triumphe seines Eifers und seiner Beharrlichkeit zu genießen.

Aber unglücklicherweise sollte diese schmeichelhafte Vision bald zerstreut werden, gleich vielen andern, die ihn erhoben und getäuscht hatten; er sollte wieder, nach seinem eignen Ausdruck, „zum Spiel des Zufalls" werden; das Gewicht einer grausamen Fehlschlagung sollte abermals seinen Muth lähmen und seine Ruhe stören.

Nach dem Datum des obigen Briefes hören wir nichts mehr von der Unterhandlung zu L'Orient, ausgenommen, daß sie fehlschlug. Ob dieß für Ledyard's Hoffnungen so niederschlagende Resultat durch die Launen der Kaufleute, die sich mit ihm verbunden hatten, oder durch eine plötzliche Veränderung in ihren Ange=

legenheiten, die sie an Vollziehung ihres Vertrags hinderte, oder durch die Verweigerung der gesuchten Vollmacht von Seiten der Regierung, oder durch dieß Alles zusammen herbeigeführt wurde, ist nicht bekannt. Genug, daß die Reise gänzlich aufgegeben ward, und Ledyard für diese neue Kränkung keine andre Vergütung hatte, als seine eignen bittern Gefühle und die Aussichten auf eine zu trübe Zukunft, als daß er selbst ungerührt dabei verweilen konnte. Sein kleines Capital von Geld, mit dem er in Europa landete, war völlig erschöpft; er konnte nichts mehr von den Kaufleuten zu L'Orient und nirgendsher erwarten; und, was ihn mehr, als alles Uebrige, betrübte, das letzte Mittel, seinen Lieblingsplan einer nordwestlichen Entdeckungsreise und Handelsunternehmung auszuführen, war vergeblich versucht worden. Kein Trost blieb ihm für seine vereitelten Entwürfe und seine verlorenen Anstrengungen. Jedoch hatte eine funfzehnjährige Erfahrung auf dem rauhen und zuweilen gefährlichen Pfade seines Lebens, ihm etwas Anders gelehrt, als Verzweiflung oder Muthlosigkeit, und ihn zu einem andern Verhalten geführt, als zur feigen Unterwerfung unter die Macht widerwärtiger Umstände. Seine Ungewißheit, was er nun für einen Weg einschlagen sollte, hielt ihn noch eine kurze Zeit in L'Orient zurück. Er blickte nach Paris, als dem Schauplatz, auf dem er höchst wahrscheinlich seine Glücksumstände verbessern könnte, brachte seine Angelegenheiten in Ordnung, und eilte nach dieser Hauptstadt.

Siebentes Capitel.

Um diese Zeit war Herr Jefferson Gesandter der Vereinigten Staaten am Französischen Hofe. Dieser Patriot, gleich feurig in der Liebe zu den Wissenschaften und freundlich gestimmt für eine jede Unternehmung, welche die Vervollkommnung seines Vaterlandes zum Zweck hatte, nahm unsern Ledyard mit großer Güte auf, und schenkte dem Plan seiner Expedition nach der Nordwestküste America's seinen höchsten Beifall. Er erkannte sogleich die Vortheile, die aus einer solchen Reise nicht nur in ihren unmittelbaren mercantilischen Resultaten, sondern auch in ihrer Beziehung auf den künftigen Handel und die politischen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten fließen würden. Kein Theil jener weitläufigen Gegend war damals erforscht, noch irgend ein förmlicher Besitz davon genommen worden, die wenigen Puncte ausgenommen, welche Cook's Schiffe berührt hatten, und andere, wo die Russen kleine Etablissements zur Betreibung des Pelzhandels mit den Indiern besaßen. Diese letztern beschränkten sich auch wahr-

scheinlich nur auf die Inseln. Einem Staatsmanne, wie Hrn. Jefferson, leuchtete es ein, daß ein großes Stück jenes unermeßlichen, durch keine Scheidewand der Natur von den Vereinigten Staaten getrennten Landes, gelegentlich in ihr Gebiet aufgenommen werden würde. Er überzeugte sich daher, wie schicklich diese Gegend von einem Bürger der Vereinigten Staaten erforscht würde, und bedauerte Ledyards Fehlschlagung in seinen Versuchen, in seinem eignen Vaterlande Theilnehmer für eine solche Reise zu gewinnen, ehe anderwärts an so Etwas gedacht worden. Diese Ansichten machten tiefen Eindruck auf Herrn Jefferson, und so entstand zwanzig Jahre nachher Lewis' und Clark's Landreise nach dem Stillen Meere, welche er entwarf und unter seiner Aufsicht ausführen ließ.

Ledyard wurde in wenig Tagen nach seiner Ankunft in Frankreich mit Paul Jones bekannt, welcher damals, im Auftrage des Congresses der Vereinigten Staaten, den Betrag gewisser im Kriege von ihm gemachter Prisen, besonders des Serapis und der Counteß von Scarborough, welche in Französische Häfen geschickt wurden, zu fordern hatte. Dieser unerschrockene Unternehmer, der jetzt in keinem militärischen oder öffentlichen Dienste stand, ergriff mit Begierde Ledyards Idee, und ward mit ihm eins, sich mit ihm zu einer Expedition zu verbinden, doch von etwas größerem Umfange, als Ledyard anfangs im Sinne gehabt. Zwei Schiffe sollten ausgerüstet, und, wo möglich, vom Könige bevollmächtigt werden. Jones wollte seinen Einfluß am Hofe benutzen, um die Regierung zur Theilnahme an dem Unternehmen und wenigstens zu Darbietung und Ausrüstung der Fahrzeuge zu bewegen.

Würde dieß nicht erreicht, so sollte die Ausrüstung sich auf die Grenzen von Jones' Privatvermögen beschränken, und beide Parteien wollten gänzlich auf ihre eigne Verantwortlichkeit und Gefahr dabei zu Werke gehen. Wenn man es nöthig finden sollte, das Unternehmen allein auf ihre Privatkosten auszuführen, so sollten die beiden Schiffe in Gesellschaft nach der Nordwestküste fahren, und dort eine Factorei unter Americanischer Flagge gründen. Die ersten sechs Monate sollten zum Einsammeln der Pelze, und zum Aussuchen einer passenden Stelle für Einrichtung einer Post, entweder auf dem festen Lande oder auf einer Insel, verwendet werden. Ein kleines Vorrathshaus sollte dann erbaut werden, in welchem Ledyard', nebst einem Wundarzt, einem Gehülfen und zwanzig Soldaten bleiben würde; das eine Fahrzeug würde mit seiner Ladung von Pelzen unter Befehl des Paul Jones nach China geschickt, während das andre zurückbliebe, um die Einsammlung einer frischen Ladung während seiner Abwesenheit zu erleichtern. Jones sollte mit beiden Schiffen nach China zurückkehren, ihre Pelzladungen verkaufen, sie dagegen mit Seide und Thee beladen, und seine Fahrt um das Vorgebirge der Guten Hoffnung nach Europa oder nach den Vereinigten Staaten fortsetzen. Er würde alsdann seine Fahrzeuge wieder mit passenden Handelsartikeln für die Indier anfüllen, und so schleunig als möglich um das Cap Horn nach dem Punkt seiner Abfahrt im Nördlichen Stillen Meere hinsegeln. Unterdessen sollte Ledyard mit seinen Gehülfen den Einkauf der Pelze betreiben, ein gutes Vernehmen mit den Eingeborenen unterhalten, und solche Entdeckungen an der Küste machen, als ihre Lage erlauben würde. Led-

yard rechnete seine Abwesenheit auf vier oder fünf, oder vielleicht auf sechs oder sieben Jahre *).

Hier war ein Plan, welcher der Einbildungskraft seiner heroischen Urheber einen glänzenden Spielraum öffnete, die Aussicht auf zu bestehende Abenteuer, auf Ruhm und Vortheil. Mit Wohlgefallen weilten sie bei demselben, und Jones war so davon eingenommen, daß er Ledyarden Geld vorschoß, mit dem er einen Theil der Ladung für die Ausrüstung kaufen sollte, selbst eh' er noch die Regierung um Unterstützung angesprochen, weil er beschlossen hatte, wenn es ihm bei ihr fehlschlüge, die Sache auf seine eigene Gefahr auszuführen. Aber in diesem Augenblick nahmen seine Angelegenheiten in Ansehung der Prisengelder eine Wendung, die ihn nöthigte, von Paris nach L'Orient zu gehen, wo er fast drei Monate aufgehalten wurde; und ob er gleich am Ende glücklich war, so erkaltete doch allmählich sein Eifer für diesen neuen Entwurf, weil er wahrscheinlich fand, daß die Regierung in der Sache nichts thun würde, und daß sein Privatvermögen für ein so kostspilliges Unternehmen nicht hinreichte. Mit einem Wort, er ließ den Plan fallen, und Ledyard hatte, nach vier oder fünf Monaten Ungewißheit, die neue Kränkung, eine abermalige Fehl-

*) Eine Reise von Canton nach der Nordwestküste zu ähnlichen Zwecken, als Ledyard und Jones vorhatten, wurde vierzehn Jahre später vom Capitän Richard J. Cleveland gemacht. Wen es interessiert, die Schwierigkeiten und Gefahren eines solchen Unternehmens zu jener Zeit kennen zu lernen, der wird in einer kurzen Nachricht über Clevelands Reisen im North American Review, October 1827 N. 57. Belehrung finden.

schlagung zu erfahren, und der Erfüllung seiner feurigen Wünsche nicht näher gekommen zu seyn, als er zu L'Orient gewesen war. Sein einziger Vortheil aus dem Verkehr mit dem Chevalier war eine zu seinem Unterhalt hinlängliche Unterstützung mit Gelde, welches Jones zu Anfange der Unterhandlung ihm ausgesetzt und pünklich bezahlt hatte.

Gerade um diese Zeit kam Herr Lamb, diplomatischer Geschäftsführer des Congresses der Vereinigten Staaten zur Unterhandlung mit dem Dey von Algier, in Paris an. Ledyard traf ihn zufällig bei Herrn Jefferson, nahm Interesse an seiner Sendung, und faßte den ernsthaften Gedanken, mit ihm sich zu verbinden und nach Africa zu gehen; doch zu welchem besondern Zweck, erfährt man nicht. Allein sein noch fortdauernder Wunsch, die bisherigen Hindernisse der Erreichung seines Lieblingszweckes, von welchem er sich so viel Ruhm versprach, noch zu besiegen, erhielt ihn immer in der Hoffnung auf besseres Glück, und trieb ihn, neue Mittel zu versuchen.

In Paris gesellte er sich zu mehrern Americanern, die seinen Eifer billigten und aufmunterten, und durch ihren Umgang ihn in seinem Mißgeschick trösteten, aber nicht in der Lage waren, seine Wünsche zu befördern, oder ihn aus seinen Verlegenheiten zu reißen. Die Frage, was nun zu thun sei, die er so oft in Fällen ähnlicher Bedrängniß an sich thun mußte, erhob sich aufs neue, und mit eben so wenig Aussicht auf eine Antwort, die seine Besorgniß erleichtern oder seine Unruhe stillen konnte. Er beschloß, noch einen Versuch zu wagen, und denselben Antrag, wie zu L'Orient, einer Handelsgesellschaft zu Paris zu machen. Der Grund zur

Bildung eines Vereins für seinen Zweck wurde zwar gelegt, aber die Sache kam nie zur Reife. Es war seine Absicht, erst die Küste zu besuchen, und sich eine volle Ladung von Pelzen zu verschaffen, und dann das Schiff unter gehörigen Beamten nach China zu schicken, und selbst über den Continent nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren, womit er den doppelten Zweck einer Gewinn bringenden Fahrt und einer Entdeckungsreise durch eine unerforschte Wüstenei von viertausend Meilen im Umfange erreichen wollte. Nachher wollte er sich an die Expedition im Dienste der Compagnie, entweder in Frankreich, oder in einem andern Theile der Welt, nach Maßgabe der Umstände, anschließen. Dieß war der Umfang seiner Wünsche; doch hätte er auch auf die Entdeckungsreise verzichtet, und sich auf die Handelsreise beschränkt, wenn nur diese sollte ins Werk gesetzt werden können.

Mehrere Monate waren unter fruchtlosen Bemühungen verflossen, Hindernisse zu besiegen, die sich immer mehr zu häufen schienen, je eifriger er gegen Unwissenheit und Vorurtheil kämpfte, bis seine Ausdauer ein Ende nahm, und er sich endlich genöthigt sah, seinen Plan zu einer Seefahrt nach der Nordwestküste für die erwähnten Zwecke aufzugeben. Er blieb zwar noch in Paris, fühlte sich aber in der traurigen Lage eines Fremdlings ohne Beruf und Beschäftigung. Mit Herrn Jefferson, dem Marquis de La Fayette, Hn. Barclay dem Americanischen Consul, und andern angesehenen Männern lebte er auf vertrautem Fuß. In dieser Gesellschaft und im Genusse der Unterhaltungen, welche die Hauptstadt Frankreichs gewährte, verfloß ihm die Zeit angenehm genug, und in manchen Briefen spricht er von

seiner Glückseligkeit; aber er war weit davon entfernt, zufrieden zu seyn: er litt unter dem Druck des Mangels und unter dem nagenden Gefühl der Abhängigkeit; und bisweilen stand es mit seinen Finanzen so schlimm, daß er sich genöthigt sah, obgleich mit Widerwillen, die Güte seiner Freunde in Anspruch zu nehmen. Jedoch waren seine Absichten so uneigennützig, und so gänzlich opferte er jede selbstsüchtige Erwägung der Verfolgung seiner Zwecke auf; so wohlwollend war seine Gesinnung, der Menschheit zu dienen, daß Keiner Unterstützungen dieser Art als auferlegte Verbindlichkeiten oder als milde Gaben ansah, sondern vielmehr als einen gerechten Tribut, den man der Aufrichtigkeit seines Herzens und seiner edeln Begeisterung für rühmliche und gemeinnützige Zwecke schuldig zu seyn glaubte.

Einige vermischte Auszüge aus seinen, während der ersten Monate seines Aufenthalts zu Paris, geschriebenen Briefen werden hier an ihrer Stelle seyn. Sie werden einigen Begriff von seinen Beschäftigungen und von seiner Art, Begebenheiten und Gegenstände in der großen Welt um ihn her zu beobachten, geben können.

„Paris liegt in einer weit ausgedehnten Ebene, die sich auf allen Seiten allmählich zu Anhöhen und einigen kleinen Bergen erhebt, welche zwischen die Grenzen seines Horizonts glücklich vertheilt sind. Seine Ausdehnung, vom Thurm der Kirche Notre Dame aus betrachtet, schien mir geringer, als die von London, ob sie gleich größer seyn muß. Die öffentlichen Gebäude sind zahlreich, und manche davon prächtig. Paris ist der Mittelpunkt Frankreichs, und sein eigner Mittelpunkt ist der Palais Royal, der Sammelplatz der

größten Tugenden und der größten Laster eines solchen Reiches. Er ist Frankreich im Kleinen, und kein Freund Frankreichs sollte ihn je besuchen. Die Tuillerien gewähren ein volles Bild künstlicher Eleganz und Größe; die Gärten von Luxemburg stehen weit zurück. Die Boulevards waren ursprünglich Festungswerke, und nunmehr bilden sie einen breiten Weg, der die Stadt umgibt und von den Vorstädten trennt. Er ist an jeder Seite mit schönen schattigen Ulmen besetzt, welche eine zierliche Bahn für Kutschen und Reiter bilden; aber um den unerlaubten Handel zu verhindern, lassen die Generalpachter diesen Weg mit Mauern umgeben, auf Kosten von tausend Wehklagen der Pariser und von mehrern Millionen Livres. Ich bin einmal in der Bibliothek des Königs gewesen. Papa Franklin, wie ihn die Franzosen hier nennen, findet sich unter einer Menge Bildsäulen, die ich hier sah. Auch das Brustbild von Paul Jones ist hier. Haben Sie je gehört, daß Capitän Jones zwei oder drei Abende hinter einander im großen Opernhause zu Paris, nach der Action zwischen dem Bon homme Richard und dem Serapis, mit Lorbern bekränzt worden ist?"

„An der Tafel unsers Gesandten finde ich auf funfzehn bis zwanzig Americaner, zwei oder drei Damen mitgerechnet. Es ist sehr merkwürdig, daß wir wegen unsrer Liebe zur Freiheit weder verachtet, noch beneidet, sondern sehr oft geliebkoset werden. Gestern war ich in Versailles. Es war das Fest des heil. Ludwig; aber ich speiste nie so schlecht in meinem Leben, als in dem Hotel, wo ich zu Mittag aß, und bezahlte nie das Mittagsmahl so theuer. Es war zu spät, die Procession des Königs und der Königinn zu sehen; aber es verschlug mir wenig,

da ich diesen Tand schon gesehn hatte. Den König sah ich vor vierzehn Tagen bei vortheilhafter Gelegenheit, als ich in seiner Nähe war, während er in den Feldern Rebhühner schoß. Er trug gemeine weite Muskito-Beinkleider, einen kurzen Leinwandrock und einen alten Tressenhut ohne Cocarde. Er hatte ein gefälliges edles Ansehn; und, ohne sein kleines Gefolge, würde ich ihn für den Capitän eines Kauffahrteischiffes gehalten haben, der sich auf dem Felde die Zeit verkürzt. Der Palast zu Versailles mit seinen Gärten ist eine wahre Zierde der Welt. — Es war schmuziges Wetter. Ich trug Stiefeln, und wurde folglich nicht zu den Gallerien zugelassen. Ich war in Gesellschaft mit unserm Herrn Barclay, Oberst Franks von der Americanischen Armee, einem jungen Virginier und einem Englischen Seeofficier. Franks war auch gestiefelt; wiewohl aber der ehrliche Tom Barclay es nicht war, so trug er doch keinen Haarbeutel; sie wurden daher auch ausgeschlossen; so sind demnach Stiefeln an den Beinen und Haare ohne Beutel traurige Empfehlungen am Hofe zu Versailles."

„Wenn die beiden Fitzhughs noch eine Woche in der Stadt bleiben, so sollen Sie eine Woche geschildert bekommen. Sie speisen heute bei mir zu Mittag auf meinem Zimmer nebst unserm würdigen Consul Barclay, und jenem Stück von Universalität, Oberst Franks. Aber so eine Partie geldloser Schufte sind nie erschienen seit der Epoche des glücklichen Schelmen Fallstaff. Ich habe nur fünf Französische Kronen in der Welt; Franks hat keinen Sou, und die Fitzhughs können nicht ihr Tabaksgeld zusammenbringen."

„Herr Jefferson ist ein tüchtiger Gesandter, und

unser Land kann nach seinen besten Wünschen auf ihn vertrauen. Sowohl öffentlich als privatim, in jedem Wort und in jeder That ist er der Repräsentant eines jungen, kräftigen und entschlossenen Staates. Seine einzigen Nebenbuhler, selbst im politischen Ruf, sind Vergennes und La Fayette. In andern Talenten steht er allein. Der Marquis de La Fayette ist einer der emporstrebendsten Charaktere in diesem Königreich. Er hat einen Baum in America gepflanzt, und sitzt unter dessen Schatten zu Versailles. Er ist jetzt am Hofe des alten Friedrich. Ich bin versichert, Sie selbst hätten mir nicht mehr Bereitwilligkeit mir zu dienen offenbaren können, als er gethan hat. Der Marquis ist ein warmer Freund für America. Es wird für jeden künftigen Bevollmächtigten schwer seyn, so viel persönlichen Einfluß in Frankreich zu haben, als Dr. Franklin hatte; so wird es wenigstens seyn, bis die Ursachen, welche die Ueberlegenheit jenes ehrwürdigen Patrioten erzeugten, bei dem Volke in weniger frischem Andenken seyn werden. Ich hatte, vor seiner Abreise, nur einmal das Vergnügen, in seinem Hause zu seyn, und obgleich von Alter und Schwäche gebeugt, zeigte der vortreffliche Greis doch allen Frohsinn der Gesundheit, den heitern Philosophen, und die Güte eines freundlichen Landsmannes."

„Heute ist ein Feiertag gewesen, die Geburt der Jungfrau Maria. Mein Freund, der Abbé D'Aubrey, sagt mir, sie hätten nur zwei und achtzig Feiertage im Jahre, welche öffentlich gefeiert würden; aber dieß ist ein Irrthum: sie haben mehr. Darin stimmen wir überein, daß sie zwei und achtzig weniger haben, als ehemals. Es gibt gewiß hundert Tage jährlich in

dieser Stadt, an welchen alle Läden geschlossen sind, und alle Geschäfte ruhen; ob es politisch gut sei, überlassen wir ihnen zu entscheiden. Sie werden in Ihren Zeitungen einen Vorgang zwischen einem gewissen Cardinal und der Königinn von Frankreich lesen. Es ist seit dreißig Tagen hier der Gegenstand des Gesprächs; und vierzig Thoren, die über die Sache für die Polizei zu frei gesprochen haben, sind bereits in der Bastille. Wir haben heute Nachricht, daß ihn der König vor dem Parlament will in Untersuchung ziehen lassen, und an jenes hinschwindende Meteor, den Papst, geschrieben habe, er solle sich nicht in die Sache mischen."

„Gestern Abends kam ich spät von dem Fest zu St. Cloud, welches in einer kleinen Stadt dieses Namens am Ufer der Seine begangen wurde, nach Hause. Sie ist besonders durch die Gärten der Königinn und ein Haus für dieselbe, Palast genannt, merkwürdig. Der Hauptumstand, welcher den Ort für Fremde interessant macht, sind die Wasserwerke, die, nach vieljähriger Arbeit und gewaltigen Kosten, einen ärmlichen Wasserfall und drei Springbrunnen, welche Wasser in die Luft werfen, darstellen. Der größte von diesen treibt eine Säule, von der Dicke eines Mannsarmes auf dreißig Yards in die Höhe. Abends besucht' ich einen Theil der Gärten, wo Feuerwerke abgebrannt wurden. Die Billette kosteten 24 Sous. Die Feuerwerke waren nicht zahlreich, aber gut. Diese kleine ländliche Unterhaltung in den Gärten der Königinn war sehr schicklich nur mit einem kleinen Aufzuge um ihre Person begleitet. Es war eine blos ländliche Lustbarkeit, und noch nie hatte ich Majestät und Lumpengesindel so philosophisch gemischt erblickt, einige Bauer-

fiedler den Tanz aufstreichend und Müllers Käthe mit Winzers Richard dazu trippelnd."

„So, sehen Sie, gehen mir manche Tage vorüber. Ich sehe gar Manches, und denke gar Manches, habe aber wenig Vergnügen von Beidem, weil ich zu Beidem gezwungen, und in Beidem allein bin."

Auf solche Art suchte er sich die Zeit zu verkürzen, und seinen Lieblingsplan zu vergessen, den Plan, den westlichen Continent zu bereisen und seine natürliche Beschaffenheit und seine Handelsquellen kennen zu lernen; jedoch es war unmöglich, einen Gedanken, der sich so sehr seiner Seele bemächtigt hatte, ganz aus ihr zu verdrängen. Da das Schicksal einer Reise zur See unübersteigliche Schwierigkeiten in den Weg zu legen schien, so überlegte er sich die ihm einzig noch übrige Art und Weise, einen Theil seines ursprünglichen Vorhabens zur Ausführung zu bringen; und dieß war: zu Lande durch die nördlichen Gegenden Europens und Asiens zu reisen, über die Beringsstraße sich nach dem Americanischen Continent zu begeben, und von da seinen Weg die Küste hinab und in das Innere des Landes so zu verfolgen, wie die Bedürfnisse seiner Lage an Ort und Stelle es ihm an die Hand geben würden.

Das erste Erforderniß war hierbei, von der Kaiserinn vou Rußland Erlaubniß zu erlangen, durch ihre unermeßlichen Gebiete nach Kamtschatka zu gehen. Herr Jefferson, der das Project von Herzen billigte, interessirte sich für diese vorläufige Maßregel, und wandte sich an den bevollmächtigten Russischen Minister am Französischen Hofe, Herrn De Simoulin, und besonders an den Baron Grimm, Sachsen-Gothaischen Gesandten an demselben Hofe. Grimm war Correspondent und Privatgeschäfts-

führer der Kaiserinn, und würde wahrscheinlich in Sachen dieser Art eben so viel bei ihr vermocht haben, als ihr öffentlicher Botschafter. Diese beiden Herren traten bereitwillig dem Verlangen des Hrn. Jefferson's bei, und machten in seinem Namen ein unmittelbares Gesuch bei der Kaiserinn um Erlaubniß für Ledyard, unter dem Charakter eines Amerikanischen Bürgers durch ihre Gebiete zu reisen. Da Eile den Unterhandlungen dieser Art mit gekrönten Häuptern nicht eigen zu seyn pflegt, so suchte der ungeduldige Reisende sich unterdessen, so gut er konnte, zu beschäftigen, bis wenigstens die billigerweise abzuwartende Zeit für eine Antwort verflossen wäre. Einstweilen begab er sich nach St. Germain, wo er nachher während seines Aufenthalts in Frankreich gewöhnlich wohnte. Der Brief, welcher folgende Stellen enthält, ist aus St. Germain vom 18. April 1786 datiert.

„Wenn der Congreß noch zu New=York seyn sollte, so wird Ihnen Gegenwärtiges durch meinen und fast Jedermanns Freund, Oberst Humphreys, den Sie von Alters her kennen, zukommen. Er ist Secretär bei unsrer Gesandtschaft am Französischen Hofe, hat einen guten Kopf und ein gutes Herz; aber sein Steckenpferd ist Poesie, und da die Englischen Kritiker ihm Verdienst hierin zugestehen, so kann ich es auch recht sicher zu thun wagen. Er ist eine freundliche gute Seele, ein aufrichtiger Janki, und so herzlich seinem Vaterlande zugethan, daß mir wenigstens in seiner Gesellschaft eben so zu Muthe ist, als träumt' ich, zu Hause zu seyn. Ich glaube, er erhält Depeschen; da wir aber ein wenig artigere Republicaner sind, als an

Ihrer Seite des Wassers, so unterstehen wir uns nie, unschickliche Fragen zu thun."

„Sie haben in dieser Zeit ohne Zweifel meine Briefe durch Hn. Barrett erhalten. Es ist ein glücklicher Umstand, daß Sie so oft durch solche Personen von mir Nachricht erhalten, die mit meiner Lage genau bekannt und meine wahren Freunde sind; aber ich hätte recht gern das Vergnügen aufgegeben, Ihnen diesen Brief zu schreiben, um an dem Orte zu seyn, wo ich zu seyn hoffte, als ich Ihnen zuletzt schrieb. Allein bald nach der Abreise des Herrn Barrett, setzten unser Gesandter, der Russische Gesandte und der Marquis de La Fayette es sich in den Kopf, ich sollte nicht geradezu nach Petersburg gehen, sondern warten, bis man nach mir schickte; und dieß ist Ursache, warum ich noch hier bin, um Ihnen dieses Mal zu schreiben. Sie sehen, ich habe so viele Freunde, daß ich nicht gerade das thun kann, was mir beliebt. Meine Gesundheit ist vollkommen gut. Eine gnädige Vorsehung und die Maisdiät meiner Kindheit nebst den abhärtenden Auftritten, die ich seitdem erlebt habe, haben mich in demselben Alter, in welchem mein Vater starb, „gesund, thätig, munter und kraftvoll" erhalten*). Ich bin seit wenig Wochen in der kleinen Stadt, woher mein Brief datiert ist, und da ich am Vorholz eines königlichen Forstes wohne, so bin ich jeden Tag darin und laufe gewöhnlich zwei Meilen hin und her. Ich bin wie einer von Swifts Houyhnhums. Fragen Sie Humphreys, ob ich nicht letzte Woche nach

*) Worte aus der Grabschrift seines Vaters, der im 35. Jahre starb.

Paris wanderte und denselben Morgen zurückkam, um bei Madame Barclay zu Mittag zu speisen, eine Entfernung von wenigstens vier und zwanzig unsrer Meilen. Aber das ist nicht das Werk der Natur; sie machte mich zum wollüstigen, nachsinnenden Geschöpf, bestimmt für die ruhigen Scenen des häuslichen Lebens, für Gemächlichkeit und Betrachtung, und tausend andre feine sanfte Dinge, an die ich nicht gedacht habe, seitdem ich in N. E. von Stonington verliebt war. Was das Schicksal ferner bestimmt, überlasse ich dem Schicksal; allein so viel ist ganz gewiß, daß immer ein großer Unterschied war zwischen der Lebensart, die ich wirklich geführt habe, und jener, die ich erwählt haben würde; und dieß ist vielleicht eben so sehr den regellosen Zufällen, die mich abwechselnd geliebkoset und angefeindet haben, zuzuschreiben, als der Regellosigkeit meines Naturells. Thomas Barclay, unser Consul, der die Welt und mich sehr gut kennt, sagt, er habe nie eine solche Mischung wie bei mir wahrgenommen. Die Virginischen Herren hier nennen mich Oliver Cromwell, und sagen, „ich werde zum Ruhm verdammt" seyn; aber ich habe nie zu prophezeihn gewagt, daß es durch einen Virginischen Dichter geschehen würde."

„Ich erwarte stündlich meinen Ruf nach Petersburg von dem Russischen Gesandten. Ich werde eine reizende Jahrszeit haben, durch Deutschland zu gehen, wenn es gleich zu meiner Tour nicht recht paßt. Ich werde dadurch eine Jahrszeit verlieren. Noch habe ich über das Resultat dieser Angelegenheit keine Gewißheit, und werde nicht eher vollkommen ruhig seyn, als bis ich der Kaiserinn vorgestellt worden bin."

Aus einer obigen Bemerkung läßt sich vermuthen, daß Ledyard seine Reise nach Petersburg vorzunehmen wünschte, ehe er noch vom Russischen Gesandten in Beziehung auf sein Gesuch eine Antwort erhalten hatte. Sein Hauptbeweggrund war unstreitig, die Jahreszeit zu benutzen, und Sibirien vor Eintritt der strengsten Theile des Winters zu erreichen, um nicht mehrere Monate durch die Schneemassen in jenen kalten Gegenden eingeschlossen zu werden. Seine Rathgeber betrachteten aber einen solchen Schritt als unüberlegt, inwiefern eine förmliche Bittschrift an die Kaiserinn geschickt worden war, und es einen Mangel an der schuldigen Ehrerbietung verrathen würde, früher die Reise anzutreten, als ihre Antwort angelangt wäre, so wahrscheinlich auch immer ihre Genehmigung seyn möchte. In seiner Begierde, schon unterweges zu seyn, übersah unser Reisende diese Punkte der Etikette, und glaubte überdieß, die Angelegenheit könnte eben so gut am Hofe der Kaiserinn zu Petersburg, als durch ihren Gesandten zu Paris, in Ordnung gebracht werden. Der Erfolg bewies, daß er nicht so ganz Unrecht gehabt hatte. Seine Ahndungen bestätigten sich; denn in täglicher Erwartung ward er über fünf Monate hingehalten, ohne eine Antwort zu empfangen, oder nur irgend Etwas vom Hn. de Simoulin oder dem Baron Grimm über die Sache zu erfahren. Sein letzter sehr langer Brief aus Frankreich ist datiert zu St. Germain, den 6ten August 1786, berührt mancherlei Gegenstände, und wurde zu verschiedenen Zeiten geschrieben.

„Seitdem ich Ihnen durch Oberst Humphreys schrieb" (schreibt er an seinen Freund) bin ich in St. Germain gewesen, um den Ausgang meiner Sache zu

Petersburg abzuwarten. Sie wundern sich, wovon ich lebe, da ich vor diesen zwölf Monaten nur drei Louis-d'or nach Paris mitgebracht habe. Fragen Sie Vice-consuln, Consuln, Minister und bevollmächtigte Gesandte, welche alle mir zinsbar gewesen sind. Sie denken, ich scherze. Nein, auf Ehre: so unvereinbar mit meinem Temperament, meiner Gesinnung und meiner Erziehung es seyn mag, es ist die reine Wahrheit. Jeder Tag meines Lebens, mein lieber Cousin, ist ein Tag der Erwartung und folglich ein Tag der Fehlschlagung. Ob ich zu Ende zweier Monate ein Stück Brot zu essen haben werde, ist eine eben so ungewisse Sache, als es vor vierzehn Monaten war, und nicht weniger. Die Annäherung zu jedem Aeußersten von Glück und Noth, die ich so oft erfahren habe, ohne völlig in Beides zu gerathen, hat mich so abgehärtet, daß ich Beidem mit Fassung entgegengehen kann."

„Erlauben Sie mir, Ihnen einen Vorfall zu erzählen. Vor etwa vierzehn Tagen ließ Sir James Hall, ein vornehmer Engländer, auf seinem Wege von Paris nach Cherbourg seine Kutsche an unserer Thüre halten, und kam zu meinem Zimmer herauf. Ich war um sechs Uhr des Morgens noch im Bette, warf aber meinen Schlafrock um, und ging ihm bis an die Thüre des Vorzimmers entgegen. Ich war erfreut, ihn zu sehen, aber überrascht. Er äußerte, er habe gesucht, seine Meinung von mir so genau als möglich zu bestimmen, und glaubte, daß keine Art Besuch mich irgend überraschen würde. Ich konnte nicht anders, als bemerken, daß seine M e i n u n g mich wenigstens überraschte, und die Unterredung nahm eine andere Wendung. Indem er über das Zimmer hinging, legte er

lachend die Hand an ein Sechslivrestück und einen Louisd'or, die auf dem Tische lagen, und fragte mich mit einem halb zurückgehaltenen Errôthen, wie es mit meinem Gelde stände. Ein Errôthen erzeugt gewôhnlich das andre, und ich errôthete theils, weil er errôthete, theils aus andern Gründen. „Wenn mit funfzehn Guineen", sagte er, die Antwort unterbrechend, „Ihnen gedient seyn kann, so sind sie hier", und legte sie auf den Tisch. „Ich bin selbst ein Reisender, und ich habe zwar etwas Vermôgen, meine Reisen zu bestreiten, bin aber auch in Lagen gewesen, wo ich Geld brauchte; das darf bei Ihnen nicht der Fall seyn. Hier haben Sie meine Addresse in London." Drauf wünschte er mir einen guten Morgen und entfernte sich. Dieser Edelmann war mit meinen Vermôgensumständen gänzlich unbekannt, und ich hatte ihn nur zufällig in einem Speisehause zu Paris getroffen. Wir hatten einander verschiedene Mal gesprochen, und er ließ mich einmal in seinem Wagen zu seiner Mittagstafel abholen. Ich fand ihn in der besten Vorstadt von Paris recht angenehm logiert. Zwei Mitglieder des Brittischen Unterhauses, zwei Lords, Beaumarchais, und einige Mitglieder der kôniglichen Akademie speisten an seiner Tafel. Er hatte mich nachher zwei oder drei Mal gesehen, und immer eine sehr hohe Meinung von meiner vorzunehmenden Reise zu erkennen gegeben, und gesagt, er würde, als ein Weltbürger, Alles thun, was in seiner Macht stände, sie zu befôrdern; aber ich erwartete so wenig, von ihm Geld zu empfangen, als ich diesen Augenblick solches etwa von Tippu Saib erwarte. Jedoch nahm ich es ohne Bedenken an, und

sagte ihm, ich würde ihm eben so gefällig zu seyn suchen, sobald sich die Gelegenheit darböte."

„Ich habe einmal das Fündlingshospital und das Hospital de Dieu in Paris besucht; zum zweiten Mal werd' ich es nie. Alle Moralität von Confucius bis auf Addison könnte mir nicht solche Gefühle geben. Achtzehn Fündlinge wurden am Tage meines Besuchs gebracht. Ein Kind brachte man, während ich dort war. Liebe unschuldige Kleinen! Aber zum Glück wißt ihr von eurer Lage nichts. Wo sind eure unglücklichen Mütter? Vielleicht im angrenzenden Hospital; sie haben für euch und für sich selbst zu leiden. Aber wo ist der Elende, der Schurke, das Ungeheuer —? Ich war nicht sechs Minuten in dem Hause. Es ist gebräuchlich, eine Kleinigkeit an Gelde zurückzulassen; ich warf sechs Livres hin, und entfernte mich. Entschlossen, auszuharren, setzt' ich meinen Besuch über den Weg zum Hospital de Dieu fort. Ich ging erst in die Gemächer der Weibspersonen. Warum wollen Sie, meine theuren Schwestern, — fing ich an, als ich durch die Reihen der Betten längshin ging, — warum wollen Sie — doch ich wurde durch eine melancholische Gestalt unterbrochen, die in ihren letzten Zügen oder schon todt schien. „Sie ist todt", sagt' ich zu einem Deutschen, der bei mir war; „und Niemand weiß oder kümmert sich darum." Wir naheten dem Bette. Ich bemerkte eine leise wellenförmige Bewegung in einer der Halspulsadern. „Sie ist nicht todt", sagt' ich, und ergriff ihre Hand, um den Puls zu fühlen. Ich hoffte, Leben zu finden; aber es war entfloh'n. Das Wort todt, nochmals ausgesprochen, brachte die Nonnen ans Bette. „Mein Gott!" rief

die oberste unter ihnen aus," sie ist todt!" „Jesu! Maria!" riefen die andern Nonnen, zu ihrer Vertheidigung, „sie ist todt." Die Vorsteherinn schalt nun die andern wegen ihrer schlechten Abwartung. „Mein Gott," fuhr sie fort, „sie ist ohne die Formalitäten gestorben." „Gott!" sagten die andern, „sie starb so im Stillen." „Still!" rief die Aelteste, „vielleicht ist sie nicht todt; sagt das Gebet." Das Gebet wurde hergesagt, und das Leichentuch ihr über das Gesicht geworfen."

„Während ich in der Normandie war, besucht' ich das Landhaus des Hn. Conflans, Nachfolgers jenes Mannes, der in einem Seegefecht mit Hawke von England so unglücklich war. Er ist der Gutsherr der Ortschaft. Die Bauern leben und sterben unter dem Lächeln oder Grollen ihres Gebieters, und aus Begierde nach jenem, eilen sie, ihm jeden seltenen Vorfall im Dorfe mitzutheilen, und für einen solchen hielten sie unsre Ankunft. Das Herrenhaus ist in der That sehr entlegen, und der Engländer, den ich begleitete, fuhr in einem prächtigen Aufzuge. Seine Kutsche und seine Bedienten zeichneten sich durch Eleganz aus. Herr Conflans war davon benachrichtigt. An jenem Tage aber hatte ich den Proviantmeister zu machen; denn die kleinen Landschenken in Frankreich sind von der Art, daß man für sich selbst zu kochen genöthigt ist, wenn man essen will. Ich war folglich in der Küche sehr geschäftig. Die Otaheiter Zeichen an meinen Händen wurden entdeckt; die Frau und die Mädchen fragten unsre Bedienten um die Geschichte eines so seltsamen Anblicks. Sie gaben ihnen zur Antwort, ich sei ein Herr, der um die Welt gereist wäre. Es war genug; Conflans wußte

davon, und schickte ein in gutem Englisch geschriebenes Billet mit der Frage, ob wir ihm die Ehre geben wollten, ihn auf seinem Landsitze zu besuchen; und wenn ihm diese Auszeichnung widerführe, so wollte er kommen, und uns dahin selbst begleiten. Es war zu spät; der Engländer und ich hatten unter einander schon angefangen, unsre Keule zu braten. Wenn Jupiter selbst uns durch Blanchard eine Einladunsgkarte geschickt hätte, es hätte nichts geholfen. Wir wollten aber uns selbst die Ehre geben, dem Marquis de Conflans des Abends aufzuwarten. Das thaten wir, und hatten alle Ursache, mit seiner Aufnahme zufrieden zu seyn; sie war ganz im echten Charakter eines Französischen Edelmanns.

„Ich machte diesen Morgen einen Spaziergang nach Paris, und besuchte den Marquis de la Fayette. Es ist ein guter Mann, dieser Marquis. Ich schätze ihn, und liebe ihn sogar, und das thun wir Alle, einige Wenige ausgenommen, die ihn anbeten. Ich mache oft diese Ausflüge nach Paris, bald um bei diesem liebenswürdigen Franzosen zu speisen, und bald bei unserm Gesandten, der wie ein Bruder gegen mich ist. Ich bin viel zu empfänglich für Sorge und Ehrbegierde, um still zu sitzen. Das fruchtlose Leben, das ich geführt habe, spornt mich an; ich wollte gern so viel Verdienst als möglich in den Herbst und Winter desselben zusammen drängen. Gleich Milton's Helden im Verlorenen Paradiese (der indessen, beiläufig gesagt, zufällig der böse Feind selbst ist), ziemt es mir nun, Ruder und Segel zugleich anzuwenden, um meinen Hafen zu gewinnen."

„Die heutigen Pariser Zeitungen melden die Ent-

deckung einiger schätzbaren Goldgruben in der Provinz Montgomery in Virginien, wie ich mit Vergnügen höre; aber ich hoffe, sie werden nicht zu viel Ausbeute geben; denn, wie der arme Richard sagt: „Zu Viel von einer Sache taugt nichts.“ Alles, was ich sagen kann, ist, daß, wenn zu viel Gold ebenso schlimm ist, als zu wenig, der Herr uns helfen möge, wie er mir geholfen hat, der ich, troß meiner Armuth, getrost und fröhlich bin. Ich sterbe vor Ungeduld, im Rücken der Americanischen Staaten zu seyn, nachdem ich vom Stillen Meere entweder gekommen oder bis zu demselben vorgedrungen seyn werde. Da gibt es ein ausgedehntes Feld, einen rechtlichen Ruhm zu erwerben. Die Schamröthe eines edelmüthigen Bedauerns bedeckt meine Wange, wann ich von irgend einer dortigen Entdeckung höre, an der ich keinen Theil gehabt habe, und besonders in dieser hoffnungsvollen Periode. Die Americanische Revolution ladet zu einer genauen Erforschung des festen Landes ein, und die Ehre, sie zu unternehmen, würde einem Fremden wohlanstehen; aber ein Eingeborener kann allein das echte Vergnügen der vollendeten That empfinden. Es war nothwendig, daß ein Europäer das Vorhandenseyn jenes Continents entdeckte; aber im Namen des Amoris Patriae laßt einen Einheimischen seine Hülfsquellen und Grenzen erforschen. Es ist mein Wunsch, dieser Mann zu seyn. Ich will noch nicht diesen Wunsch oder meine Ansprüche auf diese Auszeichnung aufgeben. Für jetzt leben Sie wohl. Eben hab' ich Nachricht erhalten, die mich schleunig nach London treibt. Was das Schicksal vorhabe, ist stets ein Geheimniß; Tapferkeit ist die Losung. Ich lasse diesen Brief bei meinem Bruder und meinem Vater, unserm

Gesandten. Er wird ihn mit der ersten Gelegenheit absenden. Adieu."

Die hier erwähnte Nachricht kam von seinem etwas überspannten Freunde, Sir James Hall, welcher nach London zurückgekehrt war. In sechs Tagen schon war Ledyard bei ihm in der Brittischen Hauptstadt. Er fand da ein Englisches Schiff in vollkommener Bereitschaft, nach dem Stillen Meere zu segeln. Sir James Hall führte ihn bei den Eigenthümern ein, welche ihm sogleich eine freie Fahrt unter dem Versprechen anboten, daß er an jedem Orte der Nordwestküste, wo es ihm belieben würde, ans Ufer gesetzt werden sollte. Ohne Zweifel hofften die Kaufleute durch seine Kenntniß und Erfahrung manchen Vortheil, und er konnte wider einen solchen Austausch nichts haben, da er eigentlich weiter nichts zur Vergütung besaß. Einer von Cook's Officieren wollte auch in demselben Schiffe mitfahren. Ledyard schrieb den Tag zuvor, eh' er an Bord ging, an Herrn Jefferson in einem lebhaften Tone, wie folgt:

„Sir James Hall schenkte mir zwanzig Guineen pro bono publico *). Ich kaufte zwei große Hunde, eine Indische Pfeife und eine Axt. Mangel an Zeit sowohl, wie an Geld, wollten mir nur eine mittelmäßige Ausrüstung zu einem solchen Unternehmen erlauben; aber es ist gewiß, ich werde noch mehr Mangel leiden, eh' ich Virginien sehe. Warum sollt' ich mich grämen? Sie wissen, wie viel ich dem liebenswürdigen La Fayette schuldig bin. Wollen Sie mir die Ehre anthun, ihm meinen verbindlichsten Dank darzu-

---

*) Zum gemeinen Besten.

bringen? Wenn ich auf meinen Reisen einen Berg finde, so erhaben über andere Berge, wie er ist über gewöhnliche Menschen, so will ich denselben La Fayette nennen. Ich bitte auch um die Gefälligkeit, mich dem Hr. Short zu empfehlen, der mein Freund gewesen ist, und, gleich der guten Witwe in der Schrift, nicht blos sein Scherflein, sondern mehr, als er fähig war, zu meinem Beistande beigesteuert hat."

Die Ausrüstung mit zwei Hunden, einer Indischen Pfeife und einer Axt, war, man muß es gestehen, sehr dürftig für eine solche Reise über einen Continent. Aber die Auswahl war mit Einsicht getroffen. Die Hunde sollten ihn begleiten und ihm zum Fange wilder Thiere für seine Nahrung beistehen; die Pfeife galt als ein Sinnbild des Friedens bei den Indianern, und die Axt war zu mancherlei Verrichtung ein nützliches Werkzeug. Seine Wahl hätte vielleicht nicht auf drei wichtigere Stücke für einen einsamen Reisenden fallen können, der unter wilde Menschen und wilde Thiere kommt; sie dienten ihm zur Vertheidigung, verschafften ihm freundliche Aufnahme, Bedeckung und Unterhalt. Alles dessen bedurfte er, und es mußte der erste Gegenstand seiner Sorge seyn.

Sein Plan war völlig geordnet, eh' er das Schiff betrat. Er beschloß, am Nutka=Sunde, wo er einige Zeit bei Cook's Expedition zugebracht hatte, zu landen, und dann geradezu den Weg in das Innere einzuschlagen, und seine Laufbahn, wie ihn das Glück führen würde, bis Virginien zu verfolgen. Nach seiner Berechnung würde ihm die Seefahrt und die Landreise gegen drei Jahre kosten. Er war sehr erfreut über die Aufnahme, die er zu London und insbesondere

bei Sir Joseph Banks und einigen andern wissenschaftlich gebildeten Männern fand, welche mit warmer Theilnahme in seine Entwürfe eingingen. Man glaubte, seine Entdeckungen würden unfehlbar der Erdkunde und der Naturgeschichte zu schätzbarer Vervollkommnung dienen; und es war eine romantische Kühnheit in dem Unternehmen selbst, die ihm schon den Beifall feuriger und freisinniger Köpfe gewinnen mußte. So ermuntert stieg seine Begeistrung höher, als je, und seine Ungeduld, sich einzuschiffen, wuchs mit jeder Minute.

Als er im vorhergehenden Jahre in Paris war, hatte er den Oberst Smith, Legationssecretär des Hn. Adams, damaligen Amerikanischen Gesandten in London, kennen gelernt. Oberst Smith befreundete sich mit ihm nach seiner Ankunft in England, und weil er sich von seiner zu unternehmenden Reise sehr bedeutende Vortheile für America versprach, so gab er dem Hn. Jay, damaligem Secretär der auswärtigen Angelegenheiten, davon schriftliche Nachricht. Nach einigen Bemerkungen über Ledyard's vorläufige Versuche und Absichten fährt Oberst Smith fort:

„Aufgemuntert durch einen Englischen Edelmann zu Paris, kam er hieher, mit der Idee, die nordwestliche Küste und Gegend zu erforschen; und da ein Schiff im Begriff war, an jene Küste abzusegeln, so versorgte er sich mit einigen nothwendigen Stücken für seine See- und Landreise, und verschaffte sich einen Platz in dem Fahrzeuge nebst dem Versprechen des Capitäns, ihn an der westlichen Küste landen zu lassen, von welcher aus er die Indischen Völkerschaften bis an die hinteren Theile der Atlantischen Staaten zu durchwandern gedenkt, um das Land und seine Ein-

wohner kennen zu lernen; und er hofft, sein Glück zu machen, wenn er sich solche Kenntniß des Landes und seiner Völker erworben haben wird, die den unsrigen sehr vortheilhaft werden können. Dieß muß sich nun erst zeigen. Es ist ein kühnes gewaltiges Unternehmen. Entschlossen, seinen Zweck zu verfolgen, schiffte er sich letzte Woche ein, frei und unabhängig von der Welt, ungebunden durch Vertrag oder Verpflichtungen seinem Ziele entgegengehend. Wenn es ihm gelingt, und er im Verlauf von zwei oder drei Jahren auf diesem erstaunlichen Umwege unser Vaterland wiederbesuchen sollte, so kann er wol manche interessante Belehrung mitbringen. Schlägt es ihm fehl, und hört man nichts mehr von ihm, was ich für das Wahrscheinlichste halte, so ist es kein Unglück. Er stirbt in einem unbekannten Lande, und wenn er sich in seinen letzten Augenblicken mit dem Gedanken beruhigt, daß sein Entwurf groß war, und eines solchen Unternehmens nur wenig Menschen fähig sind, so wird ihm dieß seinen Hintritt erleichtern. Er ist vollkommen für ein solches Wagstück geschaffen, gesund und kraftvoll, und hat eine grenzenlose Leidenschaft für Entdeckungen, die der menschlichen Gesellschaft wohlthätig seyn, und ihm, nach seinem eignen Ausdruck, „ein kleines Maaß rechtlichen Ruhms" erwerben können. Es wird nicht unschicklich seyn, Ew. Excellenz mit diesen Umständen bekannt zu machen, und Sie können am besten beurtheilen, ob es sachgemäß sei, sie weiter zu verbreiten."

Das Schiff fuhr von Deptford die Themse hinab, und stach in wenig Tagen in die See. Ledyard hielt es für den glücklichsten Augenblick seines Lebens. Aber ach! wie ungewiß sind menschliche Erwartungen!

Abermals war er dazu verdammt, die Qual der Fehlschlagung zu erleiden, und weit empfindlicher als je vorher, weil er nie der Erfüllung seiner Wünsche so nahe gewesen war. Er hielt die großen Hindernisse für überwunden, und dünkte sich nun außer dem Bereich der Launen des Schicksals. Aber diese Täuschung verschwand bald. Das Fahrzeug war noch nicht vom Lande außer dem Gesicht, als es auf Befehl der Regierung zurückgebracht und die Reise am Ende aufgehoben wurde. Er ging, wie sich denken läßt, mit schwerem Herzen nach London zurück. Einen Monat darauf schrieb er Folgendes an Dr. Ledyard:

„Ich bin immer noch der Sklave des Glücks und der Sohn der Sorge. Sie werden Sich verwundern, daß ich noch in London bin, wofern Sie nicht mit mir schließen, daß, nach dem, was mir begegnet ist, nichts mehr bei mir verwundernswerth seyn kann. Mein letzter Brief, glaub' ich, meldete Ihnen, daß ich am Bord eines nach der Nordwestküste America's bestimmten Schiffs mich wirklich in der Themse eingeschifft hatte. Dieser Brief aber wird Ihnen melden, daß ich vom erwähnten Schiffe wieder ausgeschifft bin, weil es unglücklicherweise vom Zollhause angehalten und vom Finanzcollegium vorläufig in Anspruch genommen wurde; daß ich folglich meine Reise abändern muß; und mit Einem Wort, daß Alles, all mein kleines Gepäck — Schild, Lanze, Hunde, Waffenträger — Alles dahin ist. Ich bin allein zurückgeblieben; und wozu? Zu irgend einem Räthsel, ich stehe Ihnen dafür; oder, auf alle Fälle, will ich sonst für nichts mehr stehen. Mein Herz ist zu unruhig in diesem Augenblick, um mich so schreiben zu lassen, wie ich sollte. Ich will blos hin-

zu setzen, daß ich in wenig Tagen von London östlich aus die Reise um die Welt zu Fuße machen werde. Ich wage Ihnen nicht weiter zu schreiben, oder Ihnen den wahren Zustand meiner Angelegenheiten mitzutheilen. Leben Sie wohl. Tapferkeit! Adieu!"

Man sieht hieraus, daß sein Sibirisches Project wieder auflebte; und wirklich hatte schon zu London unter der Begünstigung des Sir Joseph Banks, des Dr. Hunter, Sir James Hall und Oberst Smith eine Subscription zu seiner Unterstützung in diesem Plane angefangen. „Ich fürchte (schreibt er an Jefferson) meine Subscription wird geringe ausfallen; es vermehrt meine Ungeduld, jene Gebiete zu erreichen, wo ich kein Geld brauchen werde. Ich meine nicht die Gebiete, die es jenseits des Todes geben mag. Ich werde nie wünschen zu sterben, so lange Sie und der Marquis am Leben sind. Ich werde nun über Sibirien gehen, wie ich früher gesonnen war." Der von seinen Freunden gesammelte Geldbetrag wird nicht erwähnt; aber er reichte doch hin, ihn zum wirklichen Antreten der Reise zu bestimmen, die er jedoch wahrscheinlich gemacht haben würde, hätte er auch gar kein Geld erhalten. Er hatte zu lange sich auf seiner Laufbahn hindurchgeholfen, um sich durch ein so kleines Hinderniß, als ihm Geldmangel schien, aufhalten zu lassen, und er sehnte sich nach dem Lande, wo der Gebrauch des Geldes unbekannt war, und dessen Mangel folglich nicht gefühlt werden konnte.

Achtes Capitel.

Ledyard verließ London im December, und reiste nach Hamburg, wo er sogleich an Oberst Smith schrieb. Nach den Nachrichten, die er in diesem Briefe über seine Finanzen gibt, scheint ihn bei seiner Abreise von England keine schwere Börse belästigt zu haben. Er führt jedoch keine Klagen; im Gegentheil äußert er nur Freude, daß die so lange gewünschte Reise wirklich begonnen habe.

„Ich bin hier (schreibt er) mit zehn Guineen, nicht mehr und nicht weniger, und bei vollkommenem Wohlseyn. Einer meiner Hunde ist nicht mehr. Ich verlor ihn auf meiner Fahrt auf der Elbe nach Hamburg in einem Schneewetter. Mein andrer treuer Gefährte ist unter dem Tisch, an dem ich schreibe. Ich speiste heute Mittags bei Madame Parish, der Frau des Herrn, dessen ich Ihnen erwähnte. Es ist ein Schottisches Haus, eines der ersten hiesigen Handelshäuser. Die Schotten haben von Natur eine Würde der Denkungsart, die sie adelt. Ich könnte mit Mme. Parish in den Himmel gehen, wenn sie nicht einige Personen mit an ihrer Tafel hätte, mit denen ich nicht

in den Himmel gehen könnte. Ich kann mich nicht in ein stolzes überspanntes Betragen fügen. Mein Schicksal hat mich in das Gasthaus gebracht, wo Major Langborn drei Wochen gewesen ist. Jetzt befindet er sich in Kopenhagen, und läßt sich sein Gepäck nachschicken. Durch ein Mißverständniß hat er es nicht erhalten, und deßhalb an den Gasthalter geschrieben. Ich werde ihm schreiben, und ihm meine Addresse zu Petersburg geben. Ich wünschte, ihn auf alle Fälle zu sehen; aber ihn zum Begleiter auf meiner Reise zu haben, würde mir vollends ein Vergnügen seyn."

Dieser Major Langborn ist, wie sich zeigt, ein Americanischer Officier, der unlängst aus Newcastle in Hamburg angekommen war, „eine sehr gute Art von Mann, und eine seltsame Art von Mann", wie ihn der Wirth des Gasthofs nannte, einer, der viel gereist wäre, und gern nach seiner eignen Weise reisete. Er war ohne sein Gepäck nach Kopenhagen gegangen, und hatte nichts als ein Hemd und einige andre Kleidungsstücke mitgenommen. Ledyard scheint nicht mit Langborn bekannt geworden zu seyn oder ihn auch nur gesehen zu haben; aber er hatte den Oberst Smith und andre Personen von ihm eine solche Schilderung machen gehört, daß er durch das Originelle und Romantische seines Charakters und insbesondre durch seine Leidenschaft für das Reisen mit Liebe zu ihm hingezogen wurde. Eingenommen von diesem günstigen Vorurtheil, bildete er sich ein, er sei der passendste Mann in der Welt, ihn auf seinen Wanderungen als Gefährte zu begleiten. Eine eingebildete Aehnlichkeit in ihren Zwecken, Umständen und Neigungen erzeugte eine Sympathie, der er nicht widerstehen konnte. Ueberdieß

vermuthete er aus gewissen Winken, die Langborn's Brief wegen Ueberschickung seines Koffers enthielt, daß er in Geldverlegenheit wäre. Hier war ein neuer Antrieb für seinen Edelsinn, dem er nicht widerstehen konnte, da er zehn Guineen in seiner Tasche hatte. „Ich will zu ihm fliegen mit meiner kleinen Habe und einigen Kleidungsstücken, und sie ihm zu Füßen legen. In diesem Augenblick kann ich ihm nützlich seyn; er ist mein Landsmann, ein gebildeter Mann und ein Reisender. Er kann mich auf meiner Reise begleiten; thut er's, so bin ich glücklich; wo nicht, so werd' ich doch seine Aufmerksamkeit verdienen, und der Umweg nach Petersburg wird nicht groß seyn."

Bei so einer Stimmung seines Gemüths dürfen wir uns nicht wundern, bald aus Kopenhagen von ihm Nachricht zu erhalten. Er eilte wirklich nach dieser Stadt, und kam den 1. Januar 1787 daselbst an, ob ihn gleich dieser Weg weit seitwärts von seiner geraden Richtung abbrachte, und allen den Beschwerden und Gefahren einer langweiligen Winterreise durch Schweden und Finnland aussetzte. Er fand Langborn in einer sehr widerwärtigen Lage, ohne Geld oder Freunde; aus Mangel an anständiger Kleidung, um öffentlich zu erscheinen, in sein Zimmer verschlossen; und, was noch schlimmer war, bei Andern um ihn her den Verdacht erregend, er sei irgend ein Landstreicher oder in Verzweiflung schwebender Mensch, der sich durch seine Aufführung zur Verborgenheit gezwungen sah. Die Einbildungskraft kann bloß die Freude malen, die auf dem Angesicht unsers Reisenden glühte, als er den Rest seiner zehn Guineen von seinen Fingern gleiten sah, um mit denselben die Noth seines neu=gefundenen

Freundes zu lindern. Alles, was sich nun von ihnen sagen ließ, war: daß ihre Armuth ins Gleiche gebracht war; der Major konnte nun ausgehen; aber sein Wohlthäter besaß nicht so viel, um ihn über die Grenzen der Stadt zu bringen. Der Weg nach Petersburg war viele hundert Meilen weit, führte durch Schnee und über Eis, und zeigte in dieser Jahrszeit Schwierigkeiten, die auch den Muthigsten abschrecken konnten, selbst bei aller Erleichterung des Reisens, welche mit Geld zu erkaufen wäre. Was konnte also ein von Geld entblößter Fußgänger für Aussichten haben?

Jedoch solche Betrachtungen durften die Freuden des gegenwärtigen Augenblicks nicht stören. Sein Geld war freilich fort; aber ein würdiger Mann und ein Reisender war damit glücklicher gemacht worden. Wie er weiter kommen sollte, das zu überlegen, war morgen noch Zeit; denn der Zweifel kam ihm nie in die Gedanken, daß irgend Etwas ihn aufhalten könnte, wann einmal die Zeit für ihn da wäre, weiter vorwärts zu gehen. Zuversicht und Muth verließen ihn nicht. Zwei Wochen waren angenehm in Langborn's Gesellschaft verflossen; aber nichts konnte den Major bewegen, die Sibirische Reise zu unternehmen, noch weniger, sich mit vielfacher Gefahr unter die wilden Barbaren Nord-America's zu wagen. Von dieser Art war seine Neigung nicht, jedoch nicht weniger seltsam, als wäre sie es gewesen. „Ich sehe in ihm, schreibt Ledyard an Oberst Smith, den Soldaten, den Landsmann, und den edelmüthigen Freund; aber er würde mich hängen, wenn er wüßte, daß ich ein Wort über ihn geschrieben hätte: und so will ich auch nicht mehr von ihm sagen, als nur so viel, daß er diesen Winter

durch Norwegen, Schwedisch=Lappland und Schweden zu wandern, und im Frühlinge Petersburg zu besuchen gesonnen ist. Ich fragte ihn, ob ich ihn nicht auf diesem Wege nach Petersburg begleiten sollte. Nein, antwortete er; ich schätze Sie; aber auf die Art, wie ich reise, kann ich mit keinem Menschen auf Erden reisen. Nach diesem Geständniß verdient der Major gewiß das Lob der Offenherzigkeit, wenn auch nicht der Willfährigkeit; und Ledyard mußte mehr praktische Philosophie besitzen, als den meisten Menschen zu Theil wird, um sich vollkommen mit dieser trocknen Erklärung zufrieden zu geben, nachdem er einen so weiten Umweg gemacht und so viel Zeit und all sein Geld aufgewandt hatte, um einen wahrhaft theilnehmenden Reisegefährten zu gewinnen.

Als dieser Freundschaftsbesuch zu Ende ging, und die Abschiedsstunde nahete, sah sich Ledyard gedrungen, für Geld zu sorgen. Er zog einen kleinen Wechsel auf Oberst Smith, und das Glück führte ihn zu einem Kaufmann, der ihn annahm, und ihm den Betrag auszahlte. „Thompson's Güte gegen mich, schreibt er an den Obersten, auf mein Ehrenwort den Wechsel zu acceptieren, hat mich vom Verderben gerettet, und wird mich in Stand setzen, Petersburg zu erreichen." Eine kleine Summe, um einem solchen Bedürfniß abzuhelfen, war dem Oberst Smith in Händen gelassen worden, aber nicht bis zum vollen Betrag der Tratte. Ledyard entschuldigt den Ueberschuß, und sagt seinem Freunde, er müßte es auf die Rechnung der Menschenliebe setzen; denn seine Bedürfnisse hätten ihn blos hierbei gedrängt. Die Tratte ward gütig vom Oberst Smith acceptiert, als sie ihm zukam. So bereichert schied unser Reisender von dem

excentrischen Major, begab sich nach Schweden, und kam gegen Ende Januars zu Stockholm an *).

Die gewöhnliche Art, im Sommer von Stockholm nach Petersburg zu reisen, ist, daß man zu Wasser

*) Langborn wanderte, wie er sich vorgenommen, über Schweden, Norwegen und Lapland. Im folgenden Sommer kam er in Tornea an, um den Anblick zu genießen, der so manche andre Reisende an diesen Ort gezogen hatte. Tornea ist nur wenige Meilen südlich vom nördlichen Polarkreise, und um die Zeit des Sommersolstitiums erscheint die Sonne über dem Horizonte, wie Maupertuis bemerkt hat, „mehrere Tage hinter einander, ohne unterzugehen.“ Reisende genießen dann den Anblick der Sonne um Mitternacht. Acerbi war dort im J. 1799, und erwähnt Langborn. In der Kirche zu Jukasjeroi, einer Stadt in einiger Entfernung nordwärts von Tornea, und der Ultima Thulê der Reisenden in jener Richtung, ist ein Buch, in welches die Fremden ihre Namen mit gelegentlichen Bemerkungen einschreiben. Diese sind in Acerbi's Reisen abgeschrieben, und betragen blos sieben an der Zahl. Die erste darin war von Regnard, vom 18. Aug. 1681. Das Folgende ist eine wörtliche Abschrift einer andern: „Gerechtigkeit heißt mich deinen gastfreien Ruhm melden und durch meinen Namen bezeugen. W. Langborn. Vereinigte Staaten. 23. Juli 1787.“ Dieß war sechs Monate, nachdem ihn Ledyard in Kopenhagen verlassen hatte. Acerbi sagt, er reiste zu Fuß von Norwegen nach Archangel. — Es gibt noch eine andre Nachricht in dem Fremdenbuche zu Jukasjeroi von einem Sonderling, der durch seine Leidenschaft fürs Reisen sowohl in den Vereinigten Staaten als in vielen andern Ländern unter dem Namen Walking Stewart (der wandernde Stuart) noch bekannt ist. Er schrieb dabei: Non mihi fama, sed hospitalitatis et gratitudinis testimonium. S. Stewart, Civis Orbis. 30. Julii, 1787.

über den Bothnischen Meerbusen bis nach Abo in Finnland geht und die Insel Aland auf dem Wege berührt. Im Winter nimmt man dieselbe Richtung, wenn die See hart genug gefroren ist, um Schlitten von einer Insel zur andern auf dem Eise fortziehen zu lassen. Die größte Strecke des Wegs, den man auf diese Weise zurücklegt, ohne Land zu berühren, beträgt gegen dreißig Meilen. Unter den günstigsten Umständen selbst ist diese Fahrt beschwerlich und gefährlich. Acerbi hat sie gut beschrieben. „Je weiter wir von unserm Auslaufeplatz vorrückten, um so höher stieg mein Erstaunen. Die anfangs so ruhige und glatte See ward immer rauher und unebener. Sie nahm, als wir weiter fuhren, ein wellenförmiges Ansehen an, gleich den Wogen, die sie beunruhigt hatten. Am Ende trafen wir auf Massen von Eis, die über einander gehäuft waren, und von denen einige in der Luft zu schweben schienen, während andre sich pyramidenförmig erhoben. Im Ganzen gaben sie ein Bild der wildesten Verwirrung, welches das Auge durch die Neuheit des Anblicks überraschte. Es war ein unermeßliches Chaos eisiger Ruinen, dem Gesicht unter jeder möglichen Form dargestellt, und verschönert durch herrliche Stalaktiten von blau = grüner Farbe." — Ueber diese rauhe Oberfläche und zwischen den gebrochenen Wogen von Eis werden die Passagiere in Schlitten gezogen, die mit Wolfsfelien und andern Pelzen eingehüllt sind. Die Hauptgefahr besteht darin, daß die Schlitten zu wiederholten Malen emporgestoßen und die Pferde bisweilen scheu werden und davon rennen. Acerbi hatte einen ernsten Vorfall dieser Art erlebt, kam aber glücklich ohne Schaden davon, wie bei manchen andern Abenteuern, die seiner auf dem Nord=Cap warteten.

Dieß ist die Art und Weise, in gewöhnlichen Jahrszeiten über den Bothnischen Meerbusen zu gehen; aber, wann der Winter nicht streng genug ist, läßt er sich weder zu Wasser, noch auf dem Eise passieren: denn, wann der Weg nicht gänzlich gefroren ist, enthält das Wasser zu viel schwimmendes Eis, so daß kein Fahrzeug hindurch segeln kann. In diesem Fall ist der einzige Weg, nach Petersburg zu kommen, um den Meerbusen herum, eine Entfernung von 1200 (Engl.) Meilen, über spurlosen Schnee, in schwach bevölkerten Gegenden, wo die Nächte lang sind und die Kälte heftig ist, und man doch nicht mehr, als funfzig Meilen, gewinnt.

Dieß war unglücklicherweise der Zustand des Eises, als Ledyard an dem gewöhnlichen Orte der Ueberfahrt ankam. Es hatte seit dem Anfange des Winters nicht fest gefroren, und kein Reisender konnte hinüber. Unter allen Fehlschlagungen war ihm keine empfindlicher, als diese. Ihm blieb nur zweierlei übrig: entweder in Stockholm bis zum Frühlinge zu verweilen, oder um den Meerbusen herum nach Lappland zu gehen, und seinen Weg vom nördlichen Polarkreise aus durch das ganze Finnländische Gebiet nach Petersburg zu nehmen; und in beiden Fällen sah er voraus, er würde so spät in Rußland ankommen, daß ihm noch eine Jahrszeit in Sibirien verloren gehen würde, eh' er bis zum Americanischen Continent gelangen könnte. Der einzige Umstand also, daß der Weg nach Abo so versperrt war, konnte ihn leicht ein ganzes Jahr von Erreichung seines großen Vorhabens zurückhalten. Aber er berathschlagte nicht lange. Er konnte Unthätigkeit nicht ausstehen, und neue Schwierigkeiten stählten ihn mit neuer Kraft,

ihnen zu begegnen und sie zu besiegen. Mitten im Winter machte er sich nach Tornea auf, zu Fuß und allein, ohne Geld oder Freunde, auf einem in dieser furchtbaren Jahreszeit meist unbesuchten Wege und mit der traurigen Gewißheit in seiner Seele, daß er nordwärts sechshundert Meilen reisen müßte, ehe er seine Schritte nach einem mildern Himmelsstriche richten könnte, und dann noch sechs- bis siebenhundert Meilen in Herabsteigen nach Petersburg auf der andern Seite des Meerbusens.

Als Maupertuis und seine Gefährten im Begriff waren, auf ihrer Reise nach Tornea Stockholm zu verlassen, in der Absicht einen Grad des Meridians unter dem Polarkreise zu messen, sagte ihm der König von Schweden, er sei sehr bekümmert, sie in so einem verzweifelten Unternehmen begriffen zu sehen. Doch waren sie mit jeder möglichen Bequemlichkeit zum Reisen und mit allem Schutz gegen die Strenge eines nördlichen Winters versehen. Man kann sich von dem Grade und den Wirkungen der Kälte an der Spitze des Meerbusens vielleicht keinen bessern Begriff, als aus Maupertuis's Schilderung, machen. „Die Stadt Tornea hatte bei unsrer Ankunft am 30. December wirklich einen höchst schauerlichen Anblick. Ihre kleinen Häuser waren bis an die Spitzen in Schnee begraben, der das Tageslicht, wenn es sonst solches gegeben hätte, gänzlich ausschließen müßte. Aber der beständig fallende oder in den Wolken schwebende Schnee verbarg meistentheils die Sonne selbst in den wenigen Augenblicken, in denen sie sich Mittags gezeigt haben würde. Im Januar stieg die Kälte zu solcher Höhe, daß die Reaumürischen Quecksilberthermometer, welche zu Paris,

bei dem großen Frost des Jahrs 1709, vierzehn Grad unter dem Gefrierpunkt fallen zu sehen schon für eine große Seltenheit gehalten wurde, jetzt bis zu sieben und dreißig herabgingen. Der Weingeist in den andern war gefroren. Wenn wir die Thüre eines warmen Zimmers öffneten, verwandelte die äußere Luft augenblicklich alle Luft in denselben in Schnee, der sich in weißen Wirbeln herumdrehte. Wann wir herausgingen, hatten wir eine Empfindung, als ob die Luft uns die Brust zerreissen wollte. Und das Krachen des Holzes, aus welchem die Häuser gebaut sind, setzte uns beständig wegen Zunahme der Kälte in Unruhe, weil die Heftigkeit derselben es zerspalten zu wollen schien. Die Straßen waren so leer, als wenn alle Einwohner todt wären; und in dieser Gegend sieht man oft Verstümmelte, die der Frost um einen Arm oder ein Bein gebracht hat. Die Kälte, welche allezeit sehr groß ist, wächst bisweilen so plötzlich, daß sie fast unfehlbar denen, die ihr ausgesetzt sind, den Tod bringt. Bisweilen erheben sich auf einmal Stürme mit Schnee, die noch gefährlicher sind. Die Winde scheinen dann aus allen Weltgegenden auf einmal zu wehen, und den Schnee mit solcher Wut umherzutreiben, daß im Augenblick alle Straßen verschwinden. Wehe Dem, der von einem solchen Sturm auf den Feldern überfallen wird! Seine Bekanntschaft mit der Gegend oder mit den Kennzeichen, die er von den Bäumen hergenommen haben mag, kann ihm nichts helfen. Er wird vom Schnee geblendet, und ist bei jedem Schritt verloren."*)

---

*) Man sehe Maupertuis: Discours devant l'académie Royale des Sciences a Paris. Nov. 13. 1737.

Solche Scenen erwarteten unsern Wanderer auf seiner Winterreise nach dem Polarkreise. Inwiefern er sie aber erfuhr, läßt sich nur muthmaßen; denn es hat sich kein Theil seines Tagebuches über diese Wanderung erhalten, und man weiß nichts von dem Wege, den er von Tornea nach Petersburg eingeschlagen hat. Der gewöhnliche Weg führt längs dem Gestade des Meerbusens bis nach Abo; aber im Winter ist dieser Weg sehr durch Eis versperrt und äußerst schlecht. Linné nahm denselben im September auf der Rückkehr von seiner wissenschaftlichen Reise nach Lapland, und schätzte die Entfernung von Tornea bis Abo auf mehr als 600 Englische Meilen. Nach einer Bemerkung in einem Briefe Ledyards an Hrn. Jefferson, der in der Folge angeführt werden soll, möchte es scheinen, er habe eine andere Richtung verfolgt, und sei weiter in das Innere des Russischen Finnlands hineingezogen. Dieser Weg muß, wie er zu erkennen gibt, gänzlich von Reisenden unbetreten gewesen seyn, obschon die Entfernung kürzer seyn muß, und um jene Jahrszeit die aufstoßenden Schwierigkeiten vielleicht nicht größer waren, als den Meerbusen hinab.

Wie dem auch seyn möge, er erreichte Petersburg vor dem zwanzigsten März; das heißt, binnen sieben Wochen von der Zeit an, als er Stockholm verließ, durchreiste er im Durchschnitt gegen 200 Meilen die Woche. Es ergibt sich demnach, daß er auf keine Hindernisse stieß, die seine Entschlossenheit nicht schnell bezwungen hätte. Sein Brief an Jefferson, datiert aus Petersburg vom 19. März 1787, wird uns mit seinem Gemüthszustande und seinen Aussichten in diesem Zeitpunkte seiner Reisen bekannt machen.

„Es wird eine der bleibenden Freuden meines Lebens seyn, Ihnen für die vielen Beweise Ihrer Freundschaft zu danken, und, wo ich auch immer seyn mag, Ihnen mit dem Ausdruck der Dankbarkeit zu folgen. Sollte Hr. Barcley zu Paris seyn, so stellen Sie ihn neben Sich, als meinen nächsten Freund. Ich weiß kaum, wie ich die Gütigkeit des Marquis de La Fayette gegen mich gebührend schätzen soll; denn ich glaube, kein Französischer Edelmann vom ersten Range seines Landes that jemals mehr, um einem unbekannten Bürger eines andern zu dienen, als er für mich gethan hat; und ich bin gewiß, ohne eine ausdrücklich dazu geschaffene Seele ist es unmöglich, daß ein unbekannter Bürger dankbarer sei, als ich bin. Mögen Sie ihn dieß wissen lassen, und mich seiner Gemahlinn empfehlen.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, auf welche Art und Weise ich nach Petersburg gekommen bin, und auf welche Art ich es wieder verlassen werde, um meine Landreise um die Welt ferner zu verfolgen. Wenn ich irgend ein Verdienst bei der Sache habe, so ist es Ausdauer; denn ich habe sehr ernstliche Stöße bekommen; und dennoch bin ich noch hartnäckiger, als zuvor, und das Schicksal fährt eben so hartnäckig mit seinen Unfällen fort. Wie die Sache enden werde, weiß ich nicht. Die wahrscheinlichste Vermuthung ist, es werde mir gelingen, und ich werde um die Welt gestoßen werden, wie ich bisher von England durch Dänemark, durch Schweden, Schwedisch Lapland, Schwedisch Finnland, und die meisten unbesuchten Theile des Russischen Finnlands bis zu diesem Nordlicht einer Stadt gestoßen worden bin.

Ich kann Ihnen keine Geschichte meiner selbst,

seitdem ich Sie sah oder Ihnen zuletzt schrieb, geben; so abgekürzt sie seyn möchte, würde sie doch zu lang seyn. Im Ganzen haben mich die Menschen gut behandelt; und ob ich gleich jetzt nur die erste Station meiner Reise erreicht habe, so fühl' ich mich doch immer sehr verpflichtet für jene Urbanität, welche ich auch immer für allgemeiner verbreitet gehalten habe, als Viele sie verbreitet glauben; und, ohne die verderblichen Gesetze und schlechten Beispiele mancher Regierungen, wär' ich gewiß im Stande, Ihnen eine noch bessere Schilderung von unsern Mitgeschöpfen zu entwerfen. Aber bald eile ich in Gegenden, wo Güte, wenn sie dem menschlichen Herzen natürlich ist, unabhängig vom Beispiele erscheinen, und eine Erläuterung des Begriffs vom Charakter des Menschen gewähren wird, Desjenigen nicht unwürdig, welcher die Declaration der Independenz*) schrieb. Erst als ich hier ankam, hab' ich vom Tode des Hn. de Vergennes gehört. Erlauben Sie mir, mein Bedauern über den Verlust eines so großen und so guten Mannes zu äußern. Erlauben Sie mir auch, Ihnen, als dem Gesandten meines Vaterlandes, wegen der von Frankreich America bewilligten neuen Handelsprivilegien Glück zu wünschen, und meine heißen Wünsche zu erklären, daß der Geist, welcher sie eingab, auf immer fortdauern möge. Ich war äußerst erfreut, als ich die Nachricht las, und zur Erhöhung meiner Zufriedenheit fand ich den Namen La Fayette dabei.

„Eine Ausrüstung ist nun hier für das Meer von Kamtschatka im Gange, und mit dieser soll zuerst die

*) Erklärung der Unabhängigkeit.

Nordwestküste America's besucht werden. Sie soll aus vier Schiffen bestehen. Dieß und die Expedition, welche vor zwölf Monaten von hier zu Lande nach Kamtschatka ging, sollen eingermaßen nach einem und demselben Plan gemeinschaftlich im nördlichen Stillen Meere zu Werke gehen; der Herr weiß, wozu; auch kümmert es weder mich, noch selbst Sie, noch irgend einen andern Gesandten, noch irgend einen Potentaten, im 50. Grade der südlichen Breite. Ich kann bloß sagen, daß Sie nicht in Gefahr sind, in der üppigen Ruhe Ihrer reizenden Himmelsstriche durch einen zweiten Einfall von Gothen, Vandalen, Hunnen oder Scythen gestört zu werden."

„Ich speiste heute bei Professor Pallas. Er ist ein talentvoller Mann und mein Freund, und hat das Europäische und Asiatische Rußland durchreiset. Ich finde, daß mein Bischen Französisch mir außerordentliche Dienste leistet. Ich könnte es nicht entbehren. Es ist eine sehr außerordentliche Sprache. Ich glaube, Wölfe, Felsen, Wälder und Schnee verstehen sie; denn ich habe sie alle darin angeredet, und alle waren sehr höflich gegen mich. Wir hatten einen Scythen bei Tafel, der zu der hiesigen K. Societät der Naturforscher gehört. Sobald er mich und meine Pläne kennen lernte, ward er mein Freund; und durch seinen edelmüthigen Beistand, vom Professor Pallas unterstützt, werde ich einen kaiserlichen Paß erlangen, ohne welchen ich nicht vom Flecke kann. Dieß muß durch ein Schreiben an den Französischen Gesandten geschehen, da kein Americanischer hier ist; und an seinen Secretär werde ich mich morgen mit Dr. Pallas wenden, und mir die Freiheit nehmen, in Beziehung auf meinen

Charakter von Ihrem Namen und dem des Marq. de La Fayette Gebrauch zu machen. Da alle meine Empfehlungsschreiben Englisch waren, und ich bisher von den Engländern mit der größten Güte und Achtung behandelt worden war, so wandte ich mich erst an den Englischen Gesandten, jedoch ohne Erfolg. Die Entschuldigung war, das gegenwärtige politische Verhältniß zwischen Rußland und England würde es dem Brittischen Minister unangenehm machen, um irgend eine Gnade anzusuchen. Der Secretär der Französischen Gesandtschaft wird meinen Brief und einen von seinen eignen zur Begleitung morgen früh an den Grafen Segür befördern. Ich werde Ihnen, eh' ich Petersburg verlasse, nochmals zu schreiben suchen, und Ihnen weitere Nachricht von mir geben. Unterdessen wünsche ich Ihnen Gesundheit. Ich habe einen kurzen Brief an den Marquis geschrieben. Leben Sie wohl!"

Man wird sich erinnern, daß die Kaiserinn um diese Zeit auf ihrem berühmten Ausfluge nach Cherson und der Krimm abwesend war. Sie hatte Petersburg im Januar verlassen, begleitet vom Fürsten Potemkin und von vielen andern Personen des Hofes und des Russischen Adels. Der Oesterreichische und der Französische Gesandte waren auch in ihrem Gefolge. Sie zog durch Smolensk, und befand sich jetzt zu Kiew, wo sie unter einer glänzenden Versammlung des Adels aus Polen und ihren Russischen Gebieten verweilte, bis der Frühling so weit vorgerückt war, daß sie in den prächtigen hierzu eingerichteten Galeeren den Dnieper hinab weiter reisen konnte.

Während die Kaiserinn mit ihrem Gefolge sich zu Kiew aufhielt, erfüllte eine Reihe glänzender Gast-

mähler, Feierlichkeiten und Besuche von ausgezeichneten Personen ihre Zeit und Aufmerksamkeit, ungerechnet die großen politischen Entwürfe, mit denen sie hinsichtlich der Eroberung der Türkei beschäftigt gewesen seyn soll. Hätte der Französische Ambassadeur daher eine Gelegenheit gefunden, mitten unter diesen geräuschvollen Scenen der Lustbarkeit, der Kaiserinn eine Bittschrift von einem unbekannten Individuum um einen Paß für die Reise durch ihre Gebiete zu überreichen, so würde es nicht haben befremden können, wenn sie dem Gesuch weniger Aufmerksamkeit, als wichtigern Angelegenheiten, gewidmet hätte. Wochen verflossen, und keine Antwort erfolgte. Ledyard's Geduld ward durch diese Verzögerung hart auf die Probe gestellt, und schon sprach er davon, ohne Paß weiter zu gehen. Am 15ten Mai, nachdem er fast zwei Monate zu Petersburg gewartet hatte, schrieb er an Oberst Smith: „Mein Herz ist gebeugt; meine Absichten sind edel; warum ist mein Schicksal anders? Der Graf Segür hat mir meinen Paß noch nicht geschickt. Aber das soll mich nicht aufhalten; ich werde Alles überwinden, und wenigstens glücklichen Erfolg verdienen." Um diese Zeit ward er mit einem Russischen Officier bekannt, der zur Familie des Großfürsten gehörte, lebhaften Antheil an seinen Angelegenheiten nahm, und ihm seine Dienste anbot. Ledyard sagt: „er war nicht bloß artig und freundlich, sondern ein denkender Russe." Durch die gütige Vermittlung dieses Edelmanns erlangte er seinen Paß in vierzehn Tagen, und war nun zu seiner Abreise fertig.

Es war ein Glück, daß eben um diese Zeit Wil. Brown, ein Schottischer Arzt, im Auftrage der Kai=

serinn nach der Provinz Kolyvan gehn wollte. Ledyard schloß sich an ihn an, und hatte so auf mehr als dreitausend Meilen an ihm einen Reisegefährten. Aus dieser Einrichtung genoß er einen bedeutenden Vortheil; denn Brown reiste auf Kosten der Regierung; und da Ledyard mit Genehmigung der gehörigen Autorität reiste, so wurden seine Reisekosten wahrscheinlich, wenigstens zum Theil, aus der Staatskasse bestritten. Und in der That würde es ihm, ohne diese Hülfe, unmöglich gewesen seyn, einen Schritt zu thun; denn seine eignen Hülfsquellen waren gänzlich erschöpft. Bei seiner Ankunft in Petersburg war er in der äußersten Noth, da sein Geld aufgezehrt, und seine Kleidung abgerissen war. In dieser Verlegenheit stellte er einen Wechsel für zwanzig Guineen auf Sir Joseph Banks aus, zu dessen Acceptieren er einen Freund bereit fand, ob er gleich gestand, daß ihn Banks zur Ausstellung nicht bevollmächtigt hatte, und die Bezahlung des Wechsels von seiner Großmuth abhangen würde. Der Wechsel wurde sogleich in London bezahlt, als er präsentiert ward, zur großen Ehre jenes freigebigen Beförderers der Wissenschaften und nützlichen Unternehmungen. Man sagt, daß eine Quantität Kriegsvorräthe unter Dr. Brown's Aufsicht abgesandt wurden, um an Hn. Billings zu Jakutsk befördert zu werden, welcher im Dienste der Kaiserinn jene entlegenen Gegenden Sibiriens und Kamtschatka's erforschen sollte.

Die Reisenden verließen Petersburg am 1. Juni, und kamen in sechs Tagen in Moskau an. Während der Fahrt des letzten Tages holten sie den Großfürsten und sein Gefolge ein, welche nach Moskau gingen, um der Kaiserinn auf ihrer Rückkehr von ihrem pracht-

vollen Zuge nach der Krimm entgegenzukommen. Die beiden Reisenden blieben nur zwei Tage in Moskau. Sie mietheten einen Mann, sie nach Kasan (eine Entfernung von 550 Meilen) zu bringen, und ihre Kibitka mit drei Pferden zu fahren. „Mit der Kibitka reisen (sagt Ledyard in seinem Tagebuche) ist der Rest vom Caravanenreisen; es ist euer einziges Haus; es ist gleich einem Schiff zur See.“ In diesem Fuhrwerk wurden sie mit großer Schnelligkeit durch Vladimir, Nishnei Novgorod und andere Städte nach Kasan gebracht. Kasan steht am rechten Ufer der majestätischen Wolga, und ist die Hauptstadt einer Landschaft gleiches Namens. Man zählt es unter die ersten Städte des Reichs; es enthält eine Universität, Klöster, Kirchen und andere öffentliche Gebäude, von denen manche prächtig und mit viel architektonischem Geschmack aufgeführt sind. Unermeßliche Vorräthe Getreide erzeugt diese Provinz, wie auch Flachs und Leder zur Ausfuhr. Der Boden ist wohlangebauet, aber flach und ungesund, und die Einwohner bestehen aus einer gemischten Bevölkerung von Russen und Tartaren.

Sie blieben eine Woche zu Kasan, und traten dann die Reise nach Tobolsk an, wo sie am eilften Juli anlangten, nachdem sie die Uralgebirge und die Grenzen Europens und Asiens durchzogen hatten. Die Gegend des Landes war bisher flach gewesen, kaum mit einer Anhöhe über der großen Ebene, welche sich über das weite Gebiet von Moskau nach Tobolsk ausdehnt. Das Aufsteigen der Uralgebirge ging so allmählich, daß es kaum eine Ausnahme gegen diese allgemeine Bemerkung darbot, und nichts konnte einförmiger und trauriger seyn, als die endlosen Wüsten, über welche sie ihr

Weg führte, seitdem sie Kasan verlassen hatten, wo nur hier und da ein armseliges Dorf mit unfruchtbarem Boden die Einöde unterbrach. „Das elende Aussehn der Einwohner," schreibt Ledyard im Tagebuche, ist von der Art, wie man es gewöhnlich in größerem oder geringerem Grade an solchen Orten findet, die so unglücklich sind, die Grenzen zwischen Nationen zu bilden; sie gleichen den Stiefkindern." Dieß ist besonders der Zustand der Völker längs der ganzen Ausdehnung der Chinesischen Grenzen in Rußlands Nähe. Es ist die Politik der Regierung, diese öden Landstriche als eine Schutzwehr gegen den zu leichten Zutritt Fremder und zur Verhinderung des Schleichhandels zu erhalten.

Tobolsk ist eine Stadt von bedeutendem Interesse, da sie einst die Hauptstadt von ganz Sibirien, und in frühern Zeiten der Schauplatz eines großen Gefechts zwischen dem berühmten Helden Jermak und dem Tatarenfürsten Koutschum Khan war, in welchem der erste den Sieg davon trug. Die Stadt steht an dem Orte der Vereinigung zwei großer Flüsse, des Tobol und des Irtisch, welche hier zusammenfließen, bis sie ihr Wasser mit dem Obe vermischen und dann sich in das Nordmeer ergießen. Sie besteht aus der obern und untern Stadt; die letztere liegt am Ufer des Flusses, und die erste auf einer Anhöhe, von welcher man die übrige Stadt und einen großen Theil der anliegenden Gegend überschaut. Capitän Cochrane, der diese Stadt vor einigen Jahren besuchte, fand großen Wohlgefallen an ihren natürlichen Vorzügen und Vortheilen, an ihrer Lage, und an dem Zustande und den bequemen und angenehmen Einrichtungen des Volkes. Die Stadt ist in Straßen wohl abgetheilt, besitzt artige Kirchen und

andre öffentliche Gebäude, einen gut angelegten Markt, und Vorräthe aller Art in Ueberfluß und zu sehr wohlfeilen Preisen. Er war nicht weniger von dem gesellschaftlichen Umgange bezaubert; denn obgleich Tobolsk der Aufenthaltsort Verbannter ist, so sind dieß doch nur solche, die aus politischen Beweggründen nach Sibirien verwiesen wurden, aber keine eigentlichen Uebelthäter, welche viel weiter im Innern gegen Kamtschatka hin ihren Aufenthalt und ihre Beschäftigung haben. Jene bloß aus politischen Ursachen Verwiesenen sind meistentheils Personen von einer gewissen Bildung und Einsicht; denn, wie dieser Verfasser richtig bemerkt, verbannt keine Regierung Thoren oder Narren; und die geselligen Zirkel der bessern Klasse zeigen eine Verfeinerung und Glückseligkeit, um welche sie in den civilisierten Theilen der Welt beneidet werden könnten. So sehr ergetzten diesen Reisenden die wilden und romantischen Scenen an den Ufern des Irtisch, daß er dem Strome bis an China's Grenzen folgte, entzückt bei jedem Schritt, den er that; und nicht eher war er zufrieden, als bis er bei Mondschein die tiefen Einöden und die hohen Granitberge, welche das Bollwerk dieser nördlichen Grenzmarke des sogenannten Himmlischen Reichs bilden, betrachtet hatte.

Aber Capitän Cochrane reiste aus Liebhaberei, zum bloßen Vergnügen, und ging auf seltsame Abenteuer dahin aus, wo er sie am ersten erwarten konnte. Ledyard hingegen wurde durch einen einfachen Beweggrund fortgetrieben, und konnte in seiner Ungeduld nicht schnell genug auf den Americanischen Continent gelangen. Er durchkreuzte nicht die Sibirischen Wüsteneien, um Entdeckungen zu machen, Berge zu besteigen, dem Ursprunge

von Flüssen nachzuspüren, oder selbst die gesellschaftliche Verfassung der Völker zu untersuchen. Wohl war sein Geist gestimmt, alles Große und Schöne der Natur zu bewundern, und von den mancherlei Zuständen der Menschheit lebhaft gerührt zu werden: dieß beweisen sattsam seine Bemerkungen; aber diese Gegenstände beschäftigten seine Aufmerksamkeit nur beiläufig, und blieben seinem großen Endzweck und Hauptvorhaben untergeordnet. Daher hielt er an einem Orte nicht länger, als zum Weiterreisen nöthig war. Drei Tage verweilte er mit seinem Begleiter in Tobolsk; dann reisten sie nach Barnaoul, der Hauptstadt der Provinz Kolyvan. Hier sollte er den Dr. Brown verlassen, und die Reise allein fortsetzen. Er hatte für diesen Gelehrten aber eine aufrichtige Hochachtung gewonnen, und ließ sich aus Erkenntlichkeit und Gefälligkeit gegen seinen Freund bewegen, eine Woche noch bei ihm zu verweilen.

In vielfacher Hinsicht ist Barnaoul einer der angenehmsten Wohnplätze in Sibirien. Die Landschaft, deren Hauptstadt es ist, hat reiche Bergwerke, und bringt kenntnißvolle Männer in der Stadt zusammen, die als öffentliche Beamte den Bergwerken vorstehen. Die umliegende Gegend ist überdieß dem Ackerbau günstig, weil sie gute Ländereien für Weide und Korn enthält, zahlreiche Viehherden nährt, und Pflanzen und Gewächse in großer Menge hervorbringt. Zufolge dieser Geschenke der Natur befindet sich da ein überfüllter und wohlfeiler Markt, der keinen Mangel fühlen läßt und dem Volke wirklichen Wohlstand gewährt.

Ledyard wohnte zu Barnaoul im Hause des Schatzmeisters, der ihn mit großer Gastfreiheit behandelte. Er speiste zwei Mal bei dem Gouverneur, wie auch

bei zwei alten verabschiedeten Officieren der Armee, die auf ihr eignes Verlangen den Dienst verlassen hatten, und jetzt als Richter und Justizbeamte dienten. Man zeigte ihm die Wappen von zwei und vierzig Provinzen des Reichs. Der Gouverneur sagte ihm, daß das aus den Salzsee'n der Provinz Kolyvan erzeugte Salz etwas mehr Einkünfte bringe, als die Bergwerke, und daß auch der gemeinschaftliche Betrag der Einkünfte dieser Provinz größer sei, als aus jeder andern. In Hinsicht auf Gold und Silber ist dieß ohne Zweifel heutiges Tages der Fall, in Ansehung des Salzes aber ist es ungewiß. Es soll Salzsee'n in Sibirien geben, die so sehr vom Salzstoff gesättigt sind, daß sich das Salz von selbst krystallisiere, und in diesem Zustande an Stücke Holz und andre in das Wasser gelegte Stoffe anhänge.

Kolyvan ist beinahe der Mittelpunkt zwischen Petersburg und Okotsk, indem es etwas über 3000 Meilen in entgegengesetzten Richtungen nach jedem dieser Orte zu liegt. Barnaoul steht auf dem Ufer des Flusses Obe, eines breiten ansehnlichen Stromes, wo er die Stadt durchfließt. Es liegt im 43. Grade nördlicher Breite, und in der letzten Woche des Juli waren die Morgen äußerst heiß, der Himmel war wolkenlos und heiter, und die Atmosphäre vollkommen ruhig. Nachmittags pflegte sich ein sanfter Wind zu erheben, allmählich bis abends zuzunehmen, und die Nacht fortzuwehen. Regen sind in Kolyvan nicht häufig.

Das Folgende ist Auszug aus dem zu Barnaoul geschriebenen Theil des Tagebuches, und enthält die eigenen Bemerkungen unsers Reisenden.

„Der Anblick der Gegend von Petersburg bis

Kolyvan ist eine ununterbrochene Ebene. Der Boden, ehe man nach Kasan kommt, ist sehr wohl angebaut; nachher nimmt der Anbau allmählich ab. Auf der Straße nach Kasan sahen wir große Erdwälle, oft zwanzig, dreißig bis vierzig Fuß hoch; ich vermuthete, und fand auch bei näherer Untersuchung, daß es alte Gräber waren. Es findet sich eine Aehnlichkeit zwischen diesen und unsern eigenen Gräbern, und den Aegyptischen Pyramiden; und eine genaue Aehnlichkeit zwischen ihnen und jenen, auch für Grabmäler gehaltenen Haufen, die man bei einigen Stämmen Nordamerica's antrifft. Wir sahen zuerst Tataren vor unsrer Ankunft zu Kasan, und auch ein Weib mit roth gemalten Nägeln, gleich den Cochin-Chinesen."

„Ungeachtet in neuerer Zeit die Leinwand in Rußland eingeführt worden ist, so haben doch die Kleider der Landleute noch immer nicht blos die Form, sondern auch die Verzierungsart behalten, welche Statt fand, als sie Felle trugen. Dieß hat Aehnlichkeit mit der Tatarischen Art der Verzierung, welche man noch westwärts von Rußland bis Dänemark unter den Finnländern, Lappländern und Schweden erkennen kann. Die feine Abstufung, in welcher ich von der Bildung oder Gesittung zur Uncultur oder Rohheit übergehe, zeigt sich in Allem, in Sitten, Kleidung, Sprache; und besonders in jenem merkwürdigen und wichtigen Umstande, der Farbe, welche, wie ich nun völlig überzeugt bin, aus natürlichen Ursachen entspringt, und die Wirkung äußerer und örtlicher Umstände ist. Ich glaube das Nämliche von der Gesichtsbildung. Ich sehe hier den breiten Mund, die dicke Lippe, die breite platte Nase, so gut, wie in Africa. Ich sehe

auch in demselben Dorfe einen eben so großen Unterschied der Farbe des Leibes und seiner Theile, von dem blonden Haar, der blonden Haut und den hellfarbigen (white) Augen an, bis zur Olivenfarbe, den schwarzen und dunkeln Haaren und Augen; und diese Leute alle haben dieselbe Sprache, dieselbe Tracht, und sind, glaub' ich, von demselben Stamme. Ich habe oft in gemeinen, schmuzigen und armseligen Russischen Dörfern bemerkt, daß die Bäuerinnen ihre Gesichter roth und weiß schminken. Aus diesem und aus andern Umständen schöpfte ich die Vermuthung, daß die Russen ein früher dem Luxus ergeben gewesenes Volk seyn möchten. Sie sind überall Freunde vom Prunk oder vom Glänzenden (éclat). „Mein Herr, sagte ein Officier in Petersburg zu mir, Nichts erregt unsre Aufmerksamkeit, als Glanz oder Pracht (éclat).“ Die Grundzüge ihrer Sitten sind Asiatisch, nicht Europäisch. Die Tataren sind allgemein reinlicher, als die Russen, besonders in ihren Häusern. Der Tatar, in welcher Lage er seyn möge, ist ein Wollüstling; und es ist ein eigenthümlicher und auffallender Zug ihres Charakters, vom Großherrn an bis zu dem, welcher sein Zelt auf den wüsten Grenzen Rußlands und China's aufschlägt, daß sie mehr, als irgend ein andres Volk, wirklichem sinnlichen Vergnügen ergeben sind. Der Kaiser von Deutschland, die Könige von England und Frankreich haben Neigungen, die ihren Genüssen ein ganz verschiedenes Gepräge geben, und so verhält es sich auch mit ihren Unterthanen. Würde ein Tatar vom Vive le roi leben? Würde er zehn Jahre an den Bau einer Taschenuhr wenden? oder zwanzig an die Verfertigung eines Teleskops?“

„In den Vereinigten Staaten America's, wie in Rußland, haben wir uns bemüht, unsre Tataren an unsre Art, zu denken und zu handeln, zu gewöhnen; aber mit welchem Erfolge? Bei uns ward Sampson Occum am weitesten innerhalb des Bezirks der Cultur gebracht; aber gerade, als der sanguinische Geistliche, der ihn dahin brachte, die höchsten Erwartungen hägte, entfloh er und suchte sein eignes Elysium im Schooße seiner heimatlichen Wälder wieder auf. In Rußland hatten sie Keinen so ausgezeichnet; da sind sie gewöhnlich Aufwärter oder Lakaien von einer andern Art. Der Marquis de la Fayette hatte einen jungen Americanischen Tataren vom Onandago=Stamm, welcher kam, um ihn zu sehen, und der Marquis kleidete ihn mit vielen Kosten in reiche Indische Tracht. Nachdem er einige Zeit geblieben war, machte er es, wie Occum. Als ich in der Schule am Berg Ida (im Dartmouth=Collegium) war, befanden sich viele Indier dort, von denen die meisten einige Hoffnung zu Fortschritten in der Cultur gaben, und manche zum Predigen abgesandt wurden; aber so weit ich selbst es beobachtet oder nachmals darüber Nachricht erhalten habe, sind sie alle nach Hause und zu den Sitten ihrer Väter zurückgekehrt, und den Neigungen gefolgt, welche die Natur ihrem Charakter so tief eingepflanzt hatte."

Zu diesen Bemerkungen wird hier ein, an Hrn. Jefferson aus Barnaoul geschriebener Brief, vom 29. Juli 1787, hinzugefügt.

„Wie ich so weit gekommen bin, und wie ich noch weiter gehen soll, ist ein Räthsel, das ich Ihnen bei einer glücklichern Gelegenheit lösen muß. Ich werde nie im Stande seyn, als bis ich Sie persönlich sehe,

und auch vielleicht dann nicht, Ihnen zu erklären, wie allgemein und in den einzelnen Umständen die Tataren den Urvölkern America's ähnlich sind. Sie sind dasselbe Volk; das älteste und zahlreichste von jedem andern; und hätte sie nicht eine kleine See geschieden, so würden sie immer noch unter demselben Namen bekannt seyn. Der Mantel der Cultur paßt ihnen eben so schlecht, als unsern Americanischen Tataren. Sie sind eine lange Zeit Tataren gewesen, und es wird eine lange Zeit vergehn, ehe sie eine andre Art von Volk seyn werden."

„Ich werde diesen Brief nach Petersburg schicken und der Bestellung des Prof. Pallas anvertrauen. Er wird Ihnen denselben, nebst einem für den Marquis, in dem Felleisen des Grafen Segür übersenden. Mein Befinden ist vollkommen gut; aber ungeachtet der Gesundheit meines Körpers, ist doch mein Gemüth unruhig, und ich erwarte mein künftiges Schicksal mit der größten Ungeduld. Es ist traurig, daß man bei einer solchen Laufbahn, gleich dem Pferde, den armseligen Hindernissen von Schlaf und Hunger ausgesetzt seyn muß."

„Die Ufer der großen Flüsse in diesem Lande sind überall reich an Merkwürdigkeiten von Fossilien. Ich habe den Fußknochen eines sehr großen Thiers an den Ufern des Obe gefunden und dem Dr. Pallas geschickt, mit der Bitte, mir nachher eine Erklärung darüber zu geben. Es ist entweder ein Elefanten- oder ein Rhinoceros-Knochen. Das Rhinoceros ist in dieser Gegend gewesen. Es befindet sich ein vollständiger, sehr wohl erhaltener Kopf eines solchen zu Petersburg. Ich gehöre hier selbst zu den Curiositäten. Diejenigen, die von

America gehört hatten, schwärmten um mich her, mich zu sehen. Unglücklicher Weise ziehen die Zeichen an meinen Händen*) mir und meinen Landsleuten den Beinamen wilder Menschen zu. Unter der bessern Klasse sind wir etwas mehr bekannt. Der Gouverneur und seine Familie haben aus einem veralteten Pamphlet einen Blick in die Geschichte unsrer Existenz gewonnen. Wir haben jedoch zwei Sterne, die selbst in der Milchstraße Barnaouls leuchten, und die Gesundheit Dr. Franklin's und General Washington's ist mir zu Ehren an der Tafel des Gouverneurs getrunken worden. Man hat mich hier mit der größten Gastfreundschaft behandelt. Bisher hab' ich ganz behaglich gelebt, wenn ich irgendwo in einen Hafen einlaufen konnte; als ich aber gänzlich auf dem Lande war, befind' ich mich etwas unbequem. Gastfreiheit jedoch hab' ich so allgemein gefunden, wie das Antlitz des Menschen. Wann Sie dieses lesen, vielleicht zwei Monate früher, werd' ich, wenn's gut geht, zu Okotsk seyn, wo ich die Ehre haben werde, Sie wieder zu beschweren, und Ihnen wo möglich umständlicher schreiben will. Meine Empfehlungen an alle meine Pariser Freunde."

Nachdem er in Barnaoul eine Woche sehr angenehm zugebracht, traf er Anstalten zur Fortsetzung seiner Reise. Von hier aus wollte er zur Post mit dem Courier reisen, der das Felleisen zu befördern hatte. „Als Alles fertig war, schreibt er, wartete ich dem Gouverneur mit meinem Paß auf; er war wohl zufrieden damit, gab mir einen Corporal mit, die Fuhre der Post zu besorgen, und sagte, ich hätte nichts weiter zu thun,

---

*) Vom Tattuiren seiner Hände zu Otaheite.

als mich in die Kibitka zu setzen, und brachte noch so viel Französisch zum Vorschein, mir zu sagen: Monsieur, je vous souhaite un bon voyage. Ich nahm einen herzlichen Abschied von dem würdigen Dr. Brown, und verließ Bornaoul."

Der nächste Absteigeplatz auf diesem Wege war Tomsk, 300 Meilen weit, welche in zwei Tagen und drei Nächten zurückgelegt wurden. Der Fluß Tom, der an dieser Stadt vorbeifließt, ist so breit, als die Irtisch, wo die Hauptstraße über Tobolsk über sie führt, und es war der erste Fluß, auf den unser Reisender von Petersburg aus stieß, und welcher einen kiesigen Boden oder ein solches Ufer hatte. Man fand an seinen Ufern kleine Erdwälle, welche, wie man erfuhr, ehemals den Eingebornen zu Wohnungen gedient hatten, als sie vor der Russischen Eroberung des Landes da lebten.*)

*) In Bell's Reise von Petersburg nach Pekin, mit der Russ. Gesandschaft im J. 1720, gibt der Verf. eine interessante Nachricht von den Wällen in den Gegenden um Tomsk. Er betrachtet sie als Grabmäler alter Helden, die in der Schlacht fielen. „Viele Personen, sagt er, gehen von Tomsk und andern Gegenden jeden Sommer an diese Gräber, die sie aufgraben, und finden unter der Asche der Todten beträchtliche Quantitäten Gold, Silber, Messing und manche Edelsteine; aber besonders Degengefäße und Harnische. Sie finden auch Zierrathen von Sätteln und Zügeln und andres Pferdegeschirr, und selbst Gebeine von Pferden und bisweilen von Elefanten. Hieraus erhellt, daß, wann ein Feldherr oder ein vornehmer Mann begraben wurde, alle seine Waffen, sein Lieblingsroß, und sein Bedienter mit ihm in demselben Grabe beerdigt wurden. Dieser Gebrauch herrscht noch heutiges Tags bei den Kalmuken und an=

Die Nächte waren, wie Ledyard bemerkt, sehr kalt, und kälter, als er sie in irgend einem Lande gefunden hatte, wo es zugleich am Tage so heiß war. Auf dem ganzen Wege von Barnaoul aus, und besonders in dessen Nachbarschaft, sah man die verderblichen Wirkungen der heftigen Winde, welche oft große Verheerungen in jenen Gegenden Sibiriens anrichten. Waldbäume und Kornfelder waren ohne Unterschied umgerissen und zerstört. Die Gastfreiheit der Einwohner aber blieb sich immer gleich. Man konnte sie kaum bewegen, Etwas für Beköstigung oder geschaffte Bequemlichkeiten anzunehmen. Bei einer Gelegenheit nahm die gute Wirthinn für so viel Gerstengraupensuppe, Zwiebeln, Quaß*), Brot und Milch, als dem Reisenden und seinem Corporal eine frohe Mahlzeit gewährten, nur einen Kopecken**) an, und nicht mehr.

---

dern Tataren, und scheint höchst alt zu seyn. Aus der Menge von Gräbern erhellt, daß viele Tausende auf diesen Ebenen gefallen seyn müssen; denn die Leute haben viele Jahre nach solchen Schätzen zu graben fortgefahren, und finden die Grabstätten noch nicht erschöpft. Freilich werden sie bisweilen von Horden der Kalmuken verscheucht oder aller ihrer Beute beraubt, da diese das Aufstören der Asche der Todten verabscheuen." Vol. I. p. 253.

*) Quaß, ein Russisches Getränk, das von altem Roggenbrot oder Roggenmehl, oder von gemahlenem Malze bereitet wird. (Roth's gemeinnütziges Lexikon 1791).
D. Ueb.

**) Der Kopeck ist zu verschiedenen Zeiten von verschiedenem Werth. Ledyard schätzt ihn auf ein Zehntel eines Englischen Penny, als er in Sibirien war. In Dr. Clarke's Reisen wird er einem Englischen Halb-Penny gleichgeschätzt.

Sie wurden zwei bis drei Tage zu Tomsk aufgehalten, weil man auf ein Felleisen wartete, das auf einer andern Straße von Tobolsk kam; aber der Commandant war ein umgänglicher und edelmüthiger Mann, der ihnen die Zeit nicht lang werden ließ. Er war ein Franzose, aus Paris gebürtig, jetzt drei und siebzig Jahr alt, und hatte fünf und zwanzig Jahre in Sibirien und mehr als dreißig in Rußland gelebt. Er sprach seine Muttersprache unvollkommen, und schrieb sie noch schlechter. Sein Lieblingsthema war der Adel seiner Geburt und der hohe Rang seiner Familie. Aber Ledyard wünschte in diesem Augenblick mehr, Sibirien kennen zu lernen, als die Abstammung oder den Rang der vornehmen Familien in Frankreich, und er nahm sich die Freiheit, den Greis zu fragen, ob die Stadt oder ihre Umgebungen etwas Schätzbares oder Interessantes für die Naturgeschichte darböte. Ja, mein Herr, war seine Antwort, es gibt hier Diebe, Schelme, Lügner und Schurken jeder Art. Das Gespräch wurde über diesen Gegenstand nicht weiter fortgesetzt, da Ledyard wohl merkte, daß seine philosophische Wißbegierde von dem Franzosen wenig Befriedigung zu erwarten hatte.

Indessen war allerdings Wahrheit in der nur unrecht angebrachten Bemerkung des Commandanten. Tomsk war schon lange der Sammelplatz der schlechtesten Gattung Verwiesener gewesen, die ihrer Verbrechen halber verbannt worden waren, und freilich keinen heilsamen Einfluß auf die Gesellschaft haben oder ein musterhaftes Beispiel geben konnten. Armuth und Elend, die Begleitung des Lasters, bildeten hier einige Hauptfiguren im Vordergrunde des Gemäldes und Bettler

belagerten täglich die Straßen, wie in den volkreichsten Gegenden der civilisierten Welt. Die Milde und Wohlthätigkeit der bessern Menschenklasse gewährten jedoch einen erfreulichen Contrast gegen diese Erniedrigung und diesen Jammer. Ledyard sah die Familie, bei der er wohnte, jeden Morgen zwanzig bis vier und zwanzig Pfennige ins Fester legen, um sie gelegentlich unter Arme auszutheilen. Bei der außerordentlichen Wohlfeilheit der Lebensmittel konnte vielen Personen schon damit etwas geholfen werden. Die Bettler begannen zu früher Stunde ihre Runde, und gingen von Haus zu Haus, und selten, ohne Etwas zu empfangen. Wer kein Geld gab, reichte Brot. Einige Bettler waren in Eisen; die Leute fragten aber nicht, sondern schienen fröhlich und willig zu geben. Die Bitte geschah gewöhnlich mit der Formel: pour l'amour de Dieu, „für welche man (sagt L.) in diesem Lande mehr haben muß, als ich in irgend einem andern gesehen habe."

Am zehnten Tage nach ihrem Abgange von Tomsk langten Ledyard und sein Corporal auf einem Wege, der eben nicht gerühmt wird, glücklich in Irkutsk an. Sie fuhren über den Fluß Jenisey bei der Stadt Krasnojarsk, wo der Commandant ihn zum Mittagsmahl zu bleiben bat, und die Ankunft eines Fremden mit so reichlichen Zügen feierte, daß er sich sogar berauschte. Von Tomsk bis zum Jenisey gibt das Land einen ziemlich angenehmen Anblick und Zeichen des Anbaues. Ledyard fand in dieser Gegend zuerst den wahren schroffen spitzigen Berg, und von Krasnojarsk bis Irkutsk war die erste steinerne Straße, die er in den Russischen Gebieten passiert hatte. Die Wege von Tobolsk und

einigen der andern Städte auf seiner Reise waren mit Holz belegt.

„Oestlich vom Jenisey nach Irkutsk hin, ist die Gegend schwach bevölkert. Sehr wenige und elende Häuser sieht man an der Straße, und gar keine in einiger Entfernung von ihr. Das Land ist hügelig, rauh und gebirgig, und mit dicken Wäldern bedeckt. Die Flüsse haben hier alle auch felsige Betten, und strömen drei bis fünf Meilen in einer Stunde. Die Herbstregen haben begonnen, und sind sehr heftig gefallen. Ich bin nun in Irkutsk, und blieb den ganzen Tag zu Hause, um nach einer durch manche höchst verdrießliche Umstände sehr ermüdend gewordenen Reise ein wenig auszuruhen: denn ich ging mit dem Courier, und fuhr mit wilden Tatarischen Pferden in der größten Schnelligkeit über einen holprigen rauhen Boden, wodurch die Kibitkas umgeworfen oder zerbrochen wurden; war von Muskito's umschwärmt; und hatte alle Tage starken Regen, so daß ich bei der Ankunft zu Irkutsk, wie schon die letzten acht und vierzig Stunden, durch und durch naß, und mit einer dicken Masse Koth bedeckt war."

Neuntes Capitel.

Ledyard blieb ungefähr zehn Tage zu Irkutsk, und seine in dieser Zeit gemachten Beobachtungen oder Bemerkungen ergeben sich am besten aus seinem Tagebuche, so wie sie auf der Stelle niedergeschrieben wurden. Sie bestehen mehr aus flüchtigen Zügen und Andeutungen, als aus regelmäßigen Erzählungen, beweisen aber seinen nachforschenden Geist und seine eifrige Wißbegierde in Beziehung auf den allgemeinen Zweck seiner Reisen.

„Am 16. August. Ich bin diesen Morgen noch nicht ausgegangen; aber nach dem, was ich aus meinem armseligen Talkstein-Fenster sehe, kann ich klüglich vermuthen, selbst hier die modischen Thorheiten, die lächerliche Ueberspannung, und die verderbliche Pracht (éclat) von Petersburg anzutreffen. — Nun bin ich ausgewesen, und habe meinen Verdacht wohlgegründet gefunden. Zu Mittag speist' ich mit einem Brigadier, einem Obersten und einem Major, ein wenig außerhalb Stadt; es sind lauter Deutsche. Wir hatten bei der Tafel einen verwiesenen Franzosen, der Adjutant gewesen war. Kaum ein Tag vergeht, da nicht irgend ein Verbannter ankommt. Die meisten Einwoh-

ner dieses entlegenen Theils von Sibirien sind Verurtheilte. Das hiesige Land wurde vormals von Mongolen oder Kalmukischen Tataren bewohnt, welche, wie ich glaube, einerlei Volks sind. Ich finde keine Erklärung vom Calumet. Der Französische Verbannte ist zu Quebec gewesen, und meint, daß die hiesigen Tataren, sowohl an Verstande als an persönlicher Beschaffenheit, den Americanischen Indiern weit nachstehen. Ich finde, die Tongusier haben nicht die Mongolischen oder Kalmukischen Gesichter, sondern etwas längere, den Europäischen ziemlich ähnlich. Diese Tongusier bilden die zweite Klasse der Tataren, die sich so merklich von den andern Tataren und von Europäern durch ihre Züge unterscheiden. Was ich die dritte Klasse nenne, sind die hell-äugigen und blonderen Tataren, welche Klasse, wie ich glaube, die Kosaken in sich schließt. Die Tschuktschen sind die einzigen nördlichen Tataren, welche der Regierung nicht unterworfen geblieben sind."

„Die Stadt Irkutsk ist der Sitz des Generalgouverneurs Jacobi, und eines militärischen Commandanten, und enthält zwei Bataillone Fußvolk. Sie hat 2000 armselige hölzerne Häuser und zehn Kirchen. Jacobi's Autorität erstreckt sich von hier bis an das Stille Meer, ein unermeßliches Gebiet. Ich besuchte diesen Morgen den Director der Bank, Hrn. Karamyscheff, einen Schüler Linné's. Er sucht mir in allen Stücken gefällig zu seyn, und ließ drei Kalmuken in ihrer Landestracht kommen. Ich fand nichts besonders Merkwürdiges bei ihnen, außer ihren Pfeifen, welche sie sich selbst ganz roh aus Kupfer verfertigen; die Form ist gänzlich Chinesisch. Karamyscheff sagt mir, daß Mongolen und Kalmuken dasselbe Volk sind. Aus diesem

Hause ging ich mit dem Conseiller d'Etat, der mich bei dem Gouverneur Jacobi einführte. Er ist ein alter ehrwürdiger Mann, und, wiewol ich mit Pallas glaube, daß er un homme de bois ist, so empfing er mich doch stehend und unbedeckt. Unsre Unterredung betraf bloß meine Postreise, die er mir bewilligte, mit der Versicherung, daß ich wohl bedient werden sollte, und er entließ mich mit dem Wunsch einer glücklichen und zur Belehrung der Menschheit gereichenden Reise. Ich sprach Französisch mit ihm, und der Staatsrath war mein Dollmetsch."

„Dieser letztere gab mir folgende Belehrung: „Die weißen Tataren, die Sie bei Kasan sahen, sind Eingeborene dieses Landes, und wir nennen sie Kasan-Tataren. Kasan war ehmals eines ihrer Reiche. Von diesem Orte bis zu Jakutsk kommen Sie unter die Kalmuken. Zu Jakutsk werden Sie die Jakuti und auch die Tongusier sehen, welche ansehnlicher und verständiger als die Kalmuken oder Mongolen sind; aber die Jakuti sind verständiger als Beide. Sie sind wirklich ein Volk von guten Naturgaben und von Talent, und die Erfahrung hat sie jeder Art von Unterricht fähig gezeigt. Von Jakutsk kommen Sie durch die Tongusier den ganzen Weg bis nach Okotsk. Zur Zeit des Dschengis-Khan machten die Thibet-Tataren, d. h. die Kalmuken oder Mongolen, Einfälle in dieses Land. Wir haben 200,000 Russen, und so viel sich beurtheilen läßt, fast halb so viel Indier aller Art in dieser Provinz. Heirathen zwischen Russen und Tataren finden in den Dörfern und in ihrer Nachbarschaft Statt; aber sie sind nicht häufig. Ich glaube, die außerordentliche Kälte und der Mangel an Schnee hier wäh-

rend des Winters, und die plötzliche Veränderung des Wetters im Sommer, sind Schuld, daß wir hier kein Obst haben können. Wir haben oft im Mai und Juni Eis, drei und vier Zoll dick. Ueberdieß ist, wie Sie bemerkt haben, dieses Land schrecklichen Sturmwinden ausgesetzt, welche Knospe und Blüthe zerstören. Indeß haben wir doch einige kleine Aepfel, die wir an unsern Tafeln essen, und die nicht unschmackhaft sind." So weit gingen die Mittheilungen des Staatsraths.

„Die Waldbäume dieses Landes sind fast lauter Birken; sie sind gewöhnlich im Innersten verfault. — Hr. Karamyscheff sagt mir, es gebe in diesen Theilen Sibiriens viele Knochen des Rhinoceros, und auch dieselben großen Gebeine, die man in America an den Ufern des Ohio findet. Die Orte, an welchen diese Beine und andre merkwürdige Fossilien sich finden, scheinen die Mündungen der großen Flüsse Jenisey, Lena, Kolyma und andrer zwischen den Inseln zu seyn, welche sich gebildet haben, wo sie ins Meer fließen. Hier trifft man sie alle, nachdem sie von den Flüssen in den verschiednen Ländern, welche dieselben durchströmen, aus dem Boden herausgeschwemmt worden sind."

„Am 17ten August. Heute scheint die Jubelfeier der fünfundzwanzigjährigen Regierung der Kaiserinn begangen zu werden. Als ich von Karamyscheff's kam, begegnete ich dem Generalgouverneur und seinem Gefolge von Officieren, dem Brigadier, bei dem ich gestern speiste, und andern Vornehmen, bis auf zweihundert Personen, welche alle bei dem Gouverneur zu speisen gingen, da er bei dieser Gelegenheit offene Tafel gibt. Der Gouverneur und andre Officiere grüßten mich, als sie vorbeikamen; die mich nicht kannten,

wunderten sich, wie einem so ärmlich und seltsam Gekleideten solche Aufmerksamkeit zu Theil werden könnte. Einige der Gesellschaft drangen in mich, ich möchte mit zur Tafel gehen. Ich hätte es gethan, wenn meine Kleidung besser gewesen wäre. Aber ich speiste bei Karamyscheff. Es ist ein Tatarischer Name, und er ist von Tatarischer Abkunft. Ich sah einen Apfelbaum in seinem Garten. Die Frucht, wie er sie beschreibt, würde so groß seyn, wie eine völlig ausgewachsene Erbse in England oder Frankreich. Es ist der echte Apfelbaum, und ihre Naturforscher nennen ihn pyrus baccata. Dieß sind die einzigen Aepfel in Sibirien.

„Karamyscheff sagt, die Jakuti-Tataren sind die wahren Tataren, worunter ich verstehe, daß sie ein weniger vermischter Stamm sind, als die andern. Ihre Sprache ist, wie er sagt, die älteste, und wird von den andern Stämmen verstanden. Die Jakuti besaßen ehemals dieses Land; aber sie wurden von den Kalmuken vertrieben, welche sie mehrmals angriffen, und bis zur Lena verfolgten, wohin sie flohen, und sich zu Jakutsk niederließen. Karamyscheff hat in seinem Hause vier Kinder, die von einem Kalmukischen Vater und einer Russischen Mutter erzeugt sind. Das erste gleicht dem Vater und ist ganz Kalmuk; das zweite gleicht der Mutter mit blondem Haar und lichten Augen; eins der andern ist Kalmuk, und das andre Russe. Alle sind gesund und wohl aussehende Kinder. Ich sah drei von ihnen. Karamyscheff weiß nicht, unter welches Volk er die Kamtschadalen rechnen soll. Er erkennt mit mir an, daß ihre Gesichter ganz Kalmukisch sind; sagt aber, sie kämen von America. Dieß streitet wider die allgemeine Meinung, daß America nach Asien

bevölkert worden sei. Allein er läßt sich durch die gewagten Ideen des Französischen Naturforschers Büffon verführen. — Ich finde allgemein, daß die Tataren ihre Bärte tragen. Die Ohren des Kalmuken oder Mongolischen Tataren ragen allgemein weiter vom Kopf hervor, als die des Europäers. Ich maaß heute bei Karamyscheffs die Ohren der Kalmuken, und fand, daß sie im Durchschnitt anderthalb Zoll hervorstanden, und es waren keineswegs die größten. Aehnlich sind die Ohren der Chinesen.

„Wir haben hier Französische und Spanische Weine, aber so verfälscht, daß ich sie kaum für Wein gehalten hätte. Karamyscheff erkennt recht wohl die Ueppigkeit und Eitelkeit in diesem Lande, über die ich klagte, und die nur erst im Entstehen ist, wie ich ihm heute sagte. Er bedauert es, und erklärte mir offen, daß Vaterlandsliebe und echte Bürgertugenden hier kaum bekannt wären. Der geographische Endpunkt Rußlands und der Anfang Sibiriens ist bei der Stadt Perm. Die natürliche Grenze ist der Fluß Jenisey, und, wie Karamyscheff sagt, welcher ein Pflanzenkundiger ist, sind die vegetabilischen Erzeugnisse eben so sehr verschieden."

„Am 18ten August. Ich ging diesen Morgen aus, um einige Merkwürdigkeiten aus verschiedenen Theilen Sibiriens zu sehen. Ich sah ein Stück Zeuch aus den Sandwich-Inseln, das man vom Schiffe des Capitän Cook erhalten hatte, als er zu Kamtschatka war. In der Sammlung befand sich das Fell einer Chinesischen Ziege, dessen Haar das längste, feinste und weichste war, das ich je gesehen habe; auch einige kostbare Seeotter-Häute, deren größte auf 200 Rubel geschätzt wurde; gleichfalls ein Bogen, ein Köcher und die ganze

Waffenrüstung eines Kalmuken, welche sehr schwer war. Die Mongolen und Kalmuken haben hier den gemeinschaftlichen Namen Buretti.

Ich ging zu dem Erzbischoff, um einen jungen Wilden von den Tschuktschi zu sehen. Der gute Bischoff hatte sich große Mühe gegeben, ihn zu humanisieren (wie Dr. Wheelock mit Sampson Occum that); aber er erzählte uns, er habe vor kurzem einen Trunk gethan, und sei betrunken gestorben; oder, mit des Bischoffs eigenen Worten: es hatte ihm einmal Jemand einen halben Rubel gegeben, und er ging damit aus, kam nie wieder, und ward an der Seite eines Kabak*) todt gefunden. — Ich speiste heute mittags wieder mit meinem Freunde Karamyscheff, der mir einen jungen Lieutenant vorstellte, und statt eines Domestiken zur Begleitung mitgab, weil ich mir Etwas kaufen wollte. Aber, sagte er, geben Sie ihm kein Geld in die Hände; er würde es Ihnen nicht wiedergeben. Wir hatten bei Tische die Gattinn eines Secretärs von Karamyscheff, deren Mutter eine Wilde aus den Tschuktschi-Gegenden, und deren Vater ein Russe war. Sie ist eine hübsche Person von einer guten Mittelfarbe. Es bestärkt meine Meinung, daß die Verschiedenheit der Farbe am Menschen nicht die Wirkung eines Plans des Schöpfers, sondern an sich einfacher Ursachen ist, die man vielleicht bald wird kennen lernen. Es ist ein außerordentlicher Umstand; doch glaub' ich deßhalb nicht schließen zu müssen, diese Verschiedenheit sei nicht die Wirkung natürlicher Ursachen."

„Am 19ten August. Zum zweiten Mal hab' ich

*) Kabaks heißen in Rußland Schenken und Wirthshäuser.

bemerkt, daß in den Brunnen gegen zwölf Fuß in der Tiefe ein großer Theil Eis sich an den Seiten ansetzt. — Ich ging diesen Morgen zu einem Kaufmann, welcher Eigenthümer eines Fahrzeugs war, das von Kamtschatka nach verschiedenen Gegenden der Küste America's segelte. Er zeigte mir einige roh entworfene Karten seiner Seereisen; er sagte, es gebe an verschiedenen Gegenden der Küste America's zweitausend Russen, und, seines Erachtens, belaufe sich die Anzahl der von ihnen in jener Gegend zusammengebrachten Felle auf zwölftausend. Er hat ein Fahrzeug zu Okotsk, das nächsten Sommer von dort nach America abgeht, und bot mir einen Platz in demselben an.

„Ich speiste heute mit einem Deutschen Obersten, und begab mich nachmittags nach dem See Baikal, welches in der Kalmukensprache Nordsee bedeutet. Die Kalmuken oder Mongolen wohnten ursprünglich in der südlichen Gegend dieses Sees nach China und Thibet zu. Nach einem guten und fröhlichen Mittagsmahl bei dem Obersten bestiegen wir seine Drosky (Droschke) mit Postpferden, und fuhren nach dem See ab. Nach einer siebenstündigen Fahrt über einer elenden Straße, langten wir an dem kleinen Dorfe St. Nicolas an, wo ehemals die Russischen Botschafter wohnten, ehe sie sich auf dem See nach China einschifften. In diesem Dorfe ist eine dem heil. Nicolas geweihte Kirche, und alle Matrosen begeben sich in dieselbe. Wir übernachteten hier, setzten früh morgens die Reise fort, und erreichten das Ufer des Sees. Hier sind sechs bis sieben Häuser, unter denen das größte auf Befehl der Kaiserinn für die Aufnahme aller diesen Weg kommenden Fremden erbaut worden ist; auch ist

hier eine Galeote, die des Sommers als Packetboot über den See geht.

„Wir riefen der Galeote zu, die im See vor Anker lag. Der Capitän kam ans Ufer, und wir fuhren mit ihm in einem kleinen Boot ab, mit Seil und Senkblei zum Sondieren versehen; da wir aber das Seil nur funfzig Klaftern lang hatten, und es sehr stark regnete, so konnten wir keine großen Fortschritte machen. Einhundert Fuß vom Ufer ging die ganze Länge meiner Bleischnure darauf. Wir zogen uns in das Haus zurück, frühstückten, und warteten eine Stunde, bis der Regen nachlassen würde; da er aber anhielt, so baten wir den Capitän, uns in seinem Boot nach Irkutsk zu schicken. Er bewilligte es, und machte uns von Thierfellen ein Obdach gegen den Regen. Wir schickten unsre Droschke durch den Postknecht zurück, und schifften uns, mit zwei Matrosen zum Rudern, ein. Wir fuhren am Rande des Sees bis zum Ausgange, wo der Fluß Angara beginnt, und von da den Fluß hinab bis nach Irkutsk, eine Strecke von etwa 45 Meilen. Dieser See hat 769 Werste (513 Engl. Meilen) in seiner größten Länge, und 60 Werste (40 Meilen) in seiner größten Breite. Seine Tiefe soll unergründlich seyn. Er hat eine jährliche Ebbe und Fluth; diese wird durch die Herbstregen, und jene durch die Trockenheit im Frühlinge erzeugt. Es ergießen sich in ihn 169 kleine Ströme, zwanzig bis achtzig Yards breit, und drei größere von der Breite einer Viertelmeile bis zu einer halben Meile. Er hat nur einen Ausfluß, um dadurch den Ueberfluß aller dieser Zuströmungen abzusetzen, und das ist der Fluß Angara, welches ein Kalmukischer Name ist. Er ist nur eine

Viertelmeile breit, wo er aus dem See entspringt, sehr seicht und nichts weniger, als reißend."

„Am 22sten August. Das Gouvernement von Irkutsk hat vier Provinzen, nämlich Irkutsk, Jakutsk, Nartschinsk und Okotsk. Jede ist in verschiedene Bezirke eingetheilt. Der Gouverneur schickte mir einen Feldmesser mit der neuesten Karte des großen Gebiets, welches diese Landschaften umfaßt. Durch Messen fand ich die Ausdehnung seiner Breite vom südlichen Ende an bis nördlich zum Eismeere auf 2700 Werste, und in die Länge von seiner westlichen Grenze bis an Tschuktschi Nos, sein östliches Ende an der Beringsstraße, auf 3900 Werste."

„Am 23sten August. Der Handelsverkehr von Irkutsk mit Europa ist sehr gering und folglich jetzt sehr gesunken, weil es keinen freien Handel mit den Chinesen gibt, den nächsten Nachbarn kaufmännischer Art. Die Grenzen zwischen diesem Lande und China werden vornehmlich von einer Armee Buretti oder Kalmukischer Tataren beschützt. Sie bestehen größtentheils aus Reitern, wie die Kosaken in den westlichen Gebieten, und belaufen sich über 5000 Mann. Es gibt zwei Klöster bei dieser Stadt, eins für Männer und das andre für Frauenspersonen, welche durch einen Fluß getrennt sind. In Sibirien bemerk' ich in allen Städten einen großen Begräbnißplatz, gewöhnlich außerhalb der Stadt, bei welchem sich eine Kirche, und zwar die beste des Ortes, befindet. Dieß ist nur eine andre Art Pyramide, ein großer Wall, oder ein modificierter Wall."

„Am 25sten August. Diesen Morgen verlass' ich die Stadt. Das Land ist an den Ufern des Flusses gut angebaut und von vorzüglicher Beschaffenheit.

Unter den Buretti oder Kalmuken bemerke ich den Americanischen Moccasin, den gemeinen Moccasin, gleich dem Finländischen Moccasin. Die Häuser der Buretti haben achteckige Seiten, sind mit Rasen gedeckt, haben im Mittelpunkt eine Feuerstätte und eine Oeffnung für den Rauch; es ist der wahre Americanische Wigwam, gleich dem ersten Tatarischen Hause, das ich in der Nähe Kasan's sah. — Karamyscheff sagt, es gebe wilde Pferde an ihren Chinesischen Grenzen. Die Buretti bedienen sich des Hornviehs zum Reiten und Arbeiten; sie durchbohren den Knorpel der Nase, und ziehen einen Strick durch, die Thiere daran zu führen. Dieß ist zu verwundern, da der Boden eben ist und sie eine Menge Pferde besitzen."

„Den 26sten August. Strenger Frost letzte Nacht, und große Kälte. Ich wurde fortgerissen mit diesen wilden ungezügelten Tatarischen Pferden, und rettete mich jedes Mal, indem ich aus der Kibitka sprang. Dank dem Himmel! neunzig Meilen werden meiner Kibitka=Reise wahrscheinlich für immer ein Ende machen."

Dieß sind einige der kurzen Bemerkungen aus seinem in Irkutsk geschriebenen Tagebuche. Er war durch die Post da aufgehalten worden, und benutzte nach bestem Vermögen die Zeit zu Beobachtungen, die ihm für die Folge nützlich werden konnten. Seine Lieblingsuntersuchungen betrafen die verschiedenen Menschenarten, ihren Ursprung, ihre Eintheilungen und Unterschiede, wobei er mit gewohntem Fleiß und Scharfsinn zu Werke ging. Aber man darf nie vergessen, daß er sein Tagebuch blos als Niederlage zu flüchtigen Winken oder Andeutungen betrachtete, um seinem Ge-

dächtniß im erforderlichen Fall zu Hülfe zu kommen. Diese seine Bemerkungen sind nachmals nie durchgesehen oder verändert worden, sondern haben sich in der ursprünglichen Form erhalten, so wie er sie in sein Tagebuch niederschrieb. Daher machen sie alle auf Nachsicht Anspruch, wo man Mangel an Zusammenhang oder hinlänglicher Reife bemerken möchte.

Der See Baikal ist in mancher Hinsicht eine der merkwürdigsten Wassermassen auf der Erde. Andre Reisende haben seinen Umfang etwas abweichend von Ledyard angegeben, mit einem Unterschiede von dreihundert zu sechshundert Meilen in die Länge, und von fünf und vierzig zu sechzig Meilen in die Breite. Ledyard maaß den See wahrscheinlich nach der oben erwähnten Karte. Alle Reisende aber kommen darin überein, daß die landschaftliche Ansicht seiner Umgegend höchst romantisch, kühn und imposant sei. Der Angara bricht hervor aus dem See zwischen unermeßlichen Zinnen senkrechter Felsen, die, nach Bell's Beschreibung, an Großartigkeit die berühmte Passage des Potomack durch Blue Ridge bei Harper's Ferry übertreffen. Gegen eine Meile vom See ab ist ein steter reißender Strom, welcher kein Boot hinzuläßt, ausgenommen durch einen kleinen Kanal an der östlichen Seite, an welcher Boote aus dem Dorfe St. Nicolas fortgezogen und mit Pfählen fortgetrieben werden. Um den ganzen Umkreis des See's und besonders im Norden sieht man hohe und zackige Berge über einander gethürmt in der wildesten Verwirrung, und Felsenmassen erheben sich gleich Thürmen selbst vom Rande des Wassers. Unter den so gebildeten Hohlwegen und Abgründen ergießen sich die zahlreichen Nebenströme in

diesen großen Behälter. Pallas war zu glauben geneigt, daß der ungeheure Schlund, welcher das Becken des Baikal bildet, durch ein gewaltsames Zerreißen der Erde in einer sehr entfernten Vergangenheit entstand.

Der Selinga, ein Fluß, der sich in diesen See vom Süden her ergießt, ist an seiner Mündung größer, als der Angara, wo er aus dem See hervorgeht. Er hat seine Quelle in den Chinesischen Gebieten, und ist viele Meilen ins Innere hinein schiffbar. Ein andrer Fluß, der östliche Angara, wahrscheinlich größer, als der Selinga, kommt vom Norden herein. Zu diesen muß man noch die Beiträge von mehr als hundert und sechzig Strömen verschiedner Größe rechnen. Es ist schwer, sich vorzustellen, was aus der unermeßlichen Menge Wasser werde, das sich so in den See ergießt, wenn man bedenkt, daß er nur einen einzigen Ablauf oder Ausgang hat. Die Breite dieses Ausganges schätzt Ledyard auf eine Viertelmeile, Bell aber auf eine Meile. In jedem Fall würde das aus demselben abfließende Wasser in keinem Verhältniß zu der Menge stehen, die in den See fällt. In einer wärmern Gegend, wie in jener, wo der See Tsad in Africa liegt, möchte der Ueberschuß leicht durch Verdunstung aufgehen; aber in einem so kalten Klima, wie das von Irkutsk ist, wäre dieß kaum möglich. Die Vermuthung einer innerlichen Verbindung mit dem großen Ocean würde die einzige annehmliche Auflösung der Schwierigkeit gewähren. Der Ober-See enthält eine größere Wassermasse, hat einen kleinen Ausgang, und ist in einem vielleicht ebenso kalten Himmelsstriche; aber er bekommt vergleichungsweise geringere Beiträge von Flüssen. Eine ähnliche Bemerkung gilt vom Caspischen Meer und vom Aral-

See. Das Wasser des Baikal ist süß. Noch ist der Grund von keinem Senkblei erreicht worden. Als Bell vor 100 Jahren mit dem Russischen Gesandten auf dem Wege nach Pekin über diesen See fuhr, ließ man ein Seil von mehr als neunhundert Fuß Länge hinab, ohne den Grund zu erreichen. Die Nachricht des Professor Pallas über diesen Punkt ist nicht so genau, als man von einem wissenschaftlichen Reisenden erwartet hätte. Er sagt, ein abgerollter Knäuel von Bindfaden, welcher mehr als eine Unze wog, sei als Bleiwurf gebraucht worden; man habe aber keinen Grund gefunden*). Welche Länge eine solche Bleischnur von einer Unze Gewicht haben mochte, ist nicht angegeben. Wir haben gesehen, daß 100 Fuß vom Ufer Ledyards Senkblei von 300 Fuß Länge noch keinen Widerstand fand. An allen Seiten ist das Ufer schroff und gefährlich, und hat kaum einen Ankerplatz, ausgenommen an den Mündungen der großen Flüsse. Wenn das Wasser entfernt werden könnte, so würde wahrscheinlich eine Höhlung oder Spalte sich zeigen, gleich den gegenwärtigen Dimensionen des See's, die sich bis zu einer großen Tiefe der Erde erstrecken würde. Professor Pallas glaubt, einst sei die gewöhnliche Fläche des See's höher gewesen, und er sei über das niedere Land an der Mündung des Selinga geflossen, welches jetzt bewohnt ist. Weder Lava noch andre vulkanische Spuren sind in den Gegenden des See's bemerkt worden.

*) „Le Bäikal a une si grande profondeur dans le milieu, et sur le côtes septentrionales, qu'on a déroulé un peloton de ficelle pesant plus d'une once, pour sonder, sans trouver de fond." Voyage de Professeur Pallas, Tome VI. p. 118.

Man hält es für sehr merkwürdig, daß der Fisch, Chien de mer*) genannt, im Baikal gefunden wird. Dieß erwähnen Pallas und Ledyard. Das natürliche Element dieses Fisches ist der Ocean, und man weiß sehr selten, wie Pallas sagt, daß er, selbst in geringer Entfernung, in Flüsse käme. Wie er in den Baikal, einen See von süßem Wasser, vom Ocean wenigstens dreitausend Meilen entfernt (die Windungen des Flusses mitgerechnet) kommen möge, ist eine nicht leicht zu lösende Aufgabe, besonders da man diesen Fisch weder in dem Jenisey, noch in dem Angara getroffen hat, durch welche das Wasser des Sees in die Nordsee fällt.**) Pallas ist nicht durch diese Richtung der Wanderung befriedigt, und möchte eine außerordentliche Ursache derselben vermuthen; wagt aber keine Meinung über den Gegenstand. Der Baikal enthält auch Seekälber, deren gewöhnlicher Aufenthalt das salzige Wasser ist. Ob sie den Jenisey und den Angara heraufkamen, ist wieder eine zu lösende Aufgabe. Bell glaubt es. Pallas und Ledyard schweigen darüber. Die Felle dieser Thiere werden denen aus dem salzigen Wasser vorgezogen. Die Einwohner haben eine verrätherische Art, diese Thiere zu fangen. Im Winter sind die Seekälber gelegentlich genöthigt durch Löcher im Eise heraufzukommen, um Luft zu schöpfen; über diese Löcher breitet der Seekalbsfänger Netze, in die sich das

---

*) Nach Blumenbach, ist dieß der Französische Name des Hai-Fisches.

A. d. U.

**) Der Angara fällt in den Jenisey auf seinem Laufe nach dem Ocean.

unvorsichtige Thier verwickelt, wenn es aus seinem untern Elemente hervorkommt.

In dem Theile des Tagebuches, zu welchem wir nun gekommen sind, befinden sich einige interessante Betrachtungen über die vielen Flüsse in Sibirien und die Menge Wasser, welche von ihnen sich beständig in den nördlichen Ocean ergießt. Auf seinem Wege von Moskau nach Irkutsk war Ledyard über fünfundzwanzig große schiffbare Flüsse gekommen, deren Lauf nördlich war. Der Jenisey strömt, wo er ihn passierte, auf fünf Meilen in der Stunde, und gewöhnlich fließen die Flüsse im Osten des Jenisey zwei oder drei Meilen in einer Stunde geschwinder, als die westlichen zwischen dem Jenisey und Moskau. Er glaubt, diese fünfundzwanzig Flüsse zusammengenommen hätten im Durchschnitt eine Breite von einer halben (Engl.) Meile, wo er sie passierte. Er bemerkt auch, es gebe zwölf Flüsse ähnlicher Art, zwischen Irkutsk und Kamtschatka, welches zusammen siebenunddreißig macht. Angenommen, daß diese Flüsse zweimal so breit, als ihre Mündungen, sind, wie an diesen innern Punkten, was offenbar nur eine mäßige Schätzung ist; so haben wir eine Wassersäule von 37 Meilen Breite, und von der ungefähren Tiefe der eine Meile breiten Flüsse, die beständig in das Eismeer mit einer Schnelligkeit, von wenigstens drei oder vier Meilen in einer Stunde, fließen. Seine Folgerung aus dem Ganzen ist, daß ein so unermeßlicher Vorrath süßen Wassers, das unaufhörlich an einander so nahen Punkten und dem Pol so nahe abfließt, eine merkliche Wirkung haben müsse, das Eis in jenen Breiten zu erzeugen und zu unterhalten. Wie man auch über diese Theorie denken mag,

so ist es doch unbestreitbare Thatsache, daß eine weit größere Menge Wasser durch Flüsse aus Sibirien in das Eismeer geführt wird, als in irgend einem andern Theile der Erde innerhalb desselben Umfanges ins Meer fließt. Ob diese Ströme hauptsächlich durch einheimische Quellen, oder durch das Schmelzen des Schnees genährt werden, und ob der Ueberfluß dieses Schnees durch die aus wärmern Himmelsstrichen herübergewehten Dünste erzeugt werde, muß Freunden solcher Untersuchungen zu erforschen überlassen bleiben. Schnee kann sich nicht ohne Feuchtigkeit bilden; aber wo die Oberfläche der Erde sechs bis acht Monate des Jahrs in Frost erstarrt ist, kann wenig Ausdünstung oder Feuchtigkeit Statt finden. Fährt der Schnee immer zu fallen und sich zu häufen fort, wo mag sich die Atmosphäre mit den zu dieser Operation nöthigen Dünsten überladen?

Wir verließen unsern Reisenden in seiner Kibitka auf seiner ersten Tagsreise nordwärts von Irkutsk. Es war nun der 26ste August, und die Waldbäume hatten begonnen ihr Laub fallen zu lassen und das Herbstgewand anzulegen. Die Umgegend von Irkutsk war wohlangebaut, und enthielt schöne Weizen-, Korn- und Gerstenfelder, ausgebreitete Viehweiden, und eine gute Viehzucht. Die Schafe waren von der großgeschwänzten Art, wie man sie am Vorgebirge der Guten Hoffnung trifft, aber das Schöpsenfleisch war nicht schmackhaft.

In Gesellschaft mit Lieutenant Laxman, einem Schwedischen Officier, schiffte sich Ledyard auf dem

Lena-Flusse ein, in einer Entfernung von 150 Meilen von Irkutsk, in der Absicht nach Jakutsk zu fahren. Diese Flußschifffahrt betrug 1400 Meilen. Wo sie ihr Boot bestiegen, war der Strom nur zwanzig Yards breit, hier und da mit sanften Strömungen, und auf jeder Seite umgeben von hohen schroffen Bergen. Sie kamen 80 bis 100 Meilen des Tages, der Fluß nahm an Größe zu, und die Berglandschaft gestaltete sich unendlich mannichfaltig, abwechselnd erhaben und malerisch, kühn und fantastisch, mit zackigen Felsen und herausragenden Vorgebirgen, oben an ihrem Saum mit dem Grün von Fichten, Tannen, Lärchenbäumen und andern Immergrün- und Alpensträuchern bekränzt. Längs des ganzen Wegs bis Jakutsk war der Fluß in kleinen Zwischenräumen mit Inseln besetzt, was die romantische Ansicht erhöhte, und eine Fahrt auf der Lena, troß manchen Entbehrungen, für einen wahren Freund der Natur und einen erfahrenen abgehärteten Reisenden zu einem gar nicht unangenehmen Ausfluge machte. Das Wetter ließ sich kalt an, und dicke Nebel hingen über dem Flusse bis zur späten Stunde des Vormittags. Täglich streiften sie an kleine Städte und Dörfer, wo sie nach Bedürfniß ans Land stiegen, um Vorräthe und Erfrischungen einzunehmen.

„Am 30sten August. Wir hielten diesen Morgen an einem Dorfe, um uns einige Vorräthe zu verschaffen. Die Leute schlachteten uns ein Schaf, gaben uns drei Nößel Milch, zwei Laib Brot, Kuchen mit eingebackenen Möhren und Rettigen, ein Dutzend frische und zwei Dutzend eingesalzene Fische, Stroh und Baumrinde zur Ausbesserung der Decke unsers Bootes, und Alles um den Preis von etwa vierzehn Pence Ster-

ling. Die armen Geschöpfe brachten uns das Stroh, um uns zu zeigen, wie ihr Korn durch den grimmigen Frost gelitten hatte, ob es gleich vor dem 21sten August war geschnitten worden. Wie die Landleute sagen, sind hier die Berge voll von Bären und Wölfen. Wir haben eine Menge wilder Vögel gesehen, die wir nach Belieben schossen. Im Flusse findet sich die Lachsforelle. Die Leute fischen mit Schlagnetzen, auch mit Speeren bei Fackelschein. Diese letztere Gewohnheit ist sehr allgemein; man fischt in Otaheite bei einer Fackel. Das doppelgriffige Ruder der Eskimos ist hier im Gebrauch.

„Am 2ten September. Mein Schurke von Soldaten stahl unsern Branntwein, betrank sich, und war trotzig. Ich sah mich genöthigt, ihn rauh zu behandeln, um Ordnung zu erhalten. — Ich befestigte ein kleines Segel an unser Boot.

„Am 4ten September. Ich kam bei Tags Anbruch in der Stadt Keringa an, und blieb bis Mittag bei dem Commandanten, der mich sehr gastfrei aufnahm. Etliche Kaufleute schickten uns Vorräthe. Es ist hier Sitte, wenn man von der Ankunft eines Fremden hört, ihn mit seinem kleinen Dienste zu belästigen. Man kann kaum durch eine Stadt kommen, ohne so von den Leuten aufgehalten zu werden. Sie beeifern sich, um wahre Gastfreundschaft zu erweisen; sie beladen die Tafel mit Allem, was sie zu essen und zu trinken haben, und, nicht damit zufrieden, füllen sie auch unsre Reisetasche an. Ich wünschte, ich könnte sie für eben so ehrlich halten, als sie gastfrei sind. Der Grund, warum der Commandant seine Frau nicht sehen ließ, war seine Eifersucht. Dieß ist, wie ich bemerkte, eine

hier herrschende Leidenschaft. — Der Fluß ist auf jeder Seite, wo wir fahren, von gewaltigen felsigen Klippen besetzt, der höchsten Felsenmasse, die ich nur je gesehen habe.

„Am 15ten September. Der Sturm braust mit frischem Schnee. Ich war die ganze Nacht selbst am Steuerruder auf.

„Am 17ten September. Neunzig Werste von Jakutsk. Wir kamen gestern durch eine sehr seltsame Felsenpartie, welche den Rand des Flusses auf 60 Werste einfasset. Diese Felsen sind von Talkstein, und scheinen vormals mit Erde bedeckt gewesen zu seyn, sind aber nun völlig nackt. Sie haben alle Pyramidengestalt und eine Höhe von 150 Fuß; sind an ihren Grundflächen abgesondert und mit außerordentlicher Regelmäßigkeit vertheilt. Diese felsigen Pyramiden scheinen die langen gebirgigen südlichen und östlichen Ufer der Lena zu begrenzen, welche gleichförmig von Katschuga an fortdauerten, wo ich mich zuerst auf dem Flusse einschiffte.“

Am 18ten September kam er, nach einer ermüdenden Reise von zwei und zwanzig Tagen in einem kleinen Fahrzeuge auf der Lena, zu Jakutsk an. Während dieser Zeit war er aus einem sommerhaften Klima in ein streng winterliches gekommen. Als er Irkutsk verließ, war es gerade in der Mitte der Aernte, und die Schnitter waren auf den Feldern; als er aber Jakutsk betrat, lag der Schnee sechs Zoll hoch, und die Knaben trieben ihre Kreisel auf dem Eise. Er schiffte sich aus seiner Barke zwei Meilen von der Stadt aus, bestieg da einen Schlitten, den ein Ochse zog, mit einem Jakuti-Indier auf dem Rücken und einem durch die Nasenknorpel gezogenen Leitzügel.

Zehntes Capitel.

Ledyard begab sich sogleich zu dem Commandanten, überreichte ihm seinen Brief vom Generalgouverneur, und machte ihn mit seiner Lage und seinen Absichten bekannt. Es war sein Wunsch, so schnell als möglich nach Okotsk zu kommen, damit ihn nicht der Winter einschlösse, ehe er diese Stadt erreichen könnte, wo er die erste Gelegenheit im Frühlinge zu benutzen hoffte, nach dem Americanischen Continent abzureisen. Die Entfernung von Jakutsk betrug zwischen sechs und siebenhundert Meilen. Auf Befehl des Commandanten, bei dem er schon gespeist hatte, und der ihn bald drauf besuchte, erhielt er eine Wohnung. Aber man denke sich seine Bestürzung, als ihm der Commandant versicherte, die Jahreszeit sei schon zu weit vorgerückt, um eine Reise nach Okotsk möglich zu machen.

„Ach! was soll ich thun? (ruft er in seinem Tagebuch aus) Denn ich bin erbärmlich vorbereitet auf diesen Aufschub. Bleib' ich den Winter durch hier, so kann ich vor dem Mai meinen Marsch nicht fortzusetzen gedenken, und das werden acht Monate seyn. Meine

Capitalien! Nur noch zwei lange kalte Stationen, so bin ich über den Mangel oder das Geldbedürfniß hinaus, bis ich, aus den tiefen Wüsten hervorgedrungen, die Americanischen Atlantischen Staaten gewinne; und dann, Africa, hab' ich deine glühenden Himmelsstriche erforschet, will ich mich niederlegen, und meinen kleinen Theil des Erdballs, den ich besichtigt, in Anspruch nehmen; aber nur nicht eher. Wie manche Edelgesinnte sind mir oder meinen Unternehmungen zu Hülfe gekommen; aber jener magere Dämon, Armuth, ist doch Hand in Hand mit mir über den halben Erdball gereist, und hat gesehn, was — doch ich will die Geschichte nicht enthüllen! Ihr Kinder des Reichthums und des Müßiggangs, welch vortheilhafter Verkehr könnte unter uns gemacht werden! Ein Weniges von meiner mühsamen Arbeit würde euerm Körper mehr Spannung, dem Geiste mehr Schwung, dem Genusse mehr Würze geben; und ein sehr kleiner Theil jenes Reichthums, den ihr um euch her verschleudert, würde Alles, den Tod allein ausgenommen, unvermögend machen, meine Verwandtschaftsgrüße an Alles auf Erden zu hindern, was das Gepräge des Menschen an sich trägt. Dieß ist das dritte Mal, daß mich der Winter eingeholet und aufgehalten hat; und die beiden andern Male gaben meinem bösen Genius Zeit, seine Schaaren um mich zu versammeln, und lähmten so das Unternehmen. Glück, du hast mich am Ende noch gedemüthigt; denn ich bin der Sklave feiger Bekümmerniß, mitten in diesem traurigen Winter möchten die Keime der Vereitlung meines heißen Wunsches lauren, das gegenüberliegende feste Land zu gewinnen. Doch ich ergebe mich darein."

Diese schwermüthigen Ahnungen wurden nur zu buchstäblich erfüllt, wie der Ausgang lehren wird. In einem Briefe an Oberst Smith spricht er von dieser Fehlschlagung auf folgende Weise:

„Der Commandant versicherte mich, daß er vom Generalgouverneur Befehl habe, mir alle mögliche Gefälligkeiten und Dienste zu erweisen. Aber, Herr Ledyard, fuhr er fort, der erste Dienst, den ich Ihnen zu leisten verbunden bin, ist, Sie zu ersuchen, daß Sie es *nicht* unternehmen, diesen Winter Okotsk erreichen zu wollen. Er sprach Französisch mit mir. Ich drang beinahe etwas rauh darauf, mir die unverzügliche Abreise zu erlauben, und äußerte mein Befremden, daß ein Jakuti-Indier und ein Tatarisches Pferd nicht vermögend seyn sollten einem Manne zu folgen, der unter dem vierzigsten Grade der Breite geboren und erzogen wurde. Er versicherte auf seine Ehre, die Reise sei unmöglich. Der Streit dauerte zwei bis drei Tage, während ich, bei meiner Meinung beharrend, Vorbereitungen zur Reise traf. Der Commandant besuchte mich am Ende, und brachte einen Handelsmann mit, einen sehr guten, ehrwürdig aussehenden Mann, ungefähr einen Funfziger, welcher die Wahrheit und Angemessenheit seines mir gegebenen Raths bekräftigen sollte. Dieser Kaufmann war seit zehn oder zwölf Jahren oft zwischen Jakutsk und Okotsk hin und her gereist. Ich mußte jedoch herzlich das Mißgeschick beklagen, zwei solchen Sachwaltern meiner Glückseligkeit nachgeben zu sollen. Der Mann stellte mir alle Schrecknisse des Winters und die Beschwerden der Reise, selbst in der besten Jahreszeit, vor Augen, und der Commandant das Angenehme seines Hauses und der hiesigen Gesellschaft, welches

mir alles zu Diensten seyn würde. Die Schwierigkeit der Reise erkannte ich wohl; wenn ich aber ihre Unmöglichkeit zugab, so war es ein bloßes Compliment; denn ich glaube das nicht, wenn ich sonst noch Etwas für ganz unausführbar halte."

„Es ist gewiß schlimm, in der Theorie anzunehmen, daß die Jahrszeiten über die Anstrengungen eines rechtschaffenen Mannes triumphieren sollten: die angebotene Gastfreundschaft des Commandanten war ohne Zweifel aufrichtig, weil es in Rußland überhaupt, und besonders in Sibirien Mode ist, gastfrei zu seyn. Es ist auch wahrscheinlich ein natürlicher Trieb; ich würde ihnen indeß weniger von der Sache gesagt haben, wäre ich nicht ohne Kleidung gewesen, und hätte mehr, als eine und eine Viertel-Guinee in meinem Beutel gehabt, und zwar an einem Orte, wo die Bedürfnisse des Lebens theurer als in Europa sind, und Kleidung in demselben Vergleich noch theurer. Und überdieß leben die Menschen aller Stände, so weit sie nur können, hier in allem Uebermaß Asiatischer Ueppigkeit, in Verbindung mit den Europäischen Ausschweifungen, die hieher gekommen sind. Hierzu rechnen Sie noch, daß sie allgemein und im äußersten Grade unwissend, und jeder Art geistigen Genusses abgeneigt sind, und Sie werden einsehen, wie ich mehr als je verlegen war, mich in meine Lage zu schicken. Der einzige Trost speculativer Art, den ich habe, ist der Gedanke, daß, wer um der Belehrung willen reiset, als derselben bedürftig angenommen werden muß. Indem ich nun hier acht Monate seyn muß, werde ich meine Beobachtungen in Hinsicht des Landes und seiner Bewohner weit mehr

ausdehnen können, als wenn ich gerade durchgereist wäre; und dieß ist auch eine Befriedigung."

Da es so gegen seine Meinungen und Wünsche beschlossen war, daß er nicht weiterreisen sollte, so suchte er sich mit seinem Schicksal zu versöhnen, und den besten möglichen Gebrauch von seiner Zeit zu machen. Während er auf dem Lena-Flusse herunter kam, hatte er Folgendes in sein Tagebuch geschrieben. „Jakutsk ist der letzte Ort, wo ich Untersuchungen werde anstellen können; daher sollen sie ausführlich seyn." Er begab sich nun ernstlich an dieß Geschäft, und sammelte so viel Belehrung, als möglich, ein. Die Thatsachen und die Bemerkungen, die er der Aufbewahrung werth hielt, sind in seinem Tagebuch ohne Methode oder Zusammenhang niedergeschrieben. Es war seine Art, wie wir wissen, kurze Andeutungen einfach und ungesucht aufs Papier zu werfen, was man bei den freien Auszügen, die aus einem Theil seines zu Jakutsk geschriebenen Tagebuchs gegeben werden sollen, nicht vergessen darf.

Es findet noch einiger Zweifel Statt, ob der Commandant vollkommen aufrichtig verfuhr, indem er Ledyarden die gegenwärtige Reise nach Okotsk auszureden suchte. Fürs Erste war es gewiß nichts Ungewöhnliches, jene Reise im Winter vorzunehmen, und die theilnehmende Besorgniß des Commandanten wegen der Leiden und Beschwerden, die dem Reisenden bevorständen, schien allein kein hinlänglicher Beweggrund, ihn zu einem Aufschube von acht Monaten zu bestimmen, da Ledyard wol auch sah, was vor ihm lag, und immer zum Kampf mit Schwierigkeiten und Gefahren bereit und geneigt war. Dann hatte es auch ein ver-

dächtiges Ansehen, daß er einen Handelsmann zur Bekräftigung seiner scheinbar gut gemeinten Warnungen mitbrachte. Ledyard gab nun freilich ihren Vorstellungen wider Willen und Ueberzeugung nach; wunderte sich aber nur, daß er zwei ihm ganz fremde Männer in Sibirien treffen mußte, denen sein Wohl so sehr am Herzen liegen sollte.

Ferner: das Empfehlungsschreiben Jacobi's, des Generalgouverneurs von Irkutsk, an den Commandanten von Jakutsk, hat sich im Original unter Ledyard's Papieren erhalten. Es ist in Russischer Sprache und Schrift abgefaßt *). Nach einer allgemeinen Empfehlung des Ueberbringers und Angabe seines Wunsches, auf einer Durchreise durch die Russischen Gebiete nach dem Americanischen Continent zu gehen, um sich eine Kenntniß jenes Landes zu erwerben, fährt Jacobi fort: „sein Zweck ist, wie es scheint, sich einer gewissen geheimen See-Expedition anzuschließen; ich bitte Sie daher angelegentlichst, Hrn. Ledyard aufs Freundlichste aufzunehmen, und ihn auf alle mögliche Art in seinen Wünschen zu unterstützen, und ohne den geringsten Verzug zu der erwähnten Expedition zu befördern.“ Diese Stelle des Briefs verdient besondere Aufmerksamkeit, weil sie den Commandanten mit vorzüglichem Nachdrucke verpflichtet, ihn gütig zu behandeln, und nach seinen Wünschen ohne Aufschub weiter zu befördern. Wenn nun dieser Auftrag im Ernst gegeben war, so

*) Durch die Gefälligkeit des Herrn Poletica, als er Gesandter vom Petersburger Hofe bei den Vereinigten Staaten war, erlangte man eine Uebersetzung dieses Briefs von der Russischen Gesandtschaft.

rechnete er auf dessen Befolgung, und Jacobi wußte recht wohl, ob die Reise in der Jahrszeit vorzunehmen wäre, als der Brief angekommen seyn würde; war dieß nun ein wirklicher ernstlicher Befehl, so ist es nicht wahrscheinlich, daß ihn der Commandant nicht augenblicklich vollzogen haben sollte. Meine Vermuthung ist, daß zu derselben Zeit geheime Instructionen an den Commandanten gelangten, unsern Ledyard in Jakutsk aufzuhalten, und daß jener deßhalb zu dem Kunstgriff Zuflucht nahm, als wär' er für seine Gesundheit und Bequemlichkeit zärtlich besorgt, damit aller Verdacht einer absichtlichen Störung seiner Angelegenheit beseitigt würde. Es ist auch merkwürdig, daß das Empfehlungsschreiben unversiegelt überschickt, und nachdem es der Commandant gelesen, Ledyarden wieder zugestellt wurde. Diese Maaßregeln schienen klüglich berechnet zu seyn, Ledyards Besorgnisse zu stillen, und ihn glauben zu machen, daß der Generalgouverneur sich lebhaft für den glücklichen Fortgang seines Unternehmens interessiere und ihm allen Beistand zu leisten geneigt sei. Ich werde Gelegenheit haben, auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

Unterdessen kehren wir zu den Beschäftigungen des Reisenden zurück, mit denen er in einer Art unbewußter Gefangenschaft zu Jakutsk seine Zeit ausfüllte. Mit Emsigkeit verfolgte er seine Untersuchungen und Nachforschungen über wissenswerthe Dinge und Verhältnisse, wo er nur konnte, besonders über seine Lieblingsmaterien. In dem oben erwähnten Brief an Oberst Smith sind, außer den angeführten, noch manche Bemerkungen enthalten, ganz im Geiste des Beobachters gemacht und in seiner eigenthümlichen Weise ausgedrückt.

„Ich kann nicht sagen (schreibt er), daß meine Reise auf dem Lena-Flusse mir irgend etwas Neues dargeboten hätte, und doch ist nie ein Reisender bei Scenen vorbeigekommen, die Herz und Einbildungskraft anhaltender angezogen hätten. Ich glaube nicht, daß zwei Philosophen gleiche Gedanken über dieselben haben würden. Ein Maler und ein Dichter würden wahrscheinlich weit mehr übereinstimmen. Es gibt jedoch manche Dinge, die einer philosophischen Untersuchung nicht unwerth wären. Die Lena ist für Schifffahrt von diesem Orte aus nach Irkutsk sehr unbedeutend. In einigen Bergen am Flusse sind große Salzgruben, welche zur Versorgung der ganzen umliegenden Gegend dienen. Es ist reines, festes, durchsichtiges, mineralisches Salz, das man in Adern findet. Die Stücke, die ich bei dem hiesigen Commandanten sah, haben sechs und neun Quadratzoll. Wenn es für die Tafel gerieben ist, finde ich es so höchst fein, als ich es nur irgend gesehen habe, von einem vollkommnen Weiß und einem angenehmen Geschmack; doch, glaub' ich, nicht um ein Drittel so stark, als unser Westindisches Salz. Es gibt auch an den Ufern der Lena, wie überhaupt in dieser ganzen Gegend, eine große Menge Elefantenknochen. Der Commandant besitzt einige von den Zähnen dieses Thiers, größer, als ich in dem kaiserlichen Museum zu Petersburg sah, und sie sind so gesund, als sie je waren. Die Griffe von Messern, Löffeln und vielerlei andre Artikel macht man hier aus Elfenbein, das mit jedem wetteifern kann, welches ich aus Africa gesehen habe. Wenn ich kann, send' ich Ihnen eine Probe dieses schönen Beins, wie auch des Salzes. Wahrhaftig, ich wünschte Ihnen Vieles zu schicken;

aber es ist ein verdrießlicher Umstand, wenn Jemand Correspondenten unter den Antipoden hat. Und obschon Niemand mir mehr Güte beweisen, oder Dienste leisten kann, als Dr. Pallas, so bin ich doch zurückhaltend, darum bei allen Gelegenheiten zu bitten. Brown und Porter auch: — ich wundre mich, daß ihre Geduld nicht erschöpft ist. Sie ist so durch und durch geprüft worden, wie die Ihrige, als ich in Petersburg war."

„Die Sache ist diese: ich bin ein bankrottierter Schuldner der Welt; aber ich hoffe, sie wird die Umstände erwägen, durch die ich es geworden bin. Ich glaube, sie wird es. Meine Englischen Gläubiger sind die zahlreichsten, und ich habe in dieser Hinsicht großen Trost, weil sie mit solcher himmlischen Uebereinstimmung denken und handeln. In den meisten Theilen der Welt, und so sehr in Rußland, wie sonst irgendwo, und am meisten unter allen in Sibirien, ist es Sitte, gar nicht zu denken. In diesem Fall ist es schwer, vernunftmäßig eine Aufnahme und einen Aufwand von drei Mittagstafeln und einer Verbeugung zu liquidieren. Aus demselben Grunde waren meine Rechnungen, als ich Frankreich verließ, nicht geschlossen, und ich weiß seitdem bis heute nicht, ob ich Frankreich schuldig bin, oder Frankreich mir schuldig ist. Aber hier zu Jakutsk wird es noch unendlich schlimmer seyn, und ohne irgend einen gewaltsamen Mißbrauch der Metapher oder eine pedantische Ziererei, erkläre ich Ihnen, daß Jakutsk mit Ehren verlassen und in Okotsk lebendig ankommen, eben so viel seyn wird, als eine Scylla und Charybdis passieren, welchen ich bis jetzt noch nicht begegnet bin. Ihr beide, ich und meine Freunde, habt Euch zu Lon-

von eine sehr irrige Meinung von der Ausrüstung gemacht, die nöthig ist, durch dieß Land zu kommen, besonders was die Art zu reisen betrifft. Das ist die Ursache aller meiner Sorgen gewesen. Deren waren viele, und ich that unrecht, sie mir so ernstlich zu Herzen zu nehmen. Ich bin der Welt einige Dienste schuldig, und werde mir große Mühe geben, sie ihr zu leisten. Grüßen Sie bestens meine Freunde, und sagen Ihnen, mein Herz ist so groß und voll, wie die St. Paulskirche, im Eifer Ihnen zu dienen."

Der hier berührte Irrthum, in Hinsicht der Art zu reisen, war der, von ihm und seinen Freunden in London gefaßte Beschluß, er sollte zu Fuße reisen, weil es wirthschaftlicher oder wohlfeiler sei. Durch den Versuch erfuhr er, daß er hiermit schlecht berathen war; denn das Wandern nahm nicht nur weit mehr Zeit weg, sondern die Ausgaben waren zusammengenommen auch höher, als bei den gewöhnlichen Postreisen in diesen Ländern. In einem Briefe aus Irkutsk sagt er: „Es ist bis zu diesem Augenblick eine Quelle des Unglücks für mich gewesen, daß ich nicht gleich anfangs von Hamburg aus mit der Post fuhr. Ich habe den Weg mit großem Aufwande zu Fuß gemacht, den Verlust meines Gepäcks ungerechnet, der mir sehr empfindlich ist. Nie hab' ich einen meinem Glück so nachtheiligen Gedanken gefaßt." Der Grund, warum er dieß Versehen so ernsthaft aufnahm, war, weil es daran Schuld seyn würde, daß er eine ganze Jahrszeit in seiner Ueberfahrt nach dem Americanischen Continente zurückgehalten, und so am Ende ein ganzes Jahr verlieren würde. Hierzu rechne man die zahllosen Zufälle, die sein Vorhaben ganz vereiteln konnten. Wär' er

aber mit der schnellesten Fuhrgelegenheit von Hamburg nach der Russischen Hauptstadt gereist, so hätte er recht bequem Kamtschatka in derselben Jahrszeit erreichen können. Der Ursprung dieses Mißgeschicks läßt sich jedoch hauptsächlich in seinem romantischen Einfalle, den Major Langborn aufzusuchen, finden; denn so verschwendete er seine kostbare Zeit zu Kopenhagen, und theilte mit seinem herumziehenden Landsmann seine spärliche Habe, mit der er sich im Ganzen genommen kaum selbst allein vor dem Bettelstabe zu bewahren vermögend war.

Ich werde nun in bestmöglichem Zusammenhange Ledyard's Beobachtungen über die verschiedenen Stämme der Tataren, mit denen er mehr oder minder in Sibirien bekannt wurde, aufstellen. Seine Untersuchungen waren abwechselnd, aber immer mit Fleiß verfolgt; seine Angaben sind oft interessant, bisweilen wichtig; sie werden dem größeren Publikum Unterhaltung und dem philosophischen Forscher Belehrung gewähren.

„Unter allen Abstufungen der Menschen ist der Wilde am meisten förmlich und ceremoniös, ungeachtet er wenig Bedürfnisse und Beschäftigungen hat, und er mit glücklicher Gleichgültigkeit Entbehrungen aushalten kann. Sein Himmel ist Frieden und Muße. Ceremonielle mögen, gleich der ununterbrochenen Stimmung seiner Seele, unverändert durch viele Generationen hindurch sich fortgepflanzt haben. Daher viele Dinge, welche die früheste Periode der Geschichte bezeichneten, und welche bei dem gesitteten Menschen keine Spur zurückgelassen haben, sich noch heutiges Tages unter den Wilden zeigen. Ihr Luxus, wenn man es so nennen will, ist von der Art, wie ihn die Natur an die Hand

gibt. **Kleidung, die in heißen Himmelsstrichen** eine Unbequemlichkeit ist, wird nicht so sehr ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und des Vergnügens; und hier ist daher der Wilde delicater in der Befriedigung seiner Neigungen. Hingegen in kalten Himmelsstrichen, wo die Bedeckung des Körpers gar wichtig ist, richtet sich der Erfindungsgeist auf diesen Punkt. Eine schwächliche Art kindischer Phantasie erwächst aus der Gewalt der Nothwendigkeit und entwickelt ihre kleinen Künste in Ausschmückung des Körpers mit seltsamen und abenteuerlichen Zierrathen. Aber hier sind die Neigungen weniger lebhaft und hervorstechend. In Hinsicht auf Nahrung, ist die schlechteste und ganz unzubereitete Kost nicht unwillkommen, und die leckerhafteste wird nicht mit Begierde genommen. Gebt einem Schwedischen Lappländer, Finnländer, oder einem nördlichen Tataren einen Kuchen, und er verzehrt ihn mit Muße; gebt denselben einem Otaheiter, einem Italiänischen Bauer oder Spanischen Fischer, und er wird den ganzen Kuchen in den Mund stecken, wenn er kann. Die Kaiserinn hat auf Kosten der Regierung Häuser nach Russischer Art bauen und den Jakuten anbieten lassen, unter der einzigen Bedingung, darin zu wohnen; aber sie haben dieselben allgemein ausgeschlagen und ihre dem Anschein nach unbequemern Jourtes oder Wigwams vorgezogen."

„Die Tongusier sind ein wanderndes Volk, das blos von der Jagd lebt. Sie halten selten über zwei oder drei Tage an einem Orte. Sie haben Zelte oder Jourtes, von Baumrinde gemacht, welche sie an der Stelle zurücklassen, wo sie ihr Lager aufgeschlagen hatten. Wann sie fortziehen, sagen sie ihren Weibern, sie gingen nach jenem Berge, Flusse, See, oder Walde,

und lassen sich von ihnen ihr Gepäck nachbringen. Sie sind außerordentlich behend auf der Jagd, und es sind Beispiele vorgekommen, da man sie an einem Abhange, wo hinab sie ihr Wild verfolgten, todt gefunden hat."

„Die Kalmuken oder Buretti schreiben ihre Sprache in Columnen wie die Chinesen; die Kasan-Tataren von der Rechten zur Linken, wie die Hebräer*). Der Grund, warum die Buretti die Schreibkunst besitzen, ist, weil sie zuletzt von den Grenzen Thibets ausgewandert sind. Es gibt keinen andern Asiatischen Stamm in ganz Sibirien, der seine Sprache schriebe, oder einige Ueberbleibsel von Schrift unter sich hätte.**) Der Klang der Jakuti-Sprache ist dem der Chinesischen Sprache sehr ähnlich; und das Nämliche läßt sich von den Sprachen aller Asiatischen Tataren sagen. Ich habe schon bemerkt, daß man die Jakutische für

*) Dr. Clarke erwähnt, daß er zu Taganrog am Azofschen See sich eine Schriftprobe von den Kalmukischen Priestern verschafft hatte. Die Buchstaben waren in Columnen auf scharlachrothe Leinwand geschrieben, und wurden von oben nach unten hin gelesen. Als er nach England zurückkam, erfuhr er, daß diese Schrift Sanscrit sei. Die Kalmuken haben (fährt er fort) zweierlei Schrift, die eine mit den sogenannten gemeinen oder vulgären, die andre mit den heiligen Schriftzeichen. Diese letztere wird, wie die Europäischen Sprachen, von der Linken zur Rechten gelesen; die erstere in Columnen, und scheint das Sanscrit zu seyn. Clarke's Reisen. I. B. Kap. 15.

**) Es ist zu bemerken, daß Ledyard überall von den Buretti, als einerlei Volk mit den Kalmuken, spricht, und beide als gerade Abkömmlinge der Mongollischen Tataren betrachtet. Was er von dem einen Volke sagt, gilt daher gewöhnlich auch von dem andern.

die älteste Sprache hält, und daß andre Stämme einige Kenntniß von ihr haben."

„Die Kalmuken leben meistens von ihren Heerden, welche aus Pferden, Schafen, Ziegen und Kühen bestehen. Im Sommer halten sie sich auf ihren Ebenen auf, im Winter ziehen sie sich in die Gebirge zurück, wo ihre Heerden sich mit Knospen, Baumzweigen und Moos nähren. Sie haben viel Milch, die ihnen zur Nahrung dient, und aus welcher sie auch eine Art Brannteweín bereiten.*) Gleichfalls gehen sie auf die Jagd. Wenn eins von ihrer Heerde krank oder lahm ist, so schlachten sie es zur Speise."

„Ich bemerke hier unter den Tataren eine immerwährende Gutmüthigkeit und Fröhlichkeit. Sie erlauben sich keine Schimpfwörter gegen einander; sind sie aber beleidigt, so sinnen sie auf geheime oder offene Rache. Die Tougusier halten Zweikämpfe mit ihren Bogen und mit Messern. Sie und die andern herumschweifenden Tataren haben die Grenzen ihrer Jagdgebiete festgesetzt und bezeichnet, wie die Urbewohner Nordamerica's."

„Die Jakuti nehmen des Abends ihre Kinder ins Freie heraus, und lehren ihnen die Namen der Haupt-

*) Pallas hat die Art und Weise, Brannteweín aus der Milch zu ziehen, ausführlich beschrieben. Man läßt die Milch erst gähren, da sie dann eine Weinsäure annimmt. Dann wird sie der gewöhnlichen Distillation unterworfen, und gibt hernach ein berauschendes Getränk, das die Kalmuken sehr lieben. Stutenmilch hält man für die beste zu diesem Zweck, und zunächst die Kuhmilch. Schafmilch gebraucht man selten, weil sie nur einen geringen Theil des geistigen Stoffes enthält. Voyages du Professeur Pallas, T. II. p. 168—175.

sterne, damit sie nach denselben ihre Wanderungen einrichten und das Wetter beurtheilen lernen. Astronomie muß eine frühzeitige Wissenschaft gewesen seyn. Die Russen und die Jakuti scheinen hier ganz in Eintracht und Frieden zu leben, ohne einige Zeichen von Nationalverschiedenheit oder Ueberlegenheit und Unterwürfigkeit. Ich kenne nur einen einzigen Fall (doch ach! es ist ein bedeutender), wo die Jakuti nicht auf gleichem Fuß mit den Russen stehen. Sie haben keine Aemter, weder bürgerliche, noch militärische. Die Russen sind zweihundert und funfzig Jahr hier gewesen, und die Jakuti-Tataren haben von jeher unter der Russischen Regierung gestanden; doch haben sie im Ganzen keine Veränderung in ihrer Kleidung oder ihren Sitten vorgenommen; aber die Russen haben sich die Tracht der Jakuti angeeignet. Sehr Wenige der letztern haben die christliche Religion angenommen, und die, welche es thaten, beobachten die Vorschriften derselben mit großer Gleichgültigkeit. Auch in dieser Hinsicht handelt der Tatar, er sei in Asien oder in America, nach jenem Charakter seiner Gattung, der ihn von andern Zweigen der Menschenfamilie unterscheidet. Religion jeder Art, zu der sich irgend ein andres Volk bekennt, ist gewöhnlich eine ernsthafte, gedankenvolle und wichtige Angelegenheit, und bildet zum wenigsten einen ebenso merkwürdigen Zug in seinem Charakter, als irgend ein Umstand der Mode oder Gewohnheit; aber sie macht kein Stück im Charakter des Tataren aus. Ich habe nicht hiebei das Christliche System insbesondere im Sinn; dessen Lehren sind allerdings für die größten Geister und die besten Herzen geheimnißvoll. Für einen Tataren müssen sie es gewiß seyn. Um so

weniger darf man sich wundern, daß sie den Tatarischen Charakter so schwach rühren. Aber auch das Muhammedanische System, das den Sinnen schmeichelt und sich auf die Leidenschaften bezieht, hat nicht weiter auf den Tataren gewirkt, als bis auf den von ihm angenommenen Gebrauch, sein Haupt zu scheren. Hier hält es still, es dringt weder in seinen Kopf, noch in sein Herz."

„Der Tatar ist ein Mensch der Natur, nicht der Kunst. Seine Philosophie ist daher sehr einfach, aber zuweilen erhaben. Laßt uns einige seiner Tugenden aufführen. Er ist ein Freund des Friedens. Hier ist kein Sachwalter, der die natürlichen Rechte des Eigenthums verwirrt. Keine üppige Helena, gefährliche Reize enthüllend. Kein Priester hat hier mit wütendem Eifer jemals den Frieden gestört. Niemals, glaub' ich, lästerte ein Tatar die Gottheit, oder beneidete seine Mitgeschöpfe. Er ist zufrieden mit dem, was er ist. Gastfrei und leutselig, ist er gleichmäßig ruhig und fröhlich; lakonisch in Gedanken, Worten und Werken. Dieß ist eine große Ursache, und, ich glaube, die größte, warum sie beständig von Nationen von einer andern Gemüthsart verfolgt werden, und allzeit vor ihnen geflohen sind, und zufrieden waren, irgendwo zu leben, wenn sie nur in Frieden leben konnten. Manche haben dieß Verhalten einer Liebe zur Freiheit zugeschrieben. Ganz wahr; aber ihre Ideen von Frieden und von Freiheit sind von den unsrigen verschieden. Der Tatar setzt gleichen Werth auf sein theures otium (Muße) und seine libertas (Freiheit). Man spricht Viel von Freiheit zum Beispiel in England; aber ich glaube, es würde einem Tataren weniger angenehm seyn, dort zu

leben, als im Russischen Sibirien, wo es weniger Freiheit gibt. Die Tataren denken allerdings abweichend von den meisten Völkern Europens, und, wie ich glaube, auch Africa's. Wenn die Virginischen Pflanzer ihren Negern bequemere Häuser, statt ihrer armseligen Hütten, zu bewohnen geben wollten, und sie sonst aufmunterten, in denselben zu leben, so glaub' ich, würde der Africaner gleicher Meinung seyn, wie der Plantagenbesitzer und fröhlich das Anerbieten annehmen. Ganz Dasselbe ist hier den Jakuti's von der Krone angeboten worden; sie hatten weit stärkere Antriebe, den Antrag anzunehmen, als die Africaner; aber sie thaten es nicht, und werden es nicht, obgleich das Anerbieten keine Bedingung begleitet. Sie wollen ihre Jurte bewohnen.

„Die Jurte (yourte) oder, wie die Americanischen Tataren es ziemlich allgemein nennen, der Wigwam, ist in diesem Lande der Stellvertreter eines Zeltes. In milderen Himmelsstrichen wird sie entweder von Thierfellen oder Baumrinden, von Binsen oder einer andern Art Gras gemacht. Sie hat immer eine Kegelgestalt, ist nicht in Gemächer getheilt, und hat oben eine Oeffnung, unter welcher auf dem Boden das Feuer angezündet wird. Um die Seiten der Jurte, wenn sie blos auf eine Zeit errichtet ist, werden Gepäck und Geräthschaften gelegt; ist sie aber zur bleibenden Wohnung bestimmt, so gehen um die Seiten Plätze zum Sitzen und Schlafen herum. Die Jurten in der Nähe Russischer Städte und Colonien sind etwas anders eingerichtet; sie gehen zwei bis drei Fuß in die Erde, sind viereckig, und in Gemächer getheilt, das Gestell oder Gerüst ist von Holz, die Seiten sind mit

Lehm belegt, und das platte Dach ist mit Erde bedeckt. Das Feuer ist im Mittelpunkt, und hat einen kleinen Rauchfang. Sie haben zwei bis drei kleine Fenster, im Sommer von Talkstein, im Winter von Eis. Eine Abtheilung der Jurte ist für die Kuh, den Ochsen, oder das Pferd, wenn der Eigenthümer dergleichen besitzt. Diese Jurten haben keine Aehnlichkeit mit einem Zelte; aber in der Entfernung von Städten haben alle Tataren Zelte von Fellen, Baumrinde oder Schilfgras."

„Die Völker in dieser Gegend, welche halb Russischer und halb Tatarischer Abkunft sind, unterscheiden sich sehr von den Tataren oder Russen, und sind beiden weit überlegen. Die Europäischen Nationen, die sich am meisten mit andern Völkern verheirathen, sind die wohlgebildetsten. In wiefern kann man annehmen, daß diese Ursache den Neger und den Tataren so verschieden von dem Europäer, oder, was noch wahrscheinlicher ist, den Europäer so verschieden von dem Tataren und dem Neger gemacht habe? Der Commandant zeigte mir neulich einen Mann, der von einem Jakutischen Vater und einer Russischen Mutter entsprossen war, und den Sohn dieses Mannes. Die Farbe des ersten Abkömmlings ist so hell oder blond, als die des zweiten, und beide sind eben so blond, wie die Russische Mutter und Großmutter. Nach der ersten Abstammung hat die gemischte Heirath weniger merkliche Wirkung auf die Farbe. Diese Veränderung der Farbe durch gemischte Heirath geht gemeiniglich vom Dunklern ins Hellere. Die Farbe des Haars und der Augen neigt sich auch zum Lichten, begleitet aber nicht immer die Veränderung der Hautfarbe. Im Ganzen scheinen mir, wie ich zuvor

in Hinsicht des Farbenunterschiedes bei Europäern und Indiern gesagt habe, diese Veränderungen die Wirkungen natürlicher Ursachen zu seyn. Ich habe dem Gegenstande auf diesem Continente viel Aufmerksamkeit gewidmet. Der gewaltige Umfang desselben und die Mannichfaltigkeit seiner Bewohner öffnen das beste Feld in der Welt für diese Untersuchung. Nach derselben allmählichen Abstufung, durch die ich von der Höhe der Cultur zu Petersburg zum uncivilisierten Zustande in Sibirien fortging, kam ich auch vom blonden Europäer zum kupferfarbigen Tataren; aber es gibt dieselbe Abwechselung der Farbe unter den Tataren in Sibirien, wie unter den andern Nationen der Erde. Das Tagebuch eines Russischen Officiers, das ich gesehn habe, belehrt mich, daß die Samojeden, unter denen ich zwei Jahre lebte, hellfarbiger sind, als die Jakuti, die eine lichte Olivenfarbe haben, und hellfarbiger, als die Tongusier oder die Buretti, welche kupferfarbig sind. Doch sind die drei zuletzt erwähnten Stämme alle Mongolische Tataren. Der größere Theil der Menschheit, verglichen mit der Europäischen Civilisation, ist uncultiviert, und dieser Theil ist durchgängig von dunklerer Farbe, als die übrigen. Es gibt keine weißen Wilden, und wenig barbarische Völker, die nicht braun oder schwarz wären."

„Das gleichmäßig unterscheidende Kennzeichen der Bildung des Tatarischen Gesichts ladet auch auf ein Feld der Beobachtung, dem ich jetzt keine Grenze bestimmen kann. Ich muß es daher Denen überlassen, welche Muße und Lust zu solchen Untersuchungen haben, und mich begnügen, einige Thatsachen zu liefern, und diese sonderbare Unähnlichkeit im Menschengesicht nach meinen gemachten Beobachtungen zu beschreiben.

Dieß sollte anatomisch geschehen, wenn ich dazu fähig wäre. Das Tatarische Gesicht kommt auf den ersten Anblick dem Africanischen näher, als dem Europäischen; und dieser Eindruck verstärkt sich bei genauerer Untersuchung der individuellen Züge und des ganzen Inbegriffs der Gesichtsbildung: doch ist es von einem Africanischen Gesicht sehr unterschieden. Die Nase bildet einen starken Zug im menschlichen Gesicht. Ich habe Beispiele unter den Kalmuken gesehen, wo die Nase zwischen den Augen viel platter und breiter war, als ich sie je bei den Negern fand; und einige wenige Fälle, wo sie eben so breit über den Nasenlöchern ganz bis ans Ende war; aber die Nasenlöcher sind in jedem Fall viel kleiner, als bei Negern. Wo ich diese Nasen gesehen haben, da waren sie mit einem großen Munde und dicken Lippen begleitet; und diese Völker waren echte Kalmuken-Tataren. Die Nase raget nur wenig im Gesicht hervor, und ist kürzer, als die der Europäer. Die Augen stehen allgemein sehr weit von einander ab, und sind sehr klein; in jedem Winkel des Auges ragt die Haut über den Augapfel hervor; der Theil erscheint geschwollen; die Augenlider gehen fast in gerader Linie von Winkel zü Winkel. Wann sie offen sind, erscheinen die Augen wie in einem viereckigen Rahmen. Der Mund ist jedoch gewöhnlich von Mittelgröße, und die Lippen sind dünn. Die nächsten merkwürdigen Züge sind die Backenknochen. Diese stehen, wie die Augen, sehr entfernt von einander, sind hoch, breit, und etwas vorwärts herausstehend. Das Gesicht ist platt. Wann ich einen Tataren im Profil anblicke, kann ich kaum die Nase zwischen den Augen bemerken, und wann er eine Feuerkohle anbläst, seh' ich die Nase gar nicht.

Das Gesicht gleicht dann einer aufgeblasenen Blase. Die Stirne ist schmal und niedrig. Das Gesicht hat eine frische Farbe, und auf den Backenknochen ist gewöhnlich eine gute Röthe."

„Die Gesichter der Tataren haben keine Mannichfaltigkeit des Ausdrucks. Ich glaube, der vorherrschende ist Stolz; aber so oft ich sie betrachtete, haben sie einen Fremden erblickt. Die Vermischung durch Heirath wirkt nicht so mächtig im Erzeugen einer Veränderung der Gesichtsbildung, als der Farbe, zu Gunsten der Europäer. Ich habe den Dritten in der Abstammung gesehen, und die Tatarische Gesichtsbildung herrschte vor über die Europäische. Die Tataren sind seit undenklichen Zeiten (ich spreche von den Asiatischen Tataren) ein Volk von herumziehender Art gewesen. Sie haben mehr mit Thieren des Waldes, als mit Menschen verkehrt; und wenn sie unter Menschen lebten, so waren es blos die ihrer eignen Nation. Sie sind immer Wilde gewesen, der Gesittung abgeneigt, und haben sich erst sehr spät mit andern Völkern vermischt, und jetzt nur selten. Welche Ursache auch immer die Eigenheiten ihrer Gesichtsbildungen hervorgebracht habe, so ist der Grund, warum sie noch fortdauern, ihre abgesonderte Lebensweise, die sie von der Vermischung mit andern Völkern abgehalten hat. Ich weiß nicht, wiefern ein steter Umgang mit Thieren zu Veränderung der Gesichtszüge wirken mag; aber ich bin überzeugt, daß dieser Umstand, in Verbindung mit einem uncultivierten Zustande der Geistesfähigkeiten, wenn wir eine lange ununterbrochene Reihe von Jahrhunderten in Erwägung ziehen, einigermaßen diese merkwürdige Eigenheit erklären muß."

„Hr. John Hunter von London hat den Kopf eines Negers, welcher wenigstens äußerlich dem eines Affen ähnlich seyn soll, anatomisch untersucht. Wenn ich es thun könnte, so würde ich ihm den Kopf eines Tataren schicken, der von der Jagd lebt, und beständig in der Gesellschaft von Thieren ist, die hohe Backenknochen haben; vielleicht würde er, bei Untersuchung eines solchen Kopfes, eine anatomische Aehnlichkeit mit dem Fuchse, dem Wolfe, dem Bären, oder dem Hunde finden. Ich bin der Meinung gewesen, daß selbst in Europa mechanische Beschäftigungen, nachdem sie eine lange Zeit unter demselben Volke fortgedauert haben, beträchtlich wirksam sind, seinen Gesichtszügen einen gleichförmigen Charakter zu geben. Ich kenne außer den Chinesen, den Juden und den Negern kein Volk, unter welchem eine solche Gleichförmigkeit der Gesichtsbildung herrschte, wie unter den Asiatischen Tataren. Sie werden freilich durch verschiedene Stämme unterschieden, aber dieß ist ein bloßer Namenunterschied. Die Natur hat die Unterscheidung nicht anerkannt, sondern im Gegentheil, wo man sie auch finden möge, mit dem unzweifelhaften Stämpel der Tataren bezeichnet. Ob in Nova Zembla, in der Mongolei, in Grönland, oder an den Ufern des Mississippi, sie sind dasselbige Volk, und bilden die zahlreichste, und, wenn wir die Chinesen ausnehmen müssen, die älteste Nation der Welt. Aber ich, für meine Person, nehme selbst die Chinesen nicht aus, weil ich nicht zweifle, daß sie von derselben Familie sind.“

„Die Tongusier, die Tschuktschi, die Kurilen und die Nova-Zemblaer sind tättuiert. Der Mohiganische Stamm der Indier in America übt das Tättuieren.

Ich finde bis jetzt hier nichts dem Americanischen Calumet*) Aehnliches, ausgenommen den Gebrauch der Tabakspfeife. Wenn die Tataren hier ihre Pfeife rauchen, reichen sie dieselbe Jedem in der Gesellschaft herum. Die Form der Pfeife ist allgemein der Chinesischen gleich. Ich erwarte, sie in America zu finden, weil die Form der Pfeife auf dem Tomahock ihr ähnlich ist. Diese Form verräth Wirthschaftlichkeit, und daß die ursprüngliche Gewohnheit die Pfeife zu rauchen ein bloßer Luxus war. Aber sie faßt nur sehr wenig. Die Art, wie Tataren und Chinesen sie gebrauchen, bekräftiget dieses. Sie thun nur einen oder ein paar Züge aus der Pfeife, und verschlucken den Rauch, oder lassen den Dampf durch die Nase gehen, und legen dann die Pfeife weg. Sie sagen, diese Art des Rauchens wirke erheiternd. Da man die Chinesische Pfeife allgemein bei den Sibirischen Tataren findet, so glaub' ich, daß die Gewohnheit des Rauchens mit ihnen nach America wanderte, und von da durch Sir Walter Raleigh ihren Weg östlich nach England nahm. Wenn es sich also verhält, so hat diese Gewohnheit eine sonderbare Reise gemacht. Warum kam sie nicht von den Tataren westlich nach England?"

„Die Asiatischen Tataren wechseln nie in ihrer Kleidung; sie ist bei allen Gelegenheiten dieselbe: im Felde, im Hause, bei einem Besuche, an einem Festtage. Sie haben nie mehr, als ein Kleid, und das ist so fein, als sie es nur machen können. Diejeni-

*) Calumet heißt das große mit Figuren ausgeschmückte Pfeifenrohr der Americanischen Indier.

D. U.

gen, welche bei den Russen in ihren Dörfern leben, haben ein mehr als mittelmäßiges Vermögen, verrathen aber dieselbe Gleichgültigkeit gegen größere Bereicherung und gegen die Bedürfnisse des morgenden Tages, wie die Nordamericanischen Indier. Sie streifen um das Dorf herum, und betrinken sich, wenn sie können, rauchen ihre Pfeife, oder legen sich schlafen. Die Gärten der Russen sind mehr oder weniger angebaut, aber die ihrigen liegen ungestört. Das Haus des Russen ist ein Schauplatz der Geschäftigkeit, angefüllt mit Geräthschaften, Mundvorräthen, Weibern, Kindern, Schmuz und Getöse; das des Tataren ist so still und rein, wie eine Moskee. Wenn es die Jahrszeit erlaubt, sind alle Bewohner außer dem Hause, eine alte Frau oder einen Greis etwa ausgenommen. Da gibt es sehr wenig Geräth, und das wenige ist aufgerollt und liegt in Bündeln in einem Winkel des Hauses, und nichts von Mundvorräthen ist zu sehen. Wenn es sich trifft, daß sie sich zur Russischen Religion bekennen, so behandeln sie dieselbe mit seltsamer Gleichgültigkeit, nicht absichtlich, sondern weil sie überhaupt gar nicht über sie nachdenken."

„Ich habe bis jetzt noch keine Wörterbücher der Tatarischen Sprachen gesammelt. Sollte ich einige sammeln, so werden sie sehr kurz seyn. Nichts ist fähiger irre zu führen, als Wörterbücher, wenn sie ein ganz Fremder verfaßt. Männer von wissenschaftlicher Wißbegierde gebrauchen dieselben zur Untersuchung philosophischer und historischer Aufgaben, und, mich dünkt, oft mit zu viel Zuversicht, weil nichts schwieriger ist, als ein Wörterbuch abzufassen, das allen guten Zwecken in solcher Absicht entspricht. Die verschiedenen Laute

derselbigen Buchstaben und derselben Buchstabenverbindungen in den Europäischen Sprachen legen dem Verfasser eines allgemein brauchbaren Wörterbuches ein unbesiegbares Hinderniß in den Weg. Auch die verschiedene Art, wie Personen, welche dieselbe Sprache reden, die Wörter einer neuen Sprache zu schreiben pflegen, würde so weit gehen, daß ein Fremder hier zwei Sprachen vermuthen dürfte. Die meisten ungebildeten Sprachen haben eine sehr schwierige Orthographie für eine andre Sprache. Sie sind gewöhnlich guttural (aus Kehllauten bestehend); wenn aber auch dieß nicht der Fall ist, so kann sich das Ohr eines Fremden nicht bald genug an die Beugung (Inflexion) der Stimme des Sprechenden gewöhnen, um den wahren Laut aufzufassen. Dieß muß augenblicklich geschehen; und selbst in einer Sprache, mit der wir bekannt sind, vermögen wir es unter mehrern Jahren nicht. Ich ergreife zum Beispiel den zufälligen Augenblick, da ein Wilder mir die Namen von Dingen zu geben geneigt ist. Die Vermittlung dieser Unterredung sind blos Zeichen. Der Wilde kann wünschen, mir das Wort für Kopf zu geben, und legt seine Hand über den Kopf. Ich bin aber nicht gewiß, ob er den Kopf oder die Scheitel, oder vielleicht die Haare des Kopfes meine. Er wünscht zu sagen: Bein; und legt die Hand an die Wade. Ich kann nicht sagen, ob er das Bein, oder die Wade, oder Fleisch, oder das Fleisch meine. Es gibt noch andre Schwierigkeiten. Die Insel Onalaska liegt an der Küste America's, Asien gegenüber. Es sind einige Russische Handelsleute auf derselben. Als ich mit Capitän Cook dort war, ging ich eines Tages in Gesellschaft eines Eingeborenen am Ufer,

welcher die Russische Sprache sprach. Ich verstand sie nicht. Ich schrieb die Namen verschiedener Dinge auf, und wies auf das Schiff, in der Meinung, er würde verstehen, daß ich den Namen desselben zu wissen wünschte. Er antwortete mir in einem Ausdrucke, der im Russischen bedeutet: ich weiß. Ich schrieb wieder: ein Schiff. Ich gab ihm etwas Schnupftabak, den er nahm, er streckte die Hand nach mehrern aus, und bediente sich eines Wortes, welches im Russischen ein wenig bedeutet. Ich schrieb: mehr."

„Die Asiatischen Tataren machen auf verschiedene Art Jagd auf das Elennthier (moose) und ähnliches Wild; aber die am meisten bei ihnen herrschende besteht, wie bei den Americanischen Indiern, in Ueberlistung. So fangen sie Enten an der Mündung des Kolymaflusses; so fangen die Otaheiter bisweilen Fische; und so führen die ungebildeten Menschen gegen einander Krieg."

„Ich ersehe aus dem Tagebuche des Capitän Billings, daß bei den Heirathsformalitäten der Tschuktschi-Indier der allgemeine Gebrauch vom Manne fordert, die Frau zu kaufen oder ihren Eltern Geschenke zu machen. So ist es auch Sitte bei dem jungen Mann, eine bestimmte Zeit bei den Eltern der Braut zu dienen. Im Fall einer nachherigen Veruneinigung, die ohne Leidenschaft entsteht, werden die gemachten Geschenke zurückgegeben. Wenn eine von beiden Parteien stirbt, heirathet die andre wieder, sobald es angeht; und je früher, je besser, wie sie sagen, weil man nicht beklagen soll, was man ersetzen kann. Die Liebe mag in diesem Fall wohl etwas weit jener Leidenschaft nachstehen, welche in Abelard's und Eloisens Busen

glühete, und ich setze ihre Philosophie eben so sehr über die der letztern, als ihre Liebe unter dieselbe *).

„Alle Asiatische Tataren halten sich, gleich den Urbewohnern America's, an dieselben allgemeinen theologischen Begriffe, nämlich, daß ein großer und guter Gott sei, und zwar so gut, daß sie nicht nöthig haben, ihn um die Gewährung irgend einer Gunst anzurufen, und daß er, wegen seiner Güte, ihnen gewiß kein Leid zufügen werde. Allein sie erdulden viele Widerwärtigkeiten; dann sagen sie, es gebe ein anderes Wesen, den Urheber des Uebels; und dieses müsse sehr mächtig seyn, da die ihnen zugefügten Uebel zahlreich sind. Dieser unheilbringenden Gottheit opfern sie daher. Von ihr erwarten sie keine Wohlthaten, und verlangen auch keine, sondern suchen nur ihren Zorn abzuwenden.

*) Folgende Schilderung aus Dr. Clarke's Reisen bezieht sich auf die Kalmuken, als er an den Grenzen Persiens im Lande der Kossacken reiste. „Die Heirathszeremonie, sagt er, wird bei den Kalmuken zu Pferde vollzogen. Ein Mädchen steigt zuerst auf, und reitet in vollem Galopp davon. Ihr Liebhaber verfolgt sie; wenn er sie einholt, so wird sie sein Weib, und die Heirath wird auf der Stelle geschlossen. Nachher kehrt sie mit ihm in sein Zelt zurück. Aber bisweilen ereignet es sich, daß das Mädchen nicht den Mann zu haben wünscht, der sie verfolgt; in diesem Fall läßt sie sich nicht einholen. Man versicherte uns, es komme kein Fall vor, da das Kalmukenmädchen sich so fangen lasse, ohne eine wirkliche Zuneigung zu ihrem Verfolger zu haben. Mißfällt er ihr, so reitet sie über Hals und Kopf, bis sie ihm wirklich entronnen, oder des Verfolgers Pferd erschöpft ist, und ihr Freiheit gönnt, zurückzukehren, und sich nachher von einem begünstigteren Verehrer erjagen zu lassen." Band I. K. 15.

Ihre Schamants oder Priester haben demnach nichts mit dem guten Gott zu thun; ihr Geschäft bezieht sich blos auf den andern, welchen sie in eine große Menge von Charakteren theilen, indem sie jedem Uebel einem ihm vorstehenden untergeordneten Geist beilegen. Dieß gewährt dem Schamant Gelegenheit, seine listigen Streiche auf außerordentliche Art zu spielen."

„Herr Pennant bemerkt, daß die Scythen ihre Feinde scalpieren (ihnen die Haut vom Hirnschädel abziehen). Seit meiner Reise mit Capitän Cook hab' ich immer geglaubt, daß derselbe Gebrauch unter verschiedenen Formen auf allen Inseln des Stillen Meeres herrsche. Es ist bemerkenswerth, daß die Indier zu Owyhee uns zwar einen Theil von Capitän Cook's Kopfe brachten, aber alle Haare abgeschnitten hatten, die sie uns auch nicht zurückgaben. Oft bemerkte ich auch, daß die Insulaner in großer Menge falsches Menschenhaar trugen. Alle wilden Nationen haben die Lieblingsgewohnheit, irgend ein Denkzeichen des Sieges über ihre Feinde von dieser Art aufzubewahren. Die alten Scythen und Nordamericanischen Indier wählten dazu die Haut der Hirnschale, und bei den Bewohnern der Südsee-Inseln sind die Zähne und die Haare die beliebten Zeichen; Alle geben irgend einem Theile des Kopfes den Vorzug."

„Der, wie es scheint, als eine Zierde, so allgemein bei den Tataren gebräuchliche Wampum kann, nach meiner Muthmaßung, nur als Stellvertreter für Buchstaben, in Darstellung ihrer Sprache durch eine Art hieroglyphischer Urkunde, betrachtet werden. Ich wünschte diesen Gegenstand näher zu untersuchen, und Zeichnungen des Asiatischen und des Americanischen

Wampum, zur Vergleichung derselben, entwerfen zu lassen, konnte es aber nicht ins Werk setzen. Ich habe die Anfangsbuchstaben eines Tataren=Namens an den Einfassungen des Gewandes in dem Wampum eingewirkt gesehen. Ein Volk, das so große Ehrfurcht für seine Vorfahren hägt, wie die Tataren, wird natürlich gewisse Denkzeichen von ihnen zu erhalten suchen."

Dieß sind Beobachtungen unsers Reisenden über die Urbewohner des Sibirischen Asiens. In wiefern er Kalmuken, Buretti, Tongusier und Jakuti als Abkömmlinge der Mongolen betrachtet, stimmt er mit andern Schriftstellern überein; aber er behauptet eine kühne und neue Meinung, wenn er alle diese Stämme mit den Nordamericanischen Indiern, den Grönländern und den Chinesen in eine Klasse setzt. Freilich scheint der Punkt nie festgesetzt worden zu seyn, wie weit die Verwandtschaften zwischen verschiedenen Menschenstämmen oder Nationen gehen müssen, um sie in dieselbe allgemeine Classe zu bringen. Ueberlieferungen, Zeremonieen, Leibesgestalt und Gesichtsbildung, Gewohnheiten, Gesetze, Religion und Aehnlichkeit der Sprachen, müssen alle in Betracht gezogen werden. Wo sich eine Aehnlichkeit in vielen dieser Bestimmungen findet, kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Völker, bei denen sie vorhanden sind, ob sie gleich entfernt von einander wohnen, doch von einem gemeinschaftlichen Ursprunge herstammen; aber es folgt nicht mit gleicher Wahrscheinlichkeit, daß, wo diese Aehnlichkeit weniger bemerklich oder vielleicht nicht bemerkt worden ist, sie deßhalb als von Grund aus verschie-

dene Menschenstämme festzusetzen wären. So unzählig sind die Ursachen der Veränderung in allen diesen Rücksichten, daß keine Regel dieser Art als auf irgend einen individuellen Fall anwendbar angenommen werden kann. Gewohnheiten, Gesetze, Lieblingsneigungen, Tracht, Lebensweise, wechseln mit dem Himmelsstrich und den Erzeugnissen des Bodens. Völker, die von der Jagd und der Fischerei leben, werden wenige Gewohnheiten der Feldbau treibenden Völker haben. Annäherungen zur Sittenbildung werden allmählich tausend neue Gebräuche einführen.

Die Sprache hat man für das beste Kennzeichen gehalten, die Verwandtschaft verschiedener Menschenstämme zu beurtheilen, und das ist sie auch. Daß zwei Nationen einander genau ähnliche Sprachen reden sollten, ist kaum möglich, wenn sie nicht von demselben Stamm entsprossen. Doch kann man keinesweges mit eben so viel Gewißheit behaupten, daß wegen der großen Unähnlichkeit ihrer Sprachen die Quellen ihres Ursprungs eben so unähnlich seyn müßten. Die nämlichen Ursachen, welche Sitten und Gewohnheiten der Menschen unter neuen Umständen verändern, werden auch ihre Sprache ändern. Neue Wörter und neue Wortverbindungen werden nöthig seyn, um vorher unbekannte Begriffe auszudrücken. Die Vermischung wandernder Stämme, welche verschiedene Sprachen reden, mußte auch eine gänzliche Verwirrung herbeiführen, aus welcher höchst wahrscheinlich eine Mundart hervorging, welche mit keiner von den ursprünglichen Sprachen viel Aehnlichkeit behielt. Man lasse diese Veränderung in vielen Generationen durch eine Aufeinanderfolge von Vermischungen der Völker sich fort-

pflanzen, wie schwer wird es dem Forscher seyn, durch ein solches Labyrinth von Umbildungen hindurch zurück bis zur ersten Quelle zu gelangen? Wenn man zudem bedenkt, daß alle diese Sprachen nicht geschrieben und ohne anerkannte Regeln oder Grundsätze sind, so vermehrt sich die Verwicklung hundertfältig. Nach neuen Entdeckungen sprechen die Tschuktschi, die eingeborenen Bewohner der Americanischen Seite der Beringsstraße, die Eskimo's und die Grönländer, Sprachen, die viele Spuren der Verwandtschaft tragen. Ihr gemeinsamer Ursprung ist eine sehr natürliche Folgerung. Zufolge einer neuern Absondrung oder seltnerer Vermischungen, hat sich ihre Sprache mit einem Theil ihrer ursprünglichen Form erhalten. Hätten dieselben günstigen Umstände die Wandrungen andrer Stämme begleitet, so könnten wir vielleicht jetzt sie bis zu derselben Quelle mit eben so viel Wahrscheinlichkeit verfolgen.* Vielleicht entdeckten wir gleiche Aehnlichkeiten zwischen den Irokesen und den Jakuti, den Mohiganen und den Kamtschadalen, und selbst den Polynesiern und den Kalmuken. Kurz, der Stand der Untersuchung ist folgender. Wo offenbar Analogieen vorhanden sind, da können wir einen Zusammenhang der Stämme, wo sich diese Aehnlichkeiten zeigen, in einer entferntern oder nähern Periode behaupten; wo sie aber nicht gefunden werden, da können wir über den Gegenstand nichts sagen. Im letztern Fall haben wir keine Gewähr für das Eine oder das Andre zu entscheiden.

Aus diesem Gesichtspunkt kann gegen Ledyard's Meinung kein wohlbegründeter Einwurf gemacht werden, ob es gleich nicht leicht seyn würde, sie durch eine bündige Reihe von Beweisen zu erhärten. Sie war das

Resultat mehr einer langen Beobachtung äußerer Erscheinungen, als einer subtilen und methodischen Untersuchung. Sie war bei ihm keine müssige Speculation, der man für den Augenblick nachhängt, ohne sie weiter festzuhalten. Nach seiner Rückkehr aus Sibirien wiederholte er dieselben Ideen. Im Zusammenhange mit einer kurzen Nachricht von seinen Reisen schreibt er an seinen Freund folgendermaßen:

„Sie werden diese zwei Bemerkungen als das Resultat ausgebreiteter und anhaltender Untersuchung gefällig aufnehmen. Es sind bei mir ausgemachte Thatsachen. Die erste ist, daß die Verschiedenheit der Farbe in der menschlichen Gattung (denn die Bemerkung gilt von allen, die Neger ausgenommen, die ich nicht besucht habe) aus natürlichen Ursachen entspringe. Die zweite ist, daß alle Asiatische Indier, Tataren genannt, und alle die Tataren, welche die letztern Kriegsheere des Dschingis Khan bildeten, nebst den Chinesen, dasselbige Volk sind, und daß der Americanische Tatar auch von derselben Familie ist; das älteste und zahlreichste Volk auf Erden, und das, welches am gleichförmigsten sich überall gleicht.“

Hier sind auch seine Bemerkungen aus einem fast um dieselbe Zeit geschriebenen Briefe an Hrn. Jefferson einzuschalten. Nachdem er die eben angeführte Beobachtung wiederholt hat, fährt er fort:

„Ich bin überzeugt, daß alle die Völker, welche Sie rothe Völker auf dem festen Lande America's nennen, und auf den Continenten Europens und Asiens, so weit südwärts als die südlichen Theile China's, alle ein Volk sind, mit welchen Namen sie auch unterschieden werden mögen; und daß der beste allgemeine

Tataren seyn würde. Ich vermuthe, daß alle rothe Völker von derselben Familie sind. Ich bin überzeugt, daß America von Asien bevölkert wurde, und manche, wo nicht alle, seine Thiere von dort her erhielt."

„Ich bin überzeugt, daß die große allgemeine Analogie in den Gebräuchen der Menschen blos aus der Annahme, daß sie alle eine Familie ausmachen, sich erklären läßt; und durch Ausdehnung dieser Idee, und durch Vereinigung der Gebräuche, der Ueberlieferungen und der Geschichte überzeug' ich mich, daß dieser gemeinsame Ursprung von der Art oder doch beinahe so war, wie ihn Moses vorstellt und er gewöhnlich unter den Nationen der Erde geglaubt wird. Es gibt auch eine Versetzung (Transposition) der Dinge auf dem Erdball, die durch eine der Wirkung, welche gewaltig und merkwürdig ist, angemessene Ursache hervorgebracht worden seyn muß. Ich mag mich auf Gründe stützen, die aus von mir selbst beobachteten Thatsachen geschöpft sind, oder die Einbildungskraft zum Auffinden einer Ursache in Bewegung setzen, beide zeigen mir eine allgemeine Ueberschwemmung an."

Man wird finden, daß Ledyard das Wort Tatar in einem weitern Sinne nimmt, als man ihm gewöhnlich gibt, und nicht nur alle nördlichen Asiatischen Stämme und die Chinesen, sondern auch die Urbewohner Nord-America's darunter befaßt. Pallas behauptet, daß selbst die Mongolen und Kalmuken mit Unrecht Tataren genannt werden, und daß diese letztern von den erstern in ihrem Ursprunge, ihren Sitten, politischen Einrichtungen und ihren Gesichtszügen unter-

schieden sind. Sie bewohnen die nördlichen Gegenden Thibet's und die westlichen Sibiriens, und vermischen sich nie mit den Kalmuken. Diese Facta treffen aber den Gebrauch, welchen Ledyard von dem Namen macht, in keinem Grade. Er gebraucht denselben als einen allgemeinen Ausdruck, und auf eine bestimmte Weise, ohne Rücksicht auf seine ursprüngliche Bedeutung.

Eilftes Capitel.

Wir geben noch eine Auswahl vermischter Bemerkungen aus Ledyard's zu Jakutsk geschriebenem Tagebuche.

„Zu Kasan gibt es eine große Menge Schnee; zu Irkutsk, das ungefähr in derselben Breite liegt, nur sehr wenig. Hier zu Jakutsk ist der Dunstkreis beständig mit Schnee angefüllt; er fällt bisweilen, aber sehr sparsam, und zwar zur Tagszeit; selten, wenn ja, des Nachts. Die Luft ist derjenigen sehr ähnlich, welche wir mit Capitän Cook im Eismeere, zwischen den Breiten 70 und 72 fanden; selten ein heiterer Himmel oder getheilte Wolken; die obere Region ist ein finstrer, stiller, ausgebreiteter Dunst, mit wenigen Oeffnungen. Die niedere Atmosphäre enthält dichte einherziehende Wolken, die den Nebelbänken gleichen. Im Allgemeinen ist die Bewegung von Allem oben und unten langsam und schlaff. Die Sommer sollen trocken seyn, die Tage sehr heiß, die Nächte kalt, und das Wetter äußerst veränderlich, den Stürmen vornehmlich aus Norden ausgesetzt, und zuweilen starkem Schnee im August. Ich habe nur ein Nordlicht gesehen, und eben kein ausgezeichnetes."

„Die Einwohner von Jakutsk haben keine Brunnen. Sie haben sie bis zu einer großen Tiefe zu graben versucht, aber sie frieren selbst im Sommer; folglich haben sie all ihr Wasser aus dem Flusse. Allein im Winter können sie das Wasser nicht in seinem flüssigen Zustande bringen; es friert auf dem Wege. Es wird dann in großen Eistafeln in ihre Häuser gebracht, und in ihren Höfen aufgehäuft. Wenn man Wasser bedarf, werden diese Stücke in die warmen Stuben gebracht, wo sie aufthauen und gebraucht werden können. Milch wird auf dieselbe Art zu Markte getragen. Ein Jakuti kam heute mit einem Sack voll Eis in unser Haus. Was? sagt' ich zu Laxman, hat der Mann Eis nach Sibirien zum Verkauf gebracht? Es war Milch. Reines Queckſilber, der Luft ausgesetzt, friert jetzt beständig. Nach wiederholten Beobachtungen hab' ich im December gefunden, daß zwei Unzen Quecksilber, frei der Luft ausgesetzt, in funfzehn Minuten hart gefroren sind. Starker Cogniacbranntewein gerann. Ein mit rectificiertem Weingeist gefülltes Thermometer zeigte neun und dreißig und einen halben Grad nach Reaumur. Capitän Billings hatte im vorletzten Winter am Gestade des Eismeers drei und vierzig und drei viertel Grade an demselben Thermometer. Bei solchen strengen Frösten ist die Luft verdichtet wie ein dicker Nebel. Die Atmosphäre selbst ist gefroren; das Athemholen ist angreifend; alle Bewegung muß so gemäßigt, als möglich, seyn; man verläßt sich nur auf seine Pelztracht. Es ist eine glückliche Fürsorge der Natur, daß bei solcher strengen Kälte selten ein Wind geht; weht er aber, so ist es gefährlich, draußen zu seyn. In diesen Jahreszeiten gibt es keine Jagd; die Thiere selbst unterwerfen

sich dem Hunger und suchen Schutz; so auch der Mensch. Die ganze Natur seufzt unter dem harten Winter. *)"

„Die ersten hiesigen Ansiedler (Russen) kamen seit etwa 250 Jahren auf der Nordsee heran. Heute zeigte mir ein Herr einen zu Moskau unterzeichneten Ehecontract von zweihundert und fünf Jahren her. Es ist ein Folioblatt; und auf demselben sind dem gewöhnlichen Leser nur sechzehn Worte verständlich, welche der heutigen Orthographie entsprechen. Viele Beispiele eines hohen Alters kommen an diesem Orte vor. Hier lebt ein Greis von ein hundert und zehn Jahren, der vollkommen gesund ist und täglich seine Arbeit verrichtet. Die Bilder in den Russischen Häusern, welche ich für eine Art Hausgötter halten wollte, sind sehr kostbar. An die vornehmsten ist eine gute Partie Silber ver-

---

*) Folgendes ist die Angabe des Capitän Cochrane in Betreff des Grades der Kälte am Flusse Kolyma, den er im Winter 1820—21 besuchte. „Das Wetter war im Januar und Februar äußerst kalt, doch nie so strenge, um unsre Gänge zu verhindern, ausgenommen bei starkem Winde; dann war es draußen unerträglich, und wir waren genöthigt, zu Hause zu bleiben. Vierzig Grad Frost nach Fahrenheit scheinen uns bei stillem Wetter nie so anzugreifen, als zehn oder funfzehn, wenn der Wind geht. Drei und vierzig nach Reaumur oder sieben und siebenzig nach Fahrenheit sind zu wiederholten Malen vorgekommen. Ich will auch mein Zeugniß aus eigener Erfahrung von einer Kälte bis auf zwei und vierzig beifügen. Ich habe auch in der Kladde eines Herrn zu Jakutsk 47 Reaumur, gleich 84 Fahrenheit, eingetragen gesehen."

Aus mannichfachen Versuchen hat sich ergeben, daß der Mercur bei 32 unter Null nach Reaumur, und bei 40 nach Fahrenheit gefrieret.

schwendet. Ein Haus gehörig mit diesen Diis Minoribus auszustatten, würde eine große Summe kosten. Wenn ein Haus brennt, sind die Leute weit besorgter für diese Bilder, als für irgend Etwas sonst, wovon ich mehrmals Zeuge gewesen bin. Die Bilder machen fast die ganze Verzierung der Kirchen aus, und als jene in einer eben nieder gebrannten zusammen geschmolzen waren, schätzte man ihren Werth auf wenigstens dreißigtausend Rubel. — Das warme Bad wird von den hiesigen Landleuten schon im frühern Lebensalter gebraucht, und nach demselben pflegen sie sich in den Fluß zu tauchen; oder gibt es etwa frisch gefallenen Schnee, so kommen sie nackend aus dem Bade, und wälzen sich im Schnee. — Die Tänze werden mit denselben seltsamen Windungen und Verdrehungen der Hüften ausgeführt, wie zu Otaheite."

„Hunde schätzt man hier fast in demselben Grade, wie Pferde in England. Denn sie dienen nicht nur demselben Zwecke im Reisen, sondern helfen den Leuten auch bei der Jagd; und nachdem sie den ganzen Tag für sie gearbeitet haben, werden sie ihre Schutzwache zur Nacht. In der That erregen sie die größte Aufmerksamkeit. Es gibt Hundeärzte, welche sie in Krankheit besorgen, und keine verächtlichen Nebenbuhler in der Kunst, wenigstens in ihren Ansprüchen, mit den Roßärzten des gebildeten Europa's sind. Die Hunde stehen auch in einem hohen Preise. Was man einen Anführer vom ersten Range unter den Hunden nennt, der wird für 300 oder 400 Rubel verkauft."

„Jedermann in Jakutsk hat zwei Arten Fenster, die eine für den Sommer, die andre für den Winter. Für die letztere Jahrszeit hat man sie von man=

cherlei Form und Stoff; aber alle sind inwendig so mit Eis bedeckt, daß sie ganz undurchsichtig und insofern unnütz sind. Man kann von draußen nichts sehen, nicht einmal die Sonne zur Mittagszeit. Eis wird sehr häufig zu Fenstern im Winter, und Talkstein im Sommer gebraucht. Diese gewähren ein Dämmerlicht innerhalb, das für gewöhnliche Absichten zureicht.“

„Die Russische Tracht in diesem Lande ist Asiatisch; lang, locker und nach Art der Mäntel, fast jeden Theil des Körpers bedeckend. Es ist eine Kleidung, die nicht ursprünglich auf die Breite, unter welcher die Leute wohnen, berechnet ist. Innerhalb des Hauses ist der Russe Asiate, draußen ist er Europäer. — Die Kaiserinn gibt den Officieren, die nach Sibirien kommen und sechs Jahre dienen, dreierlei Rang; zweierlei, so lange sie außerhalb Petersburgs sind, und einen bei ihrer Rückkunft. Dieß hat zwei wichtige Wirkungen: die eine, Sibirien zu civilisieren; und die andre, den Rang herabzusetzen. Ich habe die vollendetsten Schurken in der Welt vor meinen Augen, von einem Range, der in irgend einem civilisierten Lande ein Ehrenzeichen der besten Tugenden des Herzens und des Geistes, oder wenigstens der gewöhnlichen Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit seyn würde.

„So stark ist der Hang der Russen zur Eifersucht, daß sie sich durch diese Leidenschaft zu den niedrigsten Vergehungen hinreißen lassen. Die Bemerkung kann alltäglich scheinen, aber ein gewöhnlicher Russe wird unwillig, wenn man selbst nur die Neigung seines Hundes zu gewinnen sucht. Ich that dem Commandanten dieser Stadt eine große Beleidigung an, als ich eines Nachmittags seinen Hund mit mir gehen ließ.

Er machte mir deßhalb sehr ernsthafte Vorwürfe. Dieß ist nicht das einzige Beispiel. Ich wohne bei einem jungen Russischen Officier, mit welchem ich von Irkutsk kam. Kein Umstand hat je unsre Eintracht unterbrochen, ausgenommen seine Hunde. Sie thaten es zwei Mal. Ein kleiner niedlicher Hund, den er hat, kam eines Tags zu mir und sprang mir aufs Knie. Ich streichelte ihm den Kopf, und gab ihm etwas Brot. Da stürzte der Officier in der höchsten Wut nach dem Hunde, und gab ihm einen Schlag, der ihm das Bein brach. Die Lehre, die ich ihm bei dieser Gelegenheit gab, hat ihn beinahe geheilt; denn ich warnte ihn, zum dritten Mal meine Ruhe durch diese niedrige Leidenschaft zu stören."

„Ich habe von Petersburg aus bis an diesen Ort bemerkt, daß die Russen wenige moralische Tugenden besitzen. Der große Haufe des Volks besitzt fast gar keine. Die Gesetze des Landes sind meistens Strafgesetze; aber alle Gesetze dieser Art sind nicht viel anders als negative Lehrer. Sie lehren dem Volke, was es nicht thun soll, und knüpfen die Straffälligkeit an die Uebertretung; aber sie geben dem Volke keine Anweisung zu dem, was es thun soll, und knüpfen keine Belohnung an Tugend. Unbelehrt über das Erhabene der Sittlichkeit, hat der Russe nicht jene herrliche Grundlage, auf welcher er seine Natur erhöhen sollte. Dieß wird in einigen Ländern zum Geschäft der Religion gemacht, und in andern zum Gegenstande der bürgerlichen Gesetze. In diesem unglücklichen Lande gehört es weder zur bürgerlichen, noch zur kirchlichen Angelegenheit. Ein hiesiger Bürger erfüllt seine Pflicht gegen die Gesetze, wenn er, wie ein niedriger Asiate, vor dem ihm

im Range Vorgesetzten im Staube kriecht; und seine Pflicht gegen Gott, wenn er sein Haus mit einer Partie silberner und messingner Heiligen von schlechtem Ansehen anfüllt, und sie verehrt. Aus diesen Ursachen ist insonderheit das Landvolk am unwissendsten in den Grundsätzen des Christenthums. Ich habe mich nach gewissen Tugenden des Herzens umgesehen, die man natürliche nennt. Ich finde sie nicht in dem verborgensten Dorfe des Reichs. Im Gegentheil finde ich da die gröbsten Laster im Ueberfluß, so gut wie in der Hauptstadt selbst."

Einige einzele Thatsachen sollen nun folgen, die er hauptsächlich durch Erkundigung bei Andern einsammelte, aber der Aufbewahrung in seinem Tagebuch werth fand.

„Die Tongusier sind tättuiert. Die Samojeden haben das doppelgriffige Ruder. Sie fischen mit Netzen unter dem Eise. Die Buretti haben die Muhammedanische Haarlocke. Die Kurilen sind tättuiert. Nach dem Tagebuch eines Russischen Officiers haben sie einen üppigen Haarwuchs. Sie handeln mit den Japanesen in Federn und Fischen. Die Inseln haben wenig Pflanzenwuchs (Vegetation). Die Menschen sind zurückhaltend im Gespräch, aber freundlich. Ihre Baumaterialien zu Häusern und Booten haben sie vom Continent oder von den Japanesen. Sie sind sehr wild und empfangen Fremde mit drohenden und ernsten Gebärden; nachher aber sind sie gütig und gastfrei. — Die Küste des Eismeers ist voll von Bäumen und Treibholz auf fünf Werste hinaus. Die Russen haben

bemerkt, daß, seit ihrer Bekanntschaft mit jenen Gegenden, das Land gegen die See zugenommen und nordwärts sich vergrößert habe; ein Umstand, der vielleicht den großen Flüssen, die sich da ergießen, beizumessen ist. — Die Gewohnheit, die Nägel der Finger scharlachroth zu färben, soll am Caspischen und am Schwarzen Meere herrschen. Ich sah ein Beispiel davon in der Nähe von Kasan. Diese Sitte findet sich auch bei den Cochin-Chinesen. Ich traf sie auf der Insel Perlo Condor. — Die Gewohnheit, Johann den Sohn Johanns, Alexander den Sohn Alexanders zu nennen, herrscht bei den Russen."

Die vorhergehende Auswahl befaßt ziemlich Alles, was in dem Tagebuch während seines Aufenthalts zu Jakutsk geschrieben ist, ausgenommen seine berühmte Lobrede auf die Frauen, die er gleichfalls daselbst entwarf. Dieser schöne und rührende Tribut, der Ueberlegenheit des weiblichen Charakters dargebracht, ist um so schätzbarer, da er von einem Manne kommt, dessen Beobachtungskreis und Erfahrung ihn in Stand setzte, mit Zuversicht zu sprechen, und in dessen Aufrichtigkeit kein Mißtrauen gesetzt werden kann. Es ist der einfache Erguß eines dankbaren Herzens, in seinem geheimen Tagebuch aufbewahrt, nicht für das öffentliche Auge bestimmt, und, wie seine übrigen nachgelassenen Handschriften, offenbar ohne andre Absichten geschrieben, als um seine eignen Erinnerungen aufzufrischen, oder vielleicht seine vertrauten Freunde in einer müssigen Stunde damit zu unterhalten. Diese Lobrede wurde zuerst, kurz nach des Verfassers Tode, in den Transactions of the African Association gedruckt, und war vom Hrn. Beaufoy, dem Secretär dieser Gesellschaft,

der damals das Sibirische Tagebuch in Besitz hatte, eingerückt worden. Sie ist oft wieder gedruckt und allgemein bewundert worden, sowohl wegen der Gedanken, die sie enthält, und wegen des lautern Gefühls, das sie durchdringt, als wegen ihres feinen und angemessenen Ausdrucks. Das Original ist in einigen Abschriften verändert worden. Hier folgt sie so, wie man sie in dem Tagebuche fand.

„Ich habe bei allen Nationen wahrgenommen, daß die Frauen sich mehr schmücken, als die Männer; daß sie überall, wo man sie findet, dieselben gütigen, höflichen, verbindlichen, menschenfreundlichen, zarten Wesen sind; daß sie immer geneigt sind, munter und fröhlich, furchtsam und bescheiden zu seyn. Sie bedenken sich nicht, wie der Mann, eine gastfreundliche oder edelmüthige Handlung zu verrichten; sie sind nicht übermüthig, anmaßend, oder argwöhnisch, sondern voll Artigkeit und voll Liebe zur Gesellschaft; arbeitsam, wirthschaftlich, offenherzig (ingenuous); im Allgemeinen mehr dem Irrthum unterworfen, als der Mann; aber im Allgemeinen auch tugendhafter und reicher an guten Handlungen, als er. Ich wandte mich nie in der Sprache des Anstandes und der Freundschaft an eine Frau, unter wilden oder civilisierten Völkern, ohne eine anständige und freundliche Antwort zu erhalten. Bei den Männern ist es oft anders gewesen. Wenn ich über die öden Ebenen des unwirthbaren Dänemarks, durch das ehrliche Schweden, das eisige Lappland, das rohe und bäurische Finnland, das ungebildete Rußland, und durch die weit ausgebreiteten Gegenden des herumziehenden Tataren wanderte, und hungrig, durstig, erstarrt, durchnäßt oder krank war, so waren die Frauen stets freundlich

gegen mich, und so waren sie allgemein. Und um diese Tugend zu erhöhen, welche des Namens Wohlwollen so würdig ist, wurden diese Handlungen auf eine so ungezwungene und gütige Art ausgeübt, daß ich, wann ich durstig war, den frischen Trunk, und war ich hungrig, den groben Bissen, mit doppeltem Genuß zu mir nahm."

Aus dieser Probe seines Tagebuches können wir beurtheilen, wie sich unser Reisender während seines erzwungenen Aufenthalts zu Jakutsk beschäftigte. Er war noch nicht ganz zwei Monate in dieser Stadt, als Capitän Billings von seiner Expedition nach dem Fluß Kolyma und dem Eismeere ankam. Eine vertraute Bekanntschaft hatte ehemals zwischen Ledyard und Billings bestanden. Der letztere war auf Cook's ganzer letzten Reise Gehülfe des Astronomen Bayly gewesen. Er war jetzt im Auftrage der Kaiserinn von Rußland abgesandt, die nordöstlichen Gegenden ihrer Gebiete zu erforschen, und geographische und naturwissenschaftliche Entdeckungen zu machen. Billings war sehr überrascht, seinen alten Bekannten mitten in Sibirien zu treffen, nachdem er, seit der Trennung am Ende der Reise, nichts von ihm gehört hatte. Unterdessen war er in Russische Dienste getreten, und durch ein Zusammentreffen günstiger Umstände, die sich nicht leicht erklären lassen, zum Commando einer sehr wichtigen Expedition gelangt. Ledyard war unstreitig froh, in diesem rauhen Winkel der Erde einen Mann zu treffen, der seine eigne Sprache reden und manche Erinnerungen mit ihm theilen konnte. Aber in andern Hinsichten war die Gesellschaft nicht

von der Art, daß sie seinen Vortheil oder seinen Genuß zu befördern vermochte. Billings gab keinen Beweis, daß er ein Recht auf das hohe Vertrauen hatte, das die Russische Regierung in ihn setzte, oder daß er Eigenschaften besaß, welche ihm die Achtung seiner Gesellschaften gewinnen konnte.

Einige Bemerkungen in Beziehung auf die eben erwähnte Expedition werden hier am rechten Orte stehen, da sie von einigen Seiten mehr oder weniger mit den Plänen des Americanischen Reisenden übereinstimmte. Rußland war keineswegs, selbst in verhältnißmäßig früherer Zeit, den Entdeckungen im Osten und Norden abgeneigt gewesen. Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts fuhren Deschneff und seine Gefährten den Kolyma=Fluß hinab, segelten längs der Küste des Tschuktschi=Landes in das Eismeer, und entdeckten einen Landweg von dieser Küste nach Anadir. Andere Unternehmungen und Entdeckungen erfolgten in auf einander folgenden Zeiträumen durch Staduchin, Markoff, Willegin und Amossoff. Aber die See= und Landreisen dieser Männer hatten sich nur auf das Tschuktschi=Gebiet, Anadir, Kamtschatka, die Kurilischen Inseln und die benachbarten Meere erstreckt. Weder die Meerenge, welche Asien von America scheidet, noch irgend ein Theil der Americanischen Küste in Nordwest, noch die Aleutischen Inseln waren vor dem Jahre 1728 besucht worden, als Capitän Bering seine Entdeckungsreise machte. Diese Reise wurde von Peter dem Großen entworfen, welcher mit eigner Hand dem Befehlshaber seine Instructionen niederschrieb. Er starb, ehe sie zur Ausführung kamen; aber die Kaiserinn, die ihm auf dem Throne folgte, setzte den Plan ins Werk.

Capitän Bering wurde nach Kamtschatka gesandt, mit dem Auftrage, dort zwei Fahrzeuge erbauen zu lassen, und in denselben zur Untersuchung der Küste nach Norden und Osten zu segeln, und, wo möglich, zu erforschen, ob Asien und America durch den Ocean getrennt wären. Er machte diese Reise in dem erwähnten Jahre, und entdeckte die Enge, welche von ihm die Beringsstraße genannt worden ist. Er hielt sich so nahe an dem Asiatischen Ufer, daß er die Americanische Küste nicht sah; aber er segelte nordwärts, bis er, bei Umseglung eines Vorgebirges, eine offene See vor sich sah, welche gegen Norden und Westen einen grenzenlosen Horizont darstellte, und ihn überzeugte, daß die beiden Continente nirgends in Berührung mit einander kämen. Die Jahrszeit war weit vorgerückt, und er kehrte bis zum Fluß von Kamtschatka zurück, wo er überwinterte.

Der Erfolg dieser Reise ermunterte die Regierung zu andern ähnlichen Unternehmungen. Man faßte den Plan, die ganze Nordküste Rußlands von Archangel bis zu Kamtschatka zu beschiffen. Verschiedene Expeditionen wurden zu diesem Zweck von Archangel, den Mündungen des Ob, Jenisey, Lena und Kolyma aus unternommen, aber, nach den unglaublichen Leiden der dabei angestellten Officiere, und nach dem Verluste gar manches Menschenlebens in diesen furchtbar kalten und traurigen Gegenden, wurden alle fernere Versuche aufgegeben. Einige neue Theile der Küste wurden untersucht, aber viele blieben unerforscht, und sind es bis auf diesen Tag geblieben. Keine Fahrt hat man ganz um die Nordküste Asiens, und eben so wenig eine um die von America erreicht.

Zwölf Jahre nach seiner ersten Entdeckung machte Bering eine andere Seefahrt, berührte die Aleutischen Inseln, erforschte die Americanische Küste in beträchtlichem Umfange, und entdeckte und benannte den St. Elias-Berg. Als er zu Anfange des Winters nach Kamtschatka zurückkehrte, wurde er unter großer Bedrängniß auf eine Insel an der Asiatischen Küste verschlagen, wo er und verschiedene seiner Gefährten starben. Der Rest seiner Mannschaft kam im Frühlinge in Kamtschatka an.

Seit diesem Zeitpunkte unterhielten die Russen von Okotsk und Kamtschatka aus einen lebhaften Pelzhandel mit den Eingeborenen der Aleutischen Inseln; aber die Entdeckungsreisen hörten für geraume Zeit auf. Für die Russische Regierung wurde ein Tribut in Pelzen von den Eingeborenen durch die Handelsleute eingesammelt, die zu ihnen kamen, und authentische Berichte erzählen Gewaltsamkeiten, die von diesen gegen jene verübt wurden, indem sie ihre Arbeit im Herbeischaffen der Pelze in Anspruch nahmen, gleich jener Grausamkeit in der Sklaverei der Mitas, welche die Spanier in Südamerica sich gegen die Indier erlaubten, als sie dieselben zwangen in den Bergwerken zu arbeiten. Die Gesellschaft von Handelsleuten aber, die Ledyard zu Onalaska besuchte, kann nicht von dieser Anschuldigung in ihrer ganzen Ausdehnung getroffen werden; denn er schildert sie als freundlich gegen die Eingeborenen, bei welchen er sie sah. Man muß jedoch bedenken, daß diejenigen vornehmlich die Grausamkeiten erlitten, welche auf die Jagd und den Fang ausgeschickt wurden, und Frost und Hunger und alle Strenge des Klima's erdulden mußten. Diese Unglück-

lichen kamen unsrem Reisenden bei seinem kurzen Aufenthalte zu Onalaska nicht zu Gesicht.

Dieß war der Zustand des Russischen Pelzhandels an der Americanischen Küste seit der Zeit der letzten Entdeckungen Bering's bis zu jener von Cook's Fahrt zu den nördlichen Polar-Meeren, ein Zeitraum von etwa vierzig Jahren. Während dieses Zeitraums scheint die Russische Regierung dem Gegenstande keine Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, den zu Okotsk und Kamtschatka einzufordenden Tribut ausgenommen. Als aber Cook's letzte Reise in Europa Aufsehn zu machen anfing, und seine Entdeckungen an der Nordwestküste America's und in den angrenzenden Meeren bekannt wurden, erkannte die scharfsichtige Katharina bald, daß ihr Interesse damit zusammenhing, und daß es Zeit wäre, nach jenen entlegenen und bisher vernachlässigten Theilen ihrer Besitzungen den Blick zu richten. Kurz, es ward eine ins Große gehende Expedition beschlossen, bei welcher nichts gespart werden sollte, was auf alle mögliche Weise Entdeckungen zu Lande und zur See erleichtern könnte.

Professor Pallas, ein Günstling der Kaiserinn, welcher unter ihrem Schutz in Sibirien gereist war, wirkte vorzüglich zum Entwurfe und zur Ausführung dieses Unternehmens. Die Wahl eines Befehlshabers war eine wichtige Angelegenheit und wurde am Ende ganz durch Pallas vermittelt. Herr Billings, welcher seit Kurzem eine Lieutenantstelle im Russischen Dienst bekleidete, hatte sich bei Pallas in Gunst zu setzen und ihm eine hohe Meinung von seinen Einsichten beizubringen gewußt, und erst, als es zu spät war, erkannte Pallas seinen unglücklichen Irrthum. Der Umstand,

daß dieser Lieutenant mit Cook in den zu erforschenden Gegenden gewesen, und mit einem Posten bekleidet war, der wissenschaftliche Kenntnisse voraussetzte, galt freilich als ein starker Empfehlungsgrund. Aber er besaß auch in wichtigern Rücksichten nicht die Eigenschaften eines unternehmenden Befehlshabers, wie der Erfolg der Expedition zur Genüge bewies. Er ward zum Commandeur ernannt, und verließ Petersburg, um nach Sibirien zu gehen, im October 1785, gegen achtzehn Monate früher, als Ledyard in der Russischen Residenz ankam.

Die Instructionen für Billings waren so wohl abgefaßt, daß sie eine flüchtige Erwähnung verdienen. Sie ruheten auf der Grundlage derer, welche Peter der Große für Kapitän Bering geschrieben hatte. Alle Anstalt ward getroffen, sowohl Wissenschaft und Erdkunde zu befördern, als auch den Einfluß der Russischen Regierung auf weit entlegene und unbekannte Gegenden auszudehnen. Die großen einzelen Zwecke waren, die Breite und die Länge des Flusses Kolyma und die Linie der Küste von diesem Punkte bis an das östliche Vorgebirge in der Beringsstraße zu bestimmen; eine genaue Karte des Ostmeeres und der zwischen Asien und America gelegenen Inseln zu zeichnen; und alle solche Kenntniß jener Gegenden zu erwerben, welche zur Verherrlichung der Regierung ihrer kaiserlichen Majestät in Verbesserung des Zustandes und in Beförderung der Wohlfahrt der Bewohner jener entfernten Länder, und in Einsammlung und Verbreitung neuer Wahrheiten und Einsichten zum allgemeinen Besten der Menschheit dienen könnten.

Die Vorschriften für wissenschaftliche Untersuch-

ungen waren sorgfältig, deutlich und ausführlich. Professor Pallas wurde sehr dabei zu Rath gezogen. Und wirklich kamen die besondern Artikel für den Naturforscher, welche mit ungemeiner Bestimmtheit und Ordnung abgefaßt waren, ganz aus seiner Feder, und waren mit seiner Unterschrift bezeichnet. Geographische und meteorologische Beobachtungen, genaue Kartenzeichnungen, und Bemerkungen elektrischer Erscheinungen, der Veränderungen der Magnetnadel, wie des verschiedenen Standes des Thermometers und des Barometers, wurden ausdrücklich verlangt. Die verschiedenen Fächer des Thier-, Pflanzen- und Mineral-Reichs waren auch angegeben, und die höchste Sorgfalt war zur Pflicht gemacht, Probestücke und Exemplare zu sammeln und nach Petersburg zu befördern. Gleichfalls sollten Zeichnungen von merkwürdigen und außerordentlichen Gegenständen genommen werden. Die Sitten, das Naturell und die Beschäftigungen der Eingeborenen, nebst ihrer Lebensweise, Regierung, Religion, Tracht, ihren Waffen und Arbeiten, wurden beschrieben verlangt. Ueberdieß waren auch Wörterbücher der fremden Sprachen nach einem vorgelegten Modell zu verfassen befohlen. Der Befehlshaber, der Naturforscher und alle Oberofficiere waren angewiesen, Tagebücher für die künftige Einsicht der Admiralität zu halten.

Ein andrer Zug in diesen Instructionen verdient auch Erwähnung. Im Fall wilde Stämme entdeckt würden, die noch nicht mit civilisierten Völkern bekannt wären, wurde bestimmt befohlen, sie mit Güte zu behandeln, und die besten Mittel zur Gewinnung ihrer guten Meinung anzuwenden. Man sollte sich ihnen nie mit Feindseligkeit nähern, es sei denn im höchsten

Nothfalle um der Selbstvertheidigung willen. Ueber diesen Punkt sind die Instructionen so vollständig und bestimmt, wie über andre, und athmen einen Geist der Humanität, der, wenn die Entdecker ihn allgemein gefühlt und in ihren Handlungen gezeigt hätten, zahllose Scenen des Blutvergießens und Elendes, welche den frühern Verkehr zwischen civilisierten und wilden Menschen bezeichneten, verhütet haben würde.

Capit. Billings erhielt Erlaubniß, sich seine Officiere und Gemeinen zu wählen; und zur Aufmunterung aller Theilnehmer ward ein höherer Sold, als im regelmäßigen Dienst gewöhnlich war, gewährt, und mit gelegentlich zu ertheilenden Belohnungen verbunden. Die Officiere sollten mit Vorrücken des Unternehmens und besonders bei Beendigung desselben befördert werden. Der Generalgouverneur von Irkutsk war beordert, allen nöthigen Beistand zu leisten, und seine Anstrengungen mit denen des Befehlshabers zur Ausführung der Pläne der Kaiserinn aufs beste zu vereinigen. Keine Expedition war je freigebiger versorgt, und begann unter günstigern Aussichten.

Als Ledyard mit Billings zu Jakutsk zusammentraf, war der letztere über zwei Jahre von Petersburg abwesend gewesen, und hatte die vorhergehende Jahrszeit an der Mündung des Flusses Kolyma zugebracht, indem er in absichtlich dazu erbauten Booten die Küste entlang fahren wollte. Das Eis bedrohte ihn, und er erreichte den Zweck nicht, obgleich sein Lieutenant äußerst wünschte vorwärts zu fahren, weil zu dieser Zeit Allen, den Befehlshaber ausgenommen, die Aussicht günstig schien. Er war nun zurückgekehrt, um nach Irkutsk zu gehen, und da die Aufsicht über den Transport ver-

schiedener Artikel nach Okotsk zu führen, welche man daselbst zur Einrichtung der Fahrzeuge brauchte, in denen er im folgenden Sommer eine Reise nach der Americanischen Küste zu machen hoffte. Dieses war die Gelegenheit, welche Ledyard zu benutzen sich schmeichelte, um seine Fahrt von einem Continente zum andern durchzusetzen.

Zwölftes Capitel.

Um keinen Begebenheiten vorzugreifen, wollen wir jetzt unsern Reisenden zu Jakutsk wieder aufnehmen, wo wir ihn bei dem Capit. Billings verließen, welcher zu Ende Novembers vom Kolyma zurückgekommen war. Hier lebten sie etwa fünf Wochen zusammen. Unterdessen machte Billings Anstalten zu seiner Reise nach Irkutsk, und lud Ledyard ein, ihn dahin zu begleiten. Er nahm diese Einladung bereitwillig an, weil es ihm unmöglich war, vor dem Frühlinge nach Okotsk zu gehen; auch würde in der That durch eine solche Reise kein Zweck eher erreicht worden seyn, als bis Billings selbst an diesen Ort zurückkäme, und seine Fahrzeuge in Bereitschaft wären; denn früher ließ sich nicht wahrscheinlich eine Gelegenheit zur Abfahrt erwarten. Er schloß sich also an des Capitän Billings Gesellschaft an, welche Jakutsk am 29. December verließ und in Schlitten über den zugefrornen Fluß Lena fuhr. So kamen sie mit Schnelligkeit weiter, und erreichten Irkutsk in siebzehn Tagen, nachdem sie funfzehnhundert (Engl.) Meilen zurückgelegt hatten. Ledyards Fahrt in einem Kanoe über den Fluß hatte zwei und zwanzig Tage gewährt.

Man findet über diesen zweiten Besuch der Stadt Irkutsk nichts in seinem Tagebuch aufgezeichnet. In Sauer's Bericht über die Expedition des Cap. Billings ist das Schicksal, das ihn hier betraf, und die Art, wie er sich demselben unterwarf, geschildert.

„Am Abend des 24sten Februars, schreibt Sauer, während ich mit dem Brigadier und Einigen von seiner Gesellschaft in der Karte spielte, trat ein zu einem der Gerichtshöfe gehörender Secretär herein, und sagte uns mit großer Unruhe, daß der Generalgouverneur bestimmte Befehle von der Kaiserinn erhalten habe, unverzüglich Einen von der Expedition, einen Engländer, unter Bedeckung zu dem geheimen Untersuchungscollegium (private Inquisition) nach Moskau zu schicken; aber er wisse den Namen der Person nicht, sondern nur, daß Capitän Billings mit einer Privatperson bei dem Generalgouverneur gewesen war. Da nun Ledyard und ich die einzigen Engländer hier waren, so konnte ich mich des Lächelns über die Nachricht nicht enthalten, als zwei Husaren ins Zimmer traten, und mir sagten, daß mich der Commandant sogleich zu sprechen wünschte. Die Bestürzung, in welche die Gesellschaft gerieth, läßt sich nicht beschreiben. Ich versicherte sie, es müßte ein Irrthum seyn, und ging mit den Wachen zum Commandanten."

„Hier fand ich Herrn Ledyard in Haft. Er sagte mir, er habe nach Capitän Billings geschickt; er wolle aber nicht zu ihm kommen. Dann fing er an, mir seine Lage zu schildern, und sagte, er sei als ein Französischer Spion ergriffen worden, während Capitän Billings das Gegentheil beweisen könnte; indeß wisse er vermuthlich nichts von der Sache, und er bat mich,

ihn davon zu unterrichten. Dieß that ich; aber der Capitän versicherte mich, es sei ein absoluter Befehl der Kaiserinn, und er könne mir nicht helfen. Er schickte ihm jedoch einige Rubel, und gab ihm einen Pelz; und ich verschaffte ihm sein Leinenzeug noch ganz feucht aus dem Waschfaß. Ledyard nahm einen freundlichen Abschied von mir, bat mich, ihn seinen Freunden zu empfehlen, und sprang mit erstaunlicher Gelassenheit in die Kibitke, und fuhr mit zwei Wachen zur Seite fort. Ich wünschte, ihn eine kleine Strecke zu begleiten; es wurde aber nicht erlaubt. Ich kehrte daher zu meiner Gesellschaft zurück, und erklärte ihnen den Vorfall; wiewohl sie dieß nun in Rücksicht meines Schicksals beruhigte, so stellte es doch ihre Harmonie nicht wieder her." *)

Noch ein Wort muß über Billings beigefügt werden. Er kam im Sommer nach Okotsk, machte eine Reise nach den Aleutischen Inseln und von da nach der Beringsstraße. Aus der St. Lorenz-Bai zog er über das Tschuktschi-Land nach dem Flusse Kolyma zu Lande, und von da nach Jakutsk, und kehrte endlich nach Petersburg zurück, nach einer Abwesenheit von sieben bis acht Jahren. Kein Zeugniß ist vorhanden, daß seine Arbeiten dem Russischen Reich oder der Welt, im Felde der Entdeckung oder in den Fächern der Wissenschaft, einige Dienste geleistet hätten. Sauer's Schrift hat seine Unfähigkeit an den Tag gelegt. Das Unglück war, daß man dieß erst so spät erkannte. Capit. Bur-

*) Man s. Sauer's Account etc. d. i. Nachricht von einer geographischen und astronomischen Expedition nach den nördlichen Theilen Rußlands. S. 100.

ney, der mit Billings auf Cook's Seereise so gut bekannt war, bemerkt in Beziehung auf Ledyard's Verhaftung: „Wenn die Kaiserinn die Charaktere der beiden Männer gekannt hätte, so würde wahrscheinlich der Befehlshaber der Expedition nach Moskau beordert worden seyn, und Ledyard, anstatt eine Anstellung in ihrem Dienste sich versagt zu sehn, seine Stelle erhalten haben." *)

Ledyard, nun ein Gefangener, unter der gänzlichen Aufsicht seiner zwei Wachen, die ihn mit aller möglichen Eile, die nur Pferde und Schlitten aushalten konnten, nach Moskau fuhren, war der äußersten Strenge eines Sibirischen Winters ausgesetzt. In einer solchen Lage (sollte man glauben) konnte er schwerlich Muth oder Muße haben, in sein Tagebuch zu schreiben. Jedoch sind einige wenige Bemerkungen aufgezeichnet, welchen wir hier einen Platz einräumen. Das Datum ist selten bemerkt. Das Folgende war wahrscheinlich bald, nachdem er Irkutsk verlassen hatte, niedergeschrieben.

„Meine heißen Hoffnungen sind auf einmal wieder zerstört, — der fast halb erfüllte Wunsch. Welche geheime Umtriebe mögen im Spiele gewesen seyn? Welcher Beweggrund? Doch so beliebt es ihrer kaiserlichen Majestät aller Reußen; und sie hat nichts als ihr Belieben zu Rathe zu ziehen; sie hat von keiner Nation eine Ahndung zu besorgen; denn ich bin kein Minister eines Staats, kein Monarch. Ich reise unter der gemeinen Flagge der Menschheit; bevollmäch-

---

*) Burney's Chronological history of the North-Eastern Voyages of Discovery, p. 279.

tigt durch mich selbst, der Welt im Großen zu dienen; und so muß der arme, der unbeschützte Wanderer dahin gehen, wohin der souveräne Wille es gebietet; wenn zum Tode, o so wird mein Reisen desto schneller vorüber seyn, und ziemlich verschieden von dem, was ich im Auge hatte; wenn anders, so hat die Kaiserinn mich sehr von meinem Wege abgebracht. Doch ich kann einen andern Pfad verfolgen. Die übrige Welt liegt unter keinem Verbot. Obgleich geboren in dem freiesten der civilisierten Länder, hab' ich doch im gegenwärtigen Zustande der Entbehrung ein feineres Gefühl der holden, der unsterblichen Natur der Freiheit, als ich je zuvor hatte. Es würde von herrlicher Wirkung seyn, wenn Jedermann, der berufen ist den Freiheiten eines Volkes vorzustehen, einmal — das würde zureichen — wirklich seiner Freiheit ungerechterweise beraubt würde. Er würde geizen nach ihr, mehr als nach irgend einem andern irdischen Besitz. Ich könnte ein Land und seine Bewohner lieben, wenn es ein Land der Freiheit wäre. Es gibt zwei Arten Leute, die ich mit einer bessern Waffe, als der des h. Peter, anathematisieren könnte: jene, welche es wagen, Andre ihrer Freiheit zu berauben, und die, welche es Andre thun lassen."

Ferner schreibt er nach einigen Tagen, als er aus Sibirien fort war:

„Nun bin ich in Kasan; es ist neun Monate, seitdem ich diesen Ort auf meiner Reise nach Osten verließ, und ich bin neunmal vollkommener, als zuvor, von einigen Umständen überzeugt, die in meinem Tagebuch vom letzten Juni erwähnt sind. Da ich für die Gegenstände eingenommen war, auf die ich ausging, so

besorgte ich, rasch und voreilig in meinen Meinungen gewesen zu seyn; aber das ist gewiß nicht der Fall. Ich bin nun völlig überzeugt, daß der Unterschied der Farbe bei dem Menschen blos die Wirkung natürlicher Ursachen ist, und daß eine Mischung, durch Zwischenheirath und Gewohnheiten mit der Zeit die Species in dieser Hinsicht gleichförmig machen würde. Nie hab' ich meine Meinung bis auf die Neger ausgedehnt, und thu' es auch jetzt nicht; sollt' ich aber es erleben, sie zu besuchen, so erwart' ich dieselben Data zu finden, welche auf denselben Schluß führen, nämlich, daß sie den andern zwei Klassen des Menschen, welche ich mit den allgemeinen Namen der Weißen und der Indier bezeichne, gleich sind. Es gibt viele Gründe, die aus den Beobachtungen auf meiner gegenwärtigen Reise sich ergeben, und mich so zu denken veranlassen; doch wünsch' ich bessere zu haben. Ich erwarte indeß das Resultat, daß ich die nämlichen Ursachen in Africa finden werde, welche den Neger schwärzer machen, als den Indianer, wie in Asien, welche den Indianer dunkelfarbiger machen, als den Europäer."

„In Hinsicht auf nationellen oder genealogischen Zusammenhang, welchen die merkwürdige Verwandtschaft der Persönlichkeit und der Sitten zwischen den Indianern auf diesem und auf dem Americanischen Continente verräth, erklär' ich es ohne die geringste Bedenklichkeit und mit der vollkommensten Ueberzeugung für meine Meinung, daß die Indianer auf dem einen, wie auf dem andern, dasselbe Volk sind. Was den Ursprung und die Geschichte der großen Tatarischen Nation betrifft, so ist wenig darüber versucht worden; sehr wenig ist selbst von dem Umfange ihres

Landes bekannt. Albugassi, selbst ein edler Tatar, hat bei weitem das Meiste und Beste über ihren Ursprung und Etwas über ihre Ausbreitung gesagt; doch sehr ungenügend ist, was er über diese letztere vorbringt, da er in Wahrheit sehr wenig davon wußte. Wie ein Soldat, hat er eine Art Musterrolle seiner Landsleute geschrieben. Ich erinnere mich nichts einer philosophischen Untersuchung Aehnlichen in seiner Geschichte, ob ich ihn gleich mit Begierde las. Unter den Reisenden, die dieses Land besuchten, selbst den neuesten, find' ich, statt mehrerer, noch weniger Belehrung. Einige Wörterbücher, diejenigen irre zu führen, welche reelle Kenntnisse zu finden wünschten, und eine Nachricht von einigen Gebräuchen, ohne alle Bemerkungen über dieselben, machen ungefähr das Ganze aus. Es ist wirklich sehr wenig von Gehalt über dieses große Volk von den Schriftstellern gesagt worden. Der letztere Streit über den Zusammenhang zwischen Asien und America hat zufällig einige Beobachtungen herausgetrieben, und man findet dann und wann etwas Philosophisches über dieß Volk gesagt, aber dasselbe sehr unphilosophisch unter vierfüßige Thiere, Fische, Vögel, Pflanzen, Mineralien und Fossilien gestellt. Wann die Geschichte Asiens, und, wie ich, wegen des genauen Zusammenhangs beider, hinzusetze, America's, eben so wohl, als die Geschichte Europa's, bekannt seyn wird, so wird man finden, daß die, welche die Geschichte des Menschen geschrieben, bei dem unrechten Ende angefangen haben."

Was in der geheimen Untersuchung (private Inquisition) zu Moskau verging, nachdem Ledyard mit

seinen Wachen in dieser Stadt angekommen war, zu melden, sind keine Berichte vorhanden. Weil nichts über die Sache gesagt ist, so läßt sich vermuthen, daß, wenn er wirklich vor jenem Collegium verhört wurde, ihm keine wesentlichen Beschuldigungen gemacht worden sind, zu welchen auch kein Grund vorhanden war. Der Begriff eines Französischen Spions in Sibirien war eine zu große Widersinnigkeit, um als Grund seiner Verhaftung förmlich angegeben zu werden, wiewohl es in Irkutsk geschah. Was war in Sibirien für einen Franzosen, oder für irgend einen andern Landsmann auszukundschaften? Fürchtete die Kaiserinn, daß die Franzosen eine Kreuzfahrt in jene eisigen und unfruchtbaren Gegenden verabredeten, um ihre elenden Verbannten zu retten, welche da die Strafen ihrer Verbrechen erlitten, oder die Wirkungen der kaiserlichen Ungnade wegen der Entwürfe ihres Ehrgeizes und ihrer Vergrößrungssucht in Petersburg? Der Vorwand von einem Französischen Spion hatte seine Entstehung in Irkutsk, wo man es angemessen fand, ein falsches Gerücht über die Ursache seiner Verhaftung zu verbreiten, wie sich kürzlich aus Folgendem ergeben wird. Ledyard schreibt:

„Ich bin nun 220 Werste von Moskau auf der Straße nach Polen. Gott Lob, es erscheinen Frauenröcke und schimmern andre Gesichtszüge. Die Frauen sind die sichern Vorboten einer Verändrung in den Sitten, wann man einem Lande sich nähert, wo ihr Einfluß empfunden wird. Aber Wampum, oder, wenn Sie wollen, Knöpfchen, Quasten, Ringe, Fransen und orientalischer Flitterstaat, herrschen hier so sehr, wie in Sibirien.“

„Ich bin in der Stadt Nieschna in einem schlechten, finstern, schmuzigen, düstern, feuchten Zimmer; es heißt Quartier, ist aber ein elendes Gefängniß. Die Soldaten, welche mich bewachen, sind doppelt wachsam, wann ich in einer Stadt bin, doch wegen ihrer vollendeten Trägheit und Unwissenheit niemals gehörig. Alle Tage hab' ich es in meiner Macht, ihnen zu entwischen; allein, ob ich gleich wie ein Mißthäter behandelt werde, will ich doch nicht durch die Flucht als solcher erscheinen. Ich befand mich gestern sehr übel; ich bin abgemagert; es ist über zwanzig Tage, da ich nichts gegessen habe, was man Speise nennen könnte; und diese ganze Zeit wurde ich von Tag zu Tage in einer elenden offnen Kibitke fortgeschleppt. So bin ich in jeder Hinsicht (ausgenommen, daß ich für mein eignes Geld leben mußte) wie ein überführter Verbrecher behandelt, und von meiner Tabaksdose von Sergeanten in jeder Stadt, durch die wir kamen, wie eine Seltenheit vorgezeigt worden. Wär' ich eines wirklichen oder beabsichtigten Vergehens gegen dieses oder irgend ein anderes Land schuldig oder zu beschuldigen, so würde dieß mich freilich nicht zufrieden machen, aber ich würde mich doch wol darein ergeben. Allein auf meinen Reisen, auf der letzten Station, in diesen Gebieten festgenommen zu werden, wo die strengen Gesetze des Klima's mich unglücklicherweise aufhielten, denen ich jedoch, ohne die höflichen Einwendungen des Commandanten zu Jakutsk, noch wohl getrotzt haben würde, ergriffen, gefangen genommen und auf diese düstere und verschlossene Art transportiert zu werden, ohne Ursache oder Anklage, außer der, die aus der geheimnißvollen Weisheit in der Miene meines Sergeanten erkennbar

schien, und folglich ohne alle Spur meiner Bestimmung; behandelt, kurz wie ein Unterthan dieses Landes; — unter solchen Umständen, würde Resignation ein Verbrechen gegen mein theures Vaterland seyn."

Hier bricht das Sibirische Tagebuch plötzlich ab, und man weiß wenig von dem, was ihn auf seinem Wege nach England von der Grenze Polens an betroffen hat. In einem, nach seiner Ankunft zu London, an einen Freund geschriebenen Briefe berührt er wieder den obigen Gegenstand, und fügte einige andre Mittheilungen bei, die in der gegenwärtigen Verbindung schicklich folgen werden.

„Ich war (schreibt er) durch Europa und Asien fast zu dem Stillen Meer vorgedrungen, wurde aber, als ein militärischer Gefangener der Kaiserinn von Rußland, durch einen mir nachgeschickten Expressen mitten auf meiner Laufbahn zurückgehalten. Ich brachte einen Theil des letzten Winters und Frühlings unter Aufsicht und Bewachung zu, wurde aus dem Reiche verbannt und bis an die Grenzen Polens gebracht, sechstausend Werste von dem Orte, wo ich verhaftet worden, und diese Reise wurde in sechs Wochen vollendet. Grausamkeiten und Strapazen sind Dinge, die ich übergehen will. Ich wurde um die Erreichung eines Endzwecks gebracht, an dem ganz mein künftiges Glück hing. Ich weiß nicht, wie ich durch Polen und Preußen oder von da nach London gekommen bin, wo ich zu Anfange des Maies, getäuscht in meinen Hoffnungen, abgerissen und ohne Geld, ankam; und doch bin ich an solche Dinge so gewöhnt, daß ich versichere, mein Herz war nicht gebrochen. Meine Gesundheit hatte anfangs von meiner Gefangenschaft und durch die er-

staunliche Schnelligkeit gelitten, mit der sie mich durch die unbegrenzten Wildnisse der Tatarei und Rußlands fuhren. Aber die wiedergewonnene Freiheit und einige Tage Ruhe unter den schönen Töchtern Israels in Polen stellten sie wieder her, und ich bin nun in voller Blüthe und Munterkeit, wie ein Mann von sieben und dreißig Jahren nur seyn kann. Jarvis sagt freilich, ich sähe viel älter aus, als er mich seit drei Sommern in Paris sah, was ich gar gern glaube. Ein Americanisches Gesicht hält nicht so gut wieder, wie ein Americanisches Herz."

Als die Soldaten, die ihn bewachten, mit ihm in Polen angekommen waren, gaben sie ihm zu verstehen, er könnte nun gehen, wohin ihm beliebte; wenn er aber wieder in die Besitzungen der Kaiserinn zurückkehrte, so würde er gewiß gehängt werden. Da er eben keinen Beweggrund hatte, einen solchen Versuch zu machen, so nahm er den kürzesten Weg nach Königsberg. Hier war er in einer hülflosen Lage, ohne Freunde oder Mittel, mit zerstörten Hoffnungen und geschwächter Gesundheit. In diesem Zustande der Niedergeschlagenheit und des Leidens gedachte er wieder an das Wohlwollen des Sir Joseph Banks, der bei mehr als einer Gelegenheit ihm Hülfe geleistet, und auf sein verwundetes Gemüth Balsam gegossen hatte. Er war glücklich genug, mittels eines Wechsels von fünf Guineen auf seinen alten Freund, seine Reise nach London zu verfolgen, wo er nach einer Abwesenheit von einem Jahr und fünf Monaten anlangte, und von Banks und seinen andern Freunden mit Herzlichkeit empfangen wurde.

Noch hätten wir, ehe wir weiter gehen, etwas

näher zu untersuchen, was die Kaiserinn bewogen haben mochte, ihn durch einen so bestimmten Befehl zurückzurufen, nachdem sie ihm doch einen kaiserlichen Paß, ungestört nach Kamtschatka zu reisen, ertheilt hatte. Verschiedene Muthmaßungen hat es darüber gegeben; aber die Sage von einem Französischen Spion ist am allgemeinsten angenommen worden, wahrscheinlich auf Sauer's Autorität, welcher bei der Verhaftung an Ort und Stelle war. Ueber diese Auslegung ist aber schon genug gesprochen.

Der von der Kaiserinn selbst vorgewandte Beweggrund wurde auf den Ausspruch des Grafen Segür angenommen, der damals Französischer Ambassadeur am Petersburger Hofe war, und Ledyard's Paß mit auswirkte. Im August 1823 schrieb er folgende Note an Lafayette zur Antwort auf eine Nachfrage über diese Sache.

„Ich habe (schreibt Graf Segür) keine Briefe in Betreff des berühmten Reisenden Ledyard mehr in Händen; ich erinnere mich nur, daß ich ihn, auf Ihre Bitte, mit den besten Empfehlungen an den Russischen Hof versah. Er wurde anfangs sehr wohl aufgenommen; aber die Kaiserinn, welche selbst mit mir über den Gegenstand sprach, äußerte, sie möchte sich nicht des Todes dieses muthigen Americaners schuldig machen, indem sie eine so gefahrvolle Reise beförderte, wie er über die unbekannten und wilden Gegenden des nordwestlichen America ganz allein zu unternehmen vorhabe. Dem zu Folge ließ sie ihr Verbot ergehen. Vielleicht diente aber dieser angegebene Vorwand von Humanität blos dazu, die Abneigung Katharinens zu bemänteln, welche sie fühlte, Rußlands neue Besitzungen

an der westlichen Küste America's von einem aufgeklärten Bürger der Vereinigten Staaten besucht zu sehen. Das Obige aber waren die mir von ihr wirklich angegebenen Beweggründe."

Wenige dürften wol die Muthmaßung Segür's minder wahrscheinlich finden, als die vorgebliche Humanität der Kaiserinn. Es hieße dieser Tugend einen etwas zu romantischen Anstrich geben, wollte man annehmen, ein solcher Grund habe sie bewogen, einen Expressen viertausend Meilen weit mit dem Befehl abzuschicken, einen einzelen Mann festzuhalten und vor seiner eignen Verwägenheit und Selbstaufopferung zu bewahren, an dessen persönlicher Sicherheit und Wohlfahrt sie doch keinen andern Antheil nehmen konnte, als welchen sie auf die ganze menschliche Familie ausdehnen würde. Und überdieß contrastiert diese Menschenfreundlichkeit seltsam genug mit der barbarischen Art, wie Ledyard durch die wilden Gegenden Rußlands transportiert wurde. Statt solcher Beweise wohlwollender Theilnahme hätte er sich lieber jede Behandlung unter den Wilden des nordwestlichen America's gefallen lassen.

Eine andre Aufklärung über jene Maßregel geben Dr. Clarke's Reisen in Rußland, welcher die Nachricht vom Professor Pallas selbst hatte. Nachdem er über die Art, wie Billings zu seiner Anstellung gelangte, eine Anekdote erzählt hat, fährt er fort:

„Daß die Expedition bessern Händen hätte anvertraut werden können, weiß das Publikum nunmehr durch den Secretär Sauer. Professor Pallas beklagte, daß er dieß erst entdeckt habe, als es schon zu spät war. Aber der Verlust, den man durch jede Unfähigkeit der

zur Leitung dieser Expedition angestellten Personen erlitt, kommt demjenigen nicht gleich, welchen das Publikum durch die plötzliche Zurückberufung des unglücklichen Ledyard erfuhr. Diese, sagt man, wäre nie erfolgt, ohne die Eifersucht seiner eignen Landsleute, denen er begegnete, als er im Begriff war, vom östlichen Continent nach America zu gehen, und welche die Nachricht davon nach Petersburg schicken ließen, was den Befehl zu seiner Verhaftung veranlaßte." *)

Diese Erklärung des Vorgangs leidet an einer bedeutenden Schwierigkeit, nämlich dieser, daß Ledyard nicht einen einzigen Landsmann in Sibirien getroffen hat. Es mochte blos ein, ursprünglich auf Täuschung berechnetes, leeres Gerücht seyn, das den Prof. Pallas zu einem solchen Irrthum verleitete. Da Billings und Sauer Engländer waren, und nebst Ledyard einerlei Sprache redeten, so können diese Männer gemeint worden seyn; aber es gibt keinen Beweis von ihrer Feindseligkeit gegen ihn oder von Beweggründen, die sie gehabt hätten, seine Pläne zu vereiteln.

Weil alle diese Erklärungen triegen, so müssen wir uns nach andern Ursachen umsehen, und sie finden sich, meiner Meinung nach, zum Theil schon in den über das Benehmen des Commandanten zu Jakutsk gemachten Bemerkungen. Aus allen Umständen, die während dieser Untersuchung zu meiner Kenntniß gelangt sind, bin ich überzeugt, daß sehr bald nach seiner Ankunft in Irkutsk, daselbst ein Plan gemacht wurde, ihn zurückzuschicken. Irkutsk war der Sitz des Generalgouverneurs aller östlichen Theile Sibiriens und aller

*) Clarke's Travels in Russia, Chap. II.

bei dem Pelzhandel auf den Aleutischen Inseln angestellten Personen. Zwei Jahre vor dieser Periode hatte sich die Russisch-Americanische Compagnie in der ausdrücklichen Absicht gebildet, einen regelmäßigen Handelsverkehr mit den Eingeborenen der Inseln und der Americanischen Küste zu errichten. Schon waren Anstalten mit Errichtung neuer Posten und Factoreien, und mit Erbauung von Festungswerken zu deren Schutz und durch andre Maßregeln für die Sicherung eines vollkommenen Monopols dieses Handelszweigs gemacht worden.

Nun befanden sich die Hauptquartiere dieser Compagnie zu Irkutsk, und es konnte dem Scharfblick ihrer Aufseher nicht entgangen seyn, daß ein Fremder, welcher ihre Stationen auf den Inseln besucht, Entdeckungen machen würde, die zu ihrem Nachtheil bekannt gemacht werden möchten, sowohl in Hinsicht der Hülfsquellen des Handels, als der grausamen Art und Weise, wie die Handelsleute die Eingeborenen im Eintreiben der Früchte ihrer beschwerlichen und unaufhörlichen Arbeiten zu behandeln pflegten. Um einer solchen Folge zuvorzukommen, war es nothwendig, die Laufbahn des Reisenden zu unterbrechen, eh' er bis an die östlichen Ufer Asiens vorgedrungen war. Dieß zu bewirken, waren einige Kunstgriffe nöthig, weil er einen Paß von der Kaiserinn nebst dem bestimmten Befehl an den Generalgouverneur, ihm auf seinem Wege Beistand zu gewähren, erhalten hatte. Dieser Befehl konnte nicht widerrufen und der Paß der Kaiserinn nicht verworfen werden, bis Nachricht nach Petersburg hatte geschickt und Einfluß bei der Monarchinn gewonnen werden können, die Zurücknahme ihrer gewährten Protection und Ledyard's

unverzügliche Zurückrufung auszuwirken. Es war Zeit nöthig, diesen Plan ins Werk zu setzen, und das erste Nothwendige in diesen Maßregeln war, ihm Hindernisse in den Weg zu legen, und seinen Fortschritt aufzuhalten. Dieß begann man ganz ernstlich zu Irkutsk, wo er mehrere Tage länger, als er wünschte, in Erwartung der Post, wie man ihm sagte, aufgehalten wurde.

Die Art, wie ihn der Commandant zu Jakutsk aufnahm, ist schon bemerkt worden. Die außerordentliche Theilnahme, die der Commandant in Hinsicht seines Wohls ihm zu erkennen gab, und die Mittel, deren er sich bediente, ihn in dieser strengen Jahrszeit von der Reise nach Okotsk abzuhalten, und die Zurückgabe des offenen Briefs von Jacobi sind lauter Gründe zu starkem Verdacht. Und diese Gründe erhalten Bestätigung, da man weiß, daß die Reise nach Okotsk häufig im Winter unternommen wird. Ueber einen Monat, nachdem Ledyard in Jakutsk angekommen war, kehrte Capit. Billings von dem Kolyma zurück, welches zum wenigsten eine eben so schwierige Reise war; und im nächsten Jahr ging Billings von Okotsk nach Jakutsk im October und November, gerade in denselben Monaten, in welchen Ledyard seine Reise zu machen gewünscht hatte. Diese Thatsachen reichen zum Beweise hin, daß die vorgebliche Sorge des Commandanten für Ledyards Gesundheit und Bequemlichkeit blos eine Bemäntlung andrer Absichten war, und er geheime Aufträge hatte, ihn zurückzuhalten. Und dieß wurde erreicht, indem er mit Billings nach Irkutsk zurückzugehen veranlaßt ward.

Sechs Monate verflossen zwischen seinem ersten Abgange von Irkutsk auf seiner Fahrt über den Lena-

Strom und zwischen dem Zeitpunkt seiner Verhaftung. Dieser Zeitraum war mehr als hinlänglich, nach Petersburg zu schicken, und Antwort zu erhalten, selbst auf dem gewöhnlichen Wege der Post oder des Felleisens, welches damals ziemlich regelmäßig und schnell aus der Russischen Hauptstadt nach Irkutsk abging. So waren alle Hoffnungen und edlen Entwürfe zu neuen und der Menschheit wohlthätigen Entdeckungen, unserm Reisenden durch die Eifersucht und die elenden Ränke einiger Pelzhändler zu Irkutsk vernichtet. Die Kaiserinn wurde durch deren Vorstellungen getäuscht und bei dieser Gelegenheit von der einsichtsvollen Politik entfernt, durch die sie sich gewöhnlich in Allem leiten ließ, was die Beförderung der Wissenschaften und die Aufmunterung nützlicher Unternehmungen betraf. Wohl konnte daher Lafayette sagen: „ihr Betragen sei in diesem Fall sehr illiberal und engherzig, und ihre Maßregeln seien insbesondere ungroßmüthig gewesen.“

Dreizehntes Capitel.

Kaum war Ledyard in London angekommen, als er seinen würdigen Gönner und Freund, Sir Joseph Banks, besuchte, um ihm für so viele wesentliche Beweise seines Wohlwollens zu danken. Mit lebhafter Theilnahme erkundigte sich dieser nach seinen Reisen, beklagte seine widrigen Schicksale, und fragte nach seinen nunmehrigen Absichten und Plänen. Ledyard gestand ihm offenherzig, daß er jetzt noch kein Ziel vor Augen habe; daß er, nach so manchem vergeblichen Kampf mit Schwierigkeiten in seinen Unternehmungen immer aufgehalten und am Ende getäuscht, vor der Hand völlig ungewiß sei, was für einen Schritt er thun solle, und der Zeit und den Umständen die Entscheidung überlassen müsse. Was hierauf folgte, erzählen wir am besten mit den eignen Worten des Herrn Beaufoy, damaligen Secretärs der Africanischen Gesellschaft.

„Sir Joseph Banks, der sein Temperament kannte, sagte ihm, er glaube ihn zu einer fast eben so gefährlichen Unternehmung empfehlen zu können, als die eine war, von der er zurückgekommen, und theilte ihm dann die Wünsche der Gesellschaft für Entdeckungen der innern Länder Africa's mit. Ledyard erwiederte, er sei

immer Willens gewesen, über das feste Land Africa's zu gehen, sobald er das Innere Nordamerica's erforscht haben würde. Als ihm nun Banks einen Empfehlungsbrief mitgegeben hatte, kam er sogleich zu dem Verfasser dieser Denkschriften. Eh' ich noch aus dem Schreiben den Namen und die Angelegenheit des Fremden kennen gelernt hatte, fiel mir sogleich seine männliche Gestalt, seine breite Brust, sein offenes Angesicht, sein unruhiges Auge auf. Ich breitete ihm die Karte Africa's aus, zog eine Linie von Kairo nach Sennar, und von da westwärts in der Breite und vorausgesetzten Richtung des Niger, und sagte ihm, dieß sei der Weg, auf welchem ich Africa, wo möglich erforscht zu sehen, begierig wäre. Er gab mir zur Antwort, er würde sich besonders glücklich schätzen, wenn man ihm diese Unternehmung anvertraute. Ich fragte ihn, wann er aufbrechen wollte. Morgen früh, war seine Antwort. Hierauf bemerkte ich meine Besorgniß, wir würden in so kurzer Zeit nicht im Stande seyn, seine Instructionen abzufassen, und ihm die nöthigen Briefe zu verschaffen; wenn aber der Ausschuß seinen Antrag gutheiße, so solle die Sache mit Eile betrieben werden." *)

Diese Unterredung gewährt eines der außerordentlichsten Beispiele von Entschiedenheit des Charakters, wie nur je die Geschichte aufbewahrt hat. Betrachten wir Ledyard's noch ganz neue bittere Erfahrungen, seine Mühseligkeiten und Leiden, die so groß und anhaltend gewesen waren, und durch eine schmerzliche Wirklichkeit das Feuer seines romantischen Enthusiasmus gedämpft hatten; und sehen wir nun die Bereitwilligkeit, womit

*) Proceedings of the African Association. Vol. I. p. 18.

er neuen Gefahren im Innern Africa's entgegen zu gehen beschließt, wo die härtesten Beschwerden unvermeidlich sind, und der Tod ihn überall bedroht: so müssen wir die Erhebung des Geistes über die Zufälle des menschlichen Lebens, den schnellen Ueberblick der Verhältnisse, und die muthige Entschlossenheit bewundern, welche Ledyard's Antwort verrieth. Der Ausschuß der Gesellschaft schloß sogleich einen Vertrag mit einem Manne, der sich so ganz ihren Wünschen und Absichten entsprechend darstellte, und traf ohne Verzug Anstalt zu seiner Abreise.

Ohngefähr um diese Zeit schrieb er einen langen Brief an Dr. Ledyard, in verschiedenen Absätzen und ohne Datum. Einige Stellen aus demselben werden uns seine Thätigkeit und seinen Charakter in vortheilhaftem Lichte noch ferner kennen lehren.

„Ich war letzten Abend in Gesellschaft mit Hrn. Jarvis aus Neu-York, den ich zufällig in der Stadt traf und in meine Wohnung einlud. Als ich zu Paris in Noth war, benahm er sich sehr edelmüthig gegen mich, und da ich jetzt kein Geld brauche, hatt' ich eine doppelte Zufriedenheit bei unsrer Zusammenkunft, nicht weniger glücklich, ihn zu sehen, als ihm hundert Livres auszuzahlen, wie ich nie im Stande zu seyn hoffte, und er, glaub' ich, selbst nicht erwartete. Wenn er so bald nach Neu-York geht, als er sagte, so will ich ihn mit diesem Brief an Sie beschweren, und mit einigen andern unter Ihrer Adresse an meine übrigen Freunde. Ich schrieb Ihnen zuletzt fast vor zwei Jahren von hier aus; aber ich glaube, Sie haben durch Herrn Franklin von Neu-York aus Petersburg von mir Nachricht erhalten. Ich versprach, Ihnen aus den

entlegensten Gegenden Sibiriens zu schreiben. Ich verspreche Alles Denen, die ich liebe; und so macht es bisweilen das Glück gegen mich, aber wir hindern einander gegenseitig, unsre Verbindlichkeiten zu erfüllen. Es ließ mich so arm in Sibirien, daß ich Ihnen nicht schreiben konnte, weil ich den Brief nicht frankieren konnte. Sie sind schon mit der Absicht der Reise bekannt, mit welcher ich seit zwei Jahren umgehe. Die Geschichte derselben kann ich Ihnen und selbst der Welt nicht geben. Manches davon würden Sie begreifen, gutheißen, und wie glaube, bewundern; Manches ist unbegreiflich, weil es sich nicht beschreiben läßt. Ich habe gar Viel gesehen und erlitten; aber Gesundheit und Muth sind wieder in vollkommenem Zustande."

„Durch meine Bekannten in London war meine Ankunft einer Gesellschaft von Edelleuten und andern angesehenen Männern angekündigt worden, welche bisher vergebens Jemand zu einer Reise durch das feste Land Africa's gesucht hatten. Ich wurde gefragt, und willigte zu dieser Unternehmung ein. Die Gesellschaft hat eine Geldsumme zur Bestreitung der Unkosten ausgesetzt. Ich speise heut über acht Tage bei ihnen gemeinschaftlich, bringe die Sache zum Abschluß, und werde in einem Monat auf dem Wege seyn. Meine Reise geht von hier nach Paris, von da nach Marseilles, über das Mittelländische Meer nach Alexandria in Aegypten, und dann nach Groß-Kairo. Jenseits ist die Gegend unbekannt und beginnen meine Entdeckungen. Wo und wie sie enden werden, sollen Sie erfahren, wenn ich es überlebe. Da wir jetzt keinen Gesandten aus den Vereinigten Staaten in Lon-

den haben, und ich keine sichere Gelegenheit der Uebersendung weiß, so kann ich nicht gewiß Briefe aus Africa versprechen. Ich kann nur sagen, ich will Ihnen aus Groß-Kairo schreiben, wenn ich eine Gelegenheit finden kann."

„Eh' ich die Stadt verlasse, bin ich Willens, Ihnen einige Tatarische Merkwürdigkeiten zu schicken, und, wo möglich, auch die Abschrift einiger flüchtigen Bemerkungen, die ich über meine letzte Tour gemacht habe. Die Werke, die ich über die Geschichte des Menschen aus meinen eigenen Beobachtungen von Umständen und Thatsachen gegeben habe, werden Sie neu und interessant finden. Sie bilden Data zur Untersuchung, sind aber besser in meinen Händen, als in irgend andern, weil kein Andrer so Viel von Asien und America gesehen hat. Sie dürften Sie in der glücklichen Eingezogenheit unterhalten, die Sie, wie mir Hr. Jarvis sagt, auf Long-Island genießen. Diesen Mann zu sehen, war für mich fast eben so gut, als ein Besuch zu Neu-York. Nichts in seiner Nachricht von unsrer Familie und unsern Freunden hat mich so sehr gerührt, als die Unglücksfälle Ihres würdigen Bruders in Handelsangelegenheiten. Wahrhaftig zum Laufen hilft nicht Schnellseyn, und zum Kämpfen nicht Kraft. Deckten die Pyramiden Aegyptens, die ich bald sehen werde, so edle Herzen, wie das seine, so würde ich sie nicht mehr Denkmäler der menschlichen Schwäche nennen; ich würde vor ihnen andächtig niederfallen. Hr. Jarvis war nicht im Stande, mir eine genaue Nachricht von seiner Lage zu geben. Er sagt mir blos, daß es ihm im Geschäft mißglückte, und er sich nach Jersey zurückzog, wo er, meines Bedünkens, bleiben

sollte; denn die Welt ist seiner schlechterdings nicht werth. Ich sage dieß nicht, weil er mein Cousin ist, und mit Ihnen die früheste Anhänglichkeit meines Herzens theilte. Nein es sind Gegenstände meines Gefühls, mit denen die Welt nichts zu thun hat, so wenig, als mit ihm selbst. Es sind Complimente, die ihm seine Feinde machen würden, wenn er ihrer hätte. Ich kannte nie so viel Verdienst in solchem Unglück. Ich kann nicht unbewegt über sein Schicksal nachdenken. Er sollte sich zurückziehen; wenn nur in bloßer Bequemlichkeit, so wird es genug seyn; denn seine Würde darf er nicht aufgeben. Mein Herz ist an Ihrer Seite des Atlantischen Meeres. Ich kenne die Reize von Long-Island, ihren Zuwachs durch Ihr Dortseyn, und die süße Harmonie von recubans sub tegmine fagi. Denken Sie nicht, weil ich so Viel von der Welt gesehen habe und noch mehr sehen muß, ich habe America vergessen. Eben so gut könnt' ich Sie, mich selbst und meinen Gott vergessen."

„Meine Reisen haben mir einen zahlreichen Briefwechsel zugezogen, der nebst den Geschäften meines neuen Unternehmens mir wenig Muße übrig läßt. In Allem bin ich allein, und in den meisten Dingen bin ich deßhalb allein, weil Niemand in Reiseangelegenheiten so, wie ich, zu denken und zu handeln gewohnt ist. Ich bedaure, daß Hr. Jarvis so bald abgeht. Heut ist Sonnabend, und er will auf den Dinstag die Sachen für Sie abholen und von mir Abschied nehmen. Meine Zeit ist ganz besetzt und es trifft sich, daß ich gerade diesen Augenblick mit der Africanischen Societät am meisten zu thun habe. Unter andern Sachen wünscht' ich, Ihnen eine Copie meines Schwe-

dischen Bildnisses zu Somerset-House zu schicken. Ich habe eines bei mir; es ist aber ein einfältiges Stück. Es wurde von einem Knaben verfertigt, der eben so taub und stumm ist, wie das Porträt selbst. Er steht jedoch unter dem Schutz des Sir Joshua Reynolds, des Englischen Raphaels. Der Knabe wurde von einem Landjunker zu mir geschickt, der mich zufällig in einem Wirtshause kennen gelernt hatte, wo ich in London wohnte, und eine wunderbare Zuneigung zu mir gefaßt hat, und mein Bild in seinem Saal aufzuhängen, mich um Erlaubniß bat. Das eine ist noch nicht fertig, wie gleichfalls das andre für den Edelmann. Es sind bloße Sudeleien. Jarvis sagt, unser Trumbull sei geschickt, und räth mir, ihn die Schwedische Zeichnung copieren zu lassen, welche nicht nur vollkommen ähnlich, sondern auch ein gutes Bild ist. Wenn ich seinem Rath folge, so kann es nicht so bald geschehen; und wahrhaftig, ich würde weder Sie noch mich mit diesem Schatten Ihres Freundes bemühen, wär' ich gewiß, ihn nachher Ihnen in Substanz vorzustellen. Ich werde nicht Zeit haben, meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, ehe Jarvis abgeht, wenn es morgen geschieht; denn morgen muß ich bei dem Africanischen Ausschuß seyn."

„Jarvis geht diesen Augenblick. Leben Sie wohl. — Er will die hundert Livres nicht nehmen."

Der Merkwürdigkeit halber fügen wir seine Beschreibung der Sibirischen Kleidungsstücke bei, die er durch Jarvis dem Dr. Ledyard überschickte. Er ging nun unter einen Himmelsstrich, wo er keine Sibirische Wintertracht nöthig hatte.

„Die Kleider, die ich Ihnen sende," schreibt er,

„sind solche, wie ich unter manchem Auftritt trug, und froh war, zu bekommen. Der Oberrock ist von Rennthierhaut gemacht, und mit der Wamme des Elennthiers (moose) besetzt. Vielleicht werden Sie ihn selbst im Winter tragen. Er war zu einem Reiserock gemacht, und ich habe Pferde und Rennthiere darin geritten. Die erste Mütze ist vom Sibirischen rothen Fuchs; es ist eine Reisemütze und die Form ist ganz Tatarisch. Die zweite Mütze ist Russisch, besteht aus gutem weißen Hermelin, und ist mit gutem blauen Fuchspelz besetzt; sie kostet mich zu Jakutsk fünf und zwanzig Rubel, das sind vier Guineen und ein Rubel. Der Oberrock kostet siebzig Rubel; die Fuchspelzmütze sechs Rubel. Die Handschuhe sind von den Füßen des Fuchses gemacht, und mit Tatarischem Hasenfell besetzt, und kosten fünf Rubel. Der Rock (oder Frack) ist in Form und Geschmack wahrhaft Tatarisch. Er wurde mir geschenkt, und kam von den Grenzen des Eismeers an der Mündung des Flusses Kolyma. Er ist aus einem gefleckten Rennthierfell gemacht; die Besetzung ist dieselbe wie bei dem Oberrock. Sie werden auf dem Inwendigen des Felles eine Anzahl Flecke sehen; diese werden durch ein kleines Insect erzeugt, das da aus den Eiern einer Gattung von Fliegen hervorkommt, welche, nebst der ungeheuern Menge Muskitos, dieß reizende Thier, nach dem Wechsel der Jahrszeiten, jährlich nach Süd und West zu wandern nöthigt.“

„Die Stiefeln sind auch von Rennthierfell gemacht, und mit europäischem Tuch verziert; die Form ist Tatarisch; sie kosten acht Rubel. Die Socken für die Stiefeln sind aus dem Fell eines alten Rennthiers gemacht. Sie werden inwendig mit dem Haar nach

den Füßen zugekehrt, mit oder ohne Strümpfe in den Stiefeln getragen. Sie wurden mir geschenkt und kamen von den Grenzen des Eismeers. Der Mantel, in dem sie eingewickelt waren, war in London gemacht. Ich reiste in demselben zu Fuß in Dänemark, Schweden, Lappland, Finnland, und der Herr weiß, wohin sonst noch. Ich habe in ihm geschlafen, in ihm gegessen, in ihm getrunken, in ihm gefochten, in ihm unterhandelt. Bei jedem Auftritt des Lebens ist er mein beständiger und muthiger Diener gewesen, von meinem Abschied an bis zu meiner Rückkehr nach London. Und um ihm nun eine Freistätte zu geben (denn ich habe keine) send' ich ihn Ihnen. Verwahren Sie ihn; sobald ich kann, will ich einsprechen, und mich selbst darin verwahren. Ich habe die Preise der obigen Artikel angeführt, um Ihnen einen Begriff zu geben, wie theuer Pelzkleidungsstücke selbst in den entlegensten Theilen der ungeheuern Gebiete Rußlands sind. Diese Kleider waren nicht Alles, was ich letzten Winter trug; ich trug noch viele andre, und erfror Nase und Ohren bei alle dem. Sie haben keine Vorstellung von der ausnehmenden Kälte in diesen Gegenden."

Die Gesellschaft, in deren Dienst nun Ledyard aufgenommen war, hatte ihren Ursprung bei einigen wenigen Personen zu London; aber die Anzahl ihrer Mitglieder wuchs bald zu ungefähr Zweihundert, unter denen sich manche der ersten und bedeutendsten Männer des Königreichs befanden. Ihr unmittelbarer Zweck war, Entdeckungen im Innern Africa's zu befördern; und durch Subscription von jedem Mitgliede ward zu dieser Absicht ein Capital erhoben. Die Gesellschaft wurde die Africanische Association

genannt und vom König in Schutz genommen. Ein Ausschuß mußte jährlich durch Ballotieren erwählt werden, und es war dessen Pflicht, die Angelegenheiten der Societät zu verhandeln, über das Capital die Aufsicht zu führen, Reisende anzustellen, Nachrichten einzuziehen, und einen Briefwechsel in die verschiedenen Gegenden Africa's zu unterhalten. Der erste bestimmte Ausschuß, und der, mit welchem Ledyard seine Einrichtungen traf, bestand aus Lord Rawdon, dem Bischoff von Landaff, Sir Joseph Banks, Herrn Beaufoy und Hrn. Steuart. Unter den andern Mitgliedern, welche sich der Gesellschaft anfangs anschlossen, waren Herr Addington, der Graf von Bute, General Conway, der Herzog von Grafton, Eduard Gibbon, John Hunter, Dr. Lettsom, der Graf von Moira, der Herzog von Northumberland, Lord Sheffield, Benjamin Vaughan und Hr. Wilberforce. Eine Stiftung, durch Namen von solchem Gewicht und Ansehen unterstützt, mußte natürlich die öffentliche Aufmerksamkeit gewinnen, und den besten Erfolg ihrer Absichten hoffen lassen.

Seit vielen Jahrhunderten war der Continent Africa's ein vernachlässigter Theil der Erdkunde gewesen, und die übrige Welt hatte wenig Kenntniß von ihm genommen. Die Gelehrsamkeit, der Glanz und die Tapferkeit Aegyptens waren vorüber; Karthago, mit aller seiner Herrlichkeit, war in Staub gesunken; die stolzen Denkmäler der Numidischen Größe waren vom Angesicht der Erde und fast aus dem Gedächtniß des Menschen verschwunden. Das Düstere dieser Scene wurde eben so sehr vermehrt durch die sichtbaren Verwüstungen der Zeit an den Denkmälern des Alterthums, als durch die Contraste, welche nachfolgende Veränderungen hervor-

gebracht hatten. Eine halbbarbarische Bevölkerung, aus den Trümmern gefallener Nationen zusammengesetzt, Feinde der Künste und der besten geselligen Angelegenheiten des Menschen, hatte sich nach und nach über alle nördlichen Grenzen Africa's ausgebreitet, und den kühnern Unternehmungen Reisender nicht weniger, als dem Eindringen der Cultur, einen Schlagbaum entgegengestellt. Bei allem Eifer der Forschbegierde, bei aller Verachtung der drohenden Widerwärtigkeiten, dachte doch Niemand daran, in diese Gegenden zu dringen, wo Alles ungewiß war, und das Glück des Erfolgs die zu bestehenden Gefahren nicht aufzuwiegen schien.

Es ist keine Frage, daß Africa's nördliche Hälfte den Römern zur Zeit des Julius Cäsar besser bekannt war, als den Europäern in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Einige zerstreute Namen von Flüssen, Städten und Völkern, füllten die Karte des Innern, die von ungewisser Hand, auf die zweifelhafte Gewähr des Nubischen Geographen, Edrissi, und des Spanischen Reisenden, Leo Africanus, entworfen worden war.

Zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts drang Leo bis zu Timbuctu und dem Niger vor; aber seine Beschreibungen, selbst Dessen, was er sah, waren so unvollkommen, daß man wenig geographische Kenntniß daraus erlangte. Er war an den Ufern des Niger; aber aus seiner Nachricht konnte man nicht ersehen, ob dieser Fluß nach Ost oder West laufe, ja überhaupt nicht, ob er als ein besondrer Strom existiere. Mit einem Wort, bis zu der Zeit, als sich die Africanische Gesellschaft bildete, war beinahe das Ganze dieses ungeheuern Continents, seine Geographie, seine physischen Hülfsquellen, Einwohner, Regierungsarten und Spra-

chen, eine unbefriedigte Aufgabe in der Geschichte der Natur und des Menschen. Es war nicht zu bezweifeln, daß viele Millionen menschlicher Wesen diese verborgenen Gegenden bewohneten. Auch waren die Charaktere und der Zustand dieser Völker, ihre Einrichtungen und gesellschaftlichen Verhältnisse keine Gegenstände bloßer Neugier, sie standen in einer Beziehung zu den Völkern anderer Erdtheile, und konnten, entdeckt und verstanden, zum Vortheil der allgemeinen großen Menschenfamilie verwandt werden. Es gibt keine Nationen, die nicht von einem gegenseitigen Verkehr entweder durch Austausch ihrer eigenthümlichen Landeserzeugnisse oder durch wechselseitigen moralischen Einfluß, oder durch Beides von einander Vortheil ziehen könnten.

Nach diesen umfassenden und freisinnigen Grundsätzen war die Societät für Entdeckungen in Africa gestiftet, und ihr Entwurf war der erleuchteten Menschenfreunde würdig, die ihn faßten. Ledyard's Instructionen waren nicht zahlreich, aber einfach und bestimmt. Er sollte sich erst nach Aegypten begeben, von da über das feste Land gehen, und solche Beobachtungen anstellen, wie sie ihm nur immer möglich wären, und die Ergebnisse der Gesellschaft mittheilen. Alles wurde seiner Einsicht anheimgestellt. Seine vorherige Erfahrung, die außerordentliche Energie seines Charakters, seine Uneigennützigkeit, und die Begeisterung, mit der er sich dem gegenwärtigen Unternehmen unterzog, versicherten ihm das Zutrauen der Societät, und erfüllten sie mit großen Hoffnungen.

Was ihn selbst betraf, so hatte zu keiner Zeit seines Lebens ihm seine Lage oder seine Aussicht in die Zukunft so viel Zufriedenheit gewährt. Bisher war

er immer allein gewesen, und war von Armuth niedergedrückt und von widrigem Schicksal verfolgt worden. Nun aber war er frei von Mangel, beschützt und begünstigt von den ersten Männern Großbritanniens, und auf ihr Verlangen und unter ihrer Aufsicht zu einem Unternehmen berufen, das freilich mit manchen Gefahren umgeben war, jedoch einen Ruhm verhieß, nach dem er immer gestrebt, und ihm ein Feld von neuen Scenen öffnete, zu denen ihn seine Einbildungskraft zunächst hinzog, nachdem er seinen vornehmsten Zweck, die unbekannten Gegenden seines Vaterlandes zu erforschen, erfüllt haben würde. Als er von London nach Aegypten abreiste, schien er zum ersten Male in seinem Leben auf dem Gipfel seiner Wünsche zu seyn. Alle vorige Sorgen, Fehlschlagungen und Widerwärtigkeiten schienen vergessen oder von dem mächtigen Reiz der Gegenwart und der nahen Zukunft verdrängt zu seyn. Ein Brief, den er um diese Zeit an seine Mutter schrieb, offenbart seine Gemüthsstimmung.

„Mit Recht steht geschrieben: Gottes Wege sind nicht zu ergründen, und seine Rathschlüsse sind unerforschlich. Ist der Herr so groß? So ist er auch gütig. Ich bin davon ein Beweis. Ich habe die Welt unter meine Füße getreten, über die Furcht gelacht, und der Gefahr gespottet. Durch Millionen roher Wilden, über brennende Wüsten, über den frostigen Nord, das immerwährende Eis, und stürmische Meere, bin ich ohne Schaden gekommen. Wie gut ist mein Gott! Welche reichhaltige Gegenstände hab' ich zum Preise, zur Liebe und Anbetung!"

„Ich bin nur eben von meinen zweijährigen Reisen nach England zurückgekehrt, und bin auf dem Wege

nach Africa, um dieses feste Land zu durchforschen. Ich gedenke drei Jahre abwesend zu seyn. Ich werde, so bald ich kann, in Aegypten seyn, und nachher in unbekannte Gegenden gehen. Ich genieße einer vollkommenen Gesundheit. Grüßen Sie meine Brüder und Schwestern. Sie sollen mich im Andenken behalten; denn so Gott will, werd' ich sie wiedersehn. Ich bitte Gott, Euch alle zu segnen und zu trösten. Lebt wohl."

Endlich waren die Anstalten zu seiner Abreise beendigt. Er hatte sich mit den Absichten des Ausschusses vertraut gemacht, und durch Subscriptionen war eine hinlängliche Geldsumme für die Kosten seiner Reise nach Aegypten und zum Ankauf solcher Artikel aufgebracht, als man nöthig fand, damit er in einer Karavane als Kaufmann nach dem Innern oder sonst auf jede schickliche Art reisen könnte. Folgenden kurzen Brief schrieb er noch zuletzt aus London am 29. Juni nach America.

„Ich vermuthe, daß mein Brief und meine Seltenheiten, die ich durch Hrn. Jarvis schickte, schon den halben Weg über das Atlantische Meer seyn werden. Hier haben Sie ein kleines Bildniß, das ich der Besorgung seines Bruders in der Stadt überlasse. Beigeschlossen ist ein armseliges Bildniß von mir, verfertigt von einem stummen Knaben, den ich in meinem andern Briefe erwähnte. Wär' es nur in Etwas einem Gemählde gleich, so würde ich Sie bitten, es zu behalten. So wie es aber ist, ersuche ich Sie, es meiner Mutter zu schicken. Ihr wird es so lieb seyn, als wenn es von Guido wäre. Ich hätt' es im Rahmen geschickt, wenn es die Gelegenheit erlaubt hätte. Morgen früh brech' ich nach Frankreich auf. Leben Sie wohl."

Er verließ also London am 31. Juni. Hr. Beaufoy spricht von der Unterredung, die er mit ihm hatte, eben als er abreisen wollte, und fügt diese rührenden Bemerkungen bei, wie sie Ledyard selbst aussprach:

„Ich bin (sagte er in unsrer letzten Unterredung am Morgen seiner Abreise nach Africa), ich bin an Mühseligkeiten gewöhnt. Ich habe Hunger und Blöße bis zum höchsten Grade menschlichen Leidens kennen gelernt. Ich weiß, was es heißt, wenn man mir zu essen gab, wie aus Erbarmen gegen einen Verrückten; und ich bin bisweilen genöthigt gewesen, mich mit dieser traurigen Rolle zu schützen, um größern Widerwärtigkeiten zu entgehen. Meine Bedrängnisse sind schwerer gewesen, als ich je gestanden habe, noch je irgend Jemand gestehen werde. Solche Uebel sind schrecklich zu tragen; aber sie hatten doch nie die Macht, mich von meinem Vorhaben abzubringen. Wenn ich lebe, will ich meine Verbindlichkeit gegen die Gesellschaft in ihrem ganzen Umfange treu erfüllen; und wenn ich in dem Versuch umkomme, so wird doch meine Ehre gerettet seyn; denn der Tod hebt alle Verpflichtungen auf."

In Paris traf er Hrn. Jefferson, Lafayette, und mehrere andre alte Freunde, die er vor drei Jahren hier verlassen hatte, und gegen die er die innigste Dankbarkeit hägte. Er blieb sieben bis acht Tage zu Paris, und reiste dann nach Marseille, wo er sich nach Alexandria einschiffte. Aus diesem Orte schrieb er an Hrn. Jefferson folgenden Brief:

„Da ich in wenig Tagen nach Kairo gehen werde, von wo aus es mir schwer fallen dürfte, Ihnen zu schreiben, so thu' ich es hier, doch unvorbereitet. Ich befinde mich wohl und munter, und die Aussichten vor

mir sind schmeichelhaft. Diese Nachricht nebst meinen Wünschen für Ihre Wohlfahrt und einem ewigen Andenken an Ihre Güte gegen mich, müssen den einzigen einigermaßen bedeutenden Theil meines Briefs ausmachen; ausgenommen daß ich dem Marquis de La Fayette, seiner Gemahlinn, dem Hrn. Short und andern Freunden mich zu empfehlen bitte. Mit Abzug der Woche meines Aufenthalts zu Paris und der zwei Tage desselben zu Marseille, braucht' ich blos vierunddreißig Tage von London bis an diesen Ort."

„Es ist mir leid, Ihnen melden zu müssen, daß ich es bereue, den von Ihnen erwähnten Herrn besucht und von Ihrem Namen Gebrauch gemacht zu haben. Ob er gleich äußerst höflich war, so werd' ich doch immer glauben, daß er meine Einschiffung zu Marseille mehr zu hindern, als zu erleichtern suchte; denn indem er mich unter den Mitgliedern der Handelskammer herumführte, hätte er mich beinahe um meine Abfahrt gebracht, und zwar in dem letzten Schiff, das für diese Jahrszeit von Marseille abging. Er wußte es besser; er wußte, daß die Handelskammer nichts mit mir zu thun hatte; und überdieß fragte ich ihn blos, ob er mich unbeschwert dem Capitän eines nach Alexandria bestimmten Schiffs empfehlen könnte, und um nichts weiter."

„Alexandria im Großen bietet einen traurigern Anblick dar, als ich je gehabt habe. Armuth, Raub, Mord, Tumult, blinde Bigotterie, grausame Verfolgung, Pest! Eine kleine Stadt, auf den Ruinen des Alterthums erbaut, jetzt eben so merkwürdig wegen ihrer elenden Bauart, als der Ort, wie ich glaube, einst wegen seiner guten und großen Werke der Baukunst

gewesen ist. Die Pompejus-Säule und der Obelisk der Kleopatra sind jetzt beinahe die einzigen Ueberbleibsel des höhern Alterthums. Beide, und vorzüglich die erste, sind edle Gegenstände der Betrachtung, und gewiß noch anziehender durch den Contrast mit den Wüsten und den öden Aussichten um sie her. Niemand, von welcher Gemüthsart er seyn mag, kann das Ganze sehen, ohne von dem Anblick mit dem Gedanken zurückzukommen: Sic transit gloria mundi*)."

Nachdem er nur zehn Tage zu Alexandria zugebracht hatte, setzte er seine Reise auf dem Nil nach Kairo fort, und kam am 19ten August daselbst an. Hier schrieb er wieder an Hrn. Jefferson.

„Ich schickte Ihnen einen kurzen Brief aus Alexandria. Ich fange den gegenwärtigen an, ohne zu wissen, wo ich ihn schließen, wann ich ihn abschicken, oder sogar, ob ich ihn abschicken werde. Aber ich will ihn fertig haben, im Fall sich eine Gelegenheit darbietet. Da ich nur vier Tage in Kairo gewesen bin, so hab' ich nicht viel von besonderm Interesse für Sie gesehen, und Sie werden auch wirklich nicht Viel dieser Art von mir erwarten. Auf alle Fälle wird mir es nie an einem Gegenstande fehlen, wenn Sie es sind, an den ich zu schreiben habe. Ich werde nie meinen Brief für unbedeutend halten, wenn er die Versicherung meiner Dankbarkeit und meiner Ergebenheit gegen Sie enthält, wenn Sie gleich etwas hart von mir urtheilten, daß ich von einer Englischen Societät angestellt wurde, was mich ziemlich kränkte, als

---

*) „So vergehn des Lebens Herrlichkeiten." (Matthison.) D. U.

ich in Paris war. Sie kennen Ihr eignes Herz, und wenn mein Argwohn grundlos ist, so vergeben Sie ihn, weil er aus der Eifersucht fließt, die Achtung nicht zu verlieren, mit der Sie in vergangenen Zeiten mich zu beehren beliebten. Sie sind nicht verbunden, mich zu schätzen; ich aber bin verbunden, Sie zu schätzen, oder, wenn ich meinen eignen Sinnen nicht trauen will, nur die Meinungen der größten und besten Männer, die ich kenne, zu vergleichen. Wenn ich daher nicht als ein Mensch, den Sie achten, mich an Sie wende, so muß ich es als einer thun, der Sie um Ihrer selbst willen und um meines Vaterlandes willen, welches mir das Beispiel gegeben hat, hochachtet."

„Ich machte meine Reise nach Alexandria zu Wasser, und betrat den Nil am westlichen Arme der Mündung des Flusses. Ich war in fünf Tagen nach Kairo gekommen; doch wird diese Reise gewöhnlich in vier und manchmal in drei Tagen gemacht. Sie haben Viel vom Nil gehört und gelesen, wie ich auch; als ich ihn aber sah, konnt' ich nicht glauben, daß er es wäre. Mit was für Augen sehen Reisende? Sind sie Narren oder Schurken? Um des Himmels willen, hören Sie darüber die einfache Wahrheit. Erst, in Hinsicht seiner Größe. Bekannte Vergleichungen sind in solchen Fällen gut. Kennen Sie den Fluß Connecticut? Von allen Flüssen, die ich gesehen habe, kommt er ihm an Größe am meisten nahe. Er ist ein wenig breiter, und läßt sich in dieser Hinsicht besser mit der Themse vergleichen. Dieß ist der Mächtige, der König der Flüsse, der gewaltige Nil, welcher in eines der Wunder der Welt verwandelt worden ist. Das mache mich vorsichtig im Lesen, und vor Allem im Lesen der

alten Geschichte. Sie haben auch Viel von seinen Ueberschwemmungen gehört und gelesen. Wenn die Tausende großer und kleiner Kanäle desselben, und die Tausende der Menschen und der Maschinen, welche mit künstlichen Mitteln das Wasser des Nils auf die Wiesen an seinen Ufern bringen, wenn dieß die gemeinten Ueberschwemmungen seyn sollen, so ist es wahr; alles Andre ist falsch. Er ist kein überschwemmender Fluß. Ich kam vom funfzehnten bis zum zwanzigsten August den Fluß herauf, und um den dreißigsten wird das Wasser an der Höhe des Teichs seyn. Als ich den Fluß verließ, waren seine Ufer vier, fünf und sechs Fuß über dem Wasser, und hier in der Stadt höre ich, man erwarte den Nil aufs Höchste einen bis zwei Fuß höher. Dieß ist ein Beweis, wenn er nöthig wäre, daß der Fluß nicht über seine Ufer tritt."

„Ich sah die Pyramiden, als ich den Fluß herauf kam, aber sie waren vier oder fünf Stunden entfernt. Es ist jetzt hier warmes Wetter, und ohne die Nordwinde, welche sich auf ihrem Wege über das Mittelländische Meer abkühlen, und auf uns wehen, würden wir in einer traurigen Lage seyn. Wie es jetzt ist, glaub' ich es doch heißer zu Philadelphia in demselben Monat gefunden zu haben. Die Stadt Kairo ist etwa halb so groß, als Paris, und soll 700,000 Einwohner enthalten. Sie werden daher sich im Voraus seine hohen Häuser und engen Straßen vorstellen können. Unter dieser Anzahl sind hunderttausend Kopten oder Abkömmlinge der alten Aegyptier begriffen. Es gibt gleichfalls Christen hier, und zwar von verschiedenen Secten aus Jerusalem, Damaskus, Aleppo und andern Theilen Syriens."

„Was meine Reise anlangt, so kann ich Ihnen nur mit einiger Gewißheit sagen, daß ich im Stande seyn werde, bis an die westlichen Grenzen des sogenannten Türkischen Nubiens zur Stadt Sennaar zu gehen. Ich hoffe, dahin mit einiger Sicherheit zu kommen. Weiter hinaus ist Alles finster vor mir. Meine Wünsche und Pläne sind, in dieser Parallele über das feste Land zu gehen. Ich werde Ihnen, wenn ich kann, aus Sennaar schreiben."

„Sie kennen die Unruhen in diesem unglücklichen Lande und ihre Beschaffenheit. Die Beys, die sich gegen den Pascha empörten, haben Oberägypten in Besitz, und haben nun, gegen drei Meilen südlich von Kairo, mit einer freilich ziemlich armseligen Armee ein Lager bezogen. Sie sagen zum Pascha: Komm heraus aus deiner Stadt, und kämpfe mit uns. Und der Pascha erwiedert: Kommt heraus aus euern Verschanzungen und kämpft mit mir. Sie wissen, diese Empörung ist ein Strich in die Russische Politik. Nichts verdient mehr die ganze Kraft des Burlesken, als die poetischen und die prosaischen Legenden dieses Landes. Lieblich klingen die Lieder von Aegypten auf dem Papier. Wer ist nicht entzückt über Harze, Balsame, Datteln, Feigen, Granatäpfel, Circassia und Sykamore, ohne daran zu denken, daß es dabei Staub, heiße und erschöpfende Winde, Wanzen, Muskito's, Spinnen, Fliegen, Aussatz, Fieber und fast allgemeine Blindheit gibt? Ich befinde mich vollkommen gesund. Leben Sie für jetzt wohl, und glauben mir, daß ich mit aller möglichen Hochachtung und Werthschätzung, Ihr aufrichtiger Freund bin."

Vierzehntes Capitel.

Da Ledyard mit Empfehlungsbriefen an' den Brittischen Consul zu Kairo versehen war, so erlangte er ohne große Schwierigkeit die gewünschten Einrichtungen und diejenige Belehrung, die ihn in Stand setzte, dem großen Zwecke seiner Sendung näher zu kommen. Seine Absicht war, sich einer Karavane, die in das Innere des Landes zog, anzuschließen, und bis zu Ende ihres Zuges bei ihr zu bleiben. Weiter hinaus mußte er sich durch Umstände leiten lassen, die sich nicht vorhersehen und nicht berechnen ließen. Er kleidete sich dem anzunehmenden Charakter gemäß, und machte sich mit den Sitten des Volks und vornehmlich der Handelsleute in den Karavanen, die damals in Kairo waren, vertraut. Drei Monate waren unter dieser Beschäftigung verflossen. Er hielt über alles Bemerkenswerthe ein Tagebuch, das nachmals der Africanischen Societät zugesandt wurde. Solche Stücke desselben, die in den Verhandlungen dieser Gesellschaft sich befinden, werden hier mitgetheilt werden. Sie tragen das eigne Geistesgepräge des Verfassers, die Merkmale seiner Beobachtungsgabe, der Kühnheit seiner Ideen und Meinungen, und seiner

schnellen Auffassung von Aehnlichkeit und Kontrast in den verschiedenen Menschenstämmen.

„Am 14. August. — Ich verließ Alexandria um Mitternacht bei einem angenehmen Nordwinde, und war am nächsten Morgen bei Sonnenaufgange an der Mündung des Nils, über welchen eine Sandbank geht, und der beim Sondieren eben so unregelmäßigen Grund zeigt, wie das Meer, welches durch den Kampf der Gegenströme und Winde abwechselnd über denselben erhoben wird.“

„Die Aussicht, wann man den Nil herauf segelt, ist sehr beschränkt, ausgenommen von der Spitze des Mastbaums oder irgend einer andern Anhöhe; dann erscheint eine unbegrenzte Fläche herrlichen Landes, das elend angebaut, und doch mit einer Menge Dörfer, sowol an den Ufern als längs der Wiesen, soweit man sehen kann, besäet ist. Der Fluß ist auch mit hin- und herfahrenden Booten angefüllt, lauter Booten von einer Art und auf dieselbe Art fortgeführt, fast auch von einerlei Größe, indem das größte zehn bis funfzehn Tonnen hält. Am Bord dieser Boote sieht man Zwiebeln, Wassermelonen, Datteln, bisweilen ein Pferd, ein Kameel (welches im Boote sich niederlegt), Schafe, Ziegen, Hunde, Männer und Weiber. Des Abends und des Morgens haben sie Musik.“

„Jedesmal, wann wir an einem Dorfe hielten, pflegte ich mit meinem Führer hineinzugehn. Dieser, ein Moslemin und Abkömmling Muhammeds, trug einen grünen Turban, und ward daher respectiert, und verschaffte mir dadurch Sicherheit; allein in der That glaubt' ich, in meinem gemeinen Türkischen Anzuge eben so sicher auch ohne ihn haben herumgehen zu

können. Ich sah unter den Einwohnern keinen Hang zur Unhöflichkeit. Die Dörfer sind sehr elende Haufen von armseligen kleinen Lehmhütten, ohne alle Ordnung neben einander gestellt, voll von Staub, Läusen, Flöhen, Wanzen, Fliegen, und allen Flüchen des Moses; die Leute sind dürftig gekleidet, die Knaben nackt; in solchen Hinsichten stehen sie tief unter allen Wilden, die ich je gesehen habe."

„Das gemeine Volk trägt nichts, als ein Hemde und weite Beinkleider, und sie sind immer blau. Grün ist die königliche oder heilige Farbe. Niemand, als die Abkömmlinge Muhammeds dürfen, wenn ich recht berichtet bin, diese tragen."

„Am 19. August. — Von der kleinen Stadt, wo wir landeten, beträgt die Entfernung bis zu Kairo gegen anderthalb Meilen, welche wir auf Eseln ritten; denn der Esel ist in diesem Lande das Pferd des Christen, weil man ihm kein andres Thier zu reiten erlaubt. Wahrhaftig ich finde die hiesige Lage eines Christen, oder wie sie gewöhnlich hier heißen, eines Franken, sehr, sehr demüthigend, schimpflich und drückend. Niemand kann aus irgend einer Verkettung von Ursachen auf solche Wirkungen in dieser Hinsicht schließen, als die Erfahrung hier kennen lehrt; es ist unbegreiflich, daß die Feindschaft, von der ich rede, unter Menschen herrschen kann, oder, wie es wirklich der Fall ist, daß die nämliche Gattung von Wesen, aus was für Ursachen auch immer es geschehen möge, je so verschieden denken und handeln könnte, als die Aegyptier und die Engländer."

„Ich kam früh Morgens am 19. August zu Kairo an, und ging in das Haus des Venezianischen Con-

suls, Hrn. Rosetti, des Geschäftsführers für den hiesigen Englischen Consul. Nach dem Mittagsessen, da ich keine andre Wohnung finden konnte, und vom Hrn. Rosetti keine sehr dringende Einladung erhielt bei ihm zu wohnen, ging ich nach einem Kloster. Dieses Kloster besteht aus Missionären, die der Papst zu Ausbreitung des Christlichen Glaubens, oder wenigstens zum Schutz der Christen, hierher gesandt hat. Die hiesigen Christen sind vornehmlich aus Damaskus; das Kloster wird vom Franziskanerorden verwaltet; eine Anzahl sowol Englischer, als andrer Europäischer Reisenden haben da gewohnt."

„Am 26. August. — Heute wurde ich von Rosetti dem Aga Muhammed, dem vertrauten Minister Ismaels, dem mächtigsten der vier herrschenden Beys, vorgestellt. Er reichte mir die Hand zum Kuß, und gab mir zugleich Versprechungen von Briefen, Schutz und Unterstützung durch das Türkische Nubien und auch bis zu einigen Häuptlingen tiefer im Lande. In einer nachherigen Unterredung sagte er mir, ich würde auf meinen Reisen ein Volk sehen, welches das Vermögen hätte, sich in verschiedene Thiere zu verwandeln. Er fragte mich, was ich von der Sache dächte. Ich hatte nicht Lust, die Unwissenheit, Einfalt und Leichtgläubigkeit des Türken offenbar zu machen. Ich sagte ihm, es gehöre mit zum Charakter aller Wilden, große Zauberer zu seyn; doch hätte ich nie von einem solchen Volke gehört, wie er mir zu beschreiben die Ehre erzeigte; und es machte mich noch begieriger, bald auf meiner Reise zu seyn, um, wenn ich unter diese Völker kommen würde, ihm in dem versprochenen Briefe eine genauere Nachricht über dieselben zu geben, als er

bis jetzt besäße. Er fragte mich, wie ich ohne die Sprache der Völker, zu denen ich kommen würde, reisen könnte. Ich antwortete ihm: mittels der Wörterbücher. Ich hätte ihm aber eben so gut eine Seite aus Newton's Principiis vorlesen können. Er kam wieder auf seine Fabeln zurück. Ist es ist nicht merkwürdig, daß die Aegyptier (denn ich spreche sowol von den Eingeborenen des Landes, als von ihm, indem ich die Bemerkung mache) sich immer noch so von Zauberkünsten täuschen lassen? War es das nämliche Volk, das die Pyramiden erbauete?"

„Ich kann nicht finden, daß die Türken eine bessere Meinung von unsern Geistesfähigkeiten hätten, als wir von den ihrigen; allein sie sagen: wir wären ein Volk, das seinen Geist in den Fingerspitzen trüge, d. h. daß wir sie beständig in Bewegung setzten, und dadurch Zwecken aller Art dienstbar machten, und mit Schnelligkeit, Gewandtheit und Leichtigkeit Alles thäten, was wir thun."

„Ich vermuthe, daß die Kopten der Ursprung des Negerstamms gewesen sind; die Nase und die Lippen stimmen mit denen der Neger überein. Das Haar, so oft ich es bei dem hiesigen Volk (den Kopten) sehen kann, ist kraus; nicht so dicht, wie bei den Negern, sondern so, wie bei den Mulatten. Ich bemerke eine größere Mannichfaltigkeit der Farbe unter der hiesigen Menschengattung, als in jedem andern Lande; und eine größere Mannichfaltigkeit der Gesichtsbildung, als in irgend einem andern Lande, das keinen höhern Grad der Civilisation besitzt. Ich habe eine Abyssinische Frau und einen Bengalischen Mann gesehen; ihre Farbe ist dieselbe, wie auch ihre Gesichtsbildung und Leibesgestalt."

„Ich habe eine kleine Mumie gesehen; es befindet sich an ihr das, was ich ein Wampum-Werk nenne. Dieß scheint hier so gemein, wie bei den Tataren. Das Tättuieren ist eben so herrschend bei den Arabern dieses Orts, als bei den Südsee-Insulanern. Es ist etwas Merkwürdiges, daß die Frauen hier allgemeiner, als in einem andern Welttheile, am Kinn, mit perpendiculären Linien, die von der Unterlippe bis ans Kinn herabgehen, gleich den Frauen an der Nordwestküste America's, tättuiert sind. Es ist auch hier Sitte, die Nägel roth zu färben, wie die Cochin-Chinesen und die nördlichen Tataren thun. Die Maske oder der Schleier, den die hiesigen Frauen tragen, gleicht genau demjenigen, welchen die Priester zu Otaheite tragen, und dergleichen man auf den Sandwich-Inseln sieht."

„Noch hab' ich die Araber von keinem Werkzeuge Gebrauch machen gesehen, wie unsere Axt oder unser Beil ist. Was sie zu ähnlichem Zweck gebrauchen, wie wir Beil oder Axt, hat die Gestalt einer Krummhaue, wie wir sie den Südsee-Insulanern höchst willkommen fanden. Ich finde kein Beispiel eines absichtlich für den Gebrauch der rechten oder der linken Hand besonders gebildeten Werkzeugs, wie der Cotogon bei den Jakuti-Tataren ist."

„Es gibt gewiß eine sehr merkwürdige Verwandtschaft zwischen der Russischen und der Griechischen Tracht. Die Kopfbinde um die Schläfe Griechischer und Russischer Frauen ist ein Umstand in der Tracht, der vielleicht Niemand so auffallen wird, wie mir; so ist es auch mit der Wampum-Arbeit, die man bei Beiden findet. Sie spinnen blos hier mit dem Spinn-

rocken und der Spindel, wie die Französischen Landleute und Andre in Europa; und der gemeine Arabische Weberstuhl ist nach unsrer Methode, doch roh gemacht. Ich sah heut eine Arabische Frau weiß, wie die weißen Indianerinnen auf den Südsee-Inseln und auf der Erdenge von Darien. Diese Art Völker sehen einander alle gleich. Bei den hiesigen Griechinnen finde ich ganz die Kopftracht von Archangel."

„Ihre Musik ist Instrumentalmusik, und besteht aus einer Trommel und einer Pfeife, welche beiden Instrumenten auf den Südsee-Inseln gleichen. Die Trommel ist ganz wie die Otaheitische; die Pfeife ist aus Rohr gemacht, und aus einer langen mit einer kurzen verbundenen Röhre zusammengesetzt; die Musik ist der Sackpfeife sehr ähnlich und recht angenehm. All ihre Musik wird mit Händeklatschen beschlossen, wo nicht begleitet. Ich finde es sonderbar, daß die hiesigen Frauen mit dem Munde ein Geräusch wie Frösche machen, und daß diese Froschmusik immer bei Hochzeiten, und, ich glaube, bei allen fröhlichen Gelegenheiten gemacht wird, wann Weiber dabei sind."

„Es ist merkwürdig, daß die hiesigen Hunde gerade von derselben Gattung sind, wie die, welche man bei den Otaheitern findet. Es ist auch merkwürdig, daß ich in einem Dorfe ganz dieselben Maschinen zum Zeitvertreib gebraucht sah, wie in Rußland. Ich habe aber den Russischen Namen vergessen. Es ist eine große Art von Rade, in dessen äußersten Enden Sitze hangen, in denen sich die Leute über und unter einander herumdrehen lassen."

„Die Frauen tragen hinten ihr Haar gerade auf dieselbe Manier, wie die Frauen der Kalmukischen Tataren.

„In der Geschichte des Reichs Benin in Guinea heißen die Häuptlinge Arih Morih oder Straßenkönige. Auf den Inseln der Südsee, Otaheite und andern heißen die Häuptlinge Arihs, und die Oberhäuptlinge Arih le Hoi. Mir dünkt dieß interessant; so gleichfalls, daß es ein Gebrauch der Araber ist, eine weiße wollene Decke auszubreiten, wenn sie Jemand einladen wollen, bei ihnen zu speisen oder zu ruhen. Die Amerikanischen Indier breiten bei solchen Gelegenheiten die Biberhäute aus. Die Araber der Wüsten haben gleich den Tataren eine unüberwindliche Liebe zur Freiheit; keine Künste werden sie für irgend eine andre Lebensart oder eine Regierungsform, so beschränkt sie sei, gewinnen können. Dieß ist ein Charakterzug, der mir hier von den Arabern mitgetheilt wurde. Es ist sonderbar, daß die Arabische Sprache kein Wort für Freiheit hat, obwohl für Sklaven. Die Araber fechten mit einem langen starken Speer, wie die Neuseeländer."

„Ich habe nach Vermögen, seit ich hier bin, über die Beschaffenheit des vor mir liegenden Landes die besten Erkundigungen eingezogen, von Sennaar, Darfur, Wangara, von Nubien, Abyssinien, von benannten oder unbenannten Gegenden. Ich würde mich glücklich schäzzen, wenn ich Ihnen bessere Nachrichten von diesen Orten senden könnte, als ich jetzt im Stande bin. Es wird Ihnen in England sehr sonderbar vorkommen, daß wir in Aegypten so unbekannt mit Ländern sind, die wir jährlich besuchen. Die Aegyptier wissen eben so wenig von Erdkunde, als der große Haufe der Franzosen, und singen, tanzen und treiben Handel, wie sie, ohne geographische Kenntniß."

„Ich habe durch die Rückkehr der Karavane, die

aus Sennaar angelangt ist, die beste Zuversicht auf eine gewisse und sichere Begleitung; und Hr. Rosetti sagt mir, daß die Briefe, die ich vom hiesigen Aga erhalte, mir Sicherheit geben, von Hand zu Hand bis ans Ende meiner Reise gebracht zu werden. Die Muhammedaner in Africa sind, was die Russen in Sibirien, eine Handel treibende, unternehmende, abergläubische, kriegerische Art herumstreifender Völker, die, wenn sie einmal im Zuge sind, fortgehen; aber sie können und werden niemals eigentlich oder blos mercantilische oder blos religiöse Reisen über Africa machen; und wo wir sie nicht im Handel finden, da finden wir sie gar nicht. Sie können, so mächtig sie auch durch Religion getrieben werden mögen, nie es über sich gewinnen, das feste Land zu durchkreuzen, ohne beiläufig zu handeln."

„Am 14ten October. — Ich ging heute auf den Marktplatz, wo man die schwarzen Sklaven verkauft, die aus den innern Theilen Africa's kommen. Da waren zweihundert derselben beisammen, gekleidet und geschmückt nach der Sitte ihres Landes. Der Anblick eines Wilden ist fast in jeder Gegend derselbe. Es befanden sich sehr wenige Mannspersonen unter ihnen; dieß zeigt, daß sie Kriegsgefangene sind. Sie haben vielerlei Perlen und andere dergleichen Zierrathen an sich, die aus dem Morgenlande kommen. Einer von ihnen sagte mir, sie kämen aus der westlichen Gegend Sennaar's, einen Weg von fünfundfunfzig Tagen, welches auf vier bis fünfhundert Meilen betragen mag. Ein Negerhäuptling sagte, der Nil habe in seinem Vaterlande seinen Ursprung. Im Durchschnitt hatten sie ihr Haar in eine große Menge einzeler Flechten geflochten, deren

keine über sechs bis acht Zoll lang war. Das Haar war sorgfältig mit Fett und Staub bestrichen."

„Am 16ten October. Ich habe meinen Besuch heute wiederholt, und auf angenehmere Art, als gestern; denn gestern ward ich roh behandelt. Den Franken ist es verboten, Sklaven zu kaufen; daher sehen die Türken sie nicht gern auf dem Marktplatze. Hr. Rosetti war so gütig, mich von einem seiner Geschäftsführer begleiten zu lassen. Da ich gestern unter den Zierden der Neger vielerlei Perlen oder Knöpfchen gesehen hatte, und zu wissen wünschte, aus welcher Gegend sie kämen, so bat ich ihn vor meinem zweiten Besuch, mir aus seinem Vorrath Proben der Venezianischen Perlknöpfchen zu zeigen. Er wies mir Proben von funfzehnhundert verschiedenen Arten."

„Der Name des Landes, woher diese Wilden kommen, ist Darfur, und sowol durch den Handel mit Sklaven, als mit Gummi und Elefantenzähnen, wohlbekannt. Das Aussehen dieser Neger zeigt in ihnen ein Volk, das in einem ebenso wilden Zustande sich befindet, als irgend ein anders, nur nicht von einem so wilden Temperament, oder von jener Physionomie, welche einen wilden Geist verräth. Sie scheinen ein harmloses wildes Volk zu seyn; aber es sind meistentheils junge Frauen."

„Die Perlen, mit denen sie sich schmücken, sind Venezianische, und sie haben gewisse Venezianische messingene Schaumünzen, welche die Venezianer für den Handel verfertigen. Die Perlen sind nach Art der Wampum gestickt. Ich weiß nicht, woher sie die Seemuscheln haben, die sie unter den Perlen anbringen, noch wie sie weiße Menschen gesehen haben konnten. Ich fragte sie, ob sie mich in ihrem Lande gut behandeln würden, wenn

ich es besuchte. Ja, antworteten sie, und setzten hinzu, sie würden mich zu einem Könige machen, und mich mit allen Delicatessen ihres Landes bewirten. Gleich den Aegyptischen Frauen, und gleich den meisten andern Wilden, bringen sie Zierraten an, wo sie können, und tragen, wie sie, einen großen Ring in der Nase, entweder durch den Knorpel oder von der Seite; sie streichen auch eine Art schwarzer Schminke rings um die Augen, wie die Aegyptierinnen. Sie sind ein ansehnliches, wohlgebildetes Volk, ganz schwarz, mit einem (wie wir es nennen) echten Guinea-Gesicht, und mit krausem kurzen Haar, doch nicht krauser und kürzer, als ich bei den Aegyptiern gesehen habe; aber gewöhnlich flechten diese Wilden es in Zöpfe, die mit Lehm oder Tünche bestrichen werden. Bei Etlichen ist das Haar einen Fuß lang und gekräuselt. Die herrschende Farbe, wo man es sehen kann, ist schwarz mit Roth gemischt. — Diese Karavane, welche ich die Darfur-Karavane nenne, ist nicht sehr reich. Die von Sennaar ist die reiche."

„Am 19ten October. Ich ging gestern aus, um zu sehen, ob Mehrere von der Darfur-Karavane angelangt wären; allein es war nicht der Fall. Ich wundre mich, warum die Reisenden, welche nach Kairo kamen, nicht die Sklavenmärkte besucht, und sich mit den Jelabs oder reisenden Kaufleuten dieser Karavanen unterhalten haben; von beiden kann man gewiß viel Belehrung erhalten. Der achte Theil des für andre Dinge ausgegebenen Geldes könnte hier zu einem guten ernsten Vorhaben dienen. Ich meinerseits habe keine Krone ausgegeben, und habe einen bessern Begriff von dem Africanischen Volk, seinem Handel, der Lage seiner Orte, der Beschaffenheit des Landes und der Art zu reisen, als ich je durch andre

Mittel hatte, und ich glaube, einen bessern, als mir alle andere Mittel verschaffen würden."

„Am 25ten October. Ich war wieder auf dem Sklavenmarkt; aber weder die Jelabs (so heißen hier zu Lande alle reisende Kaufleute), noch die Sklaven sind in der Stadt angekommen; sie werden erst morgen hier seyn. Ich traf zwei oder drei auf der Straße, einen mit Schild und Speer. Heut hörte ich, der König von Sennaar sei selbst ein Kaufmann, und in den Sennaar-Karavanen interessiert. Der hiesige Kaufmann, der mich nach Sennaar zu bringen sich verpflichtet hat, ist Procurator des Königs von Sennaar zu Kairo; ein guter Umstand für mich, den ich erst heute durch Hrn. Rosetti erfuhr. Dieser sagte mir auch, die dießjährige Einführung von Negersklaven in Aegypten werde sich auf 20,000 belaufen. Die Karavanen aus den innern Ländern Africa's kommen nicht gleichförmig jedes Jahr hier an; sie sind zuweilen zwei bis drei Jahre abwesend."

„Unter einem Dutzend Sennaar-Sklaven sah ich drei stattliche Männer von einer guten hellen Olivenfarbe und von lebhafter und verständiger Gesichtsbildung: aber alle drei hatten (und dieß zog zuerst meine Aufmerksamkeit auf sie) ungewöhnlich gebildete Köpfe: die Stirne war die schmalste, längste und hervorragendste, die ich je gesehn habe. Viele dieser Sklaven sprechen einige Arabische Worte; ob sie dieselben aber vorher, oder erst seit ihrer Gefangenschaft lernten, kann ich nicht sagen."

„Eine Karavane geht von hier nach Fezzan, was sie eine Reise von fünf Tagen nennen; und von Fezzan nach Tombuktu, was bei ihnen eine Reise von neunzig Tagen heißt. Die Karavanen reisen gegen zwanzig Meilen täglich, was die Entfernung von hier bis Fezzan auf

eintausend Meilen macht; und von Fezzan nach Tombuktu auf 1800 Meilen. Von hier nach Sennaar zählt man 600 Meilen. Ich habe hier mehrere Tage auf eine Unterredung mit den Jelabs gewartet, die von hier nach Sennaar gehen. Man sagt, sie führen gewöhnlich Spielzeug, aber unter andern auch Seife, Antimonium, rothe Leinwand, Rasiermesser, Scheren, Spiegel, Perlen; und, soviel ich bis jetzt erfuhr, bringen sie aus Sennaar Elefantenzähne, das hier sogenannte Sennaar-Gummi, Straußfedern, Kameele und Sklaven."

„Wangara soll, wie man hier sagt, ein Ort seyn, der viel Gold hervorbringt, und ein Königreich vorstellt; alle Nachrichten, deren es viele giebt, stimmen darin ein. Der König von Wangara (den ich in drei Monaten, nachdem ich diesen Ort verlassen, zu sehen hoffe) soll über seine Menge Goldes nach Belieben verfügen, bald in großer, bald in kleiner Quantität, und bald hält er es ganz zurück, und zwar, wie man sagt, um Fremden die Kenntniß seines Reichthums zu verbergen, und in Frieden zu leben."

In einem Briefe an die Societät drückt Ledyard seinen unverminderten Eifer für ihre Angelegenheit aus, die hohen Beweggründe, die ihn vorwärts treiben, und seine völlige Gleichgültigkeit gegen Alles, außer dem glücklichen Erfolg seines Unternehmens.

„Geld! Es ist ein elender Sklave! Ich habe jetzt eine Oekonomie höherer Art zu beobachten. Die Augen einiger der ersten Männer des ersten Königreichs auf Erden sind auf mich gerichtet. Ich bin durch dieselben Männer für den wichtigsten Zweck verpflichtet, für welchen ein einzeler Privatmann verpflichtet werden kann.

Ich habe ihren Beifall zu erwerben oder zu verlieren, und auch ihre Achtung, welche ich über Alles schätze, ausgenommen die unabhängige Idee, der Menschheit zu dienen. Sollte Raschheit oder Verzweiflung mich treiben und zum Ziele führen, so würde ich den Ruhm, den der Eitle und Unverständige mir weihen wollte, nicht annehmen; es sind die Guten und Großen, nach denen ich blicke; der Ruhm, den sie zuerkennen, ist ein ganz andrer und dem Beifall Gottes für das Rechtthun nahe verwandt. Aber Raschheit wird mich wol ebenso wenig bestimmen, als furchtsame Vorsicht. Das nothwendige Mittel des Benehmens zu finden, und dieses den Zufälligkeiten anzubequemen, ist die Oekonomie, die ich meine; und wenn mir durch solche Mittel mein Vorhaben gelingt, so werden verständige Männer in einer künftigen Zeit nicht erröthen, mir zu folgen, jene Entdeckungen zu vollenden, die ich blos anzudeuten und zu versuchen fähig und geneigt war. Ein Türkisches Sofa hat für mich keinen Reiz; hätte es einen, so könnt' ich eines bald hier erlangen. Glauben Sie mir, ein einziges „Wohl gethan" von Ihrer Societät hat mehr Werth für mich, als aller Morgenländische Schmuck; und, was noch kostbarer ist, das ist das Vergnügen, welches ich in der Rechtfertigung meines eignen Verhaltens vor dem Richterstuhl meines eignen Herzens finde."

Am 15. November schrieb er Folgendes an Hrn. Jefferson.

„Dieß ist mein dritter Brief an Sie aus Aegypten. Ich würde gewiß an den Marquis de la Fayette schreiben, wenn ich ihn zu finden wüßte. Ich spreche oft von ihm bei den Franzosen zu Kairo. Allein wenn unsre hiesigen Nachrichten über die Angelegenheiten

Frankreichs glaubwürdig sind, so würde er schwerlich Zeit finden, meinen Brief zu lesen, wann sein thätiger Geist im Verhältniß zu seinen Fähigkeiten in dem Kampfe geschäftig ist. Es ist indeß möglich, daß ihn meine Complimente erreichen, und ich wünsche, daß es durch Sie geschehen möge. Sagen Sie ihm, daß ich ihn liebe, und daß die Französischen Patrioten in Kairo die Namen Suffrein und Lafayette anrufen, den einen wegen der lautern Ehrlichkeit, und den andern als den Krieger und den Hofmann. Der alte Veteran im Finanzwesen und der Civilverwaltung, Hr. Necker, wird am Staatsruder bewillkommt."

„Ich bin nun drei Monate in Kairo gewesen, und erst seit wenig Tagen hab' ich einige Gewißheit, meine Reise fortsetzen zu können. Die Schwierigkeiten, die mich umgaben, haben mich Tag und Nacht beschäftigt. Außerdem würde ich Ihnen nicht nur öfter geschrieben, sondern Ihnen auch eine kleine Geschichte Dessen, was ich sah und hörte, gegeben haben. Meine Entschuldigung ist nunmehr, daß ich mein Gepäck für meine Reisen einrichte, und ein sonderbares Gepäck ist es. Ich werde Kairo in zwei oder drei Tagen verlassen."

„Vielleicht hätte es Ihnen kein Vergnügen gemacht, wenn ich Ihnen Vieles im Einzeln geschrieben hätte. Ich denke, ich kenne Ihren Geschmack für alte Geschichte; er verträgt sich nicht mit dem, was mich tägliche Erfahrung lehrt. Die enthusiastische Begierde, mit der Sie nach Schätzen in Aegypten, und vermuthlich im ganzen Morgenlande, forschen, muß, um der Welt und Ihren eignen edeln Neigungen Recht anzuthun, beschränkt, berichtigt und herabgestimmt werden. Ich mußte Ihnen die Wahrheit schreiben. Es ist unangenehm,

sie zu hören, wenn man an eine Falschheit einmal lange gewöhnt worden ist. Sie haben „Savarys Reisen in diesem Lande.“ Verbrennen Sie sie. Ohne in eine Erörterung einzugehen, die für einen Brief zu lang seyn würde, kann ich Ihnen nicht sagen, warum ich glaube, daß die meisten Geschichtschreiber mehr zu ihrer eignen Befriedigung, als zum Besten Andrer geschrieben haben. Ich bin wirklich sehr böse auf die, welche von Ländern geschrieben haben, durch die ich gereist bin, und von diesem ins besondre. Sie haben mich alle mehr oder weniger getäuscht. In einigen Fällen ist es vielleicht schwer zu bestimmen, was mehr Schaden stifte, die Eigenliebe des Geschichtschreibers, oder die Neugierde des Lesers; aber, beide zusammen haben uns zu Irrthümern verleitet, die zu berichtigen es nun zu spät ist. Sie werden denken, der Kopf sei mir verdreht, daß ich Ihnen einen solchen Brief aus Aegypten schreibe; aber der Grund ist, daß ich mir ihn nicht verdrehen lassen will.“

„Ich habe meine Zeit hier unangenehm verbracht. Religion stiftet mehr Unheil in Aegypten, als alles Andre, und hier hat sie stets mehr gestiftet, als an den meisten andern Orten. Die demüthigende Lage eines Franken würde mir unerträglich seyn, ohne das Vorhaben meiner Reise. Es ist eine Schande für die Söhne Europens, daß sie solchen Uebermuth von Banditen unwissender Fanatiker dulden. Ich bin überzeugt, daß selbst Ihre Wißbegierde und Liebe zum Alterthum Sie nicht drei Monate in Aegypten zurückhalten würde.“

„Von Kairo werd' ich südwestwärts gegen dreihundert Lieues zu einem schwarzen König reisen, dann werden meine gegenwärtigen Führer mich meinem Schick-

sal überlassen. Jenseits werd' ich vermuthlich allein gehen. Ich gedenke, das feste Land zwischen den Parallelen von zwölf und zwanzig Graden nördlicher Breite quer zu durchschneiden. Wo möglich, werd' ich Ihnen aus dem Königreich dieses schwarzen Herrn schreiben. Wo nicht, so vergessen Sie mich nicht in der Zwischenzeit, welche während meiner Reise von da bis nach Europa, und ebenso wahrscheinlich nach Frankreich, als sonst wohin, vergehen mag. Ich werde Sie nicht vergessen; in Wahrheit, es wird mir ein Trost seyn, in meinen letzten Augenblicken an Sie zu denken. Seyn Sie glücklich."

Dieß ist, soviel man weiß, der letzte Brief, den Ledyard sowol an Hrn. Jefferson, als an irgend Jemand sonst, geschrieben hat. Er schrieb an den Secretär der Societät, wahrscheinlich mit derselben Gelegenheit, und bemerkte, daß, nach einem sehr verdrießlichen Aufschube, endlich Alles zu seiner Abreise fertig, und seine nächste Mittheilung aus Sennaar zu erwarten sei. Der Aga habe ihm Empfehlungsschreiben gegeben und der Tag sei festgesetzt, an welchem er mit der Karavane Kairo verlassen würde. Er schrieb in froher Stimmung und unter anscheinend guten Gesundheitsumständen, und die Zuversicht der Societät war nie fester und ihre Hoffnung lebhafter gewesen, als unter den jetzigen Aussichten. Man kann sich daher ihre äußerste Bestürzung denken, als die nächsten Briefe aus Aegypten die traurige Nachricht von seinem Tode brachten.

Während seines Aufenthalts zu Kairo hatten seine Geschäfte ihn genöthigt, sich sehr der Sonnenhitze und andern nachtheiligen Einflüssen des Himmelsstriches in der ungünstigsten Jahrszeit auszusetzen. Die Folge war

ein Anfall von Gallenkrankheit, die er durch das gewöhnliche Mittel von Vitriolsäure zu entfernen hoffte. Ob er dieß Mittel selbst nahm, oder es ihm von einem Andern gereicht wurde, weiß man nicht; aber die Quantität war so groß, daß sie heftige brennende Schmerzen erregte, welche, ohne unmittelbare Hülfe, mit tödtlichen Folgen drohten. Man versuchte eine starke Gabe von Brechweinstein. Aber Alles war vergebens. Die beste Heilkunst in Kairo ward zu seinem Beistande ohne Erfolg angewandt, und er beschloß sein wechselvolles und mühseliges Leben in dem Augenblicke, als er seiner schwersten Sorgen sich ledig glaubte, und schmeichelhaftere Aussichten, als je zu früherer Zeit, sich ihm zu öffnen schienen. Er wurde anständig beerdigt, und seiner Leichenbestattung von solchen Freunden, die er unter den Europäischen Bewohnern der Hauptstadt Aegyptens gefunden hatte, alle gebührende Ehre erwiesen.

Der bestimmte Tag seines Todes ist nicht bekannt; doch erfolgte derselbe gegen Ende Novembers 1788. Er war damals achtunddreißig Jahr alt.

Es ist schon im Vorhergehenden so Viel aus den eignen Schriften des Reisenden ausgezogen worden, daß nichts mehr hinzugesetzt werden kann, um den Leser besser mit seinem Geist und Charakter und den Eigenschaften seines Herzens bekannt zu machen. Herr Beaufoy hat ihn kurz, aber bestimmt geschildert, und diese Schilderung verdient um so mehr Achtung, da sie sich auf persönliche Bekanntschaft gründet.

„Denen, welche Herrn Ledyard nie gesehen haben, wird es vielleicht nicht uninteressant seyn, zu erfahren, daß seine Gestalt, obgleich kaum die Mittelgröße übertreffend, doch ausnehmend viel Lebhaftigkeit und Kraft

verrieth; und daß seine, zwar nicht abgeschliffenen Manieren, doch weder unhöflich, noch ungefällig waren. Wenig aufmerksam auf den Unterschied des Ranges, schien er alle Menschen als Seinesgleichen zu betrachten, und als solche achtete er sie. Sein Genie, obgleich ungebildet und unregelmäßig, war originell und vielumfassend. Feurig in seinen Wünschen, doch ruhig in seinen Ueberlegungen; kühn in seinen Vorsätzen, aber vorsichtig in seinen Maßregeln; der Aufsicht oder dem Tadel abgeneigt, jedoch einer starken Ausdauer fähig; unternehmend über den Begriff gewöhnlicher Menschen, doch behutsam und bedächtig, und aufmerksam auf alle Anstalten der Vorsicht, schien er von der Natur zu Thaten der Kühnheit und der Gefahr gebildet zu seyn."

Seine Briefe gewähren deutliche Beweise seiner gütigen und liebreichen Gesinnungen, der Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter, seiner Menschenfreundlichkeit und Uneigennützigkeit. In der That übte er diese letzte Tugend bis zum Uebermaße. Niemand handelte je mit geringerer Rücksicht auf sich selbst, oder aus einem höheren Gesichtspunkte der Menschenliebe und des allgemeinen Besten. Daß er am Ende wenig bewerkstelligte im Vergleich mit seinen großen Entwürfen, war sein Unglück, aber nicht sein Fehler. Wär' er aber weniger excentrisch in einigen seiner Eigenheiten, aufmerksamer auf sein unmittelbares Interesse, bedächtiger in Hinsicht der Macht der Umstände gewesen, so ist es möglich, daß seine Bemühungen mit einem günstigeren Erfolge wären belohnt worden. Die Handlungen seines Lebens sind weniger bemerkenswerth in Hinsicht ihrer Resultate, als wegen des Geistes, in dem sie vollbracht wurden, und wegen der seltenen Züge von Charaktergröße, die ihnen zum

Grunde lag. Solche Beispiele von Entschlossenheit, Thatkraft, Beharrlichkeit, Tapferkeit und Unternehmungsgeist haben sich selten in einem und demselben Individuum offenbart, und in der Anwendung solcher hohen Eigenschaften des Geistes kann sein Beispiel nicht genug bewundert oder nachgeahmt werden.
